




THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY
1855


K
T

Handschriftenproben

des sechzehnten Jahrhunderts

nach Strassburger Originalen

herausgegeben von

Dr. Johannes Ficker
Professor an der Universität Straßburg

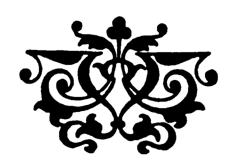
und

Dr. Otto Winckelmann
Archivar der Stadt Straßburg

KLEINE AUSGABE

35 Tafeln in Lichtdruck

mit Transskription und biographischen Skizzen.



STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906.

PHILIPP v. ZABERN's HOFDRUCKEREI, MAINZ.



Inhalts-Übersicht.



VORWORT.

Schon bald nach dem Erscheinen des ersten Bandes unserer Handschriftenproben stellte sich das Bedürfnis heraus, für den Unterrichtsgebrauch, sowohl für den Selbstunterricht als für den Gebrauch in Seminarien, eine Auswahl der wichtigsten Proben in einer kleineren und billigeren Ausgabe zu vereinigen. Es galt, vor allem die Handschriften der für die allgemeine wie für die städtische Geschichte bedeutendsten Männer und in zweiter Linie Proben vor Augen zu führen, die in ihrem Duktus besonders eigentümlich und lehrreich sind. Für den Plan des ganzen Werkes und die Grundsätze, nach denen wir die Zusammenstellung unserer Tafeln getroffen haben, verweisen wir auf die Vorrede zu Band I der grossen Ausgabe. In Betracht des Zweckes, den die vorliegende kleine Ausgabe verfolgt, schien es uns nicht erforderlich, ein alphabetisches Register der vorkommenden Personen, ein Verzeichnis der verwendeten Litteratur und der benutzten Archive und Bibliotheken beizufügen, wie dies in der grossen Ausgabe geschehen ist. Wir haben uns auf die Beigabe eines Verzeichnisses der gebräuchlichsten Abkürzungen (im Texte der Tafeln) beschränkt sowie der bei den Litteraturangaben und Fundorten verwendeten Sigeln.

Johannes Ficker. Otto Winckelmann.

ÜBERSICHT DER TAFELN.



Verzeichnis der Abkürzungen.

1) Die gebräuchlichſten Abkürzungen im Text der Tafeln.

ß = Schilling.
C. v. = Clementia veſtra.
D. = Dominus oder Doctor oder Divus.
₰ = Pfennig.
E. = Euer.
E. S. E. = Euer ſtrengen Ehrſamkeit.
f. = fürſtlich.
G. = gnaden.
g. = gulden.
h. = herr.
J. C. = Juris civilis.
J. V. = Juris utriusque.
k., kai., keyſ. = kaiſerlich.
ko. = königlich.
l. = liebden.
m. g. h. = mein gnädiger Herr.
m. p. = manu propria.
mt. = Majeſtät.
Ro. = Römiſch.
S. = Salutem.
S. D. = Salutem dicit.
S. P. = Salutem plurimam.
u. = uwer, euer.
v. = veſtra.

2) Sigeln für Fundorte.

Hoſp. = HoſpitalarchivStraßburg (depon. im Stadtarchiv).
Str. St. Arch. = Straßburger Stadtarchiv.
Contr. = Contractſtube.
R = Ratsprotokoll.
Str. Th. Arch. oder Th. Arch. = Archiv des St. Thomasſtiftes zu Straßburg (deponiert im Stadtarchiv).
SP = Scholarchenprotokoll.
PrTh = Protokoll des Kapitels von St. Thomas.
Th. B. = Theſaurus Baumianus (in der Univerſitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg).

3) Sigeln für benutzte Litteraturwerke.

ADB = Allgemeine deutſche Biographie. Leipzig 1875 ff.
BSPrF = Bulletin de la Société de l'histoire du Protestantisme français. Paris 1853 ff.
CR (Calvin) = Calvini opera quae ſuperſunt omnia, edd. Baum, Cunitz, Reuß, 59 Bde. Braunſchweig 1863—1896 (im Corpus Reformatorum Bd. XXIX ff.).
CR = Corpus Reformatorum, edd. Bretſchneider et Bindſeil. 28 Bde. Halle 1834—1860.
JGLE = Jahrbuch für Geſchichte, Sprache und Litteratur Elſaß-Lothringens, herausgegeben von dem Hiſtoriſch-Litterariſchen Zweigverein des Vogeſen-Clubs. Straßburg 1885 ff.
MGEDE = Mitteilungen der Geſellſchaft für Erhaltung der geſchichtlichen Denkmäler im Elſaß. Straßburg 1856 ff.
RETK = Realencyklopädie für proteſtantiſche Theologie und Kirche (3. Auflage) herausgegeben von Hauck, Leipzig 1896 ff.
ZGO = Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins. N. F. Freiburg 1886 ff.



Nachträge und Berichtigungen.

Tafel 2. In einem Ammeiſter-Verzeichnis (Str. St. Arch. VCG, K 16a) findet ſich von der Hand des Stadtſchreibers Theodoſius Gerbel die Bemerkung, Mathis Pfarrer habe als Datum ſeiner Geburt ſelbſt „Mathie anno 1489" (24. Febr.) angegeben.

Tafel 3. Zur Biographie Jakob Sturms bringt J. Bernays in ZGO 1905 einiges Neue. Vgl. ferner K. G. W. von Langsdorff, Die deutſch-proteſtantiſche Politik Jakob Sturms von Straßburg, wovon bis jetzt allerdings nur die erſten Kapitel als Diſſertation vorliegen (Leipzig 1904).

Tafel 5. Nach Clußraths Collect. (Mscr. Str. St. Arch.) f. 142 ſtarb Peter Butz am 23. Juli 1531 in Wildbad (Württemberg).

Tafel 6. Die Witwe des Stadtſchreibers Johann Meyer, Margarethe, geb. Wilhelm, heiratete im Februar 1554 in zweiter Ehe den Altammeiſter Hans Hammerer (Fragment des Kirchenbuchs der Münſterpfarrei im Str. Th. Arch. 57 f. 14). Da nun Meyer nach einem ſchon früher angeführten Zeugnis am 1. Juli 1553 noch am Leben war, ſo iſt ſein Tod in die zweite Hälfte des Jahres 1553 zu ſetzen.

Tafel 11. Jakob Hermann war ſeit 1549 mit Brigitta Schott, verwitweten Lindenfels, verheiratet (Str. St. Arch. M 85 f. 27). Er ſtarb am 4. März 1572 (Str. St. Arch. IV J). Vermutlich war er aus Heilbronn gebürtig. (Ebenda).

Tafel 32 B. Die hier fakſimilierte Obligatio Fr. Hotomanni iſt gedruckt bei Fecht, Epiſtolae ad Marbachios 898 sq.

Tafel 34. Das Hohenlohe-Muſeum in Straßburg beſitzt auch Holzſtöcke von Schreibvorlagen aus dem Libellus valde doctus, Argent. 1564 (Berger); ſ. Nachbildungen bei Heitz, Formſchneiderarbeiten des XVI. u. XVII. Jhrh. 1890, I, LX—LXIV, vgl. Schlußfolge 1899, VII.



Klaus von Kniebis.

Klaus von Kniebis, gewöhnlich nur Klaus Kniebis genannt, war bürgerlicher Abstammung, studierte in Freiburg (1495 Baccalaureus) und kam 1512 als Vertreter der Schmiedezunft zum ersten Male in den Rat. Er erlangte bald die Würde eines Dreizehners und war in den Jahren 1519, 1525, 1531 und 1537 Ammeister. Im Jahre 1526 wurde er neben Jakob Sturm und Jakob Meyer dauernd zum Scholarchen bestellt. Als man ihn 1543 wiederum zum Ammeister wählen wollte, lehnte er wegen schwacher Augen und Schwerhörigkeit ab. Im Juni 1551 legte er infolge zunehmender körperlicher Gebrechen sein Amt als Scholarch nieder und starb hochbetagt am 5. Oktober 1552. Er war ein außerordentlich frommer, schlichter Mann, der Reformation von Anfang an mit großer Wärme zugethan, und genoß in der Bürgerschaft nächst Sturm und Pfarrer das größte Ansehen und Vertrauen. Zur Abschaffung der Messe entschloß man sich in Straßburg 1529 nicht am wenigsten auf sein Betreiben. Auswärts hat er sich nicht gern verwenden lassen: 1522 war er auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1528 im Frühjahr Assessor beim Reichsregiment in Speier, November 1530 auf dem Tage zu Basel, 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg. In den vierziger Jahren erfüllte ihn die Haltung der verbündeten evangelischen Fürsten, besonders Hessens und Würtembergs, mit Mißtrauen und Sorge; er bemühte sich deshalb eifrig, aber vergeblich um eine Verbindung Straßburgs und der andern oberländischen Städte mit den Eidgenossen. Sein besonderer Vertrauensmann und Korrespondent in dieser Frage war der Baseler Bürgermeister Bernhard Meyer.

Litteratur: Albrecht 17. Röhrich. Jung, Beiträge II. Pol. Corr. Ad. Baum. Fournier-Engel. Gény, Schlettstadt.

A Klaus von Kniebis an den Stadtschreiber Peter Butz. Speier 30. Mai 1528.

Kniebis schrieb den Brief in der Zeit, da er Assessor am Reichsregiment war, und unter dem beunruhigenden Eindruck der sogen. Pack'schen Händel. Fester Zusammenschluß der Evangelischen, insbesondere der Städte, und eine Gesandtschaft an Karl V. nach Spanien schien ihm dringend nötig.

Orig. Str. St. Arch. AA 409ᵃ. Gedruckt Pol. Corr. I nr. 517.

1

A

Fryden vnd genod verlyhe üch allen got der hymeliſche vatter durch Jheſum Criſtum vnſern heylandt (dann wir alle des notturfftig Syndt) amen: Lieber her Peter ⸗ Ich hab uch vor Etlich mol Ermant : nit on vrſach : jnſehen zů haben, das ſchad furkomen werd : Nün Rodt jch als ein glyd des lybs vnd mane aber Emſiglich, Dann dyſes myn ermanen vnd Roten geſchicht nit on wyſſen was ürſach : jr werden es ouch nit bald jnnen / es geſchehe dann mit ſchaden (als jch beſorg), wie wol jr on zwyfel die vrſachen, die furſten Sachſen vnd Heſſen zů der Ruſtung bewegend / vernomen haben / dann vil lüt das wyſſen ⸗ Iſt auch, als man ſagt, zů Franckfort vffgeſchlagen / wie das der arme vnſchuldig nemo geſtot / Aber jm ſey wie jm wölle, ſehen jr nit fur üch : als vil lüte verhoffen, die Namhafften ſtette ſollen diſe ſachen bedencken vnd mit Rott vnd hylff fürkomen : thůn ſy das nit : wurt es gewyß Zeychen ſyn, das ſy got verblendet vnd verſtopffet hatt wie den Pharaonem : Darumb ſehen zů vnd bytten gott mit flyß, das er üch jngeb, wie dyſe ding fruchtbarlich vnd mit got furkomen werden mogen / hielte ouch fur gut, das die ſtett vnd heren, die ſollichs belangen wurd, ſich miteinander verEinigten vnd Rot vnd hylff ſůchten, do ſy mocht funden werden, das des böſen findes fundt nit furging ſunder gewendet werde. Es haben die ſtette Ein unnitzen coſten gehebt, do ſy ein botſchafft jn Hyſpanien ſchicken vmb des verfluchten zolles vnd monopolien wyllen / Ob ſy yetzund ouch Ein, vmb gottes Ere zů Rötten, hynjn ſchickten mit Rot vnd hylff aller deren, die ouch die Ere gottes vnd ſyns heyligen wortes gern furderten : wer nit übel geſchworen / vnd das nit mynder Ein verſtand gemacht wyder den verflůchten tüfeliſchen pact des furſten dyſer welt / Dann der apt hat die würfel geleit / die Conuentbrüder werden Sunder zwyffel nit vngeſpylt loſſen. Darümb wyr von hertzn bytten ſollen wie jn dem 108 pſalm quia os peccatoris et os doloſi ſuper nos apertum eſt, locuti ſunt adverſum nos lingua doloſa : et ſermonibus odii circumdederunt nos et expugnaverunt nos gratis. pro eo ut nos diligerent, detrahebant etc. Es hatt ouch vff hüt den 29 maij Einer mich angeſprochen, den her Jacob wol kennet : myner mitbrůder einer . jſt ein ander dann der, von dem jch zů nechſt geſchriben hab . vermeynt ouch, die Stette Sollten furſichtiger ſyn, dann er noch verſtan konne daz ſy ſyndt / wollen ſy nit ſchmacken was vorhanden / ſo haben ſy ein ſtarcken ſchnuppen / werden es hie noch empfynden mit nym wyderbringlichen ſchaden / wer jm aber ſeer leyd, ſo das geſchehe ⸗ Orate jgitur dominum et jnuocate nomen eius et facite jllud quod hoc negotium Requirit jn timore dei / et liberabit vos dominus ⸗ was jch weyß, darff jch nit ſchryben ⸗ dyſes obgeſchryben Rot jch jn trüwen ⸗ got der her geb vnd genad vnd behut vns vor ubel ⸗ geben vff den 30 maij Anno ꝛc. 28

Claus v Knybys ꝛc.
yetz zů Spyr.

A 9 *Das letzte Wort der Zeile ist undeutlich, weil der Rand des Papiers etwas abgebröckelt ist.* **21** findes *[feindes] ist nicht ganz deutlich. Kniebis scheint erst* fundes *geschrieben und das dann in* findes *verbessert zu haben. Das folgende* fundt *bedeutet* Liſt, Anſchlag. **36** *Mit* Jacob *ist* Jakob Sturm *gemeint.* **45** *Das erste* vnd *ist wohl verschrieben für* vns.



Matthis Pfarrer.

Um 1480 geboren, erſcheint er zuerſt 1519 als Mitglied des Rats, und zwar anfangs für die Freiburger-, ſpäter für die Weinſticher-Zunft. Er nimmt ſchon dadurch in der Straßburger Geſchichte einen hervorragenden Platʒ ein, daß er die höchſte Würde des Ammeiſters häufiger als irgend jemand vor oder nach ihm bekleidete, nämlich ſiebenmal: 1527, 33, 39, 45, 51, 57 und 63. Er war ein Schwiegerſohn des berühmten Sebaſtian Brant und ein Schwager von deſſen Nachfolger im Stadtſchreiberamt, Peter Butʒ. Nächſt Jakob Sturm kann er gewiß als der bedeutendſte Politiker unter den Straßburger Magiſtratsperſonen bezeichnet werden. Seine Gerechtigkeit und Milde, ſeine Leutſeligkeit und Wohlthätigkeit machten ihn ſehr beliebt. Schon während des Bauernkriegs war er im Intereſſe des Friedens ſehr thätig, beſuchte als Geſandter die Reichstage zu Speier 1526 und 1529, vertrat die Stadt auf den Tagungen der proteſtierenden Stände zu Rotach, Schwabach und Schmalkalden 1529, verhandelte im März 1530 mit den Eidgenoſſen und ſtand auf dem folgenſchweren Reichstage zu Augsburg Jakob Sturm treu zur Seite. Ebenſo nahm er an den Verhandlungen der verbündeten Proteſtanten zu Schmalkalden und Frankfurt im September und Dezember 1531 lebhaften Anteil, beſuchte die Tage zu Aarau Mai 1531, Eßlingen 1534 und 1535, Worms 1535, Baſel und Frankfurt 1536, Ulm 1536, Schmalkalden 1537, Braunſchweig und Eiſenach 1538, Worms und Naumburg 1540, Schlettſtadt 1542, Frankfurt 1543. Nach 1543 ließ er ſich dagegen nur noch einmal in diplomatiſchen Geſchäften verwenden, nämlich als Teilnehmer der Geſandtſchaft, welche dem Kaiſer 1547 die Unterwerfung Straßburgs anzeigte und Verzeihung erbat. Seine religiöſe Überzeugungstreue zeigte ſich im hellſten Lichte, als es ſich um die Einführung des Interims handelte; keiner von den Herren des Regiments hat ſich mit ſolcher Entſchiedenheit dagegen geſträubt wie er. In hohem Alter iſt er am 19. Januar 1568 geſtorben (R), nachdem ihm alle ſeine Kinder ſchon im Tode vorausgegangen waren.

Litteratur: Joh. Sturm, Commonitio. Röhrich I—III. Jung, Beiträge II. Ad. Baum. Pol. Corr. I ff. Lehr III 457. Hollaender, Schmalk. Krieg.

A Matthis Pfarrer an den Stadtschreiber Peter Butz. [Augsburg] 7. Juni 1530.
Der Brief wurde gleichzeitig mit dem amtlichen Reichstagsbericht Sturms und Pfarrers an den Rat vom 7. Juni (Pol. Corr. I nr. 732) nach Straßburg geſchickt.

Orig. Str. St. Arch. AA 412ᵃ f. 20. Gedruckt Pol. Corr. I nr. 734.

Wolfgang Böcklin.

Er war ein Neffe des Glad Böcklin (T. 1) und ein Bruder Ulmans (T. 9) und wurde 1539 zum erſten Male in den Rat gewählt. Seit 1545 war er Fünfzehner (R), 1547—48 Stettmeiſter. Dagegen hat er dem Dreizehnerkollegium niemals angehört. Auswärts iſt er für die Stadt nur 1546 während des ſchmalkaldiſchen Krieges einige Zeit als Geſandter und ſtellvertretender Kriegsrat an der Donau thätig geweſen. Damals hat er auch in Nürnberg vergebens Hülfe für die Verbündeten erbeten. Im Jahre 1548 ſagte er gleich ſeinem Bruder Ulman und andern begüterten Straßburgern aus Furcht vor der Ungnade des Kaiſers ſein Bürgerrecht auf (R). Seitdem hat er in der Geſchichte der Stadt keine Rolle mehr geſpielt.

Litteratur: Lehr II 106. Kindler, O. G. 132. Hollaender, Schmalk. Krieg.

B Wolf Böcklin an die Dreizehn von Strassburg. Kesting 19. August 1546.
Schlußformel des Briefs, in welchem er über die Verhandlungen mit Nürnberg (vgl. oben) berichtet.

Orig. AA 551 f. 47.



A Minen frintlichen grüß vnd alles gütz befor, lyeber ſwoger ſtattſchryber } wyſt vnß noch alle von den gnoden gottes jn zimlicher geſüntheitt { hoff, eß ſtee by uch allen noch recht vnd wol { wytter ſo werden jr jn der geſchrift von vns an min herren vernemen, wye eß alhye zü Oügſpürg ſtott, darzü key Mt halber vnd ander nüw zyttüng, alſſo daß jch üch ſünders nitzeſt weyß zü ſchryben ꝛc. dan alhye zü Oügſpürg predigett deß chürfürſten predicant zü ſant Katherinen vnd der landtgrefiſch zü ſant Ulrich, darzü dye oügſpürgiſchen predicanten jn jren kyrchen { under den ſelbigen jſt eyner, heiſt meyſter Michel, jſt deß Zwynglings opinion vnd meinüng jm helgen ſacrament vnd hab hatt vff den pfinſt mentog aber daß nachtmoll deß herren zü den barfüſſen gehalten { jſt aber deß chürfürſten predicant, der Ißleben, dor wyder vnd hatt dye opinion deß ſacraments fur ſich genomen zü predigen vnd vff zinſtog dato deß bryeffs ettwaß ernſtlich dor wyder gepredigett, vnd namlich daß dye geſchryfft ſtürmer, dye Zwyngliſchen meynen, nitt allein jn den worten Chriſty Chriſtum nit wellen haben, ſünder wellen Chriſtum gar hyn weg dün } vnd nitt allein den dog dor von predigen ſünder jm wol rüm nemen vnd namlich noch eyn dog oder zwen dyſſe opinion vnd deren meynüng anzüzeygen, wye wol er ſünſt vff dye bebtiſche redlich howett { Jedoch zü waß eynickeytt ſolches dyenen würdt vnd waß groſſen frolocken vnſer beder wyderteyll dorob hatt, habt jr gütt zü ermeſſen vnd heren jm dye fürſten zü on der landtgroff, gott nitzt jn ſin predig } eß wylls aber gott der her alſſo haben vnd vns ſtroffen oder aber er wyll dye eer haben, alſſo daß wyr nitt zü vyll vff dye menſchen vnß verhoffen ſünder allein jn jnn dye vnſer hoffnüng ſetzen { hab jch üch neben dyſſem ſchryben nitt wellen verhalten, vnd ſint wol getroſt, der her wirtt alles recht ordnen } wellent mir alle güttherzigen herren gryeſſen vnd wüer hüsfrow vnd volck } datüm vff zinſtag noch dem pfinſtog jm xxx jor {

Mathis Pfarrer.

B hab ich euch mynenn herren nytt ſollen verhalttenn, dennen ich mich zu dienenn ſchuldyg erkenn { dattum yn vnſerem veltt-leger by Keſting dunderſtag denn 19 auguſty anno 46 }

E g wyllyger geſantter

Wolff Bocklin.

A 5 ſtott = ſteht. 10 helgen = heiligen. 15 meynen = meinend. 16 *Der Name* Chriſtus *ist in der üblichen Weise durch das Sigel* xp *wiedergegeben, welches sich aus den grossen griechischen Anfangsbuchstaben des Namens* XP *erklärt.* 17 *Hier scheint sich der Verfasser verschrieben oder etwas ausgelassen zu haben. Virck (Pol. Corr. I nr. 734) vermutet wohl mit Recht, dass vor* nitt *einzuschalten ist* er [*Eisleben*] will. 18 rüm = ruhm; *sich rum nehmen = von sich reden machen.* 19 *Wenn die Conjectur in Z. 17 richtig ist, ist hier statt* anzüzeigen *zu setzen* anzeigen; beptiſche = päpſtliche. 20 howett = haut, *d. h. schlägt.* 22 heren = hören; on = ohne *d. h. ausser;* gott = goht, geht. 25 inn = ihn. 28 wüer *ist offenbar verschrieben für* uwer.

Jakob Sturm.

Jakob Sturm entstammte einem Straßburger Adelsgeschlecht, dessen Angehörige zum Teil den Beinamen „von Sturmeck“ führten, und wurde am 10. August 1489 geboren. Mütterlicherseits war er ein Urenkel des hochverdienten Ammeisters Peter Schott. Seine Erziehung stand vorwiegend unter dem Einflusse Jakob Wimpfelings. Schon im Herbst 1501 bezog er die Universität Heidelberg, wurde dort 1503 Baccalaureus artium und ging im folgenden Jahre nach Freiburg, wo er 1505 die Würde eines Magisters erlangte und eine Zeit lang Theologie, später auch wohl Rechtswissenschaft studierte. Im Verkehr mit den bedeutendsten Humanisten seiner Zeit erwarb er sich schon frühzeitig große Anerkennung. Von 1517—23 ist er als Sekretär des Pfalzgrafen Heinrich, Dompropsts von Straßburg, nachweisbar. Mit seiner Wahl zum Ratsherren 1524 begann seine äußerst fruchtbare politische Thätigkeit. 1525 vertrat er einen Teil der Reichsstädte im Reichsregiment, 1526 wurde er Dreizehner und seit 1527 wiederholt Stettmeister. Er war bis an sein Lebensende der eigentliche Leiter der Straßburger Politik, neben dem alle seine Mitbürger, mit Ausnahme Bucers, weit zurücktraten. Seine staatsmännische Begabung, seine unermüdliche Thatkraft und die Lauterkeit seines Charakters verschafften ihm auch außerhalb seiner Heimat bis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ein ungewöhnliches Ansehen. Das Hauptziel seiner Wirksamkeit war die Durchführung und Sicherstellung der Reformation. In diesem Sinne hat er fast alle Reichstage, schmalkaldischen Bundestage und zahlreiche sonstige Tagsatzungen mitgemacht. Eine Aufzählung derselben würde hier zu weit führen. Nach der Niederlage der Protestanten 1547 wußte er die Wirkungen des Interims in Straßburg nach Möglichkeit abzuschwächen. 1552 sicherte er die Stadt vor einer Überrumpelung durch Frankreich. Auch auf die geistige Entwicklung Straßburgs übte er den maßgebendsten Einfluß, stand als Scholarch an der Spitze des Schulwesens und begründete 1538 des Gymnasium. Seiner Fürsprache hauptsächlich verdankte Sleidan (T. 86) den Auftrag und das Material zu den berühmten „Commentaren“. Sturm starb unvermählt am 30. Oktober 1553 in Straßburg.

Litteratur: Joh. Sturm, Consolatio de morte Jacobi Sturmii (1553). Biographische Skizzen von Baum (1870), H. Baumgarten (1876), Stein (1878), Winckelmann (A. D. B. 37, 5). Als Quellenmaterial für politische Thätigkeit kommt besonders in Betracht: Pol. Corr. I ff. Lenz, Briefwechsel; für Schulwesen etc.: Fournier-Engel; für die Beziehungen zu Sleidan: Baumgarten, Briefwechsel. Vgl. ferner Jung, Beiträge II. Ad. Baum. Hollaender in seinen verschiedenen Schriften. Winckelmann, Schmalk. Bund.

A **Jakob Sturm an den Strassburger Rat. Heilbronn 22. April 1525.** Der Schluß des ältesten uns erhaltenen politischen Briefes, den Sturm an den Magistrat richtete. Das Reichsregiment in Eßlingen hatte ihn als seinen derzeitigen Beisitzer zu den aufrührerischen Bauern im Neckarthal geschickt, um Frieden zu stiften. Von dorther berichtete er in diesem Brief über den Stand der Dinge nach Straßburg.

Orig. Str. St. Arch. AA 389. Gedruckt Schreiber, der deutsche Bauernkrieg 139a, und Pol. Corr. I nr. 344.

B **Aus Jakob Sturms Tagebuch über den Tag zu Worms. 8. Dezember 1540.** Die Stelle bezieht sich auf den Vortrag des päpstlichen Legaten Thomas Campegi, Erzbischofs von Feltre, vor den zum Religionsgespräch versammelten Ständen und auf deren Erwiderung.

Orig. Str. St. Arch. AA 493a. Zum Teil gedruckt Pol. Corr. III 144.



A Es khummen taglich vill vom Adel zun hauptleuten, ſo ſich mitt jn vereinigen } den werden ſicherheytt brieue gegeben } die grauen von Leonſtein haben ſich auch mitt jn vertragen / dergleichen die Statt Wimpffen vnd was alſo in der nehe gelegen iſt / Mir werden vff ſtund wider vff Eßlingen zu verreyten } Es haben vnß vnſer hern des Regiments zugeſchryben, wie die oberlendiſchen hauffen all vertragen vnd jere vendlin her Jerg Truchſeſſen alß oberſten veldhauptman vbergeben / verſehe mich, der hauff werd ſich heraber wenden / Gott der her geb genade / Sollichs alles hab ich E Str Erſam wißheytt alſo in der Eyle nitt wollen verhalten / dan derſelbigen zu dienen bin ich willig } Datum in Eyl Zu Haylpron vff ſamſtag noch Oſtern Anno ꝛc. XXV

E S E w
williger
Jacob Sturm

B 8 decembris Mittwoch vor eſſens hatt Epiſcopus Feltrenſis orationem ad ſtatus gethon / Voluerunt alii reſpondere et agere gratias Sanctiſſ[imo] de illius miſſione etc. } Diximus nos daturos ſpetiale reſponſum { Granuallius noluit . poſt longam diſceptationem datum Commune reſponſum . omiſſus titulus . non acte gratie . ſed audiuiſſe orationem illius et f non defuturos offitio noſtro.
Veſperi colloquuti Cancellarius Sax[onicus], Buc[erus] et ego de literis Catti . Eodem veſperi Canc[ellarius], Doltzg et ego de literis Saxonis.

A 12 E Str = euer ſtrengen. 17 *Die Erklärung der Abkürzung* E S E w *ergiebt sich aus Z. 12.*

Sebastian Brant.

Sebastian Brant war 1457 als Sohn eines Gastwirts in Straßburg geboren, studierte seit 1475 in Basel Rechtswissenschaft und alte Sprachen und wirkte dort als eifriger Humanist und Dozent, bis er 1501 als Stadtsyndikus nach Straßburg berufen wurde. Von 1503—1521 bekleidete er auch das Amt des Stadtschreibers daselbst, übte einen bedeutenden Einfluß auf die städtische Politik und Verwaltung und nahm an vielen wichtigen Gesandtschaften Teil. Der spätere Ammeister Matthis Pfarrer (T. 5) war sein Schwiegersohn. In ganz Deutschland berühmt wurde Brant durch sein satirisches Gedicht „Das Narrenschiff" (1494). Auch sonst hat er zahlreiche poetische und prosaische Schriften satirischen, religiösen, juristischen und historischen Inhalts verfaßt. Kaiser Maximilian I. schätzte ihn als Dichter wie als Staatsmann und verlieh ihm den Titel eines kaiserlichen Rats. Brant arbeitete wie Geiler und Wimpfeling ernstlich auf Besserung der kirchlichen und sittlichen Zustände hin, war aber weit entfernt, das Vorgehen Luthers zu billigen. Er starb in Straßburg am 10. Mai 1521.

Litteratur: A. W. Strobel, Beiträge zur deutschen Litteratur 1—63. Ch. Schmidt, Hist. litt. I 189 ff., II. 340 ff. Gödeke I 381 ff. Varrentrapp in ZGO, N. F. XI 288 ff. Die sog. „Annalen Seb. Brants" gab Dacheux in den MGEDE, N. F. XV u. XIX heraus.

A Seb. Brant an Johann Rinck in Köln. 22. März 1508.
Orig. Str. St. Arch. IV 122. Erwähnt bei Ch. Schmidt, Hist. litt. I 233.

B Seb. Brant an den Strassburger Rat. Datum fehlt. Die Frau, für welche sich Brant hier verwendet, ist wahrscheinlich Margarethe Brunner, Wittwe des Münzmeisters Thomas Brunner, welche das Bürgerrecht durch Ratsverordnete am 28. Januar 1502 empfing (B). Brants Brief wäre danach in den Januar 1502 zu setzen.
Orig. Str. St. Arch. IV 122.

A

Omnifaria cum Salute faelicitatem optat. Retulit Venerabili Senatui noſtro / et quidem relacione magnifica et fideli / familiaris noſter ſubſcriba / quae in eum humanitas tua contulit beneficia / quibus profecto aliquando Senatus noſter condigno gratitudinis officio reſpondere non dedignabitur / Rem etenim ſibi perquam gratam per te factam decreto iudicatum eſt. Nec tamen interea minorem ego tuae praeſtantiae graciam habeo / ad cuius pauxilla ſcripta nullis meis praecaedentibus meritis / tam benignum / tamque humanum tete exhibuiſti / Equicerui tui / uel ſi placet Tragelaphi ungulam in partes pluris ſectam / cum amicis a te deſignatis diuiſi / qui et ipſi aliquando dignacioni tuae referent grates / Noua apud nos ſunt nulla / Niſi quia quorſum tandem Caeſarea Maieſtas pedem ſit relatura / incertum habemus. Sunt qui coniiciunt et Venetos / et Gallos / et Suitios uno Impetu debellandos / Sunt quibus neutrumque et utrumque uidetur. Ego uero certo certius ſcio / quoniam in audaces non eſt audacia tuta. Valitudinem interea tuam optime patrone / totiusque uitae meae Imperator / ſedulo curato / et me ut facis diligito / Ex Argentina. XI kal. Aprilis Anno etc. VIII

Tuus tibique deditiſſimus

Sebaſtianus Brant.

B

Strengen veſten fürſiehtigen vnd wiſen gnädigen lieben herren } als iſt ein erſame frow / iſt myn gevatter / hatt von gottes gnaden ein erbere gute narung / begert vwer myner herren burgerſchafft an ſich zu nemen / vnd mich dar vff gebetten ſolchs an vwer erſame wißheit ze bringen / Die wile nun ich vß gemelter fruntſchafft vnd gevatterſchafft der frowen das aller beſt gern ratten wolt / und jch ouch vwer fürſiehtigen wißheit vnd gemeynen Stat / nutz vnd frummen zu fürderen pflihtig / vnd aber gemelte frow unuermöglicheit halb jrs libs / für vwer wißheit perſönlich nit kumen mag / jſt in namen der gemelten myner gevattern an vwer wißheit myn bitt / vwer wißheit wöll / ettlich myner herrn der rått dar zu verordenen / zu der gemeltten frowen vff das fürderlichſt ſich zu keren vnd ſie jn pfliht vnd eydt noch gebruch vwer wißheit zu entpfohen / do mit / ob die frow mit tötlicheit abging (dann ſie eben kranck iſt) / jr kynd vnd gut by der Stat Straßburg deſter ee bliben möchten } wöll vwer erſame wißheit von mir vwerm gutwilligen diener jm beſten vermercken }

Sebaſtianus Brant
Doctor.

Peter Butz.

Über ſeine Herkunft und Jugendzeit iſt nichts bekannt. Vielleicht iſt er mit dem gleichnamigen Manne aus Aſchaffenburg, der 1487 das Straßburger Bürgerrecht erwarb (B), identiſch oder ein Nachkomme desſelben. Seit 1518 finden wir ihn in der ſtädtiſchen Kanzlei beſchäftigt. Sebaſtian Brant ſchätzte ihn ſo, daß er ihm ſeine Tochter Anna zur Frau gab. Durch dieſe Heirat wurde Butz der Schwager Matthis Pfarrers (T. 5). Nach Brants Tode ernannte ihn der Magiſtrat am 24. Juli 1521 zum Stadtſchreiber. In dieſer Eigenſchaft hat er als eifriger Proteſtant großen Einfluß auf die Straßburger Politik geübt. Er war der Vertrauensmann und Ratgeber der leitenden Staatsmänner, beſonders Jakob Sturms, Pfarrers und Kniebis', die ihre geheimſten und wichtigſten Eröffnungen mit Vorliebe an ihn perſönlich und nicht an die Dreizehn gelangen ließen. Auch mit auswärtigen Kollegen, namentlich den Stadtſchreibern von Baſel und Nürnberg ſtand er in regem Briefwechſel über politiſche Angelegenheiten. Selbſt diplomatiſche Aufträge auszuführen, war er nicht in der Lage, da ihn ſein Amt zu ſehr an die Stadt feſſelte. Mit welcher Hingebung er der lutheriſchen Sache zugethan war, zeigt ſich beſonders in der Begründung ſeines Votums für die Abſchaffung der Meſſe 1529. Wann er geſtorben iſt, wiſſen wir nicht genau; doch muß ſein Tod im Laufe des Jahres 1531 erfolgt ſein. (Contr. 27).

Litteratur: Schmidt, Hiſt. litt. I 237. Ad. Baum 10 u. 179. Pol. Corr. I u. II. MGEDE XV p. 239 u. nr. 3458.

A Peter Butz an Jakob Sturm und Matthis Pfarrer, Gesandte in Basel. Strassburg 12. März 1530. Dasſelbe, was Butz hier Z. 3—21 meldet, teilten die Dreizehn am 8. März auch dem Landgrafen Philipp mit. Vgl. Pol. Corr. I nr. 701.

Orig. Str. St. Arch. AA 412a. Erwähnt Pol. Corr. I 429 A 2.

Schreiberhand.

Kommt in ſtädtiſchen Aktenſtücken und Briefen der zwanziger Jahre häufig vor. Der Name des Schreibers iſt nicht bekannt.

B Der Strassburger Rat an Martin Herlin und Bernhard Ottfriedrich. 19. April 1525. Herlin und Ottfriedrich verhandelten damals mit den aufrühreriſchen Bauern, die ſich bei Altdorf in der Nähe von Molsheim geſammelt hatten.

Orig. Str. St. Arch. AA 382 f. 2. Vgl. Pol. Corr. I 112 ff.

A

Peter Buꜩ ahn mein hern Jacob Sturmen vnnd Mathis Pfarrhern.

dz ein zuſamenkunft vieler grauen vnnd herrn zu Übelingen geweſen : Hauptleuth beſtellt vnd zu beſorgen, es vber etliche Stett gehn werd.

Gepietend hern, Euch ſihen zufor vnſer min gutwillig dienſt vnd dorby nuwer zitung halb zu vernemen / das jn der wuchen noch Eſtomihi zu Vberlingen by einander geweſen groff Felix von Werdenberg, groff Itelfriꜩ von Zollern / groff Fridrich von Furſtenberg, groff von Montportt vnd andre vff xiiii groff vnd frihern, So dan her Marx Sittig von Embs, her Eck von Riſchach, her Wolffhart von Knoringen vnd ſonſt vil von adel vnd houptluten / etliche tag ernſtlich ratt gehabt ⸗ was beſloſſen, jſt noch nit lutprecht, doch ſo vil erfaren, das vierꜩehen houptlut ſollen verordent worden ſin, knecht anzunemen / vnd das man willens ſin ſoll, zwo Stett, dorunder Rutlingen vnd Helpurn verdacht ſin, zu vberziehen vnd zu ſehen, wer ſich jr annemen will / doch jſt noch kein offentliche bewerbung, ſonder jn der ſtill beſpricht je einer den andern, alſo das man eins ſnellen vberfals gewertig / ꝛc. got ſchicks noch ſinem willen ⸗

Vff nechſten mondag godt die fron an / vnd hat J. Peter Sturm von wegen beder ſtuben der Ritterſchaft ein ſchone red gethon vnd begert, dwil der beden ſtuben verwanten, als zu achten, nit / mit dem lip ſonder dem gelt fronen werden vnd aber vil nit jn der ſtat, man ſolt jn das gelt ein firtel jors loſſen anſton ꝛc. Das jſt aber vmb anderer willen fruntlich abgeſlogen ꝛc.

Sonſt ſtan die ſachen noch recht an allen orten ⸗ Hie mit got dem hern bevolhen vnd habt mir zu gepieten ⸗ Datum 12 Marcij 30

E
willliger
P Buoꜩ

B

Wir Bernhart Wormſſer Ritter der Meiſter vnnd der Rat zu Straßburg Embieten den Furnemmen vnnd Erenveſten herrn Martin Herlin Altammeiſtern vnd Bernhart Ottfryderichen vnſern lieben Ratsfreunden, was wir güts vermögent ⸗ Nochdem vns byꜩhar noch von vch dhein botſchafft zükommen, wie vnnd welcher geſtalt die ſachen ſtondt / vnnd aber wir darnoch verlangens tragen / So iſt an vch vnnſer güttlich anſynnen vnnd bevelhd, das jr vns by bringer dis furderlich züſchicken, wie die handlung ſtot, vns des wiſſens zütragen / domit beſchicht vnſer ſunder wil vnnd meynunge ⸗ Geben vff mittwuch den xix[ten] aprilis Anno ꝛc. xxv°/

A 1—2 *Diese Überschrift rührt ebenso wie die Inhaltsangabe am Rande des Briefes von dem späteren Registrator Classrath (T. 35) her.* 8 Montportt *verschrieben für* Montfort. 22 *Mit der* fron *ist wahrscheinlich* Frohndienſt *der Bürger bei der damaligen Verstärkung der städtischen Befestigung gemeint.* 28 *Die Ritterschaft der Stadt, Konstofler (constabularii) genannt, war in zwei „Stuben", die zum „Mühlstein" und die zum „Hohensteg", geteilt.*

Johann Meyer.

Johann Meyer, genannt Motzbeck, entſtammte einer angeſehenen Familie Eßlingens; er war ein Bruder des 1542 dort verſtorbenen Altbürgermeiſters Bernhard Meyer. Nachdem er eine gründliche juriſtiſche Bildung genoſſen, kam er in den zwanziger Jahren als Kanzleiverweſer der unterelſäſſiſchen Landvogtei nach Hagenau (GUP 55 und V 1). Seit dem Frühjahr 1530 bemühte ſich Straßburg, ihn für die ſtädtiſche Kanzlei zu gewinnen, aber erſt am 25. März 1531 kam die Anſtellung zuſtande (VCG, BB II 8). Nach dem Tode von Butz (T. 16) wurde Meyer zunächſt proviſoriſch mit der Oberleitung der Kanzlei betraut (MO 26 nr. 4) und dann am 24. Auguſt 1532 endgültig zum Stadtſchreiber ernannt (BB II 8). Als ſolcher hat er einen bedeutenden Einfluß auf die ſtädtiſche Verwaltung geübt, wenn auch nicht in gleichem Maße wie ſein Vorgänger. Die Akten ſeiner Zeit zeugen in beredter Weiſe für die Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit ſeiner Amtsführung; beſonders die Ratsprotokolle wurden von ihm vortrefflich geführt. Seine Handſchrift iſt allerdings oft ſehr flüchtig und infolgedeſſen ſchwer zu entziffern. Als Geſandter iſt er nur ausnahmsweiſe und nur in der Nähe, z. B. 1541 in Speier und in Molsheim, verwendet worden, da man ihn in der Stadt nicht entbehren konnte. Im Jahre 1540 hatte er im Auftrage des Rats den kaiſerlichen Miniſter Granvella bei ſeiner Durchreiſe durch Straßburg mit einer lateiniſchen Anſprache zu begrüßen. Seit 1552 zog ſich Meyer, wohl wegen Alters und Kränklichkeit, allmählich von den Geſchäften zurück. Ende Februar 1553 erſcheint ſeine Hand zum letzten Male im Ratsprotokoll und am 1. Juli desſelben Jahres wird er als ehemaliger Stadtſchreiber erwähnt (Contr. 80 f. 447). Ob er nach ſeinem Rücktritt in Straßburg blieb, iſt ungewiß; auch über ſeinen Tod wiſſen wir nichts.

Litteratur: Pol. Corr. I ff.

A **Schluss eines Schreibens von Johann Meyer an Bernhard Wurmser und Karl Mieg in Strassburg. Hagenau 13. Dezember 1530.** Wurmſer und Mieg waren die Verordneten des Rats, welche mit Meyer über ſeinen Eintritt in den Dienſt der Stadt verhandelten (Vgl. oben). Meyer entſchuldigt ſich im Anfang des Briefes, daß er wegen vieler Geſchäfte zur Zeit nicht perſönlich zu ihnen kommen könne.

Orig. Str. St. Arch. GUP 55 nr. 11.

B **Protokoll Johann Meyers über eine Sitzung der Dreizehn am 21. Oktober 1542.** Über Caſpar von Huy oder Heu, den proteſtantiſchen Schöffenmeiſter von Metz, und ſeine hier vorgetragene Werbung vgl. Pol. Corr. III 331 und Jahrb. f. lothr. Geſch. IX 212 ff. Das vorliegende Protokoll iſt, wie die flüchtige Schrift andeutet, offenbar in der Sitzung ſelbſt verfaßt.

Orig. Str. St. Arch. VDG, Bd. 86. Vgl. Pol. Corr. III 331 Anm. 1.

A

verſtendigen

Derhalben mein dienſtlichen bitten / ſo die ſachen vertzug leiden mogen, noch acht oder zehen tag ſtil zu ſton oder, wo nit / mich ewers beuelchs bey zufelliger botſchafft / die jr alle tag haben mogt, zu zu ſchreiben. weß dan mein thon ſein mag, will jch euch nit verhalten, mich zu ewern dienſten gantz gut⸗willig erpiettendt } Datum Hagnaw jn eill zinſtag den 13 decembris Anno ꝛc. xxx° }

Johan Mayer genant
Motzbeck per manum propriam.

B

Her Caſpar von Huy, der Scheffenmeiſter zu Metz / mit noch einem zeugt an / er hat etwas furzupringen } ſo er aber der Teutſchen ſprach nit bericht, woll ers jn welſch thun. Hat alſo jn welſch furtragen, daß Joham et Betſcholt hernocher teutſchen ſollen } die ſagen, Er hab meinen hern jren titell geben, vnd das er vf gut vertrawen meiner hern ſchrifft her⸗khomen, vnd das er nit mher beger, dan das wort gotz zu furdern. nuhn ſey man zu Metz vf der alten Religion geweſen, biß jetz das licht Gotlichs worts erſchinen / da er daſſelbig gern furdern wolt vnd darumb alher khomen, alhie bey mein hern hie als ſinen guten frunden Rath zu haben, weß er ſich furter halten ſolt } vnd woll bericht geben, warumb meiner hern geſandten nit eingelaſſen, vnd waß ſich biß-her verlauffen } Erkhant: Joham et Betſcholt ſollen jnen horen, d. Koppen dazu nemen, der es jn Teütſch anſtell, wider für mein hern zu pringen } und ſollen jm die hern gſelſchafft leiſten und jm den wein ſchenckhen vnd ſoll man jnen troſten, vnd vff morgen ſoll man jnen menigen vf die ſtub laden }

A *Anstatt der Sinn störenden Punkte, welche im Original stehen, sind Kommata gesetzt.*

B **16** *Einer Gesandtschaft der protestierenden Stände, an der sich auch Strassburg beteiligt hatte, war Ende September der Einlass in die Stadt Metz von der katholischen Partei verweigert worden. Vgl. Pol. Corr. III 319 ff.* **17** *Mit dem Worte* Erkhant *wird in den Protokollen regelmässig der Bericht über den in der betreffenden Sache vom Magistrat gefassten Beschluss eingeleitet.* **18—19** *Über Kopps deutsche Übersetzung der Werbung Heu's vgl. Pol. Corr. III 331 nr. 316.* **23** *Die Lesart* menigen (= manchen, einige) *ist zweifelhaft. Vielleicht ist* meigen = mögen *zu lesen. Mit der* ſtub *ist die Ammeisterstube gemeint, auf der man fremde Gäste der Stadt zu bewirten pflegte.*

Michael Han.

Über die Jugendzeit und den Studiengang dieses hervorragenden städtischen Beamten ist nichts bekannt. Wir wissen nur, daß er aus Kenzingen in Baden gebürtig war und am 1. Januar 1532 eine Stelle in der Straßburger Kanzlei annahm (BB II 8 u). Erst von diesem Zeitpunkt ab liegt sein Lebenslauf klar vor uns. Bereits im Sommer 1532 wurde er zum Ratsschreiber befördert (MO 26 nr. 4) und bei der Neuordnung der Kanzlei im Jahre 1537 erhielt er das wichtige Amt eines städtischen Syndikus. Als solcher wurde er hauptsächlich in auswärtigen Geschäften verwendet. War er daheim, so hatte er den Stadtschreiber, dem er im Range ungefähr gleich stand, bei Führung der Ratsprotokolle etc. zu unterstützen (GUP 54). Wie geachtet seine Stellung war, geht schon daraus hervor, daß der Ammeister Matthaeus Geiger (T. 11) ihn zu seinem Schwiegersohn machte. 1539 trug ihm die Stadt Ulm vergebens ihr Stadtschreiberamt an; auch andere ehrenvolle Anträge schlug er aus (R), um in Straßburg zu bleiben. Seine zahlreichen diplomatischen Reisen können hier nicht sämtlich aufgezählt werden. Vor allem verhandelte er wiederholt mit Kursachsen und Hessen, den Häuptern des protestantischen Bundes, begleitete fast regelmäßig den Kriegsrat Böcklin (T. 9) zu den schmalkaldischen Tagen und war infolgedessen nächst Jakob Sturm am besten mit den Angelegenheiten des Bundes vertraut. Hervorzuheben ist auch eine bedeutsame politische Unterredung, die er 1539 mit Pfalzgraf Friedrich in Heidelberg hatte. Seine Berichte zeichnen sich durch klare und gewandte Ausdrucksweise vorteilhaft aus. Der Vorschlag des Landgrafen Philipp im Jahre 1540, Han zum ständigen Vertreter der Evangelischen am kaiserlichen Hofe zu bestellen, scheiterte daran, daß er des Französischen nicht mächtig war. Wegen der Bigamie des Landgrafen war Han eine Zeit lang auf Bucer sehr schlecht zu sprechen, versöhnte sich aber 1544 mit ihm. Nach dem schmalkaldischen Kriege, im Herbst 1547, reichte er dem Magistrat seinen Abschied ein (R), um Kanzler des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken zu werden. In diesem Amt verblieb er bis November 1555, wo er mit dem Charakter eines „Rats von Haus aus“ in den Ruhestand trat. Denselben Titel hatte ihm auch der Graf von Hanau verliehen. Spätestens 1563 ist er dann (nach Crollius) gestorben.

Litteratur: Crollius, De cancellariis Bipontinis (1768) 61—64. Kannengießer, R. T. zu Worms 1545. Hollaender, Schmalk. Krieg. Lenz, Briefwechsel. Pol. Corr. II u. III. Eheberg 565. Fournier-Engel 67.

A Michael Han an den Ammeister Hans Lindenfels. Speier 14. April 1544.
Die hier vorgetragene Bitte um Urlaub wurde nicht gewährt, da Han als Gehülfe Sturms auf dem Reichstage in Speier unentbehrlich war.

Orig. Str. St. Arch. AA 513 f. 95. Erwähnt Pol. Corr. III 505 A. 2.

Heinrich Walther.

Aus Liestal bei Basel gebürtig (AA 1815), wurde er 1537 als Nachfolger Michel Han's zum Ratschreiber des großen Rats bestellt, nachdem er zuvor einige Zeit als Substitut in der Kanzlei des kleinen Rats gearbeitet hatte. Im Jahre 1541 übertrug man ihm dann auf seinen Wunsch das frei gewordene Amt des Ratschreibers des kleinen Rats, welches infolge von Gerichtssporteln ein besonders einträgliches war. In der Politik ist Walther selten hervorgetreten; nur nach Basel, wo er einflußreiche Freunde und Verwandte besaß, ist er gelegentlich, z. B. 1546, 1547 und 1552 mit diplomatischen Aufträgen geschickt worden (AA 556). Außerdem korrespondierte er Jahre lang mit dem Basler Altbürgermeister Bernhard Meyer über Tagesereignisse und Politik (Basl. Arch.). Wahrscheinlich ist er 1564 gestorben, da sein Amt im Oktober dieses Jahres an Theodosius Gerbel (T. 34) überging (R).

Litteratur: Baumgarten, Briefwechsel 309, 313, 317. Eheberg 567.

B Heinrich Walther an Dr. Ulrich Geiger. [Basel] 27. August 1546. Walther war nach Basel geschickt worden, um dort schweizerische Hauptleute und Knechte anzuwerben, da man in Straßburg einen Angriff von Seiten des Grafen von Büren befürchtete. Als man dann erfuhr, daß Büren sich nicht Rhein aufwärts wandte, sondern dem kaiserlichen Heere an der Donau zuzog, bestellte man die Werbungen sofort ab; indessen wollten sich etwa 30 Berner Knechte unter Benedict Mane nicht mehr abweisen lassen, sondern zogen, mit einem Empfehlungsschreiben des Hauptmanns Stolle (oder Stöllyn) an Ulrich Geiger versehen, nach Straßburg. Gleichzeitig schrieb Walther dem letzteren die vorliegenden Zeilen unter Beifügung eines Briefs für den Ammeister Pfarrer, dem er darin den ganzen Sachverhalt mitteilte.

Orig. Str. St. Arch. AA 556 f. 35.

A

Michael Hahn bitt ihme 8 tag heim zuerlau‐ben

Furſichtiger Erſamer vnd Weiſer / Euch ſeind mein ſchulldig gehorſam / vnd gutwillige dienſt zuuor / gunſtiger vnd gepietender lieber herr Ammaiſter / Dweill jch nunmer eben lang von hauß geweſen / vnd die Sahen alhie (wie mich bedunckt) noh zu kainem end gerathen wöllen / So iſt mein dienſtlih vnd fleiſſig pitt / jr wöllend / bej meinen gnädigen herren furdern / vnd jr ewersthaills / darzu verhelffen / das mann mir ain tag oder 8 erlaube haim zereiten / möht man den Stattſchreiber dieſelbig zeit alher ordnen / gedenck, es wurd jme nit hoh zewider ſein / wöllt jch mitler weill dahaim auh das beſt thun helffen vnd es darzu neben ſchuldigen pflihten / gehorſamlich vnd gutwillig vmb euh vnd andere meine hern verdienen / Datum Raptim Speir den 14 April A : xliiii°

E. gutwilliger

Michael Han

B

Lieber her doctor . vff hauptman Stollen beuelh hab ich hern Mathißen Pfarrer ylends, wie das ſchiff gehn wollen, geſchriben / Benedict Mane vnd der knecht halben, ſo mitt jm Kommen . Darumb wollen diſen brieff lifern . Datum 27 Auguſti 46.

H Walther

A *Die Randbemerkung ist von Clussraths (T. 35) Hand.* 6 Sahen = Sachen; noh = noch. *Der Verfasser schreibt sehr oft statt* ch *einfaches* h. 8 dienſtlih = dienſtlich. 12 möht = möcht. 14 hoh = hoch. 15 auh = auch. 17 pflihten = pflichten. 18 euh = euch.

B 2 *Bei dem Namen* Pfarrer *hat sich der Verfasser offenbar zuerst verschrieben.*

Ulrich Geiger (Chelius).

Er gehört nicht zu dem gleichnamigen Straßburger Geschlecht (vgl. T. 11) sondern stammt aus Pforzheim (Solothurn St. Arch. Ratsmanual Bd. 17 p. 80). 1529 erscheint er als Doctor und Stadtarzt von Solothurn, dessen Magistrat ihm ein einjähriges Stipendium zur weiteren Ausbildung in Paris bewilligte (Ebenda). Nach seiner Rückkehr aus Frankreich erhielt er seine alte Stelle wieder und wurde außerdem Leibarzt des in Solothurn residierenden französischen Botschafters, des Herrn von Boisrigault. Als Anhänger der evangelischen Lehre sah er sich wahrscheinlich durch die Unterdrückung seiner Glaubensgenossen in Solothurn 1533 veranlaßt, seinen Wohnsitz nach Straßburg zu verlegen. Sicher nachweisbar ist er dort allerdings erst seit 1536, wo er als Gatte einer angesehenen Bürgerstochter, namens Ursula Münch, genannt wird. Obwohl der französischen Sprache nicht mächtig, unterhielt er doch mit den Häuptern der evangelischen Bewegung in Frankreich, besonders den Brüdern Du Bellay, einen lebhaften Verkehr und verfocht als ihr Agent und Vertrauensmann mit Hartnäckigkeit den Gedanken einer Verbindung der deutschen Protestanten mit Frankreich. Wir wissen, daß er beispielsweise im März 1535 von König Franz I. als Belohnung für geleistete Dienste 675 livres empfing (Catalogue des actes de François I. T. III nr. 7577). Der Straßburger Magistrat zog auch aus Geigers sorgsam gepflegten Beziehungen zur französischen Botschaft in Solothurn mehrfach Nutzen. Ohne ein bestimmtes Amt in Straßburg zu bekleiden, wurde Geiger wiederholt zu politischen Missionen verwendet, so z. B. im Januar 1539 als Gesandter an den kaiserlichen Hof nach Spanien. Abgesehen von seinem Auftrag, der Stadt gewisse Bürgschaften für den dauernden Besitz der Pfandschaft Marlenheim zu verschaffen (VCG, A 37), benutzte er diese Reise zu wichtigen Erkundigungen und Berichten über die allgemeine politische Lage. Im Jahre 1540 lieferte er der Stadt als Beobachter auf den Tagen zu Hagenau und Worms wertvolle Mitteilungen über die geheimen Verhandlungen der katholischen Stände; 1541 besuchte er den Regensburger Reichstag; 1542 war er zuerst eine Zeit lang auf dem Reichstage zu Speier, später, im Juli, als Vertrauter Johann Sturms in Kassel, wo er sich vergeblich bemühte, den Landgrafen für ein Bündnis mit Frankreich zu gewinnen. Als 1544 der Krieg zwischen Karl V. und Franz I. ausbrach, zog er sich durch seine Begünstigung französischer Umtriebe den Zorn des Kaisers und eine ernstliche Verwarnung des Straßburger Magistrats zu. Im folgenden Jahre ging er mit Johann Sturm zu Franz I., um der Friedensvermittlung der Schmalkaldner zwischen Frankreich und England die Wege zu ebnen. Auch nach dem schmalkaldischen Kriege blieb er, trotz der 1548 von neuem gegen ihn erhobenen Klagen der Kaiserlichen, für die französischen Interessen thätig. Im Mai 1555 ernannte ihn Kurfürst Friedrich von der Pfalz zu seinem Leibarzt „von Haus aus“, unter der Bedingung, daß er sein Bürgerrecht in Straßburg aufgäbe, aber seinen Wohnsitz daselbst behielte (AA 615). Im Laufe des Jahres 1561 ist er dann unter Hinterlassung eines Sohnes Ulrich, der ebenfalls Arzt in Straßburg wurde, gestorben (R). Zu erwähnen ist noch, daß er unter dem Pseudonym Petermann mit Bernhard Meyer, dem Altbürgermeister von Basel, eine rege politische Correspondenz geführt hat. (Basl. Arch.)

Litteratur: Pol. Corr. II ff. Lenz, Briefwechsel I—II. Hollaender, Franz. Krieg 29—30. Derselbe, Legende 13. ZGO IX 22 A. 1. Strickler II 732. Druffel-Brandi IV 438 u. 809 nr. 106.

A Ulrich Geiger an die Dreizehn von Strassburg [Hagenau] 24. Juni 1540.

Geiger war nach Hagenau geschickt worden, um besonders über die zwischen König Ferdinand und den katholischen Ständen stattfindenden Vorberatungen für das Religionsgespräch Erkundigungen einzuziehen. Unter „Junker Heinrich“ (Z. 9) versteht er den Herzog von Braunschweig. Die in Z. 12 ff. genannten Fürsten sollten von katholischer Seite in den Ausschuß für das Religionsgespräch gewählt werden.

Orig. Str. St. Arch. AA 490, 14. Auszug in Pol. Corr. III 68 nr. 64.

B Aus einem Briefe von Ulrich Chelius an Nicolaus Gerbel in Strassburg. Regensburg 22. April 1541.

In dem hier nicht mitgeteilten Anfang des Briefes meldet Chelius die bekannte Thatsache, daß von katholischer Seite Pflug, Gropper und Eck für das geplante Religionsgespräch abgeordnet seien, von evangelischer Melanchthon, Bucer und Pistorius, und daß letztere gebeten hätten, außer den Kollokutoren noch einige Zeugen von beiden Parteien zu dem Gespräch zuzulassen.

Orig. Thom. Arch. Epp. II 83. Vgl. Jakob Sturms Brief vom 23. April in Pol. Corr. III nr. 189.

A

Myn vnderthenig vnd geflißen dienſt, Strengen Edlen Ernueſten furſichtigen wyſſen gnädigen lieben herrn ; Ich hab ESE. vberſchicken wöllen der furſten andere antwort vff des konigs replick / vnd des konigs triplick vff der furſten andere antwort / die mir aller erſt heut haben werden mögen nach großem gehabten flyß / dan man die handlung anfahet haimlich zu halten. Geſtern morgen hat man auch ratt gehalten / vnd wurdt bericht / das das meer worden ſey, wie woll on juncker Heinrichs vnd ſyner geſellen guten willenn / das man iuſt vnd ſat handlen ſoll vff ein reformation, wie zu Franckfurt verheißen iſt / vnd verſihet man ſich, das zu dem pfaltzgrauen gezogen werden / der biſchoff von Cöln / biſchoff von Augſpurg vnd hertzog Erich von Brunſchwig / vnd nimpt man mit flyß wenig vff, das man die böß willigen umbgon mög. das ſchryb ich, wie man mich bericht hat / biß mir die ſchrifftlich antwurdt werden mag / will ich ESE. dan zuſchicken, mich damit vndertheniglich befelhend.
Datum vff Joannis 1540.

ESE.
williger
Ulrich Giger.

B

Heri veſperi illi ſex delecti fuerunt apud Caeſarem / qui illos comiter excepit / manu illis primo congreſſu et cum vale dicerent porrecta ; admodum sancte obteſtatus eſt eos Caeſar per interpretem, ut rem ſerio agere vellent ; petierunt noſtri iterum / et alii tres, ut teſtes deliberationi adhibeantur ꝛc. mitto exemplar literarum Lutheri, ſcio enim hoc gratum fore, quod et communicabis d. Hedioni / Capitoni / Bedrotto / Zellio / et quibus videbitur ; Bene vale ; raptim Ratisbone / 22. Aprilis 1541

Salvere reverenter opto d. Hedionem / Capitonem Bedrottum etc.

T[uus] ex animo Chelius

Heinrich Kopp.

Um 1513 als Sohn eines einfachen Bürgers in Straßburg geboren, erregte Heinrich Kopp schon als Knabe durch seine Fähigkeiten die Aufmerksamkeit des Magistrats, der ihm zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung eine namhafte Unterstützung gewährte. So konnte er sich von 1528—33 zunächst in Wittenberg humanistischen Studien widmen, wobei ihm die besondere Anerkennung Melanchthons zuteil wurde, und dann bis 1539 auf der Universität Bourges die Rechte studieren und zugleich gründlich französisch lernen (Thom. Arch.). Zu Beginn des Jahres 1540 als Doctor utriusque juris nach Straßburg heimgekehrt, fand er sogleich im diplomatischen Dienst Verwendung. Man gab ihn der schmalkaldischen Gesandtschaft, die Ende Januar 1540 zum Kaiser in die Niederlande ging, als französischen Dolmetscher bei, und ließ ihn, da er sich als trefflicher Beobachter und Berichterstatter bewährte, auch weiterhin während des ganzen Jahres (mit einer kurzen Unterbrechung im April und Mai) am kaiserlichen Hof, zuerst als Gehülfe des sächsischen Botschafters Georg v. d. Planitz, später selbständig. Erst im Januar 1541, als Karl V. die Niederlande verließ, reiste Kopp nach Hause. Von April 1541 bis Ende 1542 versah er dann eine Advokatur am Reichskammergericht in Speier, um sich in der juristischen Praxis zu vervollkommnen. Nachdem dies geschehen, wurde er am 22. Dezember 1542 auf 6 Jahre als Stadtadvokat in Straßburg angestellt, mit der Befugnis, auch Privaten als Rechtsbeistand zu dienen. Im Frühjahr 1543 war er unter den Abgeordneten Straßburgs für die Vergleichsverhandlungen zwischen Metz und Wilhelm von Fürstenberg, worauf er im Juni als Gesandter des schmalkaldischen Bundes nach Italien ging, um vor dem Kaiser die Vertreibung Heinrichs von Braunschweig zu rechtfertigen. Karl gewährte ihm am 26. Juni in Cremona Audienz und gnädigen Bescheid. Auch von dieser Reise, die ihn über Tirol nach Deutschland zurückführte, schickte er wertvolle Berichte in die Heimat. Im September desselben Jahres suchte die Stadt Augsburg Kopp für ihren Dienst zu gewinnen, erhielt aber abschlägige Antwort. Seine Bestallung in Straßburg wurde vielmehr 1548 unter Bedingungen, die wir nicht näher kennen, erneuert (R). In den Jahren 1549, 1550, 1552 und 1553 war er wiederholt als Gesandter Straßburgs am kaiserlichen Hof in den Niederlanden und in Lothringen. Von dort berichtete er unter anderm auch über die Belagerung von Metz (AA). Als König Heinrich II. 1552 mit Heeresmacht ins Elsaß rückte, ritt ihm Kopp entgegen und leistete der Stadt als Kundschafter wichtige Dienste. 1558 wurde er in den Grumbacher Händeln als Gesandter verwendet (AA 648). Durch seine Gattin Salome, eine Tochter des Altammeisters Matthaeus Geiger (T. 11), war Kopp mit dem Syndikus Michel Han (T. 19) verschwägert. Den Tag seines Todes kennen wir nicht genau; wir wissen nur, daß er im Jahre 1562, also noch im rüstigsten Mannesalter, gestorben ist. Die vorliegenden Schriftproben von seiner Hand zeigen auffallend verschiedenen Charakter.

Litteratur: Zeitschrift f. histor. Theologie XVI 432. MGEDE XIX 151, 158. Röhrich II—III. Hollaender, Franz. Krieg 27 ff. ZGO VIII 35 n. 4 u. 48 ff; IX 42 n. 4. Pol. Corr. III. Lenz, Briefwechsel I u. II.

A Aus einem Briefe Heinrich Kopps an Jakob Sturm. Wittenberg 1. Sept. 1528.

Sturm hatte sich in seiner Eigenschaft als Scholarch des jungen Kopp besonders angenommen. Derselbe berichtete ihm deshalb von Wittenberg wie von Bourges wiederholt über den Fortgang seiner Studien und seine Wünsche für die Zukunft.

Orig. Thom. Arch. Univ. II.

B Unterschrift Kopp's aus dem Brief A.

Orig. ebenda.

C Schluss eines Briefes von Kopp an die Dreizehn. Antwerpen 25. Juli 1540.

Orig. Str. St. Arch. AA 485. Erwähnt Pol. Corr. III 83 n. 1.

D Schluss eines Briefes von Kopp an den Strassburger Rat. Innsbruck 7. Juli 1543.

Orig. Str. St. Arch. AA 510. Auszug in Pol. Corr. III 410 nr. 388.

A Cum enim tantis honoribus in hac rep[ublica] perfunctus sis, ut nemo te dignitatis gradu excellat / quidquid tibi viro honeſtißimo in mentem venerit / id nullo negotio te impetraturum ſpero / neque arbitror eße quemquam tam ab omni humanitate alienum, qui non multis partibus in tuam sententiam iturus sit. Ita igitur mihi perſuaſi, ſi me complecti uolueris omnia mihi ſecunda fore et auspicata.

B Henricus Copus.

C Newer zeitung halben weiß ich e. g. nichts zu ſchriben / dan das necht ſpot bodſchafft komen / der Durck hebe hern Andre Dore / mit zwentzig galleer gefangen / hie mit, wo ich e. g. in vnderthenigkeit weiß zu dienen / bin ich gantz willig gefliſſen vnd erbietig / In eill zu Antorff xxv julij Anno etc xl

E G

vndertheniger

williger

Henrich Kopp doctor

D Will alſo hiemit, dweill die poſt eilt / beſchloſſen / vnd e. g. dem Almechtigen / beuolhen haben / mit vndertheniger pit / E. gnaden wellen / mich gmeinen ſtenden, m. gſt. g. g. hern / welchen jch ieder zeit zudienen willig / zu jer gelegenheit auch beuelhen / Datum Jnßbruck jn eyll Denn 7. Julij 1543.

E. G.

vndertheniger

dinſtwilliger

Henrich Kopp d.

C 6 Antorf *oder* Antdorf *ist der alte deutsche Name für Antwerpen.*

D 5 *Mit den* gmeinen ſtenden *sind die im Schmalkaldischen Bunde vereinigten Reichsstände gemeint, deren Bevollmächtigter Kopp damals war. Die folgende Abkürzung* m. gſt. g. g. hern *ist wahrscheinlich aufzulösen:* meinen gnädigſten, gnädigen, gunſtigen herren. *Von den beteiligten Ständen gebührte nämlich dem Kurfürsten von Sachsen die Titulatur „gnädigst", während die übrigen Fürsten in der Regel als „gnädig", die Vertreter der Städte als „gunstig" bezeichnet werden.*

Ludwig Gremp von Freudenstein.

Gremps Familie ſtammt aus Vaihingen in Würtemberg. Er ſelbſt wurde 1509 in Stuttgart geboren, ſtudierte ſeit 1525 in Tübingen Jurisprudenz, ging 1535 zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Orléans (K) und lehrte, nachdem er zum Doctor iuris promoviert war, von 1537—41 an der Tübinger Univerſität, der er zeitweilig auch als Rektor vorſtand. Als dort die Lutheraner, zu denen er ſich hielt, der freieren evangeliſchen Richtung unterlagen, nahm er im Herbſt 1541 den von Straßburg an ihn ergangenen Ruf zum Nachfolger des Stadtadvokaten Bittelbron (T. 24) an. Dank ſeiner großen Begabung wußte er ſich in ſeiner neuen Stellung bald ſo zu befeſtigen, daß man ihm ſein urſprüngliches Jahrgehalt von 250 fl. 1543 auf 340 fl. erhöhte und 1547 eine weitere jährliche Zulage von 10 fl. bis zu 400 fl. verſprach: für die Verhältniſſe jener Zeit eine ungewöhnlich hohe Summe! Dabei hatte er noch ſehr oft für andere Städte und Fürſten Ratſchläge und Gutachten anzufertigen, die ihm reichen Gewinn eintrugen. Von den zahlreichen Tagſatzungen, die er im Auftrage Straßburgs beſuchte, ſind die wichtigſten: der Reichstag zu Speier 1542, der Städtetag zu Frankfurt 1543, wo ein von Gremp und Lamb (Vgl. T. 30 B) verfaßtes Gutachten über das viel beſtrittene Stimmrecht der Städte auf den Reichstagen allgemeine Billigung fand, ferner die Speierer Tage im Herbſt 1543 zur Viſitation des Kammergerichts und zum Teil die Reichstage von 1544 und 1545 zu Speier und Worms. Dem Erzbiſchof Hermann von Köln half er als juriſtiſcher Sachverſtändiger bei Abfaſſung der Schriften zur Rechtfertigung der Kölner Reformation. An den wichtigen Verhandlungen von 1547—48 zur Ausſöhnung Straßburgs mit Karl V. und zur Milderung des Interims für die Stadt war Gremp hervorragend beteiligt; wiederholt finden wir ihn in dieſer Zeit am kaiſerlichen Hof. Auch bei den Verhandlungen zur Beilegung der alten Streitigkeiten zwiſchen Heinrich von Braunſchweig und dem ſchmalkaldiſchen Bunde, namentlich im Mai 1549 zu Speier, wirkte er eifrig mit. 1552 begleitete er die Geſandtſchaft, welche dem Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Straßburg entgegenritt und ihn bei Raſtatt begrüßte. Nach dem Tode Jakob Sturms 1553 war Gremp ohne Zweifel der befähigtſte und einflußreichſte Politiker Straßburgs; als ſolcher vertrat er die Stadt auf allen wichtigen Tagen bis 1566, ſo beſonders 1555 in Augsburg bei den Verhandlungen über den Religionsfrieden. Einen ehrenvollen Ruf Herzog Chriſtophs zur Rückkehr an die Univerſität Tübingen (1552) lehnte er ab. Über ſeine Familienverhältniſſe ſei erwähnt, daß er ſich 1544 mit der Straßburgerin Barbara Münch (geſtorben 1574) verheiratete, 1551 mit dem Prädikat Gremp von Freudenſtein (auf Grund eines gleichnamigen Familiengutes bei Maulbronn) vom Kaiſer in den Adelſtand erhoben wurde, und am 11. Mai 1583 teſtamentariſch zur Erinnerung an ſeinen einzigen, in Padua 1578 verſtorbenen Sohn Johann Ludwig ein Familienſtipendium bei der Univerſität Tübingen errichtete. Unmittelbar danach, am 11. oder 13. Mai 1583 (Var. eccl. IV 80 und R) iſt er in Straßburg geſtorben. Seine Beiſetzung erfolgte in der Kirche zu Brumath.

Litteratur: Adam, Vitae 261 ff. Röhrich II—III. Pol. Corr. III. Klemm in Württemb. Vierteljahrshefte VIII 174 ff. Faber, Württemb. Familien-Stiftungen XIV 1 ff. Stintzing 601. Kindler 98. Teichmann in ADB IX 637. Hollaender, Schmalk. Krieg. Derſelbe, Franz. Krieg. ZGO N. F. IX 3 ff., XIV 571 ff., XV 240, XVI 47 n. 3.

A Aus einem Schreiben von Dr. Ludwig Gremp an die Dreizehn in Strassburg. [Augsburg] 24. Sept. 1555.

Dieſer eigenhändige Brief iſt der letzte Bericht, den Gremp vor ſeiner Abreiſe vom Augsburger Reichstage an ſeine Herren ſchickte. Der „gemeine Pfennig" zur Türkenhülfe, von dem er zu Anfang ſpricht, war ſchon vom Speierer Reichstage 1544 bewilligt und durch die einzelnen Stände eingeſammelt, aber trotz eines Reichsbeſchluſſes von 1551 von vielen noch immer nicht an den König abgeliefert worden; Straßburg insbeſondere entſchuldigte ſich mit den gehabten Kriegsunkoſten etc. Die „Supplikation", über deren Eindruck auf König Ferdinand der Verfaſſer ſodann berichtet, war vom Magiſtrat am 14. September eingeſandt worden. Sie wandte ſich gegen die königliche Reſolution, wonach in den Reichsſtädten beide Konfeſſionen in ihrem derzeitigen Beſitzſtande erhalten werden ſollten.

Orig. Str. St. Arch. AA 611.

B Dr. Ludwig Gremp's Unterschrift aus einem Brief an den Ammeister Matthis Pfarrer vom 1. August 1545.

Orig. Str. St. Arch. AA 523 f. 180.



A 1555 vom 24. ſeptembris

D. Gremp auß Augspurg, was er des gemeinen pfennigs vnd anders halben gehandlet.

Edel geſtreng Ernveſt furſichtig Erſam weyß Gnedig vnd gunſtig hern / E. Gnaden vnd gunſten ſeyen mein gevlyſſen gehorſam dienſt allzeit zuuor. Meinen jungſten ſchreiben nach / hab ich bey der konig. Mt. Camerräthen meinen beuelch nach des gemainen pfennigs halben antwurt gegeben / vnd dieſelb mitt vilen vrſachen außgefiert / wie mein relation zuerkhennen geben würd / daruff ſie mir kurʒlich geantwurt / Sie haben Eins Erſ. Rhats außfierliche vrſach angehört / vnd diewil ſie erachten / das ich nitt weitter beuelch / ſo müßten ſie ſolche antwurt der ko. Mt anbringen / was jr Mt weitter daruff beuelhen würde, das ſolte mir vnuerhalten pleyben / dargegen ich geſagt / jch wolte ſolches gehorſamlich gewürtig ſein / Ferrer ſo hab ich vf dato der ko. Mt / weyl ſie mich nit beſchicken wöllen / die Credenʒ / vnd Supplication mitt gepurender Reuerenʒ praeſentirt / vnd laut deren jnhalt vnderthenigſt gepetten / So bald nun jr Mt vermerckt / das es jrer Reſolution von beider theil Religion belangt / da haben jr Mt ſich etwas augenſcheinlich bewegt / vnd geſagt / vf Latheiniſch / ſouil ichs verſteen khönden / die key. Mt / vnd jr kön. Mt / Haben zuuor vil nachgegeben oder remittirt / jr Mt werden es aber hinfurter nit thun / vnd hatt ſolche wort zwey / mal / wie ich anders nit eingenomen / repetiert ganʒ beweglich / Mitt dem ich abgetretten / Vf morgen wurd der Abſchied publiciert / vnd jr Mt nach eſſens byß gen Landſperg verreytten / vnd will ich mich bey der verleſung abſentieren / Aber Vlm vnd Franckfurt / gedencken es nit zu thun / So will ich auch bey einem erſ. Rhat / wo ich den haben mag / der beſiglung halben die Proteſtation nit vnderlaſſen / In Summa / Es laßt ſich niemandts mer vernemen / das er dyſes puncten beſchwerdt / vnd geben mir die jhenigen vnrecht / die ſich zuuor am mayſten erpotten / wie ich zu meiner ankhünfft vnderſchiedlicher anzeigen will / der Menʒiſch kanʒler will khein Proteſtation annemen / Alſo das ich an demſelbigen ort nit vil zu verrichten wayß / was weitters alhie gehandlet, das reſeruier ich zu meiner ankhunfft / dann mir die zeitt zu kurʒ / So hab ich auch khainen ſchreiber /

B

E. Ernv.
williger
Ludwig
Gremp. D.

A 1—7 *Der Inhaltsvermerk am Rande des Briefes ist von der Hand des Registrators Clussrath (T. 35). Die mit roter Tinte ausgeführte Unterstreichung einiger Sätze ist ebenfalls von fremder Hand, desgleichen die Doppelstriche links von den Zeilen 16—24.* 17 *Nach* Reſolution *ein durchstrichener Buchstabe (?).* 23 *Die Lesart* eingenomen *ist nicht ganz sicher.* 29 *Mit dem* Rhat *ist offenbar der Rat der Stadt Augsburg gemeint, welcher den Abschied für einen Teil der Städte mit zu besiegeln hatte. Gremp wollte ihm mitteilen, dass seine Herren gegen den Abschied protestierten, dass also in Strassburgs Namen nicht gesiegelt werden sollte.*

Jakob Herman.

Über Hermans Herkunft und Studienzeit ist nichts bekannt. Vor 1538 war er einige Zeit Stadtschreiber zu Landau und übernahm dann die Stelle eines Fürsprechs oder Redners vor dem großen Rat in Straßburg (R 1540). Er wird wiederholt als Magister bezeichnet, hat aber jedenfalls auch juristische Bildung besessen. Als seine Bestallung als Redner 1549 zu Ende ging, wollte er eigentlich seinen Abschied nehmen, ließ sich jedoch zum Bleiben bewegen, als ihm der Magistrat die seit Han's Abgang (T. 19) erledigte Stelle des Syndikus antrug. Er war bescheiden genug, anzuerkennen, daß er sich mit seinem Vorgänger an „Geschicklichkeit" nicht messen könne, und begnügte sich mit einer weit geringeren Besoldung (R). Am 19. Oktober 1549 trat er sein neues Amt an. Während er bis dahin politisch nur wenig hervorgetreten war, erscheint er von nun an oft in auswärtigen Missionen, so 1550/51 auf dem Reichstage zu Augsburg, 1554 auf den beiden Kreistagen zu Worms, seit Ende Februar 1555 auf dem Augsburger Reichstage, 1557 auf den Tagen zu Frankfurt und Worms sowie auf dem Reichstage zu Speier; 1558 berichtete er dem Magistrat von Mainz aus über Truppenzusammenziehungen für Frankreich (AA). Weiterhin ist dann seltener von ihm die Rede. Ende 1568 wird er als ein kranker, dienstunfähiger Mann erwähnt, dem man sein Gehalt nur aus Rücksicht auf sein Alter und seine bisherigen Verdienste beläßt (R), und 1569 erscheint Paul Hochfelder an seiner Stelle als Syndikus. Vermutlich ist er also um diese Zeit gestorben.

Litteratur: Pol. Corr. III.

A Schluss eines Briefes von Jakob Herman an den Stadtschreiber Empfinger. Ulm 4. August 1556. Herman meldet in dem Brief, daß er auf der Reise zum Regensburger Reichstag glücklich in Ulm eingetroffen sei.

Orig. Str. St. Arch. AA 617.

Bernhard Botzheim.

Die Familie Botzheim führte ihren Namen von einem Dorf bei Schlettstadt, war aber seit dem 15. Jahrhundert zumeist im Badischen begütert. Bernhard war ein Sohn des abwechselnd in Achern und Offenburg weilenden Wilhelm Botzheim und wurde um 1520 geboren. Er studierte 1537 in Tübingen, 1538 in Heidelberg, 1542 in Köln, 1544 in Bologna Rechtswissenschaft und erwarb sich 1545 in Siena den Doktorhut. Nach dem Tode des Straßburger Stadtadvokaten Dr. Bebion im September 1545 (T. 24) bot er dem Magistrat wiederholt seine Dienste an (R); doch kam es aus unbekannten Gründen vorläufig nicht zu einer Anstellung. Er trat deshalb zunächst bei dem Pfalzgrafen Johann von Simmern, dem Vater des nachmaligen Kurfürsten Friedrich des Frommen, als Kanzler in Dienst. Als Vertreter dieses Fürsten erregte er auf dem Augsburger Reichstage 1548 durch seine Rednergabe die Aufmerksamkeit Jakob Sturms, auf dessen Empfehlung er dann am 29. Mai 1549 in Straßburg mit einer ziemlich allgemein gehaltenen Bestallung als „Diener" angenommen wurde (GUP u. 256). Seine Thätigkeit bewegte sich fortan wesentlich auf diplomatischem Gebiet. Im Jahre 1551 verhandelte er mehrfach mit Christoph von Würtemberg und den schwäbischen Städten über die Stellungnahme zum Tridentiner Konzil. 1552 schickte er seinen Herren wertvolle Nachrichten über die Kriegsläufe aus Baden und der Pfalz. Markgraf Bernhard von Baden suchte ihn damals vergeblich als Kanzler zu gewinnen (R). 1556 besuchte er den Regensburger Reichstag, 1559 verhandelte er mit Kurpfalz über Unterstützung der Stadt bei Abschaffung des Interims, 1561 begleitete er Heinrich von Müllenheim auf den Tag zu Naumburg, 1563 wirkte er als Freund Johannes Sturms eifrig für die Konkordie in Straßburg; 1567 finden wir ihn auf dem Reichstage zu Regensburg (AA). Daneben wurde er, ähnlich wie sein Kollege Gremp, von benachbarten Fürsten und Städten häufig zu Rate gezogen. Auf besonders vertrautem Fuß stand er mit dem Kurfürsten von der Pfalz, der ihm auch den Ratstitel verlieh. Bernhard Botzheim starb zu Straßburg am 20. April 1591 (R).

Litteratur: Hertzog VI 233 ff. Kindler O. G. I 145 u. 148. Knod, Bologna. Röhrich III. Hollaender in ZGO N. F. IX. V. Ernst, Briefwechsel Christophs von Wirtemberg I. Fournier-Engel.

B Aus einem Briefe von Bernhard Botzheim an die Dreizehn. Worms 4. November 1557. Außer der vorliegenden Nachricht meldet Botzheim darin neue Zeitungen aus den Niederlanden.

Orig. Str. St. Arch. AA 617.



A

Dem furman, der ſich under wegen ſer wol gehalten, haben wir 6 gulden zur widder zerung geben, mit beuelch, dieſelbigen bey euch in der Cantʒley zuuerrechnen } Das hab ich euch fruntlicher meynung vnanzeigt nit wollen laſſen, hiemit zu ewern dienſten willig { Datum Ulm zinſtag den 4 Auguſtj Anno lvj }

J Herman

B

Vnd ligt diſe nacht Cardinal Carapha, ſo vom Bapſt zum Ko[nig] von Engelland vmb friden abgefertigt, vngeuherlich mit 40 pferden alhie / Sonſt iſt nichts beſonders diſer zeit vorhanden / Solt E G. vnd gnaden ich alſo dienſtlicher meynung anzeigen / dan E G. vnd gnaden / ſchuldige gutwilligkeit zubeweiſen / Bin ich jeder zeit genaigt { Datum Wormbs jn eyl 4. Nouembris Anno ꝛc. 57 }

E G vnd gnaden

Schuldig
Gutwilliger
Aduocat

Bernhart Botʒheim Doctor

A 3 zur widder zerung *bedeutet wohl zum Unterhalt auf der Heimreise.*

B 6, 8, 12 E G. = Euer gunſten. 13 *Der Schnörkel vor* ſchuldig *hat wohl keine Bedeutung.*

Paul Hochfelder.

Im Jahre 1540 zu Straßburg geboren, studierte er seit 1558 in Tübingen, 1566 in Padua Jurisprudenz und erhielt Ende 1568 (R) einen Ruf in die Straßburger Kanzlei, zunächst ohne bestimmtes Amt zur Unterstützung des Stadtschreibers; doch wurde er schon 1569 an Stelle Hermans (T. 33) Syndikus (R). Nach dem Tode Gerbels erhielt er Weihnachten 1575 als Stadtschreiber die Leitung der Kanzlei, überließ sie aber — besonders seit 1582 — mehr und mehr seinem Adjunkten Junth, um sich ungestörter dem diplomatischen Dienst seiner Vaterstadt widmen zu können, die 1583 in Gremp (T. 28) ihren fähigsten Politiker verloren hatte. 1593 legte Hochfelder das Stadtschreiberamt ganz in die Hände des Magistrats zurück (R) und wirkte bis zu seinem Tode am 11. April 1600 nur noch als Syndikus und Diplomat. Er war im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ohne Zweifel der bedeutendste Staatsmann Straßburgs. Von seiner auswärtigen Thätigkeit seien nur erwähnt die Besuche der Reichstage zu Augsburg 1582, Regensburg 1594 und 1598, die seit 1584 mit den Schweizern geführten Verhandlungen, welche 1588 zum Abschluß des Bundes mit Bern und Zürich führten, sowie die wiederholten Bündnisverhandlungen mit Kurpfalz 1595. Natürlich war er daneben auch in dem langwierigen Straßburger Kapitelstreit eine wichtige Persönlichkeit und ein treuer Berater seiner Stadt. Kaiser Maximilian II. hielt große Stücke auf ihn und Rudolf II. zeichnete ihn 1582 durch Verleihung des erblichen Adels aus. Durch seine Mutter, eine geborene Empfinger, war er wohl mit dem früheren Stadtschreiber gleichen Namens (T. 29) verwandt.

Litteratur: Knod in ZGO N. F. XV 237. Seyboth 412 (mit Portrait). Meister, Kapitelstreit. Derselbe in ZGO N. F. IX 638 ff. Eheberg 611.

A **Aus einem Schreiben Paul Hochfelders an den Strassburger Rat. Regensburg 19. Januar 1598.** Dem hier wiedergegebenen Teil des Schreibens geht ein Bericht über die Reichstagsverhandlungen voraus, in welchem es heißt, man habe geglaubt, daß der Schluß des Reichstags nahe bevorstehe, da dem kaiserlichen Kommissar nur noch eine Relation des Fürstenrats über die Türkenhülfe zu übergeben sei.

Orig. Str. St. Arch. AA 851.

Laurentius Clussrath.

Laurentius Clußrath (auch Schlußrath, Klugsrath etc. geschrieben), Sohn von Hans Clußrath in Trier (R 1560 f. 18), kam 1587, da er sich als Protestant in seiner Heimat bedrängt sah (R 1588), nach Straßburg, wo er sich am 15. Oktober desselben Jahres mit Maria Fuchs, Tochter des Dreizehners Blasius Fuchs, vermählte (M 107). Er besaß bereits die Befugnisse eines kaiserlichen Notars und bewarb sich 1588 um das Schreiberamt am Siebnergericht, 1589 um die Stelle eines Inventirschreibers (R), beide Male, wie es scheint, ohne Erfolg. Dagegen wurde er am 25. März 1594 zum Registrator in der städtischen Kanzlei ernannt, mit dem ausdrücklichen Auftrage, das Archiv zu ordnen und zu inventarisieren. Er machte sich auch mit großem Eifer an die Arbeit, vermochte sie jedoch nicht zu bewältigen, da man ihn allmählich auch zu diplomatischen Geschäften heranzog und besonders seit 1608 in den Angelegenheiten der evangelischen Union oft hinaussandte (AA). Immerhin sind noch heute zahlreiche Spuren seiner ordnenden und registrierenden Thätigkeit im Archiv wahrzunehmen. Seine Randglossen auf den alten Aktenstücken zeugen hie und da von treffendem Witz und derbem Humor, aber auch von grimmigem Haß gegen die römische Kirche. Er starb im Jahre 1622 (Tucherzunftliste). Sein gleichnamiger Sohn trat ebenfalls in den Dienst der Kanzlei und wurde 1638 Schaffner des Blatterhauses (R).

Litteratur: Abdruck der Bestallung von 1594 bei Eheberg nr. 338, wo aber fälschlich Aussrath statt Clussrath gedruckt ist.

B **Aus den „Miscellanea" von Laurentius Clussrath.** Diese Miscellanea sind eine merkwürdige, alphabetisch nach Schlagworten geordnete Sammlung von Nachrichten über allerlei Straßburger Begebenheiten, Anekdoten, Rechts- und Verfassungsfragen. Zum großen Teil sind es Auszüge aus alten Akten und Protokollen.

Orig. Str. St. Arch.



A

So Kombt doch durch Gottes ſchickung eine andere verhinderung darein / das nemblich der churfurſt zu Brandenburg im 73sten jhars ſeines alters den 8ten diſes die ſchuld der natur bezahelt / welchen vnuerſehnen fall gleich wol ſeine abgeſandten alhie zu verhalten gemeint / biß die Relation were vbergeben geweſen / dieweil das geſchrey vnd zeittung ſolchen todtfals anders woher erſchollen / vnd ſie es alſo lenger nit verhälen Können / So volgt die verhinderung, das jm Churfurſtlichen Rhat nichts Kan gehandlet werden / Biß diſe gſandte von dem ſucceſſore vnd Neuwen Churfurſten mit gewalt vnd befelch verſehen werden / daruff ein woch oder drey leicht ſich verlauffen mag. was aber nit zu Endern, darein muß man ſich, vffs beſt man Kan, ſchicken. Vnd hab E: Gnaden ich ſolches alles gehorſamblich zu mehrer nachrichtung zu⸗ zuſchreiben nit vnderlaſſen ſollen / denſelben mich zu Gnaden vnderthenig befelhend. Geben jn Regensburg Dornstag den 19ten Januarij Anno ꝛc. 98.

E Gnaden

Vnndertheniger
Gehorſamer
burger vnd diener

P. Hochfelder.

B

Erdbiedem. Anno . 1601 . Mitwochs den erſten 7^{bris} vngevorligh ein Viertelſtunnd vor 2. vhren vormittagh / wahr die verſchienen nacht hell / vnnd gar Still / da erzeigte ſich ein Erdbiedem / dauon das gantze Cancellej Hauß (das jch bewohnete) erſchü⸗tet / vnnd alle Fenſter Klepperten / darüber Ich auch erwachte } deſsen hatt man jn der gantzen Statt wahrgenommen / der geſtallt / das die bettladen jn den Camern gewackelt / vnnd die eiſen Stangen vnnd Ring ahn den vorzügen gekleppert / hatt et⸗wan eins vattervnſer oder glaubens lang geweh⸗ret. Mann hatts bis hinauff gehn Baſel vnnd hinab biß gehn Franckforth ſtarck geſpührt. vnnd iſt eben vmb 3 vhren vnnd alſo ein ſtund nach dieſem erdbiedem Pfaltzgraue Friderichen churfürſten ein Junger Herr geboren worden.

B *Eigentümlich ist die Art, wie der Verfasser durchweg* tt *schreibt, z. B. in Zeile 3. Dass hier nicht etwa* dt *zu lesen ist, wie man versucht sein könnte anzunehmen, ergiebt sich bei Untersuchung längerer Schriftstücke des Verfassers mit grösster Bestimmtheit.*

Graf Wilhelm von Fürstenberg.

Wilhelm wurde am 7. Januar 1491 als ältester Sohn des Grafen Wolfgang von Fürstenberg geboren und genoß seinen ersten Unterricht in Freiburg, wo sich schon in allerlei tollen Streichen offenbarte, daß der wilde Knabe trotz großer Beanlagung viel mehr dem Kriegshandwerk als der Wissenschaft hold war. Im Alter von 15 Jahren nach Burgund geschickt, vermählte er sich dort alsbald mit der reichen Gräfin Bona von Neuenburg, die er aber nach neunjähriger kinderloser Ehe durch den Tod verlor. Hatte er bis dahin meist in Burgund gelebt, so hauste er von nun ab teils in Straßburg, teils auf seinen der Stadt benachbarten Besitzungen in der Ortenau und im Kinzigthal, soweit ihn nicht der Kriegsdienst in andrer Herren Länder zog. Noch ein Jüngling an Jahren, war er schon einer der tapfersten, erfahrensten und deshalb umworbensten Heerführer seiner Zeit. Seine gewaltige äußere Erscheinung stand mit seinen kriegerischen Neigungen im besten Einklang. Im Jahre 1521 war er in französischen Diensten, 1522 kämpfte er an der Seite des Ritters Franz von Sickingen gegen Trier, 1523 auf Seiten des Kaisers gegen Frankreich. Im Bauernkriege 1525 war er der Führer des schwäbischen Fußvolks gegen die Aufständischen, 1528 focht er in Italien für Karl V. Aus Neigung zum Protestantismus näherte er sich dann mehr und mehr den evangelischen Ständen, besonders dem Landgrafen Philipp, dem er 1534 bei der Wiedereinsetzung des vertriebenen Ulrich von Würtemberg die wesentlichsten Dienste leistete. Durch die Teilnahme an diesem Feldzug mit Österreich verfeindet, schlug er sich 1536 beim Wiederausbruch des Krieges zwischen Karl und Franz I. auf des letzteren Seite und blieb der Sache Frankreichs bis 1542 treu. Zum Lohn erhielt er verschiedene französische Krongüter, u. a. die Herrschaft Gorze bei Metz. Von dort aus suchte er mit Unterstützung der Schmalkaldner den Evangelischen in Metz zum Siege zu verhelfen, mußte aber 1543 auf die Erreichung dieses Zieles Verzicht leisten. Daneben setzte er seinen Einfluß bei Franz I. zu Gunsten der französischen Protestanten und für eine Verbindung Frankreichs mit den Schmalkaldnern ein, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. 1539—40 hielt er sich dem schmalkaldischen Bunde, der damals bedroht schien, zur Verfügung. Nachdem er sich schon 1543 mit dem Kaiser versöhnt, diente er demselben 1544 gegen Frankreich, wurde am 3. September schwer verwundet gefangen genommen, nach Paris gebracht und erst im Oktober 1545 gegen ein Lösegeld von 30000 Kronen wieder freigelassen. Die Hälfte dieser Summe wurde ihm von dem befreundeten Straßburg geliehen. Seine Thatkraft war seit seiner Verwundung schwer gelähmt und er nahm am schmalkaldischen Kriege keinen thätigen Anteil mehr. Trotzdem zog er sich die erneute Ungnade des Kaisers zu und entging einem gegen ihn erlassenen Haftbefehl nur durch den Tod, der ihn am 21. August 1549 zu Ortenberg ereilte.

Sein häufiger Aufenthalt und seine engen Beziehungen zu Straßburg, wo er außer einem Hof in der Kalbsgasse auch noch ein großes Anwesen in der Jungferngasse erwarb, das er zu einer förmlichen Festung ausbaute, lassen ihn in gewissem Sinne als Straßburger erscheinen. Der Magistrat stand mit ihm meist auf freundschaftlichem Fuß und nahm seine militärischen Ratschläge, seine Mitteilungen über politische Vorgänge etc. gern entgegen. Nur wenn der leidenschaftliche und verschlagene Mann als Unterhändler und diplomatischer Agent auftrat, begegnete man ihm mit begründetem Mißtrauen.

Litteratur: Riezler in ADB VIII 228 (woselbst auch die ältere Litteratur verzeichnet ist). Hollaender, Schmalk. Krieg 29—30. Pol. Corr. I ff. Mitteilungen aus dem Fürstenbergischen Archiv I. Kleinwächter, Metz. Winckelmann in JGLG 1897 p. 202 ff. Seyboth 650 u. 664.

Lazarus von Schwendi.

Er wurde 1522 zu Mittelbibrach als unehelicher Sohn Rutlands von Schwendi geboren, der bald nachher unter Hinterlaſſung eines beträchtlichen Vermögens ſtarb und die Stadt Memmingen mit der Vormundſchaft über Lazarus betraute. 1536 finden wir dieſen als Studenten in Baſel (Basl. Matr.), ſpäter in Straßburg. Er widmete ſich dann bald dem Kriegsdienſt und trat ſeit 1546 in nahe Beziehungen zu Karl V., dem er während des ſchmalkaldiſchen Krieges ſowie ſpäter bei Herſtellung der kaiſerlichen Autorität in Niederſachſen treulich diente. 1552 war er als kaiſerlicher Kommiſſar dem Herzog Moritz von Sachſen bei der Belagerung Magdeburgs beigegeben, wurde in Anerkennung ſeiner Tapferkeit vor Metz von Karl zum Ritter geſchlagen und kämpfte unter Egmont bei St. Quentin und Gravelingen wacker gegen die Franzoſen. Die ſpaniſche Gewaltherrſchaft in den Niederlanden erregte jedoch mehr und mehr ſeinen Widerſpruch und beſtimmte ihn zur Abwendung von Philipp II. und zum Anſchluß an die deutſchen Habsburger. In den Jahren 1563—64 hielt er ſich zumeiſt auf ſeinen Gütern am Kaiſerſtuhl und im Oberelſaß auf, wo er u. a. die Herrſchaft Hohlandsberg gekauft hatte. In ein beſonders vertrautes Verhältnis trat er zu Kaiſer Maximilian II., der ihm 1565—68 den Oberbefehl gegen die Türken übertrug. Zum Lohn für die dabei errungenen Erfolge wurde er 1568 zum Freiherren von Hohlandsberg ernannt. Seine Hoffnung, Maximilian zu kräftigem Einſchreiten für die Niederlande bewegen zu können, wurde indeſſen nicht erfüllt. Zahlreiche Denkſchriften Schwendis, zumeiſt für den Kaiſer beſtimmt, legen Zeugnis ab von ſeiner hohen politiſchen Einſicht, ſeiner glühenden Vaterlandsliebe und ſeiner religiöſen Duldſamkeit, die mit den Jahren zu einem hervorſtechenden Zug ſeines Weſens wurde. Auch als Verfaſſer kriegswiſſenſchaftlicher Schriften zeichnete er ſich aus. Von 1568 bis zu ſeinem Tode (28. Mai 1584) weilte er am liebſten im Elſaß und im Breisgau; auch in Straßburg, wo er ein Haus in der Blauwolkengaſſe beſaß, hielt er ſich oft auf, errichtete ein Familienſtipendium daſelbſt und ernannte den Magiſtrat zum Teſtamentsvollſtrecker. Außerdem unterhielt er mit der Stadt einen lebhaften Briefwechſel über politiſche Dinge. Durch ſeine Gattin erſter Ehe, eine Böcklin von Böcklinsau, war er ebenfalls mit dem Elſaß verwachſen. Seine letzte Ruheſtätte fand er in Kienzheim (Oberelſaß).

Litteratur: Röhrich, Mitteilungen III 61. Kluckhohn in ADB XXXIII 382 ff (woſelbſt auch die ältere Litteratur verzeichnet iſt). Martin in ZGO N. F. VIII 389 ff. Bernays ebenda XVI 56. Seyboth 59.



A Graf Wilhelm von Fürstenberg an die Dreizehn. [Vom französischen Hof, Februar 1537.] Bern hatte damals eine Gesandtschaft an König Franz I. geschickt, um für die trotz der Amnestie vom 31. Mai 1536 verfolgten Evangelischen in Frankreich Schonung zu erbitten. Die Instruktion dafür war auf Bitten der Schweizer von Straßburg entworfen worden, und außerdem hatten die Dreizehn an Fürstenberg, der damals bei Franz weilte und persona grata bei ihm war, die Bitte gerichtet, die Werbung der Berner zu unterstützen (Pol. Corr. II nr. 428). Das vorliegende Schreiben ist Fürstenbergs Antwort darauf. (Vgl. auch Pol. Corr. II nr. 443.)

Orig. Str. St. Arch. AA 445. Gedruckt Pol. Corr. II. 429 nr. 440.

B Aus einem Brief des Lazarus von Schwendi an Dr. Bernhard Botzheim, Stadtadvokat in Strassburg. Kienzheim 6. Juni 1574. Die Frage der „Landsrettung", d. h. einer Vereinigung der elsässischen Stände zu gegenseitigem Schutz, wurde damals wiederholt aufgeworfen und auf Tagsatzungen erörtert, da der Religionskrieg in Frankreich das Elsaß stark in Mitleidenschaft zog. Die „Justification", von der Schwendi in Zeile 4 spricht, bezieht sich offenbar auf die Reinigung Straßburgs von dem Verdacht, mitschuldig daran zu sein, daß deutsche Landsknechte unter Hannibal von Ems kurz zuvor bei Zabern durch Gascogner Schützen überfallen worden waren (Vgl. Strobel, Geschichte des Elsasses IV 162).

Orig. Str. St. Arch. AA 707.

C Unterschrift Schwendi's in obigem Brief (B).

Orig. Str. St. Arch. AA 707.

A

Lyeben vnd guten frund } vwer ſchryeben hab jch geſehen, on nott wyetter vch deſſen zu erinnern, dan jrs in gutter gedechnus habtt } daruff wyll jch vch nytt bergen, das jch zu mermallen mytt k Mt dauon geredtt, vnd jn kurtzen hab jch jr Mt angezaygtt, wye jch berychtt, das der gemayn ferzyck der fertrybnen vnd gefangnen dye vom parlementt zu Barys nytt folg thun, ouch etlych byſchoff ſunder beſchwerlych ouch partyeſch artyckell daran hencken, dye dan jr Mt gethone gnod nytt gemes, mytt merem anhang } mogtt jr warhafftyg, das jr k Mt myr mitt gnedyger antwurdtt begegnett vnd frye fertroſt, ſollychs bye den obgenanten frye abzuſtellen vnd on aynychen anhang den ferzyck zu furgang handthaben, deßhalben jch achtt, dye geſantten mytt gutten fernugen abſchayden werden } dan ſouyll jch dye er deß almechtygen mytt ſyener gnad kan furdern, woltt jch on forchtt thun } das hab jch vch vff vwer ſchryeben nytt wollen ferhalten, als denjennen, ſo jch zu eren vnd wolfartt genaygt vnd fyndtt mych hyemytt nach vwern wyllen ꝛc.

W. G. z. Furſtenberg

B

Edler hochgelerter ſonder lieber vnd guter Frund, herr Doctor Botzheim } Mein freuntlich grus vnd als guts zuvor. Ich hab ewer ſchreiben vom 30 Maj die tag empfangen / vnd ſouil die lands Rettung belangt / vnd ewer hern von Straßburg Juſtification / hab jch nit wellen vnderlaſſen, ewer ſchreiben weiter an die Regierung zu Enſisheim und F v. Diefendahl ꝛc. gelangen zulaſſen / damit des mißtrawens weniger werde ꝛc. jch hof ſonſt, es ſolle nunmer dieſelb vnſers teils nit gehindert ſonder fortgeſetzt werden /

F vileicht an den

Zeitung halben wellen wir bald ſehn, was des kenigs von Frankrichs Tod für verEnderung bringen werde / der kenig von Polen wir die zwej kenigreich nit wol zuſam behalten kenden / vnd werden jn die Polen auch nit ſo leicht laſſen von ſich laſſen wellen / M So werden die Hugnoten beſſer gelegenheit dan ſonſt haben megen / jrn Religionfriden durchzubringen / Da ſi nun dabei bleiben vnd der oberkeit nit weiter vnd gar zuuil eingreiffen wellen ꝛc.

C

Lazarus von Schwendj ꝛc.

A 4 zu mermallen = zu mehreren Malen. 6 ferzyck = Verzeihung. *Bezieht sich auf die von Franz I. am 31. Mai 1536 erlassene Amnestie für die Evangelischen.* 10 *Hinter* warhafftyg *ist offenbar einzuschalten* wiſſen *oder ein gleichbedeutendes Zeitwort.* 14 fernugen = Vergnügen. 20 *Das* G *in der Namensunterschrift bedeutet* Graf.

B *Das Stück ist wie die meisten Briefe von Schwendis Hand sehr flüchtig geschrieben, so dass manche Buchstaben fehlen oder kaum zu erkennen sind. Vgl. z. B.* ſonder *in Zeile* 1, zuvor *in Zeile* 2, ſonſt *in Zeile* 6. *Unter solchen Umständen bleibt die Schreibweise mancher Worte natürlich zweifelhaft.* 2 als = alles. 5 *Der Name* Diefendahl *ist zweifelhaft.* 9 *Statt* wir *lies* wird.

Bischof Wilhelm (III.) 1506—41.

Wilhelm entstammte dem Geschlechte der Grafen von Honstein am Harze. Um 1470 gegeboren, wurde er von seinem Großoheim, Erzbischof Berthold von Mainz, dem Vorkämpfer politischer Reform, erzogen und studierte 1486—1493/4 in Erfurt und Padua, 1494—95 in Freiburg. Als er nach Freiburg kam, war er schon Domherr von Mainz, Köln und Straßburg. An beiden deutschen Universitäten war er Rektor. 1499 wurde er in Mainz Domkustos, 1505 Generalvikar. 1506 wurde er zum Bischof von Straßburg gewählt und 1507 unter Beteiligung des Kaisers Maximilian geweiht. Sebastian Brant hat diese Feierlichkeiten beschrieben. Er war kaiserlicher Rat, der einflußreiche Vertraute Maximilians, auch von Karl V. mit besonderen Aufgaben betraut, und gehörte wiederholt dem Reichsregiment an. Wir finden ihn auf verschiedenen Reichstagen vor der Reformation, dann 1521 in Worms, 1522 auf der Züricher Tagsatzung, um ein Bündnis der Eidgenossen mit Kaiser und Papst herbeizuführen, im selben Jahre auf dem Nürnberger Reichstage. 1524 übernahm er die Vertretung für Albrecht von Mainz, wurde vom Bauernaufstande überrascht und zum Nachgeben genötigt. Auch auf den Reichstagen von Speier 1526 und 1529 und Augsburg 1530 war er zugegen. Die in diesem Jahre ihm zugedachte Mainzer Coadjutorei nahm er nicht an.

Ein Kirchenfürst vom alten Schlage, durchaus vornehmer Edelmann — er war auch ein großer Jäger — dabei ein guter Haushalter, der genaue Inventarisierungen der bischöflichen Schlösser vornehmen ließ, weltmännisch gewandt, ein geschickter Vermittler, persönlich friedfertig, vorsichtig, Gewaltsamkeit und Bruch scheuend und persönliches Eingreifen vermeidend, war Wilhelm den veränderten Aufgaben der Zeit gegenüber ohne das rechte Verständnis und blieb ohne durchgreifende Erfolge. Er war seit seiner Erwählung mit Ernst für die Reform thätig im Sinne Geilers und Wimpfelings (der ihm den Traktat de vita episcoporum dedizierte, wie Cochleus 1524 den „Tractat St. Cypriani von einfaltigkeit der Prelaten und einigkeyt der Kirchen"), hielt auch eine Synode und war nicht ohne Erfolg bei der Reformierung verschiedener Klöster, fand aber bei den Stiftern und in Rom selbst Widerstand. Auch im Kultus reformierte er: eine Revision der Breviers hat er veranstalten lassen (s. Tafel 49). Er war auch ein Förderer der Künste, ein Freund besonders der Musik: Sebastian Virdungs „Musica getutscht", ihm gewidmet, ist von ihm veranlaßt; der, Altes erneuernden, Pflege des Gesangs im Gottesdienste gilt seine besondere Fürsorge, — daher die musikalischen Verzierungen über seinem Wappen und seinem Bilde in den Zeichnungen Baldungs; diesem hat er wiederholt Aufträge gegeben; die Martinskapelle im Straßburger Münster ist von ihm errichtet worden. Streng altgläubig, widersetzte er sich der Reformation, ist aber namentlich im Widerstande gegen die Straßburger Reformation Schritt für Schritt zurückgedrängt worden. Die Anfänge der organisierten Gegenreformation in Regensburg 1524 — schon 1523 war er mit den Bischöfen von Augsburg und Konstanz zusammengetroffen — fanden bei ihm Förderung. Seine konservativen Reformartikel liegen ganz in der Linie der Regensburger Beschlüsse; er schloß sich wohl auch den Fürsten des Dessauer Bündnisses an. 1526 erhielt er den Auftrag des Kaisers, sich der Mitwirkung der oberdeutschen katholischen Fürsten bei der Unterdrückung der Ketzerei durch den Kaiser zu versichern. Doch blieb dies ebenso erfolglos, wie seine Bemühungen, die elsässischen Gewalten gegen die Wiedertäufer zu vereinigen (1535). Die Ausbreitung der Reformation versuchte er in seinem Gebiete zu beschränken, indem er verpfändete kirchliche Gebiete zurückkaufte, und die Ansuchen der evangelischen Prediger auf Reformierung des Bistums wies er ab. Er war aber doch trotzdem wegen seiner konzilianten persönlichen Art in weiten Kreisen angesehen. Capito richtete an ihn — Ende 1523 — seine „Entschuldigung" und Justus Jonas widmete ihm 1530 seine Übersetzung der Lutherschen Auslegung von Jonas. Bei den Religionsverhandlungen in Hagenau war er einer der Präsidenten. Er starb 1541 in Zabern.

Litteratur: Wiegand in ADB XLIII 205—207. Die daselbst verwendete Diss. von Gaß ist noch nicht erschienen. Pol. Corr. I. II. Reichstagsakten unter Karl V. II. Eidgenössische Abschiede IV 159—161. Ad. Baum. Friedensburg, Reichstag zu Speier 1526 85 f. Stiaßny, Hans Baldung Griens Wappenzeichnungen in Coburg 27—29 T. IV. Von Térey, Die Handzeichnungen des Hans Baldung Grien T. 122. 152.

Eitelhans Rechburger.

Aus einem Baſeler Geſchlechte ſtammend (nach Leu), Sohn des 1500 als biſchöflich konſtanziſcher Vogt in Klingnau verſtorbenen Leupolt, wurde „Itel Johannes de Thurego" 1493 Winter in Baſel immatrikuliert und wendete ſich ſpäter nach Straßburg. Doktor der Rechte, war er hier 1508 pontificii tribunalis Argent. iudex d. i. Offizial. Gervaſius Sopher (ſ. T. 71) widmete ihm (Mai 1508) ſeine Ausgabe der Geſta Henrici quarti. 1510 Sept. 8 wird er als biſchöflicher Offizial, 1511—1512 als biſchöflicher Vikar genannt; 1512 April 1 unterſchreibt er als biſchöflicher Kanzler (Str. Bez. Arch. G 1108, Umſchlag) (ſein Vorgänger im Offizialate und Kanzleramt, Johann Sigriſt, Lic., zuletzt biſchöflicher Vikar, ſtarb 1517). Er tritt in den Verhandlungen zwiſchen Stadt und Biſchof öfters hervor und verfaßte auch den als Unterlage für die kirchlichen Verhandlungen mit der Stadt beſtimmten Reformentwurf (das Konzept von ſeiner Hand G 172). 1525 verhandelte er auch gütlich und erfolgreich mit den Bauern. Seinen biſchöflichen Herrn begleitete er wiederholt auf die Reichstage (ſo war er in Worms 1521, Nürnberg 1522/23, Speier 1526, Augsburg 1530): die von ihm über den Gang der Verhandlungen in Worms (auch in Speier in Ergänzung der Berichte von Heinrich Haß) und Augsburg (noch nicht verwertet) gemachten Aufzeichnungen ſind wertvoll. Er ſtarb 1537. Baldung zeichnete zweimal das Rechburgerſche Wappen.

Litteratur: Leu, Helvet. Lexikon XIV 102. Pol. Corr. I. Reichstagsakten II. Stiaßny, Wappenzeichnungen Baldungs 35. v. Térey T. 129.

A **Bischof Wilhelm an Erzbischof Albrecht von Mainz. Zabern 11. Juli 1531.** Der (unbekannte) Brief ist sehr bezeichnend für den Eindruck, welchen die fortschreitenden Verhandlungen der Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes unter der Führung von Hessen und Straßburg nach außen machten.

Orig. K. Staatsarchiv Magdeburg.

B **Aus dem von Rechburger geschriebenen Protokolle des Reichstags von Augsburg 14. Juli 1530.** Nach dem hier angegebenen Datum sind die auf die Verhandlungen zwischen Markgraf Georg von Brandenburg und König Ferdinand bezüglichen Schriftstücke (bei Förstemann, Urkundenbuch für die Geschichte des Reichstages zu Augsburg II, 316—335 vgl. S. 100) genauer zu datieren.

Orig. Str. Bez. Arch. Aktenaustausch mit Baden II 9 („Handlung uff dem Reichstag zu Augspurg Anno etc. xxx“).



A

Hochwirdigſter jn got vater, Hochgeborner furſt vnd here} mein gutwillig dinſt Sei e l zuuor bereidt} ich habe e l jungſt geſchriben, das etlich practiken vnd handlung furhanden, mich vmb mein Stifft zu bringen } habe ich Seidt-here So viel erkundigt, das meinet halb die hochſte notturfft erfordert, e l des furderlichen zu berichten } des halb Schick ich zu e l den erſamen meiſter Jacoben Brün, canoniken zu dem alten Sandt Peter zu Straſpurg, mein diner, der e l alle handlung, was mir begegnet vnd wie die Sache ein geſtalt hait, anzeigen Soll, fruntlich vnd mit hochſtem fleis bittende, e l wolle yn gnediglichen vnd allein horen, ym glawben geben, als ob ich Selbsz bei e l zu gegen were vnd Sich uff Sein werbung gegen mir So fruntlichen vnd gnediglichen erzeigen, das ich moge bei eren land vnd leüten bleiben } das ich mich gantz troſtlichen zu e l verſehen will vnd Solchs zu uerdinen vmb e l bin ich Schuldig vnd willig ꝛc. } geben zu Zabern uff den eilfften tag Julij anno ꝛc. xxxi }

Wilhelmus epiſcopus
Argentinenſis manu propria

B

Diſe handlung vnd vorige hab ich nitt eigenklichen vffgeſchriben, dan ich nitt dobey geweſen, hab allwegen jn dem vßſchuz ſein müſſen }
Rechburger Cancellarius

Dornach vff den mittwuchen hatt margraff Jorgen von Brandenburg vor allen ſtenden deß reichs ſein entſchuldigung vnd gegen berich[t] wider der ſtend der kron Beheim wider jn verleſſne beſchwerd leſen laſſen, dis vff $3^1/_2$ſtund gewert } doruff yme antwurt von den ſtenden gefallen, daß ſölch jrrung den ſtenden nitt lieb } wellend ſolchs kaiſerlicher Majeſtät anzeigen mitt pitt, jr kaiſerliche Majeſtät welle dorunder zü dem Erſten handlen laſſen ꝛc.

A 2 e l = euer liebden. 9 *Brun war später 1542 Propst von Alt S. Peter, gestorben 1562. Grandidier, NO III 79.* 12 hait = hat.
B 3 *Das Ende von* bericht *ist in der Vorlage durch das Heften verkürzt worden.* 6 $^1/_2$ *ist durch Halbieren des letzten Einers angegeben.*

Bischof Johann (IV.) 1569—92.

Ein Graf von Manderſcheid, zweiter Sohn des Grafen Arnold, des Begründers der beſonderen Linie Manderſcheid-Blankenheim, und von Margarethe, einer Gräfin von Wied, geb. 1538, wurde Johann nach dem frühen Tode ſeines Vaters unter der Vormundſchaft des Kölner Kurfürſten Hermann von Wied erzogen. Schon als Knabe erhielt er ein Kanonikat in Köln. 1556 findet ſich ſein Name in der Matrikel von Orléans (K). In Köln wurde er in der Folge Domſcholaſter und wurde auch als Kandidat für den Kölner Stuhl nach der Reſignation des Erzbiſchofs Friedrich von Wied (1567) genannt. 1569 wurde er zum Biſchof von Straßburg gewählt. An der Spitze der Oppoſition im Kölner Domkapitel gegen den Kurfürſten Salentin, ambierte er bei deſſen Rücktritt ſelbſt um die Nachfolge und entſchied durch ſeinen Verzicht die Wahl von Gebhard Truchſeß (1577). Wie der größere Teil der Mitglieder ſeines Hauſes nahm Johann anfangs eine kirchliche Mittelſtellung ein. Seine Mutter war evangeliſch und ſtarb als evangeliſche Chriſtin. Ein Mann ſtolzer Unabhängigkeit, ehrgeizig, auch in ſeiner Art herriſch und rauh, hat er ſich erſt 1573 nach erheblichen Bemühungen von Rom aus (beſonders ſeitens des Kardinals von Augsburg) beſtimmen laſſen, den tridentiniſchen Eid abzulegen und hat daraufhin erſt die päpſtliche Beſtätigung erhalten; bei der Durchſetzung aber ſeiner Herrſcheranſprüche iſt er durch den Widerſtand der Stadt Straßburg wie des Domkapitels immer mehr zum Gegner des Proteſtantismus geworden. Zum Eide an die Stadt verſtand er ſich erſt 1578 und im Domkapitelſtreit übernahm er die Initiative gegen die proteſtantiſche Minderheit. Streng gegen ſich ſelbſt — doch hat auch er an dem Trinkunfuge ſeines Zeitalters ſeinen Anteil genommen —, vielſeitig intereſſiert, gründlich gebildet, raſtlos und energiſch thätig, raſch zum Angriff, um Alles ſelbſt bemüht, Alles kontrolierend, in Allem perſönlich thätig, iſt er der Typus eines Kirchenfürſten der Gegenreformation. Er war gut muſikaliſch, hatte antiquariſche Intereſſen, baute viel und gern — namentlich die Reſtaurierung und Neubefeſtigung ſeines Reſidenzſchloſſes Hohbarr machte von ſich reden —; er ſtudierte eifrigſt zur rechtlichen und geſchichtlichen Baſierung ſeiner Forderungen die Urkunden des biſchöflichen Archivs und hat deſſen ganzen Beſtand durchgearbeitet, ſeine Reviſionsverſuche finden ſich überall; ihm iſt die gründliche Organiſation des Archivs zu verdanken. Er verſuchte unausgeſetzt, einen neuen Landſchirmverband zu ſtande zu bringen. Seine biſchöfliche Verwaltung war eine ungemein ſtraffe. Eine ausführliche Hofgerichtsordnung ließ er 1579 auf der Grundlage der früheren Beſtimmungen ausarbeiten. Ebenſo wurde 1591 eine bis ins Einzelnſte gehende neue Ordnung mit entſprechenden Eidesformeln für alle ſeine Hofbeamten und Diener vom ihm feſtgeſtellt. Vor Allem arbeitete er an der Reſtaurierung der Kirche. 1580 überwies er dem Jeſuitenorden — nachdem er ſchon 1571 einige Jeſuiten zur Rehabilitierung ſeiner katholiſchen Reputation hatte nach Zabern kommen und ſie hier Unterricht erteilen laſſen — das Hoſpital zu Molsheim. Die neubegründete Schule nahm alsbald den geiſtigen Kampf gegen Straßburg auf. Auch eine neue Ausgabe der Straßburger Agende iſt von ihm veranſtaltet worden (1590). 1582 war er auf dem Reichstage zu Augsburg. Der Kapitelſtreit zog ſeinen Plänen und Erfolgen immer engere Schranken: ohne die nötige Unterſtützung gelaſſen, bot er 1591 ſeine Reſignation an. Er ſtarb 1592.

Litteratur: Schannat, Eifliа illuſtrata I 2, 546. 824. Röhrich III 70—82. Loſſen, Kölniſcher Krieg. Derſ. in den Abhandlungen der Bayer. Akademie, hiſt. Cl. XVIII 754 ff. Meiſter, Kapitelſtreit. Vgl. Schneegans in der Alſatia 1852, 77 ff. Schwarz, Nuntiatur-Korreſpondenz Kaſpar Groppers 39 f. Stolberg, Tobias Stimmer S. 78 f.

Schreiber Ludwig.

Genannt im Ausgabebuch Welfingers vom Reichstage zu Augsburg 1559 zusammen mit einem Schreiber Walter, auch ausdrücklich als „Kanzleischreiber" bezeichnet, dann von Welfinger zusammen mit einem Schreiber Marzolf auf dem Augsburger Reichstage 1566 im Ausgabejournal angeführt. Die zahlreichen Schriftstücke von diesen Reichstagen lassen sich danach bestimmen. Marzolf (Haist oder Haisten von Hagenau, Bez. Arch. G 1533) schreibt auch noch auf dem Reichstage von Speier 1570. Ein anderer Schreiber, Nicolaus, ist mit Walter und Ludwig zusammen angeführt G 172. Bei der Verteilung der Nachlassenschaft von Bischof Erasmus werden außer Marzolf Haist noch als Kanzleischreiber genannt: Jacob Heußlin und Michel Höfer (G 1533).

Johann Werres.

1570 August 19 wird Werres bei einem Zeugenverhöre als Vikar von St. Thomas erwähnt; im Genusse der Thomaspfründe war er der Nachfolger von Ludwig Carinus (Liber praebendarum S. Thomae). Bischöflicher Rath wird er 1580 Dezember 30 genannt. Als Sekretär vertritt er den Bischof bei Verhandlungen während des Kapitelstreits (in Schlettstadt 1584). 1591 ist er bairischer Bevollmächtigter bei Übernahme der Dompropstei durch Herzog Ferdinand von Bayern. Noch 1596 Dezember 5 steht er in bischöflichen Diensten.

Litteratur: Meister, Kapitelstreit 117 f. 386.



A Konzept einer Instruktion Johanns für den Rat Contz 1576. Nur die erste Seite ist von Bischof Johann eigenhändig geschrieben, das Übrige von Contz. Eine Reinschrift dieser Instruktion, in der ebenfalls Seite 1 von Johanns Hand, der folgende Text von Contz geschrieben ist, im Bez. Arch. G 208. Die Instruktion gilt einer Mission an das kaiserliche Hoflager und betrifft die Belehnung mit Regalien und den vom Bischof der Stadt zu leistenden Eid. Die Entsendung Contz' erfolgte unmittelbar nach den Verhandlungen, die von einer kaiserlichen Kommission eine Woche lang, vom 25. Juli 1576 an, in Straßburg geführt worden waren (Strobel, Vaterländische Geschichte des Elsasses IV 164.).

Orig. Str. Bez. Arch. G 360.

B Schluss von Postscripta Welsingers (Ausf. Ludwig und Welsinger) an Bischof Johann, Augsburg, 28. April 1566.

Der voraufgehende Brief vom Augsburger Reichstage ist datiert 25. April 1566. Von dem „vorgemelten buch" spricht Welsinger in dem Briefe aus Augsburg 20. April 1566: „Das der pfalzgraff churfürst sein religion in ein buch bringen und trucken lassen, welches sein churf. g. der Kays. maj. sampt andern churfürsten, auch meim gnedigsten herrn dem cardinal alhie zugestellt, neben vermeldung, das ir churf. g. gedenke sich von derselbigen nit wendig machen zu lassen, sonder bey dern entlichen zu bleiben." Es ist der Heidelberger Katechismus, herausgegeben zuerst 1563, in den beiden in demselben Jahre folgenden Ausgaben dann durch Zusätze vermehrt und verschärft, an denen Kurfürst Friedrich selbst beteiligt war. Der Kurfürst trat auf dem durch sein mutiges Bekenntnis denkwürdigen Reichstage öffentlich vor Kaiser und Ständen für den Katechismus ein. Vgl. Kluckhohn, Friedrich der Fromme 239.

Orig. Str. Bez. Arch. Aktenaustausch mit Baden II 36—40.

C Schluss eines Berichts über eine Untersuchung von Flurstreitigkeiten. 20. August 1584. Es handelt sich um Streitigkeiten der am Rheine einander gegenüberliegenden Gemeinden Balzenheim (Unter-Elsaß, Amt Markolsheim) und Burgheim (zur Landgrafschaft Breisach gehörig). Werres hatte mit dem Oberschultheis Hans Jacob Wurmser die Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen. Wo Werres den Bericht geschrieben hat, läßt sich nicht feststellen.

Orig. Str. Bez. Arch. G 1351.



A

Waß Doctor Velten am kayſerlichen
hoeff zuuerrichten /
Erſtlich ſoll er ſich bey dem herrn ViceCantzler D.
Veheuſer verfugen / demſelben meinen gunſ-
anzeigen
tigen gruß vnd geneigten willen vermelden
vnd darneben ihm vermelden, warumb er
von mir dahin geordnett / Da er dan deßen
Vice Cantzler ihn
bey gemeltem herr F guitachten vnd Rhaedt befindt / das zuuor-
von meinet wegen
derſt die Re vmb lyhung der Regalien
werdt / zu
bey der kay. Majeſtät vnderthenigſt angeſuicht / Soll er nach dem
dem grauen von Furſtenburg ſich verfugen /
beyligendt ſchreiben ihm vberantworten neben
gewoenlicher Salutation / vnd ihm nach guit-
achten Obangemelts hern ViceCantzlers /
Die Zeit, wan das vnderthenigſt bitten vnd
meiner
vnd anſuichen di vmb liehung der Regalien
hoechſtgedachter
bey der Ro: kayſerlichen Majeſtät geſchehen ſoll, vermelden /

B

Ich ſchick E. G. auch / neben vorgemeltem buch / vnd den
Commentarijs Domini Innocentij Papae in ſeptem pſalmos pönitentiales / ein anders
gleichfaals zu / Domini Melchioris Cani Episcopi Canarienſis / de locis
Theologicis libros XII zu / ſoll ettwas treffenlichs ſein /
welches mir Herr Egnolff von Knöringen Thum-
herr zu Würtzburg vnnd Aichſtett verehrt /
Des ich dan E. G. vberſchick / der zuuerſicht, mit
der zeit ein anderes zuüberkomen / hab E. G.
neben dem vorigen ſchreiben, vndertheniger
meinung auch nit verhalten wöllen /

C

Derwegen man den von einander geſcheiden der
geſtalt, das man beiderſeitz referiern ſolle,
wie man den augenſchein befunden }

Johan Werres manu propria

A *Zu beachten sind die dialektischen Formen:* guit, ſuichen, rhaet. 3 ViceCantzler: C *für* k *korrigiert.* 4 *Es ist der königliche Vice-, spätere (1577 vom Kaiser bestätigte) Reichshofvicekanzler Dr. Viehäuser (s. Arch. f. österr. Gesch. LXXXIV 421).* 5 anzeigen *erst nach Übertragung in die Reinschrift eingesetzt; diese hat auch noch ursprünglich* vermelden. 8 *Die Reinschrift liest deutlich:* Da er dan bey gemeltem h. ViceCantzler ihn [*d. i. in*] guittachten vnd Rhaedt (= *Rath*) befindt. 14 obangemelts: a *korr. für* e.

B 1 vnd *bis* 4 zu *von der Hand Welsingers.* 2 D. Innocentii Papae huius nomine tertii in ſeptem Pſalmos poenitentiales Davidis Commentaria *zuerst gedruckt* Coloniae 1551. 3 *Das nachgelassene Werk des* Melchior Canus, De Locis theologicis, *erschien zuerst* Salamanca 1562.

Aus Strassburger Tagebüchern.

Die Originale Str. Th. Arch.

Protokoll Wurmsers.

Die Notae deliberationum capituli S. Thomae, wie der Verfaſſer ſelbſt ſeine Aufzeichnungen betitelt, enthalten — vorwiegend lateiniſch — in eingehender Darlegung tagebuchmäßig die Verhandlungen und Beſchlüſſe des Kapitels zu S. Thomas in Straßburg, von Johanni 1513—Nicolai (6. Dec.) 1524, ſowie andere Vorgänge im Stift, in gelegentlicher Ergänzung durch anderweitige Nachrichten zur Stadtgeſchichte und mit durchgehender Zufügung ſcharfer perſönlicher Urteile des ſtreng altkirchlichen Verfaſſers, des Dekans des Thomaskapitels, Nicolaus Wurmſer (ſ. T. 53). Der ganze ſtarke Folio-Band iſt — mit geringfügigen Ausnahmen — von der Hand des Verfaſſers geſchrieben, „in civitate Argentinenſi in aedibus habitationis meae“. Nach der Schlußnotiz „Acta tempore proſcriptionis quere in alio libro a me facto“ und der eigenhändigen Aufſchrift auf dem Deckel: A) Liber primus Errorum Nicolai Wurmſer Decani S. Thome war eine Fortſetzung vorhanden.

A Nachrichten im Protocollum Wurmsers a) über Bucers Antrittspredigt in S. Aurelien, 21. Februar 1524, und b) über die erste evangelische Abendmahlsfeier in S. Thomas, 19. Februar 1524.

a) Bucer war von den Gartnern (ſ. u.) zum Prediger erbeten worden und wurde kurz nach ſeiner erſten Predigt auch zum Pfarrer gewählt.

Gedruckt Jung 375 Anm. Vgl. Ad. Baum 80.

b) Die Abendmahlsfeier, die Antonius Firn in S. Thomas hielt, folgte der von Theobald Schwartz im Münſter gehaltenen (ſ. T. 39).

Gedruckt Erichſon, Die Calvin. und die altſtraßb. Gottesdienſtordnung 23. Smend, Die evangeliſchen deutſchen Meſſen 145. Derſ. Der erſte evang. Gottesdienſt in Straßburg 29. Hubert, Die Straßb. liturg. Ordnungen LXIV.

Diarium Gerbels.

Das Tagebuch des Schreibers des Domkapitels, Nicolaus Gerbel (ſ. Tafel 77), enthält — mit wenig Ausnahmen lateiniſch — von Weihnachten 1522 bis Weihnachten 1529, von 1524 ab mitunter in Vermerk jeden Tages Aufzeichnungen in rückhaltloſer perſönlicher Darbietung, vorwiegend aus dem perſönlichen und häuslichen Leben des Verfaſſers, zum Teil intimſter Art, daneben auch Mitteilung wichtiger Ereigniſſe der Stadt und der reformatoriſchen Bewegung, der er, aber in ſelbſtſtändiger Haltung gegenüber den theologiſchen Führern, eifrig zugethan war. Den 66 Blättern (in kl. 8⁰) ſind noch 6 Blatt mit Notizen aus der Haushaltung des Verfaſſers angehängt.

B Diarium Gerbels Bl. 54. Bericht über eine Predigt Hedios vom Abendmahl. 1527 September 29.

Gerbel ſtand auf ſtreng lutheriſchem Standpunkte.

Diarium Marbachs.

Das Diarium Johannis Marbachii (ſ. T. 89) Doctoris Theologiae, wie die Überſchrift über den einzelnen Jahresabſchnitten lautet, ein Band von 243 Bl. in fol., erzählt, zum größten Teile in deutſcher Sprache, monate- und tageweiſe, neben mancherlei Perſönlichem die kirchenregimentlichen Ereigniſſe zu Straßburg von der nach Hedios Tode erfolgten Beſtellung des Verfaſſers zum Superattendenten und Präſidenten des Kirchenkonvents (Ende Nov. 1552), (ausführlicher erſt vom Jahre 1553) bis Ende März 1556 (Mitte Mai—Ende 1555 iſt eine Lücke). Es bietet einen Erſatz für die aus jener Zeit fehlenden Protokolle des Kirchenkonvents und in der ſcharf perſönlichen Art der Erzählung eine anſchauliche Schilderung der erſten Jahre des energiſch vordringenden ſtrengen Luthertums, der erſten Kämpfe, unter denen es ſich in Straßburg allmählich durchſetzte.

Erwähnt Reuß, De ſcriptoribus rerum Alſat. hiſt. 93.

Ein charakteriſtiſches Stück des Diariums iſt das folgende:

C Diarium Marbachs Bl. 165: Aus den Verhandlungen mit Zanchi vor dessen Eintritt in das Thomaskapitel. 1554 Juni 16.

Zanchi hatte Bedenken getragen, die ihm von den Schulherrn über die Annahme der Augsburgiſchen Konfeſſion vorgelegte Erklärung „aller ding“ zu unterſchreiben „Und hat ſich“ — wie es in dem unmittelbar vorhergehenden Texte heißt — „die Sache mit ihm ſo lang verzogen, das die Schulherrn das angeſtelte examen den 23. Junij abgeſchafft und uff ein andere Zeit, biß er ſich beſſer erklerte, verzogen“. Außerdem wird ihm, wie die abgedruckte Stelle berichtet, die Confeſſio Saxonica (Repetitio Confeſſionis Auguſtanae) vorgelegt.

Vgl. Röhrich III 106.



A

Audi aliud nouum de Buzero Judeo

∧ ecclesiae S. Aurelie

Vicesima prima Buzeriuſ Judeuſ ex patre et matre chriſtiana natuſ conductus a Crutariiſ et parochianiſ ∧ Inuito capitulo fecit primum ſermonem facto prandio / quae fuit dieſ dominica Reminiſcere

Nota de Miſſa Communicati ſub vtraque ſpecie in eccleſia S. Tho[mae]

∧ antea

Decima nona huius menſis putatus plebanus Antonius eccleſie S. Thome legit miſſam ſermone vernaculo et communicauit Fridericum Ingolt ciuem Argentinenſem et nonnulloſ alioſ ſub vtraque ſpecie. Quamuiſ hoc indifferenter in ſummo per perfidos plebanum et ſuoſ fit / nunquam tamen in hac eccleſia ∧ fuit auditum / hoc die inceptum eſt ⸗ ve nobis omnibus

B

Hoſtie
Kelch

Dominica, quae fuit dies S. Michaelis, Hedio locum de Euchariſtia tractauit. Cumque per 5 aut 6 puncta docuisset ſpiritualem manducationem / tandem deuenit ad Cenam dominicam, vbi valde clamat verba expendenda jterumque dixit, Er kunds nit glauben, das da Sy der lyb Chriſti vnd das blut, So eyn pfaff oder dyener der kirchen die iiii wort Sag :: hoc eſt cor[pus] m[eum] ⸗ dan es er hab khein ſchrifft, die das ſag ⸗ So ſtund jn 2 ad Co[rinthios] :: es ſoll bezeugt ſyn ex lege et prophetis etc. ⸗ So ſig fides ex auditu ⸗ diwyl er den khein verbum hab, ſo kunde ers nit glauben ⸗ Wyther wan da ſicher war Sy, das man gloub :: da Sy der lyb Chriſti, So muß das volgen :: So offt man In empfohe, ſo offt muß man Jn crutzigen, dann da volg hernach :: quod tradetur pro vobis ⸗ In Summa :: er glaubs nit, Diwyl er kein geſchrifft hob. Das iſt vaſt der handel ⸗ O hirte, byſtu So geſchickt ⸗

C

Die wil er aber fur geben, das in Auguſtana confeßione viel artickel ſer kurtz geſtelt vnd nit gnugſam erkleret weren / derhalben er auch nit simpliciter alſo iren kundte vnderſchreiben, So haben ihm die Schulherrn die Sechſiſchen, quae Tridentinae ſynodo exhibenda fuerat / die alle Pfarrer vnd Elteſten dißer kirchen hie mit aignen henden vnderſchriben haben / tzu leßen geben, die die Auguſtanam in vielen artickeln declarirt / ob ihm die ſelbige wolte gnug thun ꝛc.

A 8 *Es ging sogar das Gerücht, Bucer beschneide die Kinder. Vgl. Pollio, Verantwortung Bl. B. iii. Das Gerede von seiner jüdischen Abkunft erwähnt Bucer auch in seiner der Auslegung des CXX. Psalm angehängten* Chriſtlichen vnd warhafften Antwort / vff das Schandgedicht — vnder dem titel Abconterfeiung Martin Bucers ꝛc. ausgangen 1546, *Bl. (F. iiii).* 4 Crutarii *sind die Gartner, Kirchspielkinder namentlich von S. Aurelien in Strassburg.* 12 ſummum *nach gewöhnlichem Sprachgebrauch für* ſummum templum, *das Münster.* 12 *Zell und Schwartz* (T. 55. 61).

B 14 *oder* ſicherheit wer: Sy *d. h. es sei wirklich, was man glaube, nämlich etc. oder:* da ſtehe: war ſy, das *d. i. was etc.*

Jakob Wimpfeling.

Als Sohn eines einfachen Handwerkers am 25. Juli 1450 zu Schlettſtadt geboren, genoß der körperlich ſchwache aber lernbegierige Knabe den erſten Unterricht auf der bekannten von Dringenberg geleiteten Schule ſeiner Vaterſtadt. Seit 1464 ſetzte er ſeine Studien in Freiburg fort, wo ihn namentlich Geiler (T. 49) förderte. Von hier zog er 1468 auf die Univerſität Erfurt, 1469 nach Heidelberg. Dort wandte er ſich, nachdem er 1471 Magiſter artium geworden, der Theologie zu. Von 1476 ab finden wir ihn daneben in der philoſophiſchen Fakultät als Lehrer und Examinator, 1479 als Dekan. 1481—82 war er Rektor der Univerſität. Im Jahre 1484 erhielt er in Speier ein kirchliches Amt, angeblich als Domprediger; doch lebte er weſentlich ſeinen wiſſenſchaftlichen und litterariſchen Neigungen. Der wiederholten Einladung, als Dozent an die Univerſität Heidelberg zurückzukehren, leiſtete er 1498 Folge. Drei Jahre ſpäter ging er damit um, ſich irgendwo in die Einſamkeit zurückzuziehen, ließ ſich aber von dem befreundeten Geiler bereden, ſeinen Wohnſitz in Straßburg aufzuſchlagen. Obwohl ohne feſte Anſtellung, fand er hier ſeit 1501 in den leitenden Kreiſen, beſonders in der Familie des hochgebildeten Ammeiſters Peter Schott, genügenden Rückhalt zur Fortſetzung ſeiner pädagogiſchen und litterariſchen Wirkſamkeit. Auf die geiſtige Entwickelung von Schott's Urenkeln, Jakob und Peter Sturm (T. 6 u. 8), übte er einen bedeutſamen Einfluß aus. Im Jahre 1504 iſt er als Mentor mit Jakob auf der Freiburger Univerſität geweſen, desgleichen 1508 mit Peter, den er 1510 auch nach Heidelberg begleitete. 1515 zog er ſich zu ſeiner Schweſter nach Schlettſtadt zurück, wo er am 15. November 1528 in ärmlichen Verhältniſſen ſtarb. Während des Bauernkriegs 1525 hatte er noch den Schmerz, daß drei Mitglieder ſeiner Familie in Schlettſtadt als Aufrührer hingerichtet wurden.

Wimpfeling iſt unter den älteren Vertretern des Humanismus im Elſaß der hervorragendſte. Sein ganzes Leben war dem Kampf für Bildung und Sittlichkeit gewidmet. Rückſichtslos bekämpfte er auch die kirchlichen Schäden und Gebrechen ſeiner Zeit, vor allem den Pfründenſchacher und die Pfründenjagd der Geiſtlichkeit ſowie die Unwiſſenheit und Sittenloſigkeit der Mönche; doch blieb er deſſen ungeachtet, ebenſo wie Geiler, der römiſchen Kirche durchaus ergeben und ſah das Fortſchreiten der lutheriſchen Bewegung mit unverhohlenem Mißfallen.

Als Pädagoge hat er praktiſch und litterariſch Bedeutſames geleiſtet, wie denn die Erziehung der Jugend ihm überhaupt vor allem am Herzen lag. Daneben hat er ſich auch als Hiſtoriker ausgezeichnet: in ſeinem Epitome rerum Germanicarum (1505) beſitzen wir den erſten Verſuch einer „deutſchen Geſchichte“. Hier ſowohl wie in ſeiner von Murner heftig angegriffenen „Germania“ (1501) hat er überdies ſeine geradezu leidenſchaftlich deutſche, allem Welſchen abholde Geſinnung und Vaterlandsliebe hervorgekehrt. Für die elſäſſiſche Geſchichte iſt noch ſein 1507 herausgegebener Catalogus episcoporum Argentinenſium bemerkenswert. [W]

Litteratur: Riegger, Amoenitates II. Wiskowatoff, Jakob Wimpfeling. Ch. Schmidt, Hiſt. litt. I 1 ff., II 317 ff. E. Martin, Wimpfelings Germania. Knod und Kalkoff in ZGO N. F. I 317, XII u. XIII. Holſtein in Ztſchr. f. vergleich. Litteraturgeſch. N. F. IV 227 ff. Varrentrapp in Zeitſchrift f. Kirchengeſch. XVI p. 286 ff. Geiger in ADB 44 p. 524 ff. Gény, Schlettſtadt. Reuß, De ſcript. rer. Alſ. Knepper, Jakob Wimpfeling (Freiburg 1902). Ausführlichere Litteraturangaben ſowie ein Verzeichnis der Schriften Wimpfelings vgl. in dem letztgenannten Werk p. XI—XX.

A Jakob Wimpfeling an Sixtus Hermann, Schlettstadt 2. November 1524.

Orig. Str. St. Arch. IV 122. Gedruckt mit ſachlichen Erläuterungen, auf die wir hiermit verweiſen, von Varrentrapp in der Zeitſchr. f. Kirchengeſch. XVI 286 ff. Über den Adreſſaten Hermann vgl. auch T. 50, über Sapidus T. 78.



17

A

Nuper non rediſti ad me / ut lacius tibi loquerer: nempe de epistolis meiſ Vna ad Capitonem altera ad Bucerum, quas miſi d[omino] Jo[hanni] Rud[olfinger] magistro ceremoniarum capelle domine nostre in templo maiori, prima aperta et altera clauſa. Si aduc ſunt in manibus d[omini] Jo[hannis], exige ab eo: Vellem et aliaſ quaſdam illis eſſe coniunctaſ / quarum vna apud me eſt ad Hedionem, quam illi miſi, sed nondum reſpondit: Scripſit dudum ad me Bucerus inuectiuam, qua me acriter obiurgat, quod pungerem eum hic in Sletst[adt], ſed profecto nunquam eius memineram nec in bono nec in malo } iſti homines inſaniunt et somnia pro vero dicunt } h inuectiua Buceri cum meiſ responsiuis eſt in manu M[agistri] Ja[cobi] Treger. Potes ſimiliter ab eo exigere: ſunt apud me aduc due ad Capiton[em] } est et longa quaedam cum appendiciis ad Caſp. Hofmeiſter } Cum illa omnia legeris / iudicium tuum et Caſparis ad me perſcribito, ſi videretur vobis ea eſſe imprimenda / et in principio cum iſto titulo: Inuectiua Buceri ad Ja[cobum] Wymp[feling] cum eius reſponſo cum aliis eiuſdem epistolis ad Capitonem, Hedionem et alios ſciſmaticos Argentinenses. Posset et addi epistola mea ad M[artinum] Luterum et Vl[ricum] Zuinglium, que impressa est in exordio cuiusdam libelli, cuius auctor Hiero[nymus] Emſerus de officio miſſe impreſſo Argentine. aliis multis Varia ſcripſi d[e] hac materia venenoſa: ſed heu copiam non retinui } Vnam precipue ad M[agistrum] Ja[cobum] Sturmium, qui prorſus mihi veneno Wickleffico ſuffuſus eſſe videtur, cui super hoc verba foeci; ſed ipſe mihi ſic obiecit :: bin ich ein keţer, ſo hant ir mich zů einem gemacht: indixit mihi ſilencium. Responde. et Vale. ſalutaque Cas[parum] Hof[meister] qui aduc conſentit cum eccleſia veteri sicut et ego. ſed quomodo concluſioneſ centum Tregari tamdiu premuntur in tenebriſ? Cur doctiſſimus ille prouincialis non dat operam, ut prodeant in lucem: ſi in theutonica imprimerentur / o quot ſunt apud nos, qui auide legerent, preſertim ex magiſtratu / qui non ſeducitur sicut vilis plebecula / teſte S[ancto] Jeronimo, qui ait nihil tam facile quam vilem plebeculam et indoctam concionem lingue volubilitate decipere, quae quicquid non intelligit plus miratur. dominica proxima doctor noſter subtilis invexit in feſtum omnium ſanctorum et commemorationem omnium animarum et dixit eoſ qui peragerent eſſe modice fidei. Proe, hic homo illuminatior est Dioniſio, Tertulliano, Augustino, Gregorio et omnibus ſcolaſticis, qui ponunt ignem purgatorium. Vale denuo Ex ST II Novembris An[no] XXIIII. J. W.

Scripsi priori cartuſ[ianorum] ad Friburgum, Ludovico Ber Baſiliensi, decano argentinensi, Theologis Heidelb[ergensibus], Friburgensibus, episcopo Baſ[iliensi], Boţemio, ſed nemo mihi respondit; contempnunt me propter ſenectam, quam olim venerabantur } Cave, ne hoc ſciant noster doctor ſubtilis et Jo[hannes] Sathanas / volebam dicere Sapidus.

A **40** ST = Slettstadt. **48** *Die Lesart* argentinensi *ist zweifelhaft.*

Johannes Geiler von Kaisersberg.

Der große Straßburger Prediger wurde zu Schaffhausen am 16. März 1445 geboren. Die Familie stammte aus Kaisersberg und hier wuchs auch der Knabe auf. Er besuchte die Schule in Ammerschweier, bezog 1460 die Universität Freiburg, wurde 1462 Baccal., 1464 Magister artium, las seit 1465 über Aristoteles und lateinische Grammatik, legte 1469 das Dekanat vor Ablauf des Amtes nieder und wendete sich, von Gerson angeregt, in Basel (immatr. 1471) der Theologie zu. 1475 Doktor der Theologie, begann er im Münster zu predigen, wurde 1476 an die Universität Freiburg zurückgerufen (Rektor 1476/77), gab aber die Lehrthätigkeit auf, um dem Berufe, den er als seinen eigentlichen erkannte, zu dienen: er war als Prediger nach Würzburg berufen, ließ sich aber in Straßburg halten, wo eine Weltpriesterstelle im Münster für ihn bewilligt, aber erst 1489 endgiltig gemacht wurde. Ende 1488 bis Januar 1489 war er in Augsburg und predigte fast täglich; im Sommer 1489 war er nochmals hier. Kaiser Max hörte ihn gern, ernannte ihn 1501 zum kaiserlichen Kaplan und beschied ihn auch 1503 zu sich als Berater nach Füssen.

Geiler ist einer der volkstümlichsten Prediger. Von der Mystik führte ihn ein starker Zug nach dem Wirklichen zum Leben und dessen sittlichen Aufgaben. Ein Prediger strengster Sittlichkeit, hat er in seinen Predigten — auch in Synodal- und Leichenpredigten — mit rückhalts- und oft rücksichtslosem Freimut die Schäden der Zeit im öffentlichen und privaten, im bürgerlichen Leben wie im Leben der Geistlichen und Mönche aufgedeckt und mit einer, von Satire und Humor durchflochtenen, packenden Beredsamkeit gegeißelt, um so wirkungsvoller, als er seine Predigten durchweg deutsch, ohne Mischung mit Latein gehalten hat. Er ist deshalb auch von großer sprachlicher Bedeutung. Mit großem Ernste hat er bei aller Drastik und Satire an der Besserung der Zeit gearbeitet, der Berater hoher Herren, der unerschrockene Anwalt der Bedrängten, für die er auch die Organisation einer Armenpflege entworfen hat. Wenn er auch die Übertreibungen und Ausschreitungen der Kirche rügt und bekämpft, so ist er doch kein „Vorreformator“. Im Glauben, in Weltanschauung und Lebensbeurteilung ist er ein strenger Sohn der mittelalterlichen Kirche. Resigniert will er sein Leben als Einsiedler beschließen. Dem älteren deutschen Humanismus freundlich gesinnt, stand er seiner weiteren Entwicklung mißtrauisch gegenüber. Mit Wimpfeling seit 1490 befreundet, versuchte er, als dieser 1501 nach Straßburg übergesiedelt war, mit ihm eine höhere Schule und auch für die Vorbildung der Geistlichen eine Lehranstalt zu errichten. Er starb 1510 und wurde unter der für ihn errichteten kunstvollen Kanzel Hans Hammerers im Münster begraben.

Von Geiler selbst sind Predigten und praktische Anweisungen, aus Predigten zusammengestellt (Beichtbüchlein, ABC für den Tod), im Druck herausgegeben worden; Anderes hat er herausgeben lassen, so den Text der Passion zu Holzschnitten. Die Ausgabe der Werke Gersons, die der Sohn seines Freundes, des Ammeisters Schott, herausgab, Wimpfeling vollendete, hat er angeregt und sie durch eigene Sammlungen vorbereitet. Weitaus das Meiste der unter seinem Namen gehenden Werke ist von Andern herausgegeben worden.

Litteratur: Lebensbeschreibungen von Beatus Rhenanus und Wimpfeling, 1510. Dacheux, Jean Geiler, 1876. Ch. Schmidt, Hist. litt. I 335—461. Gödeke I 396—403. Martin in ADB (hier auch Übersicht über die Werke) VIII 509 bis 518. Kawerau in RETK VI 427—432.

Jakob Han.

Geboren in Straßburg als Sohn des Kanonikus an Jung S. Peter, Mag. Heinrich Han, ein Schüler Wimpfelings, Mitschüler und Freund von Jodocus Gallus, studierte Jakob Han Theologie und Rechte in Basel (S. 1485 immatr., er wurde hier Bacc. artium) und Heidelberg (S. 1489 immatr., 1490 Mag. artium, 1492 Bacc. beider Rechte) und war 1492 zurück in Straßburg. Wimpfeling nahestehend, wie die Verse bezeugen, die er dessen Schrift De triplici candore Mariae zufügte, wurde er wohl auf dessen Empfehlung zum Prediger auf der Synode zu Speier bestellt (1493); mit großem Freimut forderte er hier in schlicht biblischer Predigt Besserung des geistlichen Standes. 1497 schrieb er eine Widmung zu Wimpfelings Isidoneus. Eine Empfehlung seines Lehrers für eine Professur des kanonischen Rechts nach Heidelberg blieb ohne Erfolg, dafür wurde er Official in Straßburg, auch Kanonikus an S. Stefan. 1503 promovierte er, 1495 ebenda Lic. der Rechte geworden, zum Doktor beider Rechte in Heidelberg. Bischof Wilhelm übertrug ihm auch das Vikariat in spiritualibus und beauftragte ihn nebst Andern mit der Revision des Straßburger Breviers. Während dieser Arbeit erkrankte er am Aussatze. Auf Verwendung des Bischofs beim Kaiser und des Kaisers beim Rate wurde ihm gestattet, in seiner Wohnung zu bleiben. Kurz darauf ist er gestorben (1510). Die revidierte Ausgabe des Breviers erschien im Jahre darauf.

Litteratur: Ch. Schmidt, Hist. litt. II 47—50. 392. Hartfelder in ZGO N. F. VI 155 f. Knod ebenda I 329 f.

A Geiler an den Altammeister Obrecht Armbruster und den Fünfzehnermeister Peter Arg von Strassburg. Begleitschreiben zu den 21 Reformartikeln. 27. März 1501. Die Artikel, in denen Geiler ſeine Forderungen für Beſeitigung von Schäden und Laſtern zuſammengeſtellt hatte, waren vor dem Rate am 27. Januar 1501 verleſen worden. Die Abſchrift, von deren Überſendung an den Rat in dem Briefe geſprochen wird, iſt wohl die Niederſchrift, die noch im Stadtarchiv zu Straßburg aufbewahrt wird (VDG B 63). Bei dem Abdruck dieſes Textes durch Dacheux (Geiler, Anhang IV—XXXIII) iſt nach einer Kopie im Bez. Arch. noch eine Vorrede Geilers zugefügt.

Orig. Str. St. Arch. IV 122.

B Geiler an den Strassburger Ammeister Maternus Drachenfels. Bitte um Sakrament und chriſtliches Begräbnis für die zum Tode Verurteilten.

Orig. Str. St. Arch. IV 122.

Die Photographie eines lateiniſchen Originals von Geiler (Brief an den Augsburger Biſchof Friedrich von Zollern) gibt Dacheux, Geiler, Anhang II.

C Schluss eines Schreibens von Jakob Han an den Rat. Januar 1510. Bittet, ihn in ſeiner bisherigen Wohnung, aus der ihn die Pfleger der Guten Leute entfernen wollen, zu belaſſen.

Auf der Rückſeite der Vermerk: Oblatum in Senatu die Mercurii poſt Converſionis Pauli A. 1510 [30. Jan.]. Tranſiuit rem judicatam.

Orig. Str. Th. Arch. 22, 2. Erwähnt Schmidt l. c. p. 50.



A

Fürſichtigen wyſen lieben herren/ Noch demm Nechſten vnd letſten abſcheid/ das ich (Sitten mol ich mich des erbotten hab) überantwurten mög die artikel/ ſo ich denn in gegenwirtikeit eines erſamen Rats/ verleſen hab, In hoffenung, es werd gût/ hab ich dyſe artikel/ myner mancherleyg anlygen halb/ nitt ee mögen loſſen abſchriben/ vnd die alſo abgeſchribnen/ rechtvertigen/ wie ir ſy denn alſo ſehen/ vnd alſo biſßhar verzogen/ Schick ich üch nunzemal zû/ In groſſer hoffenung/ ein Erſamer rot/ werd handlen/ das die er gottes ſy/ vor allen dingen/ der ſelen heil/ der ſtatt er vnd nutʒ/ mitt ſampt aller jrer Inwoner/ vnd nitt laſſen erligen/ was ich dor zû geroten vnd heilfen mag/ wil ich willig ſin/ Datum xxvii marcij/ 1501 }

Joannes Keiſerſperg.

B

Gar fürſichtiger wyſer lieber herr. Ich bitt üch mit Ernſtlichem flys, wellend anbringen/ der Armen

F halb lüt F ſo zû demm tod verurteilt werden/ das Inen zû geloſſen werd entpfohûng des heilgen ſacraments vnd chriſtenliche begrebde. jſt gott ein beſundre glory. den ſo gar ellenden in jren groſſen nöten beſundrer troſt vnd hilff./ üch gegen gott groſſer verdienſt vnd in der welt rum mitt lob/. Wellend üch dyſes anlygen loſſen vmb gotts willen./ wil ich gegen üch, wo Ich vermag williklich verdienen/. dor zû Ir ouch zû ewygen zyten hinfür lon entpfohen werden von gott/ von dem loblichen werck/ des Ir ein anfoher ſin werden./

üwer williger Johannes von Keiſerſperg.

C

So dann uwer gnaden vnd wyßheyt fillicht die armen ſiechen ouch bedenken wolt/ wo ich dann beſcheyden/ ettwas mir lydlichs/ jnn mynem teſtament/ oder ſuſt Inen zu thun/ will Ich jnn dem vnd allem andern/ mich jnn uwerm geuallen halten/ Beger alſo eyn gnedig vnd gutwillig antwurt/ do mit Ich nit ann lyb vnd gut verderb. Das will jch mit mynem gebett gegen gott/ vnd ob ich ettwaz diennſts vermöcht/ mit den ſelben/ gegen uwern gnaden vnd wißheyt gantʒ gut williglich / ewiglich/ verdienen. geben vff mittwoch nach Joannis Criſoſtomi Anno ꝛc. xv^{c}x }

V G vnd wyßheit

gantʒ gutwilliger

Jacobus Han
Doctor jnn beden
rechten mit eygner
handt

Beatus Rhenanus.

Er war 1485 in Schlettstadt geboren und hieß eigentlich Bild, nannte sich aber nach dem Dorf Rheinau, aus dem sein Vater stammte, Rhenanus. Nachdem er die von Dringenberg begründete, damals von Crato Hofmann und später von Hieronymus Gebwiler geleitete Schule seiner Vaterstadt besucht hatte, wandte er sich nach Paris, wo er mehrere Jahre humanistische Wissenschaften studierte und besonders Jakob Faber, Jodocus Clichtoveus und Faustus Andrelinus hörte. Auch die lebenslänglich bewahrte Freundschaft für seinen Studiengenossen Michael Hummelberg aus Ravensburg datiert aus dieser Zeit. Um 1507 ins Elsaß zurückgekehrt, hielt er sich zunächst viel in Straßburg auf und ließ daselbst bei den Druckern Johann Grüninger und Matthias Schürer seine ersten Schriften erscheinen, darunter 1510 eine Vita Geilers v. Kaisersberg. Von 1511—19 lebte er meist in Basel, wo er sich freundschaftlich an Erasmus anschloß und seine Kenntnisse im Griechischen vervollkommnete. Seit 1526 ließ er sich dann dauernd in dem heimatlichen Schlettstadt nieder, dem er auch seine kostbare, noch heute erhaltene Bibliothek hinterließ. Er starb am 20. Juli 1547 auf der Heimreise von Baden-Baden in Straßburg.

Rhenanus nimmt unter den elsässischen Humanisten vermöge seiner Gelehrsamkeit, Formgewandtheit und kritischen Begabung zweifelsohne den ersten Platz ein. Nur seiner Wissenschaft lebend, stand er der Reformation, namentlich in seinen späteren Jahren, kühl gegenüber, obwohl er ihr nach dem Zeugnisse Hedio's innerlich zugethan war. Fast mit allen Humanisten von einiger Bedeutung unterhielt er lebhaften Briefwechsel. Seine zahlreichen Veröffentlichungen bestehen einmal in Ausgaben von Werken seiner Lehrer, besonders des Erasmus, ferner in äußerst sorgfältigen Editionen klassischer Autoren wie Plinius, Tacitus, Velleius Paterculus, Livius und kirchlicher Schriftsteller, wie Tertullian und Origenes. Außerdem hat er neben und mit Aventin zuerst eine kritische deutsche Geschichtsschreibung angebahnt und in seinen Rerum germanicarum libri III ein für jene Zeit musterhaftes Werk geliefert. [W]

Litteratur: Johannes Sturm, Biographie des B. Rh. (Basel 1551). Ad. Horawitz in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Philol. hist. Kl. Bd. 70, 71, 72, 78. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des B. Rh. (Leipzig 1886). G. Knod im Centralblatt f. Bibl. 1887. Hartfelder in ADB 28 p. 383 ff. Gény u. Knod, Die Stadtbibliothek zu Schlettstadt (Straßb. 1889). II. Teil. M. Lenz in den Schriften des Vereins für Ref. Gesch. No. 49 (1895). Reuß, De script. rer. Als.

A Beatus Rhenanus an Huldreich Zwingli. Basel 7. Mai 1519. Adresse: „Eximio viro domino Huldrico Zinlio amico incomparabili.“

Das Schreiben ist charakteristisch für Beatus' Art und für seine Stellung zur Reformbewegung.

Orig. Zürich Staatsarchiv, Briefe, E II 339 Bl. 22. Gedruckt Huldrici Zwinglii Opera edd. Schuler et Schultheß 1830. VII p. 74 n. 14. Briefwechsel des Beatus Rhenanus, hrsgg. von Horawitz u. Hartfelder, S. 135 f. n. 109.

A

Beatus Rhenanus Zinlio suo S. D.

Gratiſsimae mihi fuerunt literae tuae / quemadmodum erant humanitatis pleniſsimae. ſed non paulo gratius fuit / quod ore nobis retulit Simon noſter / pergere te videlicet in aſſerendo Christianiſmo / quem partim impietas manifeſta / partim fallax ſuperſtitio non iſtic modo ſed vibruis gentium indignis modis conſpurcarunt. Et quanquam / vt non caret emulatione virtus / obſtrepant quidam / tamen a propoſito tuo quod inſtanter vrges adhuc nemo te retrahere potuit. In qua re conſtantiam tuam admirari ſubit / qua nobis apoſtolici illius ſeculi virum repreſentas. Obganniunt quidam / rident / minantur / petulanter inceſſunt / at tu vere Chriſtiana patientia ſuffers omnia. Sic agendum eſt, mi Zinli, quemadmodum facis / conniuendum, inquam, ad multa ei qui velit malos Chriſto lucrifacere. Beneficijs ad ſe traxit Judaeos Seruator noſter, non conuicijs. Porro gratum quoque fuit audire / Dominum Conradum Fabrum Kiſnacenſem commendatarium vt vocant / abs te donato libello penitus inflammatum vt purioribus iſtis literis ex animo fauere ceperit. Laudo conſilium tuum quod tam feliciter tibi ſucceſſit. Animabit / hic alios ad bona ſtudia / aut certe non praefracte prohibebit. Fonteium monui vt chartam quae defuit / ad te mitteret. ait tamen pridem eandem ſe miſiſſe. Libros Sanderij puto dudum iſtuc delatos. nam ſacrificus domini Cardinalis illos rectori cuidam vestrati commiſit. Habebis mox poſitiones Martini Lutherij / quas contra nouos et veteres errores Lipſiae defenſurus eſt / vnacum epiſtola qua Eccium ſic depingit vt nullus pictor potuerit melius. Allati ſunt multi noui libelli / de quibus longum eſſet ſcribere. Commenda me domino M. Sanderio. Bene vale, mi Zinli. VII Maij. Anno M.D.XIX. Baſileae. }

A 4 Simon *d. i. wol Grynaeus, s. Beatus Rhenanus, Briefwechsel a. a. O.* **15** *Über Konrad Schmid ausKüssnacht a. a. O.* **19** Fonteius *ist Konrad Brunner s. a. a. O.* **20** *Über Michael Sander, Dechant von Breslau, früher auch Dekan des Strassburger St. Thomaskapitels, Kanonikus von Jung S. Peter in Strassburg, s. Kalkoff, Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 59) 75 f. Er war damals Sekretär des (***21** *genannten) Kardinals Schinner, Bischofs von Sitten.* **22** *Luthers Thesen für die Leipziger Disputation und sein Brief an Carlstadt über Eck in der Disputatio D. Johannis Eccii et P. Martini Luther in studio Lipsiensi futura, Werke Luthers, Weimarer Ausg. II 155 f.*

Peter Wickgram.

Aus alter Türkheimer (Oberelfaß) Familie, Schwesterfohn Geilers, studierte Wickgram in Freiburg (imm. S. 1501) — wie fein älterer Bruder, der spätere Straßburger Weihbifchof — erwarb fich die akademifchen Grade (1502 Baccal., 1505 Mag. art.) in der Philofophie, über die er auch las, war dann 1510 bis Herbft 1511 theologifcher Dozent und wurde nach dem Tode feines Oheims deffen Nachfolger. Kurz darauf wurde er auch Doktor der Theologie in Freiburg. Seinem Bruder Conrad und ihm widmete Wimpfeling feine Vita Geilers. 1509 hatte er von der Freiburger Univerfität eine Kaplanei in Enfisheim erhalten, auf die er 1512 verzichtete. Doch empfing er (nach der Rufacher Chronik) 1517 den päpftlichen Ablaßgefandten und wurde felbft Ablaßkommiffar. Seit 1517 war er Summiffar an S. Thomas in Straßburg. 1518 verlangte die vorderöfterreichifche Regierung feine Dienfte zur Verhandlung mit den Legaten auf dem Augsburger Reichstage. In freimütiger Rüge kirchlichen Unfugs und fittlicher Gebrechen, auch fozialer Übelftände (z. B. der fchädlichen Folgen des Leihhauswefens), trat er mit Erfolg in die Fußtapfen feines großen Vorgängers — eine feiner Predigten (1518) ift erhalten — und fchritt auch zu Angriffen auf die Kirche und auf das Wormfer Edikt fort (ein begeifterter Brief an Zwingli fällt in diefe Zeit), fo daß der Bifchof Einfprache erhob und das Kapitel ihn vorlud. Doch fcheint feine Kritik vielfach eine äußerliche und nicht immer durch die Thatfachen gerechtfertigte gewefen zu fein, zudem hielt fich Wickgram fittlich nicht untadelig. Kränklichkeit nötigte ihn, fein Amt aufzugeben. Er hat allmählich auch eine andere Stellung zur Reformation eingenommen. Doch blieb ungeachtet einer Fehde mit Zell (1522) fein Verhältnis zu den Straßburger Predigern freundlich. 1522 (Aug. 9) verpflichtet er fich als Nachfolger feines Bruders der Freiburger Univerfität für die Pfarrftelle in Enfisheim, kam aber hier bald in Zwiftigkeiten und wurde fchließlich durch die Univerfität Freiburg veranlaßt, zu refignieren (Februar 1527). Kanonikus von S. Thomas, gehörte er 1525 zu den „abgewichenen" Straßburger Stiftsherren, ließ fich aber 1528 abfinden. Seit 1531 lebte er zurückgezogen als Hinterfaffe in Schlettftadt, ab und zu noch thätig: fo nimmt er hier 1533 ein Verhör von Wiedertäufern ab. Er ftarb 1540. Litterarifch ift er wegen der Herausgabe von Predigten Geilers zu nennen, die er als Erbe mit fcharfem Proteft gegen eigenmächtige Veränderungen in vorausgegangenen Ausgaben begleitet.

Litteratur: (Riegger) Amoenitates literar. Friburgenfes 127—160. Röhrich I 128 f. Beiträge III 97 f. Alfatia 1873/74, 289. Knod, Stiftsherren 41. MGEDE XV. XIX. Gény, Schlettftadt 195. 198.

Nicolaus Wurmser.

Der Bruder des Straßburger Stettmeifters Bernhard (f. T. 3), geb. 1473, ftudierte in Bologna (imm. 1495), wurde 1503 kanoniftifcher Doktor in Siena, dann in Straßburg Kanonikus von Jung S. Peter (1510/11 ift er unter den Magiftri ciftae) und S. Thomas, 1510 Dekan des Thomaskapitels, deffen Dechanei er 1512 neu erbauen ließ, 1513 auch Inhaber der Pfarrei Geudertheim. Dem Humanismus ift er nicht unfreundlich gefinnt gewefen: Luscinius widmet ihm als feinem hochgebildeten Mäcen feine Überfetzung von Stobaeus (die Senarii graecanici, in erfter Auflage, Straßburg 1515); als ein abgefagter Gegner ftand er aber der Reformation gegenüber, deren Anfänge in Straßburg er mit leidenfchaftlicher Schärfe gebucht (f. T. 47) und deren Fortfchritten er fich mit Gewaltfamkeit und Zähigkeit entgegengeftemmt hat. Er leiftete im Kapitel Capito entfchloffenen Widerftand und entwich 1524 aus der Stadt, nachdem er die Reliquien des hl. Florentius aus S. Thomas geflüchtet und die Bargelder des Stiftes, wichtige Befitztitel und das große Stiftsfiegel mit Befchlag belegt hatte. Unter den entwichenen Stiftsherren war er eine der am meiften treibenden und thätigen Kräfte. Nachdem er am 6. Januar 1525 die Molsheimer Proteftation mit unterfchrieben hatte, verfuchte er wiederholt, die zurückgebliebenen Stiftsherren auf feine Seite zu ziehen, verweigerte ihnen die Anerkennung als Kapitel, proteftierte unausgefetzt an die Stadt und gab auch in gedruckter Erklärung feinem Protefte Ausdruck, bis auch er fchließlich im Januar 1529 mit der Stadt Frieden machte. Während des Streites hatte er ein Kanonikat an S. Margaretha in Waldkirch erlangt und ftarb als Kanonikus und Dekan des Kollegiums dafelbft 1536.

Litteratur: Schneegans, L'église de Saint-Thomas 233. Ch. Schmidt, Histoire du chapitre de Saint-Thomas 136 f. 273. Ad. Baum. Knod, Deutfche Studenten in Bologna 648 f.



Thomas Murner.

In Oberehnheim (Unter-Elsaß) 1475 geboren, in Straßburg herangewachsen, trat Murner mit 15 Jahren in das Minoritenkloster ein und wurde 1494 zum Priester geweiht. Unstet und schweifend, vielgeschäftig ist schon seine Studienzeit. Er war 1495—1497 in Freiburg, dann in Paris, in Krakau (imm. W. S. 1499), wo er Baccalaureus der Theologie wurde; auch Köln, Rostock, Prag, Wien werden als ihm bekannt geworden angegeben. Schon seit 1499 war er litterarisch thätig. Nach Straßburg zurückgekehrt, begann er seine Fehde gegen Wimpfelings Germania (1502); seine „Germania nova“ wurde wiederholt vom Straßburger Rate verboten. 1505 zum Poeten von Kaiser Max gekrönt, ließ er sich selbst, namentlich durch Jakob Locher, humanistisch beeinflussen, las in Freiburg über Virgil, wurde hier auch Doktor der Theologie, war dann wohl in Rom; 1508 wieder in Freiburg, hier, wie auch später anderwärts als drastischer Prediger Aufsehen, auch Anstoß erregend, 1510 Guardian in Speier, wendete er sich allmählich dem zu, was seine Bedeutung ausmacht, der Satire, die der Dichter der „Schelmenzunft“ und der „Narrenbeschwörung“, von Brant und Geiler stark beeinflußt, aber doch meist in selbständiger Umbildung in derbster Weise, oft voll lebendiger Beobachtung und in packender Form — daher kultur- und sprachgeschichtlich wertvoll — aber ohne eigentliches Verständnis seiner Zeit und ohne große, geschlossene sittliche Auffassung und Bestimmung verwendet hat. 1513 wurde er zum Guardian in Straßburg ernannt, aber in seiner dreisten Selbstüberhebung und verletzenden Unverträglichkeit geriet er in Streitigkeiten mit seinen Ordensgenossen, war in den nächsten Jahren wieder in Italien, 1515 widmete er von Straßburg aus Kaiser Maximilian seine Übersetzung der Aeneïs; 1518 ließ er sich als Studierender der Rechte in Basel eintragen, schriftstellerte zur Popularisierung des Rechts (1519 gab er die erste vollständige deutsche Ausgabe der Institutionen) und errang sich auch den juristischen Doktorhut. 1520 war er wieder in Straßburg als „lector et regens fratrum minorum“ und wendete sich alsbald als ein Anwalt der Autorität und Tradition gegen die reformatorische Bewegung, in einer ganzen Reihe von Streit- und Schmähschriften voll steigender Heftigkeit gegen Luther, von dessen großen Reformationsschriften des Jahres 1520 er übrigens die dogmatische ins Deutsche übersetzt hat. Sein Gedicht „vom großen Lutherschen Narren“ wurde in Straßburg verboten. 1523 war Murner in England; mit einer Empfehlung Heinrichs VIII. an den Straßburger Rat um seines antilutherschen Eifers willen kehrte er zurück, legte aber jetzt seine Kutte ab. In einer Mission des Bischofs Wilhelm wurde er zum Legaten Campegi gesandt. Wieder in Straßburg, geriet er in Streit mit den lutherischen Prädikanten, mit seinen eigenen Ordensleuten und siedelte, vom Rate bei der Einziehung der Klostervermögen mit einer Pension abgefunden, nach Luzern über. In der Schweiz trat er heftig gegen die Reformation auf, war 1526 auf der Disputation in Baden und veröffentlichte deren Akten. Auf Vorstellung von Zürich und Bern entzog ihm Straßburg die Pension, gewährte sie ihm aber doch wieder gegen das erneute Versprechen, sich ruhig zu halten. Von 1530 an war er in Oberehnheim Pfarrer an S. Johann und starb 1537.

Litteratur: Ch. Schmidt, Hist. litt. II 211 ff. Goedeke II 214 ff. Martin in ADB XXIII 69—76. L. Kawerau, Th. M. und die Kirche des Mittelalters, 1890. Ders., Th. M. und die deutsche Reformation, 1891 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte XXX, XXXII). Winckelmann in ZGO N. F. VI 119—131. Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau 1901, 57 f.



A Peter Wickgram an Martin Herlin. Ohne Datum. Die Zeit dieſes Schreibens läßt ſich einſtweilen nicht genauer feſtſtellen, nur daß das Jahr 1522 nicht wol in Betracht kommen kann, in dem Herlin (T. 2) Ammeiſter war. Das Schreiben ſelbſt wird in die Verhandlungen Wickgrams mit dem Rate über das Leihhaus gehören. Röhrich I 113 erwähnt ein handſchriftliches „Bedenken über allerley mißbreuch an der münz“ und ſpricht von Predigten und ſchriftlichen Bedenken, in denen W. dem Rat den verfehlten Zweck dieſes Inſtituts vorgeſtellt habe.

Orig. Str. Th. Arch. 22,2. Eine lateiniſche Schriftprobe von Wickgram ſ. (Riegger) Amoenitates Friburg. ad. p. 160.

B Schluss eines Schreibens von Nicolaus Wurmser an die in Strassburg zurückgebliebenen Kapitelherren. Offenburg, 25. April 1529. Wurmſer begehrt hier im Namen der nach Offenburg entwichenen Stiftsherren die Zuſtimmung zu dem zwiſchen den Stiftern und der Stadt Straßburg vollzogenen Schlettſtadter Vertrag.

Orig. Th. Arch. „Thomaskapitel.“ Erw. Ad. Baum, 145 Anm. 5.

C Thomas Murner an Peter Villenbach. Oberehnheim, 28. Januar 1525. Dem hier ausgeſprochenen Erbieten, das Bürgerrecht zu empfangen, und der Bitte um freies Geleit iſt nicht Folge gegeben worden.

Orig. Str. Th. Arch. I. Gedr. Strobel, Beiträge zur deutſchen Litteratur 1827, 87 ff.

A S. Erſamer lieber herr, vff das begeren Eins Erſamen Rats durch her Ludwig Bockel vnd vch beſchechen, ſchick ich vch alhie Ein jnſtruction vff das kurtzeſt, dorinnen ich allein anzeig meynen herren, witer hinoch zu gedencken . Wo aber diſſer ding witer bericht vß der geſchrifft not wurde ſin / will jch noch noturfft anzeigen Eim yeden vff ſein furwenden, ſo ferre mir daſſelbig geſchrifftlich angezeigt wurdt } Vnd pit hiemit, wollen doran ſin, das ſollichs myſhandelen abgeſtelt werde } werden jr on zwifel got ein groß gefallen thun } Valete }

Petrus Wickgram
doctor praedicant jm
Minſter

B Doch ſo iſt myn bitt, ir wellen mir geſchrifftlich euwer antwurt gon Offenburg zů ſchicken, vnß dar nach wyſſen zů halten / geben zů Offenburg uff ſuntag Cantate den 25 tag Aprilis Im XXIX[sten] Jar

Nicolauſ Wurmſer Doctor vnd
S Thomaſ ſtifft In Straßbürg
Dechan.

C Alles gůtz zů vorr etcetera } Lieber herr Peter, ich verſtand, wie vnſere gnedigen herren ein endtlichen bſchluß vnd ernſtlich mandat habent laſſen / anſchlagen vnd vß gon alle geiſtlicheit betreffen vorr Purificacionis burger zů werden / oder vß der ſtat Straßburg ewig zů beleiben / Nůn iſt es all meyn lebtag vnd noch heut betag myner meynung nie geweſen, die ſtat Straßburg zů meyden vnd vbergeben / noch wider ein erſamen radt zů ſperren } Dorum iſt mein frindtliche bit an vch alß meynen guten frindt / mein ſchwager neben vch zů ſtellen vnd von meynent wegen ein frey geleidt vnd ſicherheit vß vnd wider In meyne gewarſame an vnſere gnedigen herren bitlich zů erfordren vnd begeren / vnd mit diſſem botten zů ſenden, der doruff warten ſol / wil ich kummen vnd das burgkrecht entpfohen / vnd thun / was andre In dem fal thůn ſollen / vnd wie wol ich kein recht vff erdtrich weiß, des ich mich entſetzte / ſunder vor vnſeren gnedigenn herren gern nemmen wolt on weytere richter / vnd ich mich niendert an ſchuldig weiß vor got vnd der welt / das mir ein ſolch geleidt notturfftig were / es bewegt mich aber ein ſolch geleidt zů begeren / die dedtlich handlung, ſo mit mir begangen iſt / vnd fillicht noch möcht beſchehen, wo ich kein geleit het vnd ſicherheit / Ich bit vch ouch hern Peter Butzen von meynent wegen vmb ein ſolch mandat zů bitten vnd ouch mit diſſem botten zů zů ſenden ſo ich doch hör, daz ſy gedruckt ſint / das wil ich vmb vch noch meyn vermůgen alle zeyt beſchulden } Valete felix ex Oberehenheim feria 6 poſt conuerſionis Paulj 1525 }

Thomas Murner
doctor

B *Vor der Unterschrift im Original:* Eurer Würden gants gutwilliger.

Matthaeus Zell.

Der älteste unter den deutschen Reformatoren und der Anfänger der Straßburger Reformation war 1477 zu Kaisersberg geboren. Herangebildet in Mainz und Erfurt (Ostern 1494 imm.), dann auf Wanderungen, während des Schwabenkriegs auch in kaiserlichem Kriegsdienst, begann der „Studens Erfordensis" aufs Neue seine Studien in Freiburg, durchlief hier die verschiedenen akademischen Grade in der Philosophie (1503 Baccal., 1505 Mag. Artium) und Theologie (1509 Baccal., 1510 Sententiarius), hielt die damit verbundenen Vorlesungen (Aristoteles; Exegese und Petrus Lombardus), 1517 (Winter) war er Rektor. Im Laufe des Jahres 1518 wurde er zum Pfarrer an S. Lorenz im Münster zu Straßburg (und bischöfl. Poenitentiarius) berufen.

Durch Luther zur Schrift geführt, begann er auf der Grundlage des Römerbriefs 1521 mit reformatorischer Predigt, bald auch mit Änderungen in den gottesdienstlichen Gewohnheiten. Der Bischof ging alsbald gegen ihn vor, ließ ihn vorladen und auch das Domkapitel forderte ihn vor, aber, geschirmt vom Rate und gestützt auf seine Gemeinde, konnte er — mit kurzer Unterbrechung, während deren er in seinem Hause mit der Erklärung des Römerbriefs fortfuhr — mit Erfolg Widerstand leisten, in seiner Thätigkeit verharren und, bald unterstützt durch Andere, durch Bucer, dem er sein Haus und seine Kanzel dafür zur Verfügung stellte, in der Schriftauslegung, insbesondere durch Capito, der durch Zells Festigkeit selbst bestimmt wurde, die unbehinderte Predigt und die Anfänge der Reformation sicher stellen. Seine „cristenliche Verantwortung" (wohl Ende 1523 erschienen), die Antwort auf die Anklage des bischöflichen Fiscals, die erste reformatorische Schrift Straßburgs, gibt die Grundsätze reformatorischer Anschauung deutlich unter dem Einfluß Luthers. Er selbst erbietet sich mit Capito zur Disputation, bei Firns Trauung predigt er über die Heiligkeit der Ehe und die Rechtmäßigkeit der Priesterehe (auch gedruckt) und heiratet selbst am 3. Dezember 1523; unmittelbar nach der Trauung nahm er mit seiner Frau das Abendmahl unter beider Gestalt. Schwartz, der bald darauf die erste deutsche Messe hielt, hatte er zum Helfer angenommen. Die verheirateten Priester wurden vom Bischof gebannt, sie antworteten, Zell an der Spitze, in einer Appellation und blieben unter dem Schutze des Rates. Zell tritt in den Verhandlungen mit den Bauern hervor; in der Folge fehlt er nicht bei gemeinsamen Aktionen der reformatorischen Führer in Straßburg, hat aber fast ausschließlich seiner praktischen Arbeit in der Gemeinde gedient; in seinen Katechismen, die um ihrer Vortrefflichkeit willen unter den Straßburgischen in allererster Reihe stehen, hat er dieser auch litterarisch Ausdruck gegeben.

Meister Matthis, wie er allgemein genannt wurde, war der beliebteste Prediger in Straßburg, praktisch, einfach, voll herzlichen Gemütes und voll Humor — nur die Länge, auch die Schärfe seiner Predigten wird ihm wiederholt vorgerückt; ein Seelsorger, wie er sein soll, ein warmer Freund der Armen, sein Haus stand immer gastlich offen. Abgeneigt theologischen Formeln und theologischer Dialektik, hat er sich von den reformatorischen Streitigkeiten ganz ferngehalten; auch die strafferen Formen kirchlicher Disziplin fanden in ihm keinen Freund. Weitherzig, wie besonders im Verhältnis zu den Dissenters, namentlich zu Schwenckfeld hervortritt — 1529 erbittet er mit Bucer und Hedio ein Gespräch mit den Wiedertäufern, zusammen mit Hedio verhandelt er 1533 mit Hofmann — hat er überall das Gemeinsame gesucht und gepflegt. Dem dienen auch seine Reisen 1533—38, nach Bern, Konstanz, zu Luther. Die 40er Jahre sehen ihn in thätiger Sorge für auswärtige evangelische Gemeinden: Frankfurt, Metz, Landau. Mit Bucer, Hedio und Fagius verfaßte er (mit Beziehung auf das Gutachten der Wittenberger) eine reformatorische Darlegung für den Reichstag zu Worms 1545. Er starb unmittelbar vor dem Ende der ersten großen Periode der Straßburger Reformation, 1548.

Litteratur: Erichson in ADB XLV 17 f. Röhrich, Beiträge III 84—154. Schreiber, Gesch. der Universität Freiburg. Ad. Baum. Polit. Korrespondenz III. MGEDE XIX 48. 51. 57 ff. 63. 162. Schwenckfeld, Epistolar I, 163. Über die Katechismen: Ernst und Adam, Katechetische Geschichte des Elsasses, 72 ff. Zeitschr. für Kirchengesch. XXX 405 ff. Vgl. Beiträge zu den theol. Wissenschaften (Straßburg) VI 157.

A Anfang eines Briefes von Matthaeus Zell an Ambrosius Blaurer und Johannes Zwick in Konstanz. Strassburg 12. Juli [1534]. Zell war mit seiner Frau im Frühjahr 1534 (ein Brief A. Blaurers vom 10. Juni vermutet ihn schon wieder zurückgekehrt) in Konstanz gewesen und hatte hier auch gepredigt. Der (unbekannte) Brief dankt für die überaus freundliche Aufnahme, die ihm bereitet worden war.

Orig. St. Gallen, Stadtbibliothek, Vadiansche Briefsammlung XXXII 163 a. Vgl. Röhrich II 154, Beiträge III 147.

B Schluss einer Eingabe von Matthaeus Zell an den Rat. [Strassburg, Herbst 1543.] Nach dem Vermerk des Ratschreibers prod. Mitwoch den 3. Okt. 1543. Zell bittet, die eine der beiden Helferbesoldungen vom Münster dem aushilfsweise schon am Münster verwendeten früheren Pfarrer von Lützelstein Nicolaus zukommen zu lassen und Johann Schneid (T. 65), der sie bisher bezogen, anderweitig zu entschädigen.

Orig. Str. Th. Arch. 22, 2.



A

Saluete fratres ⁏ Jn hac mea peregrinatione tametſi (fratres obſeruandi) vbique fere humaniſſime ex[c]eptus ſim / et longe maiori quam dignus ſum honore praeditus / nuſquam tamen id magis quam apud veſtrates / nam eciam ex hoſpicio liberum exemerunt ⁏ Vnde frequenter conſidero / quo nam modo hinc tam benefice in me vrbi / gratum me exhiberem ⁏ Quod cum cogitanti non incideret / quo id munuſculo in vrbem / tamen / quo in vos duos mihi chariſſimos fratres / quorum Jndicatione id factum / non tam gratificus / quam voluntatem meam gratificam declararem / ſuccurrit / vt vobis duobus tametſi egregiis, in ſpirituali pugna bellatoribus / duos tamen gladiolos ferreos tranſmitterem / non quidem punctorios ſed ſecatorios / Quibus ſpiritualis illius pugne / cuius vos duces et anteſignani eſtis / moneamini / ad id, quod alioqui fideliter facitis / nempe ad recte ſecandum verbum dei, neminem autem quantum per deum licet mordaciter pungendum / etſi que alia, pia miſteria hinc colligere volueritis ⁏ O quam libenter eciam vrbem veſtram gladio donaſſem, quo ſe adverſus omnium aduerſariorum ſuorum Inſidias tueretur, ſed noſtris nundinis Jmo nec vllis vſpiam venalis reperitur ⁏ Eſt autem Emporium Sacra ſcriptura, Que liberaliſſimas merces quottidie exhibet, Que eciam vbi et vnde talis gladius petatur / nempe a deo / quaue eciam ratione ille nobis fortiſſimus propugnator, vti olim ſuis fuerat / efficiatur / ſatis declarat ⁏

B

Diß iſt Erſ. W herren / min werben vnd bitt an Euch / daz jr wöllett Ein gnedigs jnſehen haben / daz doch die Pfarre jm munſter / d̄ wölche jo die groſſeſt / darzuo ouch die furnem̄eſt iſt / dermal eins / wo nitt baß / doch zum Minſten wie andere pfarren verſehen wurde / wie ſy dann bitzhår all zitt am aller Minſten / hoff nitt miner oder mins helffers halb / verſehen / vnd jr acht gehapt worden iſt ⁏ Wöllet alſo / Str Er w herren, diß Min ſupplicieren / gnediclich vnd guttwilliclich bedencken / vnd mir / zu gutt der pfarren / Ein tröſtliche anttwortt loſſen widerfaren ⁏

E Str Erſ W

Vnderthåniger vnd williger

Matheus Zeel
pfarrer jm
Munſter

A *Der Brief ist unterzeichnet* Matheus Zeell Keysersbergius.

Wolfgang Capito.

Wolfgang Köpfel (Faber, ſpäter Fabricius nannte er ſich dazu), in Hagenau 1478 geboren, beſuchte die Schule zu Pforzheim, begann ſeine akademiſchen Studien in Ingolſtadt, promovierte 1498 in der Medizin, ſtudierte dann die Rechte; 6. Febr. 1504 in Freiburg immatrikuliert, wurde er 1506 Magiſter der freien Künſte, las philoſophiſche Kollegs und wendete ſich der Theologie zu, in der er ſich 1511 den erſten Grad errang und auch Vorleſungen hielt. 1512 folgte er einem Rufe des Biſchofs von Speier als Stiftsprediger nach Bruchſal, war hier Mitglied der Kommiſſion, die ſich für Reuchlin ausſprach, ſtand auch in enger Verbindung mit Oekolampad in Heidelberg. 1515 wurde er als Münſterprediger und — zum Dr. theol. promoviert — Profeſſor der Theologie in Baſel angeſtellt. Hier ganz unter dem Einfluſſe von Erasmus, in reformierender Thätigkeit wie in der Arbeit für den Schrifttext (hebräiſche Grammatik und Ausgabe des hebräiſchen Pſalters), auch mit Zwingli perſönlich bekannt und von Anfang 1518 in Briefwechſel mit Luther, erasmiſch auch in Mainz, wohin ihn Kurfürſt Albrecht als Domprediger berufen hatte (April 1520) — vorher hatte ſich Capito noch den kanoniſtiſchen Doktor erworben — um ihn nach wenigen Monaten zu ſeinem einflußreichen Kanzler zu machen, wurde er in dem Handel über den „Abgott zu Halle“ durch Luther beſtimmt, ſich für die Reformation zu entſcheiden. Propſt des Kapitels von S. Thomas ſeit 1521, kam er vom Reichstage zu Nürnberg (gegen Ende März 1523) nach Straßburg, wo er mit Predigten in S. Thomas begann und bibliſche Vorleſungen (über Altes Teſtament) übernahm und 1524 zum Pfarrer von Jung S. Peter gewählt wurde: neben Bucer und Jakob Sturm nimmt der temperament- und gemütvolle, vom Humanismus tief durchdrungene, weitherzige und — auch den Diſſenters gegenüber — tolerante Mann, dem die Schrift als Grundlage kirchlicher Gemeinſamkeit ausreicht, mit ſeiner bedeutenden Rechts- und Geſchäftskenntnis, ſeiner maßvollen Sachlichkeit und ſeiner verbindenden und geſchickten perſönlichen Art, als Gelehrter wie in praktiſcher Arbeit hoch angeſehen, hervorragendſten Anteil an der Grundlegung — insbeſondere in der Auseinanderſetzung mit dem Alten — und dem Ausbaue der Reformation in Straßburg und über Straßburg weit hinaus, und iſt mit jenen der Verknüpfer ihrer verſchiedenen politiſchen Gebiete und kirchlichen Richtungen.

1530 war er auf dem Reichstage zu Augsburg, mit Bucer der Verfaſſer des Vierſtädtebekenntniſſes, von dort zu Verhandlungen in Baſel und Zürich, um die Wende von 1531/32 mit entſcheidendem Anſehen auf der für die Entwicklung der Berner Kirche grundlegenden Synode zu Bern, dann in oberdeutſchen Städten, 1535 abermals zu Unterhandlungen auf einer Reiſe in der Schweiz, 1536 (Febr.) auf dem Unionstage der Oberdeutſchen und Schweizer zu Baſel und im ſelben Jahre mit bei der Beſiegelung der Konkordie zwiſchen der ſächſiſchen und der ſüddeutſchen Reformation in Wittenberg. 1539 auf dem Frankfurter Abſchiede deſigniert, nahm er Teil an den Verhandlungen in Worms (1540). 1541 (3. Nov.) fiel er der Peſt zum Opfer.

Die Ausgabe ſeiner Werke, die Konrad Hubert plante (T. 67) kam nicht zu Stande.

Litteratur: Eine Überſicht ſeiner gedruckten Schriften bei Baum, Capito und Butzer, Straßburgs Reformatoren, 1860 (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche, 3. Teil, 577—85). Herzog in ADB III 772—775. Riggenbach (Grünberg) in RETK III 715f. Baum a. a. O. Über Capitos Stellung zu den Sektierern: Gerbert, Geſch. der Straßburger Sektenbewegung 1889. Zu C. als Dogmatiker: Uſteri in Theol. Studien und Kritiken 1884, 456 ff. Über C. als Liederdichter: Rittelmeyer in den Beiträgen zu den theolog. Wiſſenſchaften, herausgeg. von Reuß und Cunitz, VI 157—161. Koch, Geſchichte des Kirchenlieds II 94—101. Wackernagel, Das deutſche Kirchenlied III n. 841—843. Zu ſeiner Lehrthätigkeit ſ. Fournier-Engel. Über C. katechetiſche Schriften: Ernſt und Adam, 23—36. Hubert in Ztſchr. für Kirchengeſch. XXX 395—402.

A Aus einem Briefe Wolfgang Capitos an Urbanus Regius, Strassburg, 6. Juli 1523.

Orig. Baſel Univerſitätsbibliothek „Kirchenbibliothek“ T. I. C IV 5.

B Anfang und Unterschrift aus einem Briefe Wolfgang Capitos an Hedio, Basel, 30. Aug. 1530.

Capito berichtet über die Verſtändigung mit den Baſelern, welche den Unterhandlungen über die Vergleichsartikel Bucers vom Abendmahle in Zürich voraufgingen. Es ſchließt unmittelbar die Nachricht an, daß ein Bote eiligſt nach Bern abgeſchickt worden ſei. Zur Situation vgl. Pol. Corr. I 493.

Orig. Str. Th. Arch. 21, 2.



A

. . . . quoque
autem omnium · Et hic nos ∧ lutherani
dicimur / ab illis ∧ odiosissime / qui omnium minimè
sciunt / quid nam Lutherus profuerit orbi. Populus
belle sapit / Immo mulierculae et pueri / sapientia christiana
nostros
Rabinos / antecedunt / Tragice exclamant / ò
tempora / ò mores. Siccine oportuit scripturae archam
usque ad infimae plebis notitiam / prophanari? quasi
esset plebi nihil F
vnctis duntaxat Christus natus ∧ / aut quasique citra rei
F commertij cum fide esse debeat, nisi dicent forte
cognitionem fieri posset / ut credas / que prorsus
∧ mi Urbane ∨
ignores. At exerceamus nos ∧, assiduo scripturarum
vsu / ad confirmandam fidem / siquidem cominus
olim
videtur congrediendum. ∬. Jo Faber / noster choragus
huius
est tragoediae / non satis amicae / multos rapit
ad supplicium / assentatur strenue / prolixe scribit in
Lutherum / si ex animo omnia / iudicium opto / si / ut multis videtur
ac nominis
questus / causa / meliorem mentem praecemur. Heri
silentio
ab illo literas accepi / quibus ex mecum super taciturnis
pertinaci / in ex hec verba expostulat

B

Fursichtiger ersammer wyser her / Gestern vmb die Nune /
syn wir ankomen zu Basel / Vnd ee wir zu tisch ge-
sessen / haben Ich mich der artikel halb mit Œcolam-
padio fast verglichen. Der Burgermeister Jacob Meyer /
Baltasar Hiltbrant Zunfftmeister / vnd her Bernhart
Meyer haben / by mir in der herberg gessen, des obents
on zwifel
in Œcolampadij huß ∧ vch myn gnädigen h. zu vererong
den win erlich geschenckt / Druff Ich gedanck vnd
zugesagt, sollichs vch myn gnädigen h. zu Rumen. Noch
dem morgen Imbß / fragt mich der burgermeister,
ob Ich mit Œcolampadio gar eynß were / dann ein
Ersammer Rhat were bedacht, in mitzeschicken / drumb fast
gut were, das wir vnß vor verglichen / vnd einhellig
zu Zurich handelten. Vnd als Ich Im anzaigt / wie Œco-
lampadius mit mir fast wol zefriden / so ferr / die
haubtsumm belanget / vnd wolten aber ein ander wyter
beriechten. Frogte er / ob Ich liden mocht / das ouch ein
predicant von Bern beschriben wirde / dann sollichs
sehe ein Ersa. Rhat für gut an. Das hab Ich mir
hochlich gefallen lassen . . . .
Geben zu Basel am 30 tag Augusti anno 1530

E W

williger Wolfgang
Capito

A 12 *Johann Fabri, Generalvikar zu Konstanz, der bekannte Theologe, der vom reformfreundlichen Humanisten sehr bald zum leidenschaftlichen Gegner Luthers und der Reformation geworden war.*

Martin Bucer.

In Schlettstadt 1491 geboren, wurde Bucer hier in der Lateinschule vorgebildet und trat 1506 in das Kloster der Dominikaner (der Observanz) ein, wurde Mitglied der Schlettstadter litterarischen Gesellschaft, durfte 1517 nach Heidelberg übersiedeln (imm. 31. Jan.), ging von hier aus nach Mainz, wo er zum Priester geweiht wurde, und studierte dann weiter in Heidelberg. Hier promovierte er zum Baccalaureus der Theologie und Magister der freien Künste und las über die Schrift, führte auch seine jüngeren Ordensgenossen in die alten Sprachen und in die Schrift ein. Mit Luther wurde er bei dessen Disputation in Heidelberg (April 1518) auch persönlich bekannt und stand bald auch in Briefwechsel mit ihm. 1520 hielt er in Heidelberg Vorlesungen über die Psalmen, war im Herbst in Straßburg, wo er mit Hutten in nähere Berührung kam und fand, nachdem er die Entlassung aus dem Orden nachgesucht, Unterkunft in Speier und auf der Ebernburg, wohin er auch Luther nahe vor Worms entbot. Noch ehe er die Entlassung aus dem Orden, die in rechtmäßiger Form April 1521 ausgesprochen wurde, erhalten hatte, ward er Hofkaplan des Pfalzgrafen Friedrich, war mit diesem auf dem Reichstage in Worms und in Nürnberg, Mai 1522 kehrte er als Pfarrer von Landstuhl zu Sickingen zurück, war danach ein halbes Jahr in Weißenburg, der Begründer der evangelischen Gemeinde, und wendete sich, als er entweichen mußte, nach Straßburg (Ende April 1523). Er begann mit biblischen Vorlesungen, predigte auch im Münster und wurde zum Pfarrer von S. Aurelien gewählt (31. März 1524). 1531 vertauschte er diese Pfarrstelle mit einer an S. Thomä; wegen Überlastung gab er diese 1540 auf, als Dekan des Kapitels, seit der Gründung des Kirchenkonvents (1531) dessen Präsident, bis zuletzt mit Vorlesungen beschäftigt, schöpferisch thätig in vielseitigster reformatorischer, gelehrter und praktischer Arbeit, Seele und Führer der Straßburger Reformation, zusammen mit Jakob Sturm, von führendem Ansehen in Oberdeutschland, von Einfluß in andern deutschen Gebieten, in der Schweiz, in Frankreich, in Italien, bei den Waldensern, in England. Der sittliche Realist, der von Anfang an und vor Allem das Evangelium als sittliche Kraft und Macht verstand, hat, alles Andere dahinter zurückstellend, der sittlichen Verwirklichung des Evangeliums seine Kraft gewidmet und hat dafür auch die Politik herangezogen: wie das Evangelium die Großmacht im sittlichen Leben, so sollte die Reformation die herrschende Großmacht der Welt werden. Wie er als Theologe und praktischer Kirchenmann für die kirchliche und theologische Entwicklung Deutschlands und namentlich durch seine Bedeutung für Calvin eines noch viel weiteren Gebietes bedeutenden Einfluß gehabt, so hat er, der Staatsmann und Diplomat unter den deutschen Reformatoren, im Vergleiche mit Zwingli der Realpolitiker, mit Jacob Sturm und Philipp von Hessen an der protestantischen Politik, insbesondere an der Begründung des schmalkaldischen Bundes und der folgenden glänzenden Entwicklung des Protestantismus den allerbedeutendsten Anteil. Galten die ersten Jahre der Auseinandersetzung mit den Altkirchlichen — seine erste reformatorische Kundgebung zur Straßburger Reformation „Grund und Ursach" zeigt schon den Wortführer der Straßburger Bewegung und den Begründer des Erreichten — und im Sakramentsstreite mit Luther, so zeitigte das Jahr 1528, das ihn mit Zwingli zusammenführte, deutlich den ersten Teil seiner großen Aufgabe: die Konkordie. Ihr zunächst lebt er in dem Jahrzehnt 1529—38 in unermüdlicher Thätigkeit, auf wiederholten Reisen in den oberdeutschen Städten, der Schweiz, auch in Norddeutschland; in Oberdeutschland gründend, bauend, organisierend. 1529 ist er auf dem Religionsgespräche in Marburg, 1530 auf dem Reichstage in Augsburg, bei Luther auf der Veste Koburg. In Augsburg verfaßte er das Straßburger Bekenntnis, das er 1531 verteidigte. 1532 ist er in Schweinfurt, 1536 bei der Wittenberger Konkordie, 1537 in Schmalkalden. 1538 mit Philipp von Hessen in enge Beziehung getreten, hat er, dessen vertrauter Berater, im folgenden Jahrzehnt 1539—48 in immer

weiterem Umkreiſe der Ausbreitung und Feſtigung der Reformation gedient. 1541 wird er von Hermann von Wied gerufen und iſt mit Melanchthon bis 1544 in Köln thätig, er reformiert in Hanau-Lichtenberg. In der erweiterten politiſchen Thätigkeit vertritt er eine Verſtändigung mit Frankreich und arbeitet für ein Bündnis mit England. Daneben ſetzt er ſeine Kraft an die Verſtändigung des Alten und des Neuen, um proteſtantiſchen Geiſt allmählich auch im Katholizismus wirkſam werden zu laſſen und um die Grundlagen einer deutſchen Nationalkirche zu ſchaffen: mit Melanchthon ſtand er an hervorragender Stelle bei den Unionsverhandlungen in Hagenau, Worms und Regensburg, war auch an dem Regensburger Kolloquium 1546 beteiligt. 1548 wurde er zur Gutheißung der kaiſerlichen Reformation nach Augsburg berufen, verweigerte aber ſtandhaft die Annahme des Interims. Als Straßburg dieſes hatte annehmen müſſen, ſetzte er den entſchloſſenſten Widerſtand entgegen und mußte die Stadt verlaſſen. Mit Fagius folgte er einem Rufe nach England, arbeitete hier an der Überſetzung der Bibel, las 1550 in Cambridge und faßte in ſeinem letzten Werke ſein Lebenswerk zuſammen: de regno Chriſti — eine chriſtliche Politik. Er ſtarb am 28. Februar 1551 und wurde in Cambridge beerdigt. Sein und Fagius' Leichnam wurden 1558 ausgegraben und öffentlich verbrannt. 1560 ließ Eliſabeth beider Männer Gedächtnis ehrenvoll erneuern.

Litteratur. Bucers Schriften, den handſchriftlichen Nachlaß (aber nicht erſchöpfend), die gedruckten Briefe, die Litteratur über ihn verzeichnet die Schrift von Erichſon und Mentz: Zur 400 jährigen Geburtsfeier Martin Butzers, Straßburg 1891. Grünberg (Krafft) in RETK III 603—612. Herzog in ADB III 663—667. Baum, Capito und Butzer. Bucer als Politiker: Lenz, Briefwechſel. Pol. Corr. I—III. Winckelmann in Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 280 (1891 Nr. 332). B. in Oberdeutſchland: Keim, Schwäbiſche Reformationsgeſchichte. Keim, Reformationsgeſchichte von Ulm. B. in Augsburg: v. Schubert in den Beiträgen zur Reformationsgeſchichte für Jul. Köſtlin, 192—228. B. und die Kölner Reformation: Varrentrapp, Hermann von Wied. Bucers Theologie, deren große kirchliche Bedeutung erſt allmählich erkannt wird, harrt noch einer vollſtändigen Darſtellung. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeſchichte 2. Hälfte, 380 ff. Lang, der Evangelienkommentar Martin Bs. und die Grundzüge ſeiner Theologie (Studien zur Geſchichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von Bonwetſch und Seeberg II, 2). B. in ſeiner Lehrthätigkeit ſ. Fournier-Engel. B. als Exeget: Lang a. a. O. B. als Dogmatiker: Uſteri in Studien und Kritiken 1884, 417 ff. Scheibe, Calvins Prädeſtinationslehre 1897, 17 ff. 69 ff. B. in der kirchlichen Praxis: für Kirchenzucht ſ. Haſſencamp in deutſche Zeitſchr. für chriſtliche Wiſſenſchaft und chriſtl. Leben 1856; für die Konfirmation ſ. Diehl, Zur Geſchichte der Konfirmation 1897, 1. Tl.; Katecheſe: Ernſt und Adam, 42—72, Hubert in Zeitſchrift f. Kirchengeſchichte XXX 401—405; für Gottesdienſtordnung: Erichſon, Die Calviniſche und altſtraßburgiſche Gottesdienſtordnung 1894.

A **Brief Martin Bucers an Capito [in Mainz] Ebernburg 23. März 1521.** Der Brief mit der Adreſſe: Eximio viro Domino Wolphango F. Capitoni Reverendiſſimi Cardinalis Maguntini Conſiliario prudentiſſimo Theologo in paucis ſuspiciendo patrono optimo, iſt von der Ebernburg aus geſchrieben, um die Entſcheidung über Bucers Dispenſation vom Ordensgelübde, für welche die päpſtliche Bulle ſchon vorlag, zu beſchleunigen. Es iſt das älteſte datierte Schriftſtück von Bucer, das in Straßburg erhalten iſt.

Orig. Str. Th. Arch. 21, 2. Erwähnt Baum, Capito und Butzer 122.

B **Aus einem Briefe Martin Bucers an Jakob Sturm in Worms. Strassburg 29. Mai 1545.** Sleidan ſolle dem Kaiſer Grundſätze einer Reformation darlegen. Sleidan verſprach ſich keinen Erfolg von dem Gedanken Bucers und iſt, weil er ohne Hoffnung an die Arbeit ging und über der Beſchäftigung mit ſeinen hier ebenfalls erwähnten Kommentaren über Anſätze nicht hinausgekommen.

Orig. St. Arch. AA 523 am Schluß. Gedruckt Pol. Corr. III 599. Vgl. Baumgarten, Sleidans Briefwechſel, 62 f. Anm.; 65. 72.

C **Aus dem Konzept der zweiten Denkschrift der Strassburger Prediger an den Rat über das Interim.** Die Stelle findet ſich kurz vor dem Schluß. Die Schrift iſt unterzeichnet von Bucer, Hedio, Nigri, Fagius, Marbach. Eine Reinſchrift Str. St. Arch. AA 563 a, 127 „prod. vor Rath und XXI, 4. Juli 1548".

Orig. Str. Th. Arch. Manuſkripte Bucers.



A

Salue charifs[ime] parens. Dedi literas / et ad Spiegellium / fi gratia fortaffe apud Episcopum Spirenfem / aut primarium aliquem eius aulicum nonnulla valens / adiutare me poffet / in hoc ut / caufæ meæ cognitio / fuffraganeo committeretur ; te oro cures ei literas præfentari / et digneris refpondere / ut poteris maturrime. Sciunt enim iam Bullam habere me / atrati mei / impedimento effe ftudebunt. Bene Beateque vale / et refcribas / X Calendis Aprilis M · D · XXI

Tuus Bucerus.

B

. . . .

Sleydano fuafi / vt, quia Imperatori Imperij ratio maxima / tractaret hos tres locos. Poteftatem Imperatoris effe fupra omnem animam eiusque effe reformare Ecclefias. Episcopos omnes pares / et habere minifterium omnino a procuratione ciuili remotum. Tum vitiofos et flagitiofos / Simonia / ambitione / luxu non potuiffe non infinitos errores inundare in ecclefias. Synodo ergo uere pia / per Imperatorem coacta et praefidente eodem / res reftituendas. Sleidanus fi a te etiam confirmetur / aggredietur hanc rem / dum ad Hiftoriam materia paretur.

C

. . . .

Woll Wir wollen den almechtigen trewlich
wol
bitten / er wolle E. G. gegen zu erkennen / vnd zu bedenken,
feiner alhie /
was fie im vnd irer gemeinde fchuldig
r
die er im / nit dem papft hat duch fein
W
theures blut erkauffet / fchuldig feyn F. Vnd wer auch
waren
vnß friden vnd heyl geben kann. auch der ftadt
waren fried vnd heyl geben kann. Au Vmb vnferer
vnd vnfer p willen folle niemand einige gefahrn
oder befchwerungen vff fich nemen. Ein ieder felb
fehe felb, was im Gott befohlen habe.

F wie frei ir in bekenen vnd was ir fur fein reich reich vnd was euch handlen follen vnd er zu euch E. G. dar gegeben vnd befohlen hat habe

A 1 *Jakob Spiegel, der aus Schlettstadt stammende kaiserliche Rat. Vgl. G. Knod, Jakob Spiegel. Strassburg 1884 (Progr.)* 2 *s. T. 54.*

C 2 gegen *ist wol verschrieben für* geben, *wie die Reinschrift (s. o.) hat oder* gegen *dialektisch* gegên = gegeben *d. i. schenken.*

Kaspar Hedio.

Caſpar Funificis, wie er bei ſeiner erſten Immatrikulation eingetragen iſt, war 1494 zu Ettlingen (Baden) geboren, beſuchte die Lateinſchule zu Pforzheim, ſtudierte von 1513 in Freiburg (1514 Baccal., Magiſter 1516), von 1518 ab, zugleich Vikar, in Baſel, wo Erasmus und beſonders Capito, dem er perſönlich nahe trat, auf ihn wirkten; auch mit Zwingli trat er hier in Verbindung. 1519 promovierte er zum Licentiaten in der Theologie mit ſchon reformatoriſch geſtimmten Theſen. Ende 1520 folgte er einem Rufe nach Mainz, um Capito in der Stelle als Domprediger des Kurfürſten Albrecht zu erſetzen, Ende 1523 berief ihn das Straßburger Domkapitel als Münſterprediger. Der Polemik abhold, ein eindrucksvoller Prediger, klar und praktiſch, organiſatoriſch veranlagt, hat er der Stadt und der Reformation, der Kirche und Schule, der Wiſſenſchaft und dem Volke in praktiſcher, perſönlicher und litterariſcher Wirkſamkeit mit bleibendem Erfolge gedient; hervortritt ſeine Sorge für geregelte Armenpflege und die ſogleich am Anfange ſeines Straßburger Wirkens beginnende Sorge für die Schulen; er ſelbſt hielt Vorleſungen über Neues Teſtament, Kirchenväter und Geſchichte, die Stiftung des Collegiums Wilhelmitanum iſt weſentlich ſein Werk (1544). Für die Kirchen und Schulen der Reformation war er auch in den angrenzenden Gebieten thätig: in der Ortenau, im Kinzigthale, in Gengenbach, in der Markgrafſchaft Baden, in Hanau-Lichtenberg, in der Pfalz. Für die Evangeliſation Frankreichs entwarf er eine Grundlage. Zur Reformation im Kurfürſtentum Köln berief zu Melanchthon und Bucer Kurfürſt Hermann auch ihn und zuſammen mit Bucer arbeitete er eine Kirchenordnung aus (1543). Auch dem Religionsgeſpräche zu Marburg wohnte er bei (1529), zum Reichstage in Regensburg (1541) reiſte er mit einem Auftrage des Grafen Wilhelm von Fürſtenberg, 1551 war er in Dornſtetten bei der Beratung der württembergiſchen und ſtraßburgiſchen Theologie über das in Trient vorzulegende Bekenntnis. Praktiſcher Beſtimmung dienten auch ſeine litterariſchen Arbeiten, unter denen die geſchichtlichen hervorragen, geſchrieben zur Hebung der Bildung und Sicherung des Urteils bei Geiſtlichen und Laien, zum Erweiſe des Rechtes der Reformation; es ſind kirchen- und univerſalgeſchichtliche Überſetzungen und Fortſetzungen alter und mittelalterlicher Autoren, auch Commines hat Hedio bearbeitet und Sebaſtian Brants Beſchreibung von Deutſchland herausgegeben. Er kann als erſter proteſtantiſcher Kirchenhiſtoriker bezeichnet werden. In der Interimszeit verzichtete Hedio auf ſeine Stelle im Münſter, da er dem Anſinnen des Biſchofs, im Chorhemd zu predigen, mit Rückſicht auf ſeine Gemeinde nicht nachgeben konnte. Ihm ward das Amt als „Mittagsprediger" an der neueröffneten Dominikanerkirche übertragen (1550). Seit Bucers Weggang war er auch Präſes des Kirchenkonvents. Er wurde von der Peſt weggerafft 17. Okt. 1552.

Litteratur: Himmelheber, Caſpar Hedio 1883 (aus den „Studien der evangel. proteſt. Geiſtlichen für das Großherzogthum Baden," 7. Jahrg., 1. H.). Erichſon in RETK ſ. v. Über ſeine geſchichtlichen Arbeiten ſ.: Varrentrapp in ZGO XI 288—308. Lenz, Geſchichtſchreibung und Geſchichtsauffaſſung im Elſaß, Schriften des Vereins für Reformationsgeſchichte XLIX 4. Reuß, De ſcriptoribus rerum Als. hiſt. 87. Über ſeine Thätigkeit für das Gymnaſium und das Schulweſen ſ. Fournier-Engel. Engel in Feſtſchrift des prot. Gymnaſiums zu Straßburg 137 f.

A Kaspar Hedio an Oekolampad. Mainz 22. Sept. 1523. Anzeige ſeiner Berufung nach Straßburg.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. V 38. Einzelnes gedruckt Himmelheber a. a. O. S. 13.

B Aus der „Institutio Collegii Pauperum ad Vuilhelmitas Deo Dicati". (Bl. 22.) So betitelt Hedio mit dem Zuſatze: „M. D. XLIIII. Menſe Januario. Straßburg. Chriſtum pascere in pauperibus Scholaribus" das Heft, in dem er zuerſt die Anfänge des Collegium Wilhelmitanum erzählt, es folgen dann — ebenfalls von ſeiner Hand geſchrieben — die Statuten, denen eine Reihe Nachrichten aus der erſten Zeit der Stiftung (bis 25. Okt. 1551), die Namen der erſten Inſaſſen und ihre thätige Verwendung; beigeheftet ſind ausführliche Verzeichniſſe (zum Teil auch von Hedios Hand) der Stiftsinſaſſen 1544—48 ſowie der Koſten.

Str. Th. Arch. Gedruckt Erichſon, Das theologiſche Studienſtift Collegium Wilhelmitanum 13.



A S. D. Libenter audio, mi Oecolampadi/ quod tu tam conſtanter promoues negocium Chriſti apud Baſilienſes/ et in lectionibus publicis/ et ſanctiſſimis concionibus. Equidem ſupra menſuram doni mihi dati/ Mogontiae promoui rem/ quam bene/ nouit Chriſtus/ cuius res agitur et mirabili modo ne nos gloriemur. ſub Catharinae feſtum Argentinam concedam, ibi futurus Concionator. Spiritus prohibet amplius hic loqui. Et tamen puſillus grex interim non negligetur/ proſpiciet Chriſtus/ qui ſic amat. Merito gratias agam deo, qui euocauit alioqui breui pellendum/ et quod metueram/ magna ſeditione. quo in me animo ſit Capito, Cartander referet, qui nouit ordinem facti/ meliora mihi pollicebar. At Chriſtus poterit rurſus hominis animum placare/ et ducere ad ignoſcentiam } Noſti in negocio Chriſti poſthabenda omnia/ parentes etiam. Tu, qui plurimum potes apud veterem amicum, adnitere, ne iam longa et adamantina inter nos amicitia ſcindatur nulla cauſa. Et Ego quod ad me attinet amabo hominem ut benefactorem et praeceptorem incomparabilem/ ſiue bi velit ille/ ſiue nolit. Sed non poterit [non] redamare amantem. et quid conquereretur adhuc/ Nam voluntati dei quis reſiſtet? Bene vale } reliqua Cartander } futurum ſpero/ ut vicinior factus/ vos aliquando inuiſam. Raptim Mogontiae 1523 poſtridie Mat-thei }

Ora dominum pro me/ mi frater }

Hedio tuus.

B

LEGES vnd Ordnungen
fur die armen knaben im
Vuilhelmer kloſter
M D·XLIIII·Chriſttag

Damit Chriſtus vnſer ſäligmacher/ auch in armen knaben, die ſich gotſelig vnd erbar halten/ auch fleiſſig ſtudirn erhal geſpeiſet werde/ haben die Oberhern nachuolgende leges vnd Ordnungen gegeben. Vnd ſoll der Paedagogus oder Vicepaedagogus allen fleiß ankören/ damit ſoliche gehalten werden. Das auch keiner die onwiſſenheit möge furwenden, ſolle manns all iar viermal laſſen furleſen/ Vnd ſo ein armer knab heymiſch oder frembd yn das Collegium pauperum wurt aufgnummen, dem ſollen die Leges ynnerthalb xiiii tagen furgeleſen werden. vnd wo es von notten iſt, dem jüngen auch die ordnung zu erkleren.

I.

Erſtlich iſt diß ein gmein gſatʒ, Gotſelig, zuchtig vnd Erbar in der forcht gottis leben Vnd dem Pedagogo oder Vicepaedagogo/ auch dem Erbarn par volck, ſo den knaben in der haußhaltung dienett, in billichen ſachen gehorſamen.

II.

Zum morgen gepett/ vnd zum abent gepett/ ſollen ſy alle fleiſſig kummen vnd yre Biblien oder nuwe Teſtament haben.

A 4 *d. i. der 25. Nov.* 7 *Capito war über Hedios Berufung auf die Kanzel Geilers und seinen Weggang von Mainz ungehalten. S. Baum, Capito und Butzer 231.* 8 Cratander *d. i. der Baseler Buchhändler.*

B 14 dem *wol für* den. 19 par volck *d. i. Bauersleute, das Hausgesinde, das vom Lande stammt (oder:* par = Bauer, Gehäuſe, *vgl. Kluge, Etymolog. Wörterbuch S. 20,* par volck *also die im gleichen Bauer (Haus) wohnenden, Hausgesinde).*

Schreiberhand.

Die Schreiberhand findet ſich in Straßburger Schriftſtücken, die 1529 und 1530 datiert ſind, verwendet im Dienſte des Thomaskapitels, Bucers und Capitos und auf dem Reichstage von Augsburg im Dienſte der Straßburger Geſandten. In Augsburg fertigte dieſer Schreiber auch den größten Teil der für den Straßburger Rat beſtimmten Abſchrift des von Bucer und Capito verfaßten Straßburger Bekenntniſſes an, der ſpäteren Confeſſio Tetrapolitana. Aus dem wichtigſten Stücke, der ſehr umfänglichen Erklärung vom Abendmahle, die nachher durch eine viel kürzere Faſſung erſetzt wurde, iſt hier eine Seite wiedergegeben, die zugleich von der ſorgfältigen Durcharbeitung durch die Theologen wie durch den führenden Staatsmann ein deutliches Bild gewährt.

A Aus dem Strassburger Bekenntnis für den Reichstag zu Augsburg [Augsburg, Juli 1530]. Konzept mit eigenhändigen Korrekturen von Bucer, Capito und Jakob Sturm.

Orig. Str. St. Arch. AA 420. (Bl. 119 b.)

Gervasius Sopher.

Sauffer (Söffer) — ſein Geburtsjahr iſt unbekannt, c. 1490 — hat in ſeiner Vaterſtadt Breiſach, wo er die Schule beſuchte, beſtimmende humaniſtiſche Anregungen empfangen. Er ſtudierte in Freiburg (W. 1505 imm.) wurde hier Mag. artium und wendete ſich dann nach Straßburg, wo er als Korrektor bei Joh. Grüninger eintrat. Deſſen Drucke hat er mit poetiſchen Apoſtrophen verſehen und 1508 ſelbſt in patriotiſcher Geſinnung Henrici quarti bellum contra Saxones heroico carmine herausgegeben, mit Widmung an den biſchöflichen Offizial Rechburger. Er unterbrach ſeine Thätigkeit, um in Baſel (W. 1508) weiterzuſtudieren; 1514 treffen wir ihn dann als ſtädtiſchen Lehrer in Offenburg, März 1517 verpflichtet er ſich für das Spätjahr zur Übernahme der Leitung der Lateinſchule in Freiburg. Im Juli vollendete er ſeine mit eigenen begeiſterten Hymnen an die Jungfrau bereicherte Ausgabe der Homiliae de Mariae Virgine von dem Biſchof Amadeus von Lauſanne ord. Ciſterc. Neben Gebwiler und Sapidus nennt ihn Wimpfeling (1. Mai 1520) als die ihm zunächſt ſtehenden unter den Policiorum et chriſtianarum literarum profeſſores. Auch Zaſius ſpricht ſehr anerkennend von ihm in einem Briefe an Johann Faber. Als er ihm, „ſeinem Compater", dieſen Brief nach Konſtanz mitgab, Oktober 1520, bekleidete Sopher ſchon das Notariat der Univerſität Freiburg (Noſtrae univerſitatis a secretis vel ut vulgo notarius eſt, ſchreibt Zaſius). 1522 ging er aufs neue nach Straßburg, um Fiskal des Biſchofs zu werden. Als ſolcher wurde er ſogleich in den Kampf der Zeit hineingezogen: er ſetzte die (von Zell in ſeiner Verantwortung gedruckte) Anklageſchrift gegen Zell auf und lud ihn vor den biſchöflichen Vikar. Auch die Gefangenſetzung Bucers hat er beim Ammeiſter beantragt. Er gab aber alsbald ſein Amt auf und wurde (Herbſt 1523) zum Prokurator oder Quaeſtor des Thomaskapitels gewählt. Der „Syndicus ſive yconomus eccleſiae S. Thomae", Schaffner — er hatte die Tochter ſeines Vorgängers geheiratet — wurde 5. Januar 1525 Bürger und hat, ein treuer Anhänger der Reformation geworden, die Geſchäfte des Kapitels bis zu ſeinem Tode geführt (1556). Seine Hand findet ſich demgemäß in den Akten des Kapitels am häufigſten. Auch der noch vorhandene überſichtliche Liber praebendarum S. Thomae iſt von ihm angelegt worden.

Litteratur: Jung, Beiträge II 126. Schreiber, Geſch. der Univerſität Freiburg II 1. 7. Fr. Bauer, Die Vorſtände der Freiburger Lateinſchule, 1867, 24—29. Horawitz in Sitzungsber. der Wiener Akad. (philoſ.-hiſt. Cl.) XCIII, 1879, 457. Knod, Stiftsherren 30 Anm.

B Schluss einer Rechnungsvergleichung zwischen dem Thomaskapitel und Doktor Bernhard Wölflin von der Hand Gervasius Sophers. [Strassburg] 14. Dec. 1531. Wölflin, Kuſtos des Thomasſtifts, gehörte zu den „abgewichenen" Stiftsherren, die ſich im Offenburger Vertrage mit den in Straßburg zurückgebliebenen verſtändigt hatten (Ad. Baum 145).

Orig. Str. Th. Arch. St. Thomas 15.



A

Derhalben auch die gebett/ so auff solich gesaeng geend/ gemeinlich
also lautten/ Als hetten vyl miteinander die Sacrament
III entpfangen. Nun das Drit jst/ das Christus der Herr seinen jungeren
also/ wie jetz gemeldet/ jn seinem namen versamlet/ mit
dem wort vnd Sacramenten brott vnd weins/ die er durch
„darreychet„ den diener „da weyset„ seinen waren leyb/ vnnd wares
bluet/ warlich vnnd mit der that/ zu essen vnnd trinckhen
gibt/ wie er das jm ersten nachtmal/ das er mit seinen jungeren
gehallten/ gereychet/ vnd geben hat/ vnd das mit allein zuer
F itzt mer fertigkeit zum dienst des geists vnd — speyß vnd tranckh der seelen/ sonder das daher auch dem leyb F
jn khönfftigen die vfferstеeung/ vnd das ewig leben zue-
khommen/ jn aller maß vnd gestallt Diß wurt da durch beweret/
das die drey Euangelisten vnd Paulus/ einhellig zeygen/ das
der herr/ als er gedanckhet/ das brott vnd den wein gegeben
habe/ vnd dartzue gesaget/ Nement hyn, das ist mein leyb/
der fur euch geben wurdt. Vnnd vom kelch/ Trinckend
alle darauß/ dieser kelch ist das new testament in meinem
bluet/ Derhalbn haben vnsere prediger mit gemeyner
Christlicher kirchen alleweg geleeret/ das der herr seinen jungeren
seinen waren leyb/ vnd sein wares bluet zu essen vnd trinckhen
geben hab/ vnd noch täglich gebe. Welche dise auch warlich
geessen haben/ vnd noch täglich essen. Vnnd geschicht jnen
vnrecht — geden
F vnderstöt — gewallt/ das man jnen erdichte F zuzemessen/ als ob sye
bekken schlechten
leerten/ den herren seinen jungeren nur ∧ brot vnd ∧ weyn
geben haben/ vnnd noch geben/ Das haben sye wol
bekhennet/ aber nit vß jnen selbs/ sonder neben/ vnd mit
den ellteren vnd newen Theologen/ das dise Reden des herren/
Das jst mein leyb/ Das jst mein bluet/ nicht so schlechte
einfalltige/ das Reden synd/ das sye zuuersteen waren, wie
sye sich erstlich hören lassen/ Dann sye je also nach erster
deutung lauten/ alß ob das brott des herren leyb/ vnd der
wein sein bluet selb waren. Nun jst aber nye jeman
gewesen/ weder bey den vättern/ noch auch schuelleereren/
kan
der nicht bekhennet hette, das solichs nit sein khönde. Derhalben
sen
wie sye die warheit Christi gewysst/ haben sye alle bekhennet/
dien
F zeigen + — das die wörtlin/ (. Das) vnnd (Diser.) nit F den augen vff
dem
das brott vnd den wein/ sonder dem verstand vnd das hertzen ∧
vff das/ so alß ettlich diß auslegend/ vnder dem brott/ Alß

B

Dises zu
offenem waren vrkhund/ sind diser rechnung zedel/
zwen glichlutende beschriben/ dero jedem teil/
einer behendigt/ vnd Geben vff Donstag
nach Luciae/ den viertzehenden tag Decembris
Anno etc. Trigesimo primo }

Geruasius Sopher
procurator Collegii sancti Thomae
Argentinensis promemoratus
manu propria scripsit et subscripsit

A *Die Änderungen Bucers, Capitos und Sturms sind mit mb, mc und ms angegeben. Die* III *am Rande entspricht der* II *auf Bl. 119a und* I *am Anfange des Artikels.* **10** *am Rande:* itzt — und *add mc.* **12** khommen: o *aus* e *geändert.* **23** vnrecht *ändert ms für* gewallt, erdichte *in* geden [gedenke *war beabsichtigt*] *geändert und* geden *a. R. ersetzt durch* vnderstöt *von mc.* zuzemessen: z (*nach* u) *add. mc.* **24** bekken *add. mb.* schlechten *add. ms oder mc.* **25** gebe *für* geben *zweimal korr.* **27** Reden *korr. für* Rede *und add. danach Trennungsstrich (wol mb).* **34** kan *ändert mb für* khönde. **35** gewysen *korr. mb für* gewysst. **36** *Die Klammern um* Das *und* Diser *wol nicht vom Schreiber, sondern von einem der Korrektoren zugefügt,* den *korr. für* das den *ersetzende* die *mb.* **37** dem *korr. mb für* den, dem *setzt für* das *mb,* hertzen: *add. mb.* zeigen *a. R. add. ms (wie ausser den Schriftzügen auch die Form des Einschaltungszeichens beweist). Darunter anderes Einschaltezeichen:* +. *Auf das (durchstrichene) Einschaltungszeichen bezieht sich wol das einem* r *oder* v *ähnliche Zeichen am Rande.* **38** *Es folgt Bl. 120a:* andere vnder der gestallt des brotts vnd weins/ vom herren gereychet wurdt/ Ob gleych wol die wort eben lauten/ Alß ob sye den leyblichen augen vff den jungeren/ das brott vnd den wein darreychet/ Dise wort sprach/ Diß jst mein leyb etc. Diser kelch ist mein bluet/

Jean Calvin.

Nicht ist hier der Ort, das Lebenswerk zu schildern und die ganze Persönlichkeit des Genfer Reformators zu beurteilen. Das Verhältnis von Calvin und Straßburg ist aber allein schon ein wichtiges und reiches Kapitel in der Geschichte der Reformation: ein inhaltsvolles Blatt in der Geschichte Straßburgs, eine reiche und entscheidende Periode im Leben und der Entwicklung Calvins; hier liegen kräftige Wurzeln für die Genfer Reformation und wichtige Verknüpfungen für die Geschichte der reformierten Kirchen Deutschlands. Straßburg hat nicht den kleinsten Teil seiner Bedeutung in den durch Calvin im Umkreise der Calvinschen Reformation zu bleibenden Gütern gewordenen Anregungen, die sich aber nicht in dem durch Calvin unmittelbar Veranlaßten erschöpfen, sondern auch neben der Genfer Reformation durch Calvins Schöpfung in Straßburg, die französische Kirche, und ihre weithin verstreuten Geistlichen (s. u. und T. 73) vermittelt, selbständig nebenhergehen.

Als der 26jährige Franzose, der ehemalige Jurist, der durchgebildete Humanist, auf der Flucht aus Frankreich (Ende 1535) Straßburg in kurzem Aufenthalte berührte, war ihm die Stadt nicht fremd und auch er hier bekannt, obgleich er noch nicht hier gewesen war. Die gastfreie Aufnahme vieler seiner Landsleute und gerade der hervorragendsten, auch der Aufenthalt seines Verwandten Olivetanus, der hier studiert hatte, noch mehr enge innere Verwandtschaft seiner Art mit der Straßburger Reformation, mit Bucer insbesondere (ähnliches Verhältnis zu Luther; die Grundanschauungen und humanistischen Voraussetzungen; der sittliche Grundcharakter; ähnliche religiöse Bedürfnisse) hatten ihm zeitig schon den Anschluß vermittelt, ihn besonders Bucer nahe gebracht und dessen Gedanken auf ihn wirken lassen. Seine theologische Entwickelung, in welcher der Gegensatz gegen subjektivistische Elemente und der Begriff der „Kirche" von wachsender Bedeutung ist, fällt zusammen mit der Konsolidierung der Straßburger Kirche im Kampfe gegen die Subjektivisten. Straßburg war auch für ihn das Ziel der Reise (1536), auf der er in Genf festgehalten wurde. Als er dann von Genf weichen mußte, war es der dringende Wunsch der Straßburger, ihn zu gewinnen. In Basel trafen Capito, Bucer und Johann Sturm, wegen der Konkordie und wegen des Streites von Carlstadt und Grynaeus gesandt, mit ihm zusammen. Im Juli (1538) kam er zur Besprechung nach Straßburg. Schon am 8. Sept. predigte er hier. Er richtete sich hier heimisch ein. Im Juli des folgenden Jahres nahm er das Bürgerrecht, im Sommer darauf verheiratete er sich. Seine Tätigkeit galt von allem Anfange an der Organisation der Gemeinde der französischen Flüchtlinge. Straßburger Einfluß ist es, wenn er, über die hohe Bedeutung des Liedes für die Erbauung jetzt belehrt, der neuen Gemeinde ein Psaltergesangbuch schafft, wenn er selbst mit eigenen Liedern der Erbauung der Gemeinde dient; Straßburger Melodien übernimmt er; die Straßburger Ordnungen für den Gottesdienst entlehnt er mit teilweiser Ergänzung und vereinzelter Umbildung für die französische Kirche. Über Predigt, Kirchenzucht, Seelsorge für seine Sprachgenossen hinaus dient er der Straßburger Kirche in weitem Umfange: er wendet sich an die Wiedertäufer, er gewinnt Volz (s. T. 51) für die Kirche wieder, bei der Unterredung der Theologen mit dem Passauer Domdechant Ruprecht von Mosheim beteiligt er sich, den Gegner einschüchternd (er überwand ihn dann mit Melanchthon zusammen in Worms). Von allem Anfange an diente der gefeierte Gelehrte auch dem theologischen Unterrichte. Er las dreimal in der Woche über Neues Testament; mit der Auslegung des Johannesevangeliums begann er; nach dem Studienplan 1538/39 las er auch über den Philipperbrief. Am 1. Febr. wurde er für den 1. Mai als Professor fest angestellt. In Straßburg gab er dann den Römerbrief und die 2. Auflage seiner Institutio heraus. Sein Ruf wirkte weithin: die gallische Kirche wuchs, Studenten und Gelehrte kamen seinetwegen. Nicht anders wichtig ist seine Tätigkeit nach außen. Der Rat, der ihn mit Joh. Sturm auch für die Anfertigung französischer diplomatischer Korrespondenzen verwendete, sandte ihn schon im Februar 1539 zu dem Frankfurter Tage. Hier wurde er mit Melanchthon bekannt; eine für die folgende kirchliche Entwicklung außerordentlich wichtige Verbindung bahnte sich hier an. Für das Wormser Gespräch schlug Bucer ihn neben Sturm u. a. vor „als der in vattern gelesen", und es erschien Jakob Sturm und dem Rate wertvoll, ihn dort zu haben; ihn und Sturm hatten die Lüneburger Herzöge noch besonders beauftragt. Während des Wormser Gesprächs, bei dem er wieder mit Melanchthon zusammen war, wurde er nach Genf berufen. Doch bat der Straßburger Rat die Genfer, die Antwort bis nach Beendigung des Gesprächs verschieben zu dürfen. In dem gleichen Sinne antwortete Calvin den Gesandten von Genf wie dem Genfer Rate. Unablässig bemühten sich dann seit Frühjahr 1541 die Genfer, ihn zurückzubekommen. Der Rat von Straßburg bittet noch am 16. Juni, sich bis zu Ende des Regensburger Reichstags zu gedulden, da C. unentbehrlich sei. Nach Regensburg war er wesentlich auch auf Melanchthons Wunsch geschickt worden. Am 17. Juni ist er schon von Regensburg fort; am 20. kam er durch Ulm, am 25. traf er in Straßburg ein. Am 20. August bat Genf aufs neue; auch Basel und Zürich schlossen sich an. Man wollte ihn freilich lieber zurückbehalten, mußte ihn aber ziehen lassen, empfahl ihn dann auch Bern zum Schutze. Am 13. Sept. war er wieder in Genf. Es drückt sein enges Verhältnis zu Bucer aus, daß er diesen mit nach Genf hatte nehmen wollen. Im Sommer 1543 erschien Calvin mit Farel vor dem Straßburger Rat (mit zwei Schreiben von Genf und Basel), um mit dem Prediger Caroli in Metz zu disputieren. Der Rat wünschte ein Gutachten von ihm über die Metzer Reformation und schickte dieses nach Schmalkalden. Die beiden Reformatoren ließen sich in Str. zurückhalten und blieben bis in den August, um sich aufs neue für Metz zu verwenden. Noch einmal, 1556 auf der Reise nach Frankfurt, kam C. nach Straßburg; aber die anderen Zeiten boten ihm ganz anderen Empfang: wegen seiner Abendmahlslehre wurde ihm verboten zu predigen, und ehemalige Straßburger Freunde kehrten sich unfreundlich von ihm ab. Überschwänglich hatte das Schreiben gelautet, mit dem Straßburg

einſt Calvin bei ſeiner Rückkehr nach Genf gefeiert hatte. Es ſpricht darin die hohe Bewunderung, die man ihm in Str. zollte, die Überlegenheit, die man, ſelbſt Bucer — in dem, was er ſelbſt nicht beſaß — in ihm anerkannte. Denn wenn Calvin überaus viel von Straßburg empfangen hat, theologiſch wohl vor 1535, in kirchlich praktiſcher Arbeit aus den kirchlichen Verhältniſſen in der Zeit ſeines längſten Aufenthalts in Straßburg, ſo hat er doch Straßburg und ſeinen Reformatoren auch gegeben: er, der 1538—1541 innerlich ſchon in den Hauptzügen feſt und fertig war, überragt Bucer an ſyſtematiſcher Gabe, in der weiſen Ökonomie und der ſcharfgezogenen Form lichtvoller Darlegung und — er der Juriſt und der Romane — auch in der ſyſtematiſchen, konſequenten und ſtraffen Behandlung der praktiſchen Aufgaben des Lebens und der Kirche im Leben. So ſicher ſich das liturgiſche und hymnologiſche Gebiet ſchon jetzt überſehen läßt, ſo wird ſich über das theologiſch-dogmatiſche Verhältnis von Straßburg und Bucer zu Calvin und über die — wohl gegenſeitige — Förderung in der Behandlung der kirchlichen Disziplin, auch über event. anderweitige Einflüſſe (Konſtanz), erſt ein beſtimmtes Urteil gewinnen laſſen, wenn die Theologie Bucers und die Entwicklung der Kirchenzucht in Straßburg geſchrieben ſein wird.

Litteratur: Kampſchulte, Johann Calvin, ſeine Kirche und ſein Staat in Genf I. 1869. II. 1899. Doumergue, J.C., Les hommes et les choses de son temps. I. 1899. II. 1902. Neue Ausg. der Werke Calvins: CR (Calvin), herausgg. von den Straßburgern Baum, Cunitz, Reuß, Erichſon, Horſt, Lobſtein, 59 Bde. S. das Reg. Bd. XXII und in Bd. LIX die Bibliographie über Calvin; dieſe geſondert (mit Zuſätzen): Bibliographia Calviniana ed. Erichſon 1900. Calvin und Straßburg (ſ. auch die Litt. unter Bucer T. 58): Sturm, Antipappus IV 20—23. Röhrich II. III. Polit. Korreſpondenz III (ſ. Reg.). Herminjard III. C.'s dogmengeſchichtliche Bedeutung (und ſein Verhältnis zur Bucerſchen Theologie): Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeſchichte, 2. Hälfte, 1898, 382—407 (hier auch das Verhältnis zu Bucer charakteriſiert). Lang, Der Evangelienkommentar Martin Bucers und die Grundzüge ſeiner Theologie (Studien zur Geſch. der Theologie und Kirche II, 2). (Zur Inſtitutio:) Köſtlin, Calvins Inſtitutio nach Form und Inhalt in ihrer geſchichtlichen Entwicklung, in Theol. Studien und Kritiken 1868. (Zur Dogmatik:) Scheibe, Calvins Prädeſtinationslehre 1897, 17 ff., 69 ff. Stricker, Johannes Calvin als erſter Pfarrer der reformierten Gemeinde zu Straßburg, 1890 (andere Schriften ſ. Bibliographia Calviniana 86). C. als Lehrer: Engel, Feſtſchrift 125 f. 134. Fournier-Engel. Engel, L'école 31 f. C. und der Pſalter: Bovet, Histoire du psautier des églises réformées 1872, 13—20. Douen, Clément Marot et le psautier huguenot I 1878. II 1879. beſ. I 300—314. 333 ff. II 506. C. und die Liturgie: Erichſon, Die Calviniſche und die Altſtraßburgiſche Gottesdienſtordnung, 1894. Derſ., L'origine de la confession des péchés dite de Calvin in Revue chrétienne 1896, 167—179, auch ſep.). Derſ., Zur Geſchichte der Altſtraßburgiſchen evangeliſchen Trauordnung in der Monatsſchr. für Gottesdienſt und kirchl. Kunſt 1900, 134—142. 163—174. S. auch Bähler, Petrus Caroli und Joh. Calvin im Jahrb. f. Schweizer. Geſchichte XLIX, 1904, 39—168.

Valérand Poulain.

Starken Einfluß hat Straßburg auch auf Valerandus Pollanus gehabt, der, aus adligem flandriſchen Geſchlechte — er gibt Lille als ſeine Heimat an — bei Corderius in Bordeaux gebildet, damals Prieſter, ſich der Reformation zugewendet und in Straßburg (1543) Unterkommen gefunden hatte. Er wohnte geraume Zeit bei Bucer; ihn nennt er ſeinen zweiten Vater. Ein Anerbieten Calvins für Genf lehnte er ab. Nach Brullys Weggang übernahm er die geiſtlichen Funktionen in der franzöſiſchen Gemeinde, hatte aber mit ſtarker Oppoſition zu tun, teils wegen ſeines leidenſchaftlich unruhigen Temperaments, teils weil er nicht von der Gemeinde ſich hatte wählen laſſen. Die Überſetzung von Hymnen ins Franzöſiſche beſchäftigte ihn, vielleicht daß ihm, nicht Garnier, die Neuausgabe der Straßburger franzöſiſchen Liturgie zuzuſchreiben iſt; auch gegen die Löwener Theologen hat er 1545 geſchrieben. Vorübergehend verließ er Straßburg ſchon in dieſem Jahre als Erzieher eines jungen Grafen von Iſenburg, Ende Dez. war er wieder in Straßburg. 1547 iſt er in Antwerpen anzutreffen. In dieſem Jahre druckte er in Straßburg ſeinen Traité — du saint sacrement. Straßburger Bürger war er noch 1548, Sept. 17. (Kontraktſtube Bd. 63 Fol. 89), wohl auch noch länger. 1549 Febr. ſchreibt er noch von Straßburg aus. Im nächſten Jahre war er in London, im Mai hielt er ſich in Antwerpen auf, kehrte aber alsbald nach England zurück: er gab hier den Προςκαιρος von Wolfgang Musculus in franz. Überſetzung heraus. Trotz der Empfehlung durch Utenhoven an Peter Martyr hatte er keine Stellung in Oxford erlangen können; er war zeitweilig Erzieher beim Grafen von Derby. Weſtminſter, 19. Febr. 1551, iſt ſeine Eduard VI. gewidmete lateiniſche Überſetzung der Liturgie der franzöſiſchen Kirche in Straßburg datiert. Er konnte alsbald auch in der kirchlichen Praxis die Straßburger Erfahrungen verwenden: für die franzöſiſche Gemeinde, die ſich in Glaſtonbury gebildet hatte, wurde er als „Superintendent" beſtellt: er gab ihr die Straßburger Liturgie in franzöſiſcher Form (Ordre des prières — en l'église de Glastonbury, Lond. 1552). Der Tod Eduards VI. veränderte auch ſeine Lage, doch war er noch Okt. 1553 in London, um an einer Konferenz über das Abendmahl teilzunehmen; er redigierte deren Akten und gab ſie 1554 in Frankfurt heraus. Über Weſel und Köln kam er Anfang 1554 mit 24 flandriſchen Poſamentierern ſeiner engliſchen Gemeinde nach Frankfurt und wurde der Gründer der walloniſchen oder franzöſiſchen reformierten Kirche. Vom 15. März iſt ſeine Supplik an den Rat (mit beigelegtem Glaubensbekenntnis) um Gewährung eigenen Gottesdienſtes. Sie wurde gewährt, und es wurde ihm die Kirche zu den Weißfrauen überlaſſen. P. blieb mit ſeiner Gemeinde bei ſeiner Liturgie, die er 1554 aufs neue herausgab. Die Augsburgiſche Konfeſſion weigerte er ſich zunächſt zu unterſchreiben, hat ſich aber doch ſchließlich dazu verſtanden. Mit der großen Zunahme der Flüchtlinge, mit dem Auftreten verſchiedener theologiſcher Führer erhoben ſich in den verſchiedenen Exulantengemeinden in Frankfurt zahlreiche Schwierigkeiten und Pollanus' Unruhe und leidenſchaftlicher Eifer haben ſie eher noch gefördert. Calvin, der ſchon 1547 ſich ungünſtig über P. ausgeſprochen hatte, kam ſelbſt nach Frankfurt und beſtimmte P., freiwillig ſein Amt um des Friedens willen niederzulegen. Das Verhältnis zu den Lutheranern war unterdeſſen auch ſchärfer geworden. P. diſputierte mit Ritter über das Abendmahl und veröffentlichte im Mai 1557 ſeine Antidotus gegen Weſtphal. Noch vorher hatte er Lascos Purgatio unterſchrieben und für ihren Druck in Baſel geſorgt. P. iſt bald danach geſtorben. Schon 2. April 1558 wird er als nicht mehr lebend bezeichnet.

Litteratur: Das urkundl. Material in den Franckfurtiſchen Religions-Handlungen (hier Beil. Num. XVIII. Antidotus gegen Weſtphal). Scharff im Archiv für Frankfurts Geſchichte und Kunſt N. F. 2. Bd. 1862, 245—251. Vorträge

bei der Feier des fünfzigsten Jahrestags der Einweihung der Deutschen reformierten Kirche in Frankfurt a. M., T. 40—55. Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechszehnten Jahrhunderts, 1846, II 149—160. Burn, History of the foreign protestant refugees, 1846, 90—93. Troisième jubilé séculaire de la fondation de l'église réformée française de Francfort, Frankf. 1854. 3. 26. 51 f. 56—65. State papers (Domestic) 1547—1580, 1856, 36. Haag, VIII 308 f. Reuß 6—10. Schott, Frankfurt als Herberge fremder protestantischer Flüchtlinge (in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte), 1886, 27—35. De Schickler, Les églises du réfuge Bd. I, s. Bd. III Reg. (Über Familie und Heimat von V. P. s. BSPrF VII. VIII. XIII). General-Index der Parker Society. CR (Calvin), Reg.; hier auch Briefe. Briefe im Th. Arch., Epistolae. Auch in den Publikationen der Parker Society, General-Index.

François Perrucel.

Perrucellus „dict de la Rivière“ (Riverius, daher Parapotamius; vielleicht italienischer Abstammung, er wird auch Perocely, Perrucelli genannt) erscheint zuerst als Barfüßer und Novizenlehrer in Paris. Dem Vorgange von Fr. Landry, des Pfarrers von S[te] Croix in Paris, folgend, gehörte er zu den theologischen Baccalaurei, welche (1545) im gleichen reformatorischen Ernste die Fasten predigten. Als er sich weigerte, zu widerrufen, wurde er von der Sorbonne ausgeschlossen und verfolgt, vom königlichen Hofe zwar geschützt, aber Dez. 1545 doch gefangen gesetzt. Es gelang ihm zu entweichen; im Febr. 1546 war er in Genf. Calvin wies ihn an den Herrn von Falais. Im Oktober des Jahres empfiehlt Calvin an Mykonius einen in seiner Heimat um des Evangeliums willen verfolgten jungen Franzosen, der nach Zürich und Straßburg will (CRC. XII 399 f.); es ist P. In Straßburg machte er sich im Kirchendienste nützlich. Dez. 1546 empfiehlt ihn Calvin an Viret (CRC XII 445 f.); noch im Dez. 1547 war er in Lausanne, wo er bei Hotmann wohnte (s. die Tafel), doch ging er alsbald nach Straßburg und wurde hier Prediger an der welschen Kirche (Dryander an Hubert, 19. Febr. 1548, Epistolae II n. 146, Th. Arch.). Bald aber gab er sein Amt hier auf und übernahm eine der vier Predigerstellen in London, die für die evangelischen Flüchtlinge geschaffen wurden; er war einer von den zwei französischen Geistlichen. Bei dem Wandel des Regiments entwich auch er; er hatte Calvin um eine Empfehlung nach Wesel gebeten und kam hierher im Sommer 1554. Eine Wahl in Frankfurt nahm er ebensowenig an wie eine Berufung nach Emden. Der mutige und entschlossene, dabei maßvolle und theologisch auch gegenüber Calvin selbständige Mann, der mit großem Eifer und Erfolge seiner Gemeinde diente, hoffte, gegenüber dem Drängen der Lutheraner auf Annahme der luther. Gottesdienstformen und der Augsburgischen Konfession seinem Bekenntnis und Kultus in der englischen Gemeinde die Freiheit in Wesel zu erkämpfen. Im Okt. 1556 setzte er ein Bekenntnis über das Abendmahl auf, das vom Rate Melanchthon zur Begutachtung vorgelegt wurde (CR [Calvin] XVI 307—309; Melanchthons Antwort CR VIII 1908). Eine Darstellung der Schicksale seiner Weseler Gemeinde und seiner eigenen Kämpfe hat er später selbst in einem Berichte an den Frankfurter Rat gegeben. Trotzdem die Verhältnisse immer schwieriger wurden und ihn noch weiter erforderten, nahm er einen (weiteren) Ruf nach Frankfurt (Nov. 1556) an die französische Gemeinde an. Die Frankfurter Verhältnisse seien noch schwieriger, urteilte Calvin. Er schlug deshalb auch mit Berufung auf Calvin einen neuen Ruf nach Emden aus. 1557 Jan. kam er nach Frankfurt und blieb bis 1561, voll tätiger Fürsorge für die Reste seiner Weseler Gemeinde noch von hier aus. P. fand in Frankfurt Schwierigkeiten mit Holbrach, namentlich in der Kirchenzucht, mit den anderen Kollegen, auch mit den lutherischen Geistlichen: am 22. April 1561 wurden die französischen Predigten überhaupt untersagt. Doch verstand er es trotzdem, sich mit den Stadtgeistlichen zu stellen, und schied in gutem Einvernehmen von ihnen, als er von Condé als dessen Prediger nach Frankreich gerufen wurde. Als „aulicus concionator“ predigte er unter großem Zulaufe und wurde wiederholt zu Kolloquien mit den Sorbonnisten abgeordnet. Im März 1562 verließ er mit Condé Paris; nach dem Treffen bei Dreux geriet er mit ihm in Gefangenschaft. Ende des folgenden Jahres wurde er bei der Anwesenheit Colignys in Paris auf der Straße überfallen und verwundet. 1564 war er auf der Synode von La Ferté-sous-Jouarre. Ob er identisch ist mit dem als Mönch in Beaugency 1568 auftretenden kühnen Prediger und mit dem Prediger in Angers, der hier in seiner Vaterstadt als Opfer der Bartholomäusnacht fiel, bedarf genauerer Verifizierung.

Litteratur: (Beza), Histoire ecclésiastique, Reg. Frankfurtische Religionshandlungen I 277—289. Troisième jubilé 4 f. 52. Haag VIII 202. Wolters, Reformationsgeschichte der Stadt Wesel 153 f. 169—197 u. a. De Schickler Bd. I s. Bd. III Reg. BSPrF XLI bes. 523. CR (Calvin), Reg. Briefe ebenda und in den Epistolae im Th. Arch.

A **Brief von Jean Calvin an Peter Viret in Lausanne. Strassburg, 25. Juli 1541.** Der Brief gibt eine Probe von Calvins Hand gerade aus der Straßburger Zeit, geschrieben kurze Zeit vor der Rückkehr nach Genf, die er hier in sichere Aussicht stellt.

Orig. Genf, Bibliothek, Cod. 106 f. 67. Gedruckt CR (Calvin) XI n. 339 p. 259.

B **Schlussstück eines Briefes von Valérand Poulain an Dryander in Cambridge. Strassburg, 20. Juni 1549.** („Nobili erudito ac pio cum primis viro ac D. D. Francisco Dryandro Hispano amico praecipuo.“) Der Brief gehört noch in die Streitigkeiten, in die P. mit Herrn von Falais wegen eines angeblich nicht gehaltenen Verlöbnisversprechens gekommen war.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. VII n. [375]. Erwähnt von Boehmer, Bibl. Wiffeniana I 163.

C **Schluss eines Briefs von François Perrucel an Dryander in Basel. [Lausanne], 9. Dez. [1547].** („Clarissimo Viro Domino Francisco Dryandro Clariss. Viro Domino Basileae m[i] muy noble Señor.“) Der Brief behandelt Differenzen, in die P. mit dem Herrn von Falais gekommen war.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. VII n. 231. Erwähnt Boehmer, Bibl. Wiffeniana I 162.

A

Scripſi hodie ad te ſuper Farellum feſtinanter. Sed quia hic putabat ſibi fierj iniuriam / niſi aliquid tibi a me ferret / euicit / ut ſcripturum me pollicerer. Scribo igitur / ſed ſine argumento. Finges tamen te aliquid ſerij recepiſse / ut tu quoque fabulae ſeruias. Videbis in alteris literis / quid me hic moretur. ſimul ac redierit Bucerus, iſtuc aduolabimus ambo: aut ſine mora ſolus me eripiam. ſalutabis omnes bonos. Meum aduentum ipſe patienter expectabis. Excuſabis quod ita tumultuarie ſcribam. ſum enim peraeque occupatus in accipiendis iis qui aſsidue ad me confluunt / atque canonici nostri in epiſcopo eligendo. Vale / optime et ſuaviſſime frater. Saluta iterum omnes pios } Argentorati 25. Julii 1541.

Joannes Caluinus tuus.

B

. . . . Sicuti tamen ante aliquot hebdomadas ſcripſi D. Caluino / nunquam patiar alijs iudicibus ſeu arbitris quam ex Baſilienſi Senatu delectis cauſam hanc iudicari. Quibus quoties D. Falleſio uidebitur / paratus ſum me et omnia mea facta approbare. Quare te rogo ne meum factum indignè feras. Nam quotiescunque D. Falleſius uolet honeſta et legitima ratione mecum contendere non detrectabo } Et tibi polliceor hanc manumiſsionem tum cuicunque iuſseris tradere. De noſtris rebus alias copioſius. Vxor mea te ſalutat } Tu tuam coniugem nostro utriusque nomine rogo ſaluere iubeas } Vale } Argentinae 20 Junij 1549

Tuus Totus V Pollanus.

. . . .

C

Plura ſcripſiſſem ſi per temporis anguſtiam licuiſſet } atqui hora 4ª accipio tuas V literas et preſto eſt nuncius hora 5ª qui deferat meas } Quocirca hunc mihi locaui ſecretarium ſocium meum, quem noſtj, mihi ex mille electum vnum } Omnia autem boni conſulas ſicut exiſtimo te facere, ac meo nomine pias ac pudicas virgines ſaluta bonoque eſſent animo pergant } Tu quoque, amicorum integerrime, bene vale noſtroſque beneuolos plurimum ſaluere iubeo } Habebisque perpetuo amicum et ſeruum integerrimum tibi in omnibus dediti̇ſſimum Franciſcum Perrucellum aliter Parapotamium }

Nunc ago apud nobilem et pium ſane virum dominum Hutennamum } faxit Deus vt omnia bene ſecundet }

A 7 *Calvin war seit dem 25. Juni von Regensburg wieder zurück in Strassburg. Bucer kehrte erst im August heim. Calvins dringender Wunsch war es, mit ihm zusammen nach Genf zu gehen; doch schlug der Rat sein Ansuchen ab. (Vgl. Polit. Correspondenz III n. 196. 207.* 13 *Die Wahl des Bischofs Erasmus (s. T. 41).* 14 *geschrieben ist* itererum.

B 4 me *korrigiert aus* mei.

C 5 *für* eſſe *war ursprünglich* ſint *beabsichtigt.* 9 Hutennamum *d. i.* Hotomannum. *Hotman (s. Tafel 92) war damals in Lausanne.*

Andreas Bodenstein von Karlstadt.

Karlstadt, wie er gewöhnlich nach seinem fränkischen Geburtsorte genannt wird, gehört zu den Menschen, über die das Urteil schwankt: die Ungleichmäßigkeit und Unstetheit seiner Lebensführung, die Unausgeglichenheit seines Charakters spricht sich darin aus. Eine vielbegabte Persönlichkeit, gelehrt und scharfsinnig, vielseitig gebildet, tatkräftig, aber unruhig, vielgeschäftig (auch in der wissenschaftlichen Arbeit), eigenmächtig, leidenschaftlich und nicht ohne Streberhaftigkeit, hat er Namhaftes geleistet, wo er zur vollen Konzentration genötigt war, namentlich im Kampfe gegen die Eckſche Bulle und im Streite mit Luther; volle persönliche Stimmung spricht hier aus seinen Kundgebungen. Und er steht an entscheidenden Wendepunkten mit erheblichem eigenen Anteile: an den Anfängen der Wittenberger Reformation wie nachher an ihrer ersten praktischen Verwirklichung, an der Leipziger Disputation und am Abendmahlsstreite. Es ist bei dem Gang der Reformationsgeschichte von großer Bedeutung gewesen, daß gerade der Schwärmer Karlstadt die entgegengesetzte Abendmahlsauffassung zuerst öffentlich geltend machte und daß Zwingli, daß die Oberdeutschen und besonders die Straßburger Luther als Genossen des Schwärmers erschienen.

K. war etwas älter als Luther (c. 1480 geb.). Er studierte von 1499—1500 in Erfurt, 1503 in Köln, seit 1504/5 war er in Wittenberg erfolgreich tätig, auch litterarisch, als Lehrer der thomistischen Philosophie, was ihn nicht hinderte, auch über Scotus zu arbeiten. Als Kenner der drei Sprachen war er geschätzt; 1510 wurde er Professor der Theologie. 1515 hielt er sich in Rom auf, um juristische Studien zu treiben und promovierte zum Dr. der Rechte. Bei seiner Rückkehr trat er in die neue, augustinische Atmosphäre ein, davon sogleich beeinflußt, und eilte im erklärten Kampf gegen die Scholastik auf augustinischer Grundlage Luther noch voraus (Thesen gegen die Scholastik vom Herbst 1516, gedruckt 1517 im Frühjahr). Das führte zur Leipziger Disputation, die allerdings ihn zurückschob, aber auch ihn seine Stellung klarer fixieren ließ; einmal die Schätzung der Schrift als buchstäblich verbindlich — über den Kanon gibt er bemerkenswerte, teilweise Luther gegensätzliche Äußerungen; er ist der erste, der sich in der Reformation zusammenhängend über den Kanon äußert — andererseits beginnen die schon vorher erkennbaren Ansätze zur Mystik sich bedeutender zu entwickeln (z. B. in seiner ersten deutschen Schrift „Außlegung — etzlicher heyligen geschrifften — in den figurn und schrifften der wagen", 1519). Ecks Drohung des Bannes stellte auch ihn vor die Entscheidung: er hat sich entschlossen zu ihr durchgerungen und sie in einer Anzahl Schriften vom Oktober 1520 niedergelegt (mit der Absage an Ablaß, Weihwasser und den Papst). Eine Berufung nach Dänemark ließ ihn an der kirchlichen Gesetzgebung teilnehmen, aber schon nach wenigen Wochen mußte er wieder weichen und begann sogleich in Wittenberg den Kampf gegen Cölibat, Mönchtum und Gelübde, in Schriften und Disputationsthesen, die weithin verbreitet wurden (s. den Brief aus Chur, 26. Okt. 1521, Vadiansche Briefsammlung II 204); daran schloß sich sogleich der Kampf gegen Messe und Bilder (und Anfang 1522 die Regelung der Armenpflege aus Stifts- und Klostervermögen). Weihnachten 1520 teilte er das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt aus. Am nächsten Tage verlobte er sich und verheiratete sich unmittelbar darauf. Er war Führer der Wittenberger Reformation geworden. Luthers Rückkehr machte seine Erfolge rückgängig und schob ihn ganz zurück; er gewann mit Münzer Fühlung und zog sich zeitweilig ganz zurück auf das Land. In der Vereinigung eines weiter entwickelten mystischen Spiritualismus mit gesetzlichem Biblizismus hat er dann in der Gemeinde von Orlamünde die vollen Konsequenzen für Gottesdienst und Kultus, für das religiöse und sittliche Leben gezogen, in deutlicher Abgrenzung von Münzers sozialen und politischen Plänen, aber doch in der Sakramentsauffassung weiterdringend, wie er auch gleich Münzer mit dem Züricher Wiedertäufer Grebel in Verbindung stand. Als er aus Kursachsen verwiesen wurde, nahm er auf seinen Wanderungen in schärfster Weise gegen Luther Stellung. Schon Okt. 1524 ist er in Straßburg, wo schon früher Schriften von ihm gedruckt worden waren. Er kam unmittelbar nach der ersten gottesdienstlichen Neuordnung. Noch im selben Monat veröffentlichte Capito seine Schrift „Waß man halten vnd antwurten soll von der spaltung zwischen Martin Luther und Andres Carolstadt". Anfang November war einer seiner Traktate vom Abendmahl in Straßburg verbreitet und der Rat nahm Stellung dagegen, da „dodurch vil irrung im volk entstot". K. ging von hier aus nach Heidelberg, Basel, wo eine ganze Reihe seiner Abendmahlsschriften gedruckt wurden (auch der beabsichtigte Druck einer Schrift gegen die Kindertaufe wird erwähnt), Zürich, wo schon vorher ein Bote von ihm mit Brief und Schriften erschienen war und wo die radikalen Elemente jetzt kecker vorwärts drängten; dann nach Rothenburg, wo er längere Zeit blieb, und Nördlingen — Wanderungen, die für die Geschichte des Sakramentsstreites von großer Bedeutung sind; mit wenig Ausnahmen traten den Ansichten K.'s, trotzdem man den Mann nicht mochte, die oberdeutschen und Schweizer Theologen bei. Die Straßburger baten Luther um Widerlegung der Karlstadtschen Argumente, ihre Sympathien nicht verbergend; Luther antwortete ihnen und entsprach ihrer Bitte, allerdings nicht in ihrem Sinne, mit der Schrift „wider die himmlischen Propheten", in der er die neue Abendmahlslehre mit der Schwärmerei zusammenstellt. K. hat leidenschaftlich in verschiedenen Schriften eine Darlegung seiner Gesamtanschauung entwickelt. Auch in Rothenburg hatte er Erfolge mit dem radikalen Vorwärtsdrängen auf kirchlichem Gebiete; dagegen gelang es ihm nicht, auf die Bauern Einfluß zu gewinnen. Er entkam dann mit Mühe und suchte nun, stark mitgenommen durch die äußeren und inneren Erschütterungen, um Wiederaufnahme in Sachsen nach, die ihm auch, nachdem er verschiedene Zugeständnisse für seine Lehre und sein Leben gemacht hatte, auf Verwendung Luthers gewährt wurde. Er lebte nun als Krämer. Es kam zu neuen Auseinandersetzungen über das Abendmahl; K. trat auch in

Verbindung mit Schwenckfeld. Schließlich entwich er. Mit Melchior Hoffmann war er in Holſtein und Oſtfriesland zuſammen und predigte gegen die Sakramente und gegen Luther; vertrieben, war er Anfang 1530 aufs neue in Straßburg, predigte auch hier, wurde aber bedeutet, weiter zu ziehen. Er war ein Anderer geworden und hat auch in der Folge ſich durchaus in der Schweizer Kirche gehalten. Zwingli nahm ihn freundlich auf; er erhielt zunächſt eine Stelle als Korrektor bei Froſchauer, dann ein Diakonat am Spital in Zürich, ſchließlich die Pfarrei in Altſtätten im Rheintal. Nach der Schlacht von Kappel mußte er von hier nach Zürich zurückkehren. 1534 wurde er als Profeſſor und Prediger nach Baſel berufen. Zur Beilegung ſeines Streites mit Myconius und Grynäus (ſ. die Tafel) halfen die Straßburger durch Entſendung von Capito und Bucer. Noch einmal war K. in Straßburg und überraſchte durch weites Entgegenkommen in der Konkordie. Am 24. Dez. 1541 ſtarb er in Baſel an der Peſt. In den Epitaphia ſive Gymnaſii Argentoratenſis luctus hat Sapidus auch ihm ein Denkmal geſetzt.

Litteratur: J. F. Köhler, Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Gelehrten, 1794 (= Beyträge zur Ergänzung der deutſchen Litteratur und Kunſtgeſchichte I, 1792, 1—162; S. 156—161 die ältere Litt., dazu ein Nachtrag II 239—269). Jäger, Andreas Bodenſtein von Carlſtadt, 1856. Heppe in ADB III 8—15. Fechtrup in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon VII 182—186. Barge in RETK X 73—80 (in beiden Artikeln weitere Litt). Sturm, Antipappus IV, 1580, 20. Röhrich I 297—306. Baum, Capito und Butzer 280—288. Gerbert, Sectenbewegung 2—11. Staehelin, Huldreich Zwingli I 472 f. II beſ. 170 f. 239—253. MGEDE XIX 103. 105. 188. Vadianſche Briefſammlung III 85. 88 f. K.'s Schriften verzeichnet bei Riederer, Abhandlungen aus der Kirchen-, Bücher- und Gelehrtengeſchichte, 1769, 473—498. (498 f. Briefe) (Danach: Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben, 1814, I 70—85). Maſch, Beyträge zur Geſchichte merkwürdiger Bücher, 1769, 601—621. Barge in Theol. Studien und Kritiken 1901, 522—533. S. Fauſt in Schriften des Vereins für ſchleswig-holſteiniſche Kirchengeſchichte (II. Reihe III. Band 1. Heft, 1904, 98 (vgl. Schmidt, Répertoire bibliographique Strasb. III n. 30. 31). Eine Bibliographie der Schriften K.'s, von Freys und Barge erſcheint im Zentralblatt für Bibliothekswefen XXI, 1904, H. 4 ff. K.'s theologiſche Anſchauungen: Erbkam, Geſchichte der proteſtantiſchen Sekten im Zeitalter der Reformation, 1848, 174—286.

Kaspar Schwenckfeld.

Von den diſſentierenden Perſönlichkeiten der Reformationszeit haben die beiden meiſt zuſammengenannten Männer, der Schwabe Sebaſtian Franck und der Schleſier Kaſpar Schwenckfeld den tiefſten und nachhaltigſten Einfluß gehabt, Beide Kämpfer für die Freiheit des Geiſtes und Gewiſſens, gegen alle Gewiſſensbedrückung; auch Schw. hat ſich tapfer der Täufer angenommen. Doch hat Schw. weit mehr poſitiv religiös und unmittelbar auf das Kirchliche gewirkt. Franck war von Haus aus Theologe und wollte nicht Theologe ſein, nicht theologiſch wirken. Schw. blieb Laie, war aber theologiſch tätig und wollte theologiſch wirken. Er iſt der Laientheologe unter den Diſſenters; ſchon das erklärt einen Teil ſeiner großen Erfolge. Und er iſt unter den religiöſen Subjektiviſten der Syſtematiker: ſein myſtiſcher Spiritualismus iſt mit einem dogmatiſchen Syſtem verbunden, welches ſeine Überzeugungen geſchloſſener wirken läßt. Sein religiöſes Verſtändnis trägt mehr als bei den andern Subjektiviſten gefühlsmäßigen Charakter. Die Myſtik beſtimmt auch hier die Grundſtimmung. Während Luther über Tauler hinausgegangen war, kehrt er von Luther zu Tauler zurück, aber er gibt der deutſchen Myſtik deutliche reformatoriſche Einſchläge: der Mittelpunkt ſeines Glaubens wie ſeiner Theologie iſt Chriſtus und in der realiſtiſchen Auffaſſung von der Vergottung des Fleiſches Chriſti erhält der Spiritualismus konkreten, perſönlichen Inhalt. Wohl hat er ſich neutral geſtellt, ja geringſchätzig gegen die äußere Kirche, Predigt und Sakramente geſprochen; die Kindertaufe insbeſondere ließ er bloß zu; aber doch hat er das Bedürfnis religiöſer Gemeinſchaft in der Kirche: nicht ein Zerſtörer will er ſein, ſondern er ſucht und bildet Gemeinſchaft in Konventikeln und er hält Kirchenzucht hoch als Baſis und Band für die wahren Chriſten. So erſcheint er in mannigfacher Hinſicht als ein Anfänger des Pietismus vor dem Pietismus, auch in der wortreichen Mitteilung ſeiner beredten religiöſen Stimmungen. Die Wärme ſeiner Perſönlichkeit, die Lauterkeit ſeiner Lebensführung haben ſeiner Arbeit den vollen Nachdruck gegeben. Gerade weil er poſitiv wirken wollte und konnte, war er für die ſich konſtituierende Kirche der Reformation ein ſehr ſchwieriger Faktor. Seine Gemeinſchaften haben ihn überdauert, nicht nur bei den Subjektiviſten unter den deutſchen Stämmen, den Schwaben und in Oberdeutſchland überhaupt, auch in Straßburg, und haben das Jahrhundert der Reformation überdauert; ſie haben verſchiedenen Bewegungen die Bahn geebnet und ſind teilweiſe im Pietismus aufgegangen, haben ſich aber zum anderen Teile außerhalb Deutſchlands gehalten und ſich zu lebenskräftiger Gemeinſchaft und pietätvoller, auch wiſſenſchaftlicher Arbeit für Erneuerung des Lebenswerkes ihres Gründers zuſammengeſchloſſen in Nordamerika.

Schw., aus adligem Geſchlechte Schleſiens, geb. 1489 auf dem Stammgute der Familie in Oſſig (bei Lüben), beſuchte die Schule in Liegnitz und ſtudierte in Köln und Frankfurt (hier auch Theologie und kanoniſches Recht), wo außerdem, iſt unbekannt. Griechiſch und Hebräiſch hat er erſt ſpäter gelernt. Er ſtand an 12 Jahre zunächſt im Dienſte mehrerer ſchleſiſchen Fürſten, zuletzt des Herzogs Friedrich von Liegnitz. Von Luthers Schriften alsbald gewonnen, wirkte er ſeit 1521, nachdem auch der Herzog ſich dafür entſchieden hatte, öffentlich für das Evangelium, in Predigten und Sendbriefen mit warmer Begeiſterung und flüſſiger Beredſamkeit. Anfang 1522 war er in Wittenberg; nach 1522 zog er ſich wegen eines Gehörleidens — das auch der Grund ſeines Verzichts auf die Prieſterweihe war — vom Hofe zurück. Ausſchließlich wendete er ſich nun den religiöſen Aufgaben zu und wurde von maßgebendem Einfluſſe für das Vordringen der Reformation in Schleſien. Allmählich tritt ſeine ſpiritualiſtiſche Anſchauung heraus; ſie zeigte ſich beſonders in der Auffaſſung und einer neuen Begründung der Abendmahlslehre und in der Stellung zur Schrift. Zugleich aber findet er ſeine Erwartungen für das ſittliche Leben durch die luthe-

rische Reformation nicht erfüllt. 1525 war er nochmals in Wittenberg. Es erhob sich alsbald der Widerspruch gegen ihn und Schw. riet den Seinen, sich zunächst vom Abendmahle überhaupt zurückzuhalten. Während dieses sogen. „Stillstands" scheint er 1526 oder 1527 kurz in Augsburg gewesen zu sein und die Häupter der Täufer kennen gelernt zu haben; er hat hier einen bestimmenden, nicht günstigen Eindruck von ihnen empfangen. In den entbrannten Abendmahlsstreit wurde er in der Folge um so mehr verwickelt, als Oekolampad ein Sendschreiben von ihm 1527 und Zwingli ein anderes, von Schw. an die Straßburger gerichtetes, 1528 veröffentlichte. Der Gegensatz gegen Luther tritt immer entschiedener hervor und führte ihn zur Absage an Wittenberg und zur Klarheit seiner Stellung gegen alles Äußere. Sein Rat, die Wiedertäufer mit Milde aufzunehmen, sprach noch besonders gegen ihn. Als auch König Ferdinand gegen ihn und die Seinen vorging, entschloß er sich, Schlesien zu verlassen (Anfang 1529). Mit Bucer und Capito, auch mit Wolfhard (der für die geplante Hochschule in Schlesien in Aussicht genommen gewesen war) hatte er schon korrespondiert. Er fand in Straßburg sehr freundliche Aufnahme (Mai 1529), erst in Capitos, dann in Zells Hause. Mit Capito war er sogleich in enges Verhältnis gekommen; dieser schrieb auch die Vorrede zu Schw.'s Apologie seiner Auffassung vom Abendmahle (1529). Bei Bucer aber regte sich nach anfänglichem Einvernehmen das Mißtrauen und er trat bald in Gegensatz und scharfe Gegnerschaft zu ihm (seit Ausgang 1530), um so mehr als Schw. mit großem Erfolge tätig war. Wiederholt wird im Rate vorgebracht, daß Schw. durch seine Konventikel dem Besuche der Predigten Abbruch tue. Hinsichtlich der Kindertaufe galt er als ein Gesinnungsgenosse von Melchior Hoffmann, mit dem er in Verbindung stand und auf den er auch theologisch gewirkt hat. Die durch seine Lehren und Erfolge wesentlich mit veranlaßte Synode brachte eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihm und veranlaßte sein Fortgehen. Über Eßlingen und Ulm begab er sich nach Augsburg, wo er bei Wolfhard Aufnahme fand. 1531 war schon hier sein Katechismus gedruckt worden. Mit Wolfhard trat er in enge Gemeinschaft und mit durch ihn gewann er großen Einfluß auf alle Schichten, war mit ihm auch von Augsburg aus in Ulm, in Memmingen; in Kempten arbeitete er dem damals erfolgten Ratschlage der Straßburger Prediger entgegen. Er mußte dann doch von Augsburg weichen, erntete aber in Württemberg, wo er verwandtschaftliche Beziehungen hatte, wachsende Erfolge. Mitte Juli 1534 war er wieder in Straßburg, nur um, wie er angab, einen ehrlichen Abschied zu erhalten. Die Prädikanten wiesen auf die dogmatischen Differenzen mit ihm und baten, darüber verhört zu werden. Doch wurde das nicht genehmigt und der Rat untersagte Schw. in freundlicher Weise weiteren Aufenthalt. Er zog weiter nach Speier, Frankfurt, war noch einmal ganz kurz in Straßburg und fand dann für fünf Jahre Aufenthalt in Ulm. Es spricht für seine Erfolge und wie hoch man seine Bedeutung anschlug, daß Blaurer, Bucer und Frecht zu einem Kolloquium mit ihm in Tübingen erschienen (1535) und mit ihm eine Vereinbarung über das beiderseitige Verhalten trafen. Erst seine Schrift von der Vergottung des Fleisches Christi schuf dem Widerspruche gegen ihn wieder freiere Bahn. Ihn traf mit Franck zusammen das Verdikt der Theologen in Schmalkalden (März 1540). Versuche, mit Luther und Brenz Verständigung zu gewinnen, wurden abgewiesen. Damit wurde die Kluft immer größer, sein unstetes Leben in Schwaben noch unruhiger, seine Tätigkeit immer ausschließlicher auf die Konventikel und auf eine unermüdliche schriftstellerische Arbeit beschränkt, in der er sich mit einer großen Zahl der theologischen Führer auseinandersetzte; die Erklärungen gegen ihn wurden immer häufiger, die Verfolgungen immer ausgedehnter, wenngleich seine vielen einflußreichen Verbindungen ihn immer vor dem Schlimmsten geschützt haben. Er starb friedlich zu Ulm 1561.

Die erste Gesamtausgabe der Werke Schw.'s ist nicht vollendet worden. Vier Bände sind erschienen: 1. Der 1. Theil der Christlichen Orthodoxischen bücher und schrifften. 1564. 2—4: Epistolar (2. I. Band 1566; 3. II. Band 1570). 1. Teil: Sendbriefe gegen die Päpstlichen; 4. 2. Teil: Sendbriefe gegen die Lutherischen; es fehlen der 3. und 4. Teil, die Briefe gegen die Zwinglischen und Wiedertäufer. Zahlreiche Einzelschriften. Ungedrucktes in Berlin, Breslau, Straßburg [namentlich im Th. B.], Wolfenbüttel u. a.

Litteratur: Erdmann in ADB XXXIII 403—412. Hampe, Zur Biographie Schw.'s, Progr. Jauer 1882. Hoffmann, C. Schw.'s Leben und Lehren I. Progr. Berlin 1897 (hier S. 4 f. ausführliche Litteraturangaben), MGEDE XIX 210. 215. 217. 240 ff. Schw. in Schlesien: Grünhagen, Geschichte Schlesiens II. Bd., 1886. Soffner, Gesch. der Reformation in Schlesien, 1887. Schw. in Württemberg: Württemberg. Kirchengeschichte. (Tübinger Gespräch: Pfaff, Acta — eccles. Wirtemb. 216—229). Schw. in Augsburg: Wolfart in Beiträgen zur bayerischen Kirchengeschichte VIII, 1902, 97—114; 145—161. Schw. in Eßlingen und Heilbronn: Keim, Reformationsblätter der Reichsstadt Eßlingen 1860. Schw. in Straßburg: Gerbert, Sectenbewegung, 132—141. 169—177. Bernays in ZGO N. F. XVI, 1899, 49—52. Schw. in Ulm: Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm, 278—286; 292—310. Schw. in Preußen: Blesch, Friedrich v. Heydeck. Diss. Königsberg 1897. Schw.'s Theologie: Erbkam, Geschichte der protestantischen Sekten 357—475. Hahn, Schw.'s Sententia de Christi persona et opere, 1847.

A **Andreas Karlstadt an Bucer. Basel, 1. Januar 1535.** Unterstützt Bucers Konkordienpläne. Sein Streit mit Myconius.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. II n. 37.

B **Aus einem Briefe Kaspar Schwenckfelds an Bucer. 8. Juni 1535.** „Venerabili viro d. Martino Bucero Ministro Ecclesiae Argentoratensis Amico et fratri in domino obseruando." Der Brief, unmittelbar nach der Tübinger Verständigung mit Bucer, Blaurer und Frecht (28. Mai) geschrieben, spricht über das gegenseitige Verhältnis und die Grundlagen für dieses, wie für die rechte Konkordie. „Wie denn meynes verstandes alle Concordien in gotlichen sachen billichen in der freiheit des Geists stehen sollent."

Orig. Str. Th. Arch. Epp. VIII n. 170.



A

S. Ingenue fateor / eruditiſs[ime] praeceptor ac domine / me veritatis ſtudio ſiquid vnquam diſſenſi / peccaſse / nam ita tua ſunt interpretata. ſed ego poſthac nulli vnquam homini credam / veritatem autem ipſam explorabo. Poſteaquam autem animum tuum intellexi, adeo non diſſenſi ut coeperim longam epiſtolam ad D[ominum] Berchtoldum Bernenſem ſcribere / et verbis è coena deſumptis confirmare, quae tu concordiae cauſſa ſuſcepiſti / ſed epiſtolam non miſi / omnino tamen conſtitui / niſi huc ille veniat / me illuc proficiſci, quamquam de Caſparo dubitem. Perge ergo tu / et ſenties me / modo quid poſſim / fidum adſeclam. Caeterum nouam flammam hic obortam ut reſtinguam non ſat conſilij teneo / nam d[ominum] Myconium quod ad me attinet colam / veritatem tamen ſi deſererem quaereretur fortaſſe magiſtratus et ſeſe neglectum / cuius imperio diſputationis periculum abiui. Mihi denique hoc praeſertim tempore quo tot abſurdae ſparguntur opiniones / ſcholaſticae diſputationes non parum conducere videntur / video deinde papiſtas circum circa hac vnica diſputatione excitatvs, et veriſimile eſt aliquot mitiores ſaltem fore. ſed ad eandem rem ut dixi nec conſilium meum / nec ars ſuffecit / ſi putas ceſſandum / aut aliud / reſcribito obſecro. ego certe deſtinaui inſtigare vt ad vos de iuriſiurandi formulis, in quas theologos iurare oporteat, et de aliis referatur } Vale bene } Baſileae Januarij / anno 35 }

F Lutheri ſugillatione magis quam vos abſtinebo linguam / eſto ergo bono et tranquillo animo. feſtinanter ſcripſi.

Tuus Caroloſtadius.

B

. . . .

. . . . wie der herre jm Euangelio ſagt: Haec oportuit facere, illa non omittere: das iſt / das ſie der gewiſſen vnd jnnerlichen entphindunge der crafft Gottes bey den befolenen etwas mehr warnemmen / Damitt man auch / zum troſte vnd zur eeren Gottes wuſte, wa / wenn / wie / oder bey welchen? der herre mitt ſeyner benedeiunge / den dienſt ſeliclich furdere / das ſie der ſachen vnd des glaubens gewieß wurden / Denn Syntemall die Trewen vleiſſigen Schulmeyſter / Solchs jnn welltlicher Lere / bey den Schulernn thuen vnd da ein Experiment nemmen, So ſolten ſich meynes beduncken die ſeelſorger ſolchs jm geiſtlichen / vilmehr vnd ernſthafftiger bevleiſſen } Wil auch diſſ vff eur weiter bedenckenn geſtellet haben vnd hiemitt euch dem barmh[er]tzigen gutigen Gotte treulich bfolen haben } Mitt erbietung, wa jr meynes armen dienſts, liebe vnd freuntſchafft eynigerlei weiſe wiſſet zu gebrauchen / euch zu nutz vnd zur eeren Gottes / Das Ir mich nicht wellet ſparen } Ich hab auch drumb itzt deſtermehr geſchriben vnd zuuor ahn, das Ir meyn gemuett gegen euch auffrichtig erkenett / auch gegen allen, die Got ſuchen vnd Chriſtum von herzcen lieben / Hoff, werdets alles jm beſten verſtehenn } Gruſt mir D[octor] Capito / der ihm gleichwoll meynes achtens gegen mir vil zu vil gethan hatt, Vber daas, das Ich ihm ſonderlich vnd d[octor] Hedio alles gutts verjehenn vnd mich keyner vnfreuntlicheitt von ihnen bſorgt habe / Gott der herre vergebe vns allen Vnſere ſunde vnd vbertrettung } Wir wollen ie eynander von h[er]tze vergebenn / Gruſſet mir auch D[octor] Hedio vnd alle, die Gott furchten } Meiſter Matzen mus ich itzt ſelber ſchreiben } Der fride des herren hallte die vberhand jnn vnſeren herzcen } Amen } datum 8. Junij 1535.

Wa Ir etwas widerumb woltet ſchreiben / mocht Irs domino Marſchalcke vberanthworten loſſen / da wurd mirs gewiſſ zugeſchickt }

Caſpar Schwenckfeld
Tuus jn domino

A 1 eruditiſſime: i (*nach* d) *für* e *korr.* 5 Berchtoldum *d. i. Haller.* 8 *d. i. Schwenckfeld, mit dem eine Verständigung in diesem Jahre zustande kam.* 9 ff. *Der Streit zwischen Karlstadt und Myconius, in welchem der erstere in Übereinstimmung mit dem Rate für die Notwendigkeit der Disputationen und Promotionen eintrat.* 17 nec *und* 18 ceſſandum *verdeutlicht, wohl von Bucer.* 19 theologos *wohl geändert aus* theologis.

B 1 *Es geht voraus:* Zum Anderen wunſche ich offt bey mir ſelbs / das Gott der herre welle all derjhenigen gemuett / ſo ſich der Seelen ſorg vnterzcogen mitt ernſt, vleis vnd ſeiner forchte / erweckenn / mehr vffs jnnerliche vnd vff den gang gotlicher gnaden / weder vffs euſſerliche achtung zu haben. 4 *nach* wie? *oder* /. 8 bevleiſſen: *der Strich am Ende gestrichen.* 20 *d. i. Meister Mathis, Matthäus Zell.* 23 *d. i. der Erbmarschall Hans Thumb von Neuberg in Stetten im Remstal, Schwenckfelds Schwager (s. Württemberg. Kirchengeschichte 322. 326. 333).*



Petrus Martyr Vermigli.

Der bedeutendſte Gelehrte der italieniſchen Reformation, theologiſch und perſönlich jedenfalls der bedeutendſte unter den Evangeliſchen, welche Italien verließen, und von ihnen der am weiteſten und einflußreichſten für die Reformation wirkende, entſtammte einer Florentiner Patrizierfamilie, geb. 1500. Beider Eltern Art, des Vaters, der ihn zum Staatsmann beſtimmt, und der Mutter, deren ſtille Frömmigkeit ihn beſeelt, iſt ihm aufgeprägt. Mit ſechzehn Jahren tritt er gegen den Willen des Vaters, der von den Klöſtern nichts hält, um ſittlicher Strenge und der Studien willen bei den regulierten Auguſtinerchorherren in Fieſole ein; er ſtudierte weiter in Padua, gewann eine ſichere philoſophiſche Bildung und formale Schulung, trieb die bibliſchen Sprachen und ſteuerte immer ausſchließlicher auf die bibliſchen Studien. Vorher ſchon als Dozent und auch als Prediger an verſchiedenen Orten tätig, wurde er Abt in Spoleto, dann Prior in Neapel und wurde hier in Valdès' evangeliſchem Kreiſe zu evangeliſcher Überzeugung geführt. Trotzdem er dieſer unverhohlen Ausdruck gab, erwählten ihn die Auguſtinerchorherren zum Viſitator; er übte aber ſein Amt mit ſolcher Strenge, daß man ihn auf einen andern Poſten ſtellte: als Prior an S. Frediano zu Lucca leitete er fortab die Kloſterſchule, er ſammelte hier eine Anzahl bedeutender jüngerer Gelehrten und in Gemeinſchaft mit ihnen wuchs er völliger in die Reformation hinein. Der Inquiſition mußte er weichen, mit drei Gefährten langte er über Zürich und Baſel in Straßburg an (Ende Okt. 1542); von Bucer wurde er ins Haus aufgenommen und mit großer Fürſorge umgeben. Auch ein Kanonikat von S. Thomas erhielt er, nachdem er zuerſt eine Pfründe an Alt S. Peter gehabt hatte. Als Profeſſor der Theologie hat er hier, eine hochangeſehene Perſönlichkeit, mit ſeinen altteſtamentlichen Vorleſungen bedeutend zum Anſehen der Straßburger Schule beigetragen: den „würdigſten und weitaus gelehrteſten theologiſchen Lehrer der Schule“ nennt ihn Tremellius. Zugleich hat der Aufenthalt in Straßburg ſeine theologiſchen Anſchauungen beſtimmter ausgebildet, ihnen, bei aller Verwandtſchaft mit Calvin, ihre Selbſtändigkeit geſichert. Noch vor der beginnenden katholiſchen Reſtitution folgte er dem Rufe Cranmers als Profeſſor nach Oxford. Bedeutenden Anteil hat er, ſpäter in gemeinſamer Arbeit mit Bucer, an der Zurückdrängung des Katholizismus und an der evangeliſchen Grundlegung der engliſchen Kirche. Als er 1552 einen Ruf nach Straßburg zurück erhielt, wozu die Beſchickung des Trienter Konzils die beſondere Veranlaſſung gegeben hatte, wurde er trotz ſeinem Wunſche vom Könige als unentbehrlich nicht freigegeben. Am Sterbetage Jakob Sturms, 30. Okt. 1553, traf er wieder in Straßburg ein. Seine Wiederanſtellung begegnete in den unterdeſſen konfeſſionell verſchärften Verhältniſſen Schwierigkeiten. Doch war ſein Anſehen zu groß und zu allgemein; nachdem er mündlich und ſchriftlich den Scholarchen Erklärungen abgegeben hatte (ſ. die Probe), wurde ihm, nicht nur — gegen Marbachs Einſpruch — Velſius' Lehrſtuhl der Philoſophie, ſondern auch das Alte Teſtament übertragen. Sleidan hat ihn beſonders wirkſam in dieſer Zeit unterſtützt, ihn bei den Scholarchen eingeführt und auch in deren Auftrage beim Kapitel den Antrag auf Überweiſung eines Kanonikats für ſeinen Freund geſtellt. Die konfeſſionelle Lage verſchärfte ſich aber für ihn in Straßburg ſo ſehr, daß er einen Ruf nach Zürich als Nachfolger Pellicans annahm (R) (Juli 1556). Er hat hier eine ausgebreitete und bedeutende Wirkſamkeit entfaltet und man ließ ihn nicht ziehen, als er 1561 nach Heidelberg gerufen wurde; er wirkte auch für die engliſche und wie ſchon von Straßburg aus auch für die polniſche und die italieniſche Reformation. Auch am Religionsgeſpräche in Poiſſy nahm er teil (1561). Im Jahre danach ſtarb er. Petrus Martyr hat litterariſch hauptſächlich Exegeſe gepflegt und neuteſtamentliche Kommentare herausgegeben; altteſtamentliche wurden nach ſeinem Tode ediert. Daneben ſtehen dogmatiſche Werke und auch die exegetiſchen tragen einen ſtark dogmatiſchen Charakter, entſprechend der bedeutenden dogmatiſchen Tätigkeit, die er im Streite der Reformation mit dem Katholizismus, wie in den Auseinanderſetzungen der evangeliſchen Konfeſſionen in den zur Verhandlung ſtehenden wichtigſten Fragen (namentlich Prädeſtination und Abendmahl) entwickelt hatte. Von dieſem Anſehen als Dogmatiker zeugt auch die aus ſeinen Werken veranſtaltete Sammlung von Loci communes (zuerſt 1575, London; dann öfter, auch von Rudolf Gwalther 1580 in Zürich herausgegeben), „für das Studium der reformierten Theologie im XVI. Jahrhundert eine der wichtigſten Quellen.“

Litteratur: Simler, Orato de vita et obitu D. Petri Martyris, 1562. C. Schmidt, P. M. V., in: Leben der Väter und Begründer der reformierten Kirche, Bd. VII, 1858. C. Schmidt in RETK (2. Aufl.) XVI 357—361. Benrath in RETK IX 536. Paulus, Die Stellung der proteſtantiſchen Profeſſoren Zanchi und Vermigli zur Gewiſſensfreiheit, „Katholik“. 3. F., III, 1891, 201—228. Knöpfler in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon XII 789 - 793. Röhrich II 61 f., III 20 f. 100—102. Knod, Stiftsherren 15 f. Fournier-Engel. Winckelmann in ZGO XIV 593. Engel, L'école 37 f. 69—71. Einige Briefe von P. M. V. in den Loci communes und auch im Th. Arch.; Briefe von und an P. M. V. im CR (Melanchthon) (Calvin) (vgl. Reg. XXII).

Francisco de Enzinas.

Dryander, wie er ſich gewöhnlich nennt, gehört zu den angeſehenſten ſpaniſchen Vertretern des Humanismus und der Reformation und hat ſich litterariſch bleibende Bedeutung geſichert durch ſeine Überſetzung des Neuen Teſtaments, beſonders durch ſeine Denkwürdigkeiten, eine der früheſten und bedeutendſten Proben der modernen autobiographiſchen Litteratur. Er war ca. 1520 in Burgos geboren. Schon in jungen Jahren wurde er nach den Niederlanden geſchickt; 1537 wurde er von den Eltern zurückgerufen, kehrte aber 1539 wieder, ſtudierte in Löwen (immatr. Juni 1539), ging 1541 nach Paris, alsbald aber nach Wittenberg (immatr. Okt. 1541). Hier, in Melanchthons Haus aufgenommen, überſetzte er ſorgfältig das Neue Teſtament aus dem Urtexte ins Kaſtilianiſche. Anfang 1543 begab er ſich über Friesland nach den Niederlanden zurück, um ſein Werk (in Antwerpen) drucken zu laſſen; am 25. Nov. überreichte er ſelbſt in Brüſſel dem Kaiſer das erſte Exemplar. Auf Veranlaſſung des kaiſerlichen Beichtvaters wurde er einige Wochen darauf gefangen geſetzt. Nach einer Haft von 13½ Monaten glückte es ihm, zu entweichen; Mitte März 1545 traf er wieder in Wittenberg ein. Auf Melanchthons Anregung ſchrieb er Denkwürdigkeiten über ſeine Erlebniſſe und widmete ſie ſeinem Lehrer, dem er in begeiſterter Verehrung anhing: ein in klaſſiſcher Sprache und hinreißender Darſtellung geſchriebenes, tief ergreifendes Werk. Dem Wunſche ſeiner Mutter folgend, verließ er Ende Juni 1546 Wittenberg, um nach Italien zu gehen. So kam er nach Straßburg, wohnte hier (Auguſt) in Bucers Hauſe, beſuchte Zürich, St. Gallen, Lindau, Konſtanz, überall in enge Gemeinſchaft von den reformatoriſchen Führern aufgenommen, und blieb dann in Baſel, wo er bei Oporinus, in deſſen Hauſe er wohnte, eine Schrift über Diaz' Ermordung und eine ſcharfe Kritik des Tridentiniſchen Konzils druckte. Bald darauf wurde ſein Bruder Jaime in Rom als Ketzer verbrannt. Francisco gab in Baſel noch Plutarchs Kimon und Lucullus in Überſetzung heraus, war in dieſem Jahre (1548) auf verſchiedenen Reiſen in der Schweiz und Süddeutſchland, im Mai auch in Straßburg; er trug ſich mit dem Vorhaben, nach Konſtantinopel zu gehen, um eine evangeliſche Gemeinde dort zu begründen, ſtand aber davon ab infolge ſeiner Verheiratung: ſeine Frau war eine Straßburgerin. Gleich darauf wurde er als Profeſſor des Griechiſchen in Cambridge angeſtellt. Ende 1549 war er buchhändleriſcher Geſchäfte und litterariſcher Pläne halber wieder in Baſel, von Mitte 1550 ab in Straßburg, wo er ſpaniſche Überſetzungen von Plutarch, Lucian und dem vervollſtändigten Livius druckte. Das Werk langjähriger Arbeit, ſein Bibelwerk, herauszugeben, war ihm nicht vergönnt. Im Sommer 1552 reiſte er nach Genf zu Calvin, dann nach Augsburg. Am 20. Dezember 1552 ſtarb er in Straßburg an der Peſt. Seine Korreſpondenz verblieb in Straßburg und findet ſich im Thomasarchiv, wo auch einige ſeiner Briefe (an Hubert und Söll) erhalten ſind.

Litteratur: Boehmer, Bibl. Wiffeniana I 131—184 (mit der Angabe der Litt. und der Werke; hier ſind auch die in Straßburg erhaltenen Briefe an ihn 1543—1552 verzeichnet. Wilkens, Geſch. des ſpaniſchen Proteſtantismus, 1888, 53—65. Die Denkwürdigkeiten: lat. und franzöſ. von C. A. Campan, 2. T. 1862/63. Der Anfang (lat.) von Boehmer in Ztſchr. für Kirchengeſch. XIII 346—359; deutſch: Hedwig Boehmer und Eduard Boehmer, Francisco de Enzinas. Denkwürdigkeiten, 1897, 2. Aufl. Briefe im CR (Mel.) und CR (Calvin; vgl. das Regiſter XXII); ſ. auch Zeitſchr. für Kirchengeſch. XIII 338—345.

A Erklärung von Petrus Martyr Vermigli über das Abendmahl an die Scholarchen. Strassburg, 28. Dezember 1553. Diese (bei der Wiederanstellung in Straßburg geforderte Erklärung, s. o.) trat an die Stelle einer vom Tage zuvor datierten längeren, ist aber in der Fassung mit dieser fast identisch.

Orig. Str. Th. Arch. Universität 24. Gedruckt ist die längere Fassung (von 27. Dez. 1553) in Vermiglis Loci communes (Zürich 1587, p. 1068); danach erwähnt Schmidt a. a. O. F. 142. Außerdem erwähnt: Röhrich III 102. Pappus, Gegenbericht.

B Franz Dryander an Konrad Hubert. Basel 19. Februar 1548. Besorgte Bitten und Fragen über Bucer.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. II n. 146.

A

Quandoquidem scrupulus est iniectus de re sacramentaria / timentque huius ecclesiae ministrj / ne per me aliquae contentiones in ea causa oriantur / jdeo uisum est / quae ante aliquot dies coràm uobis affirmauj / nunc eadem scripto repetere / Primum / confeſsionem Augustanam / et alias / quae ab ea non diſcrepant / sj rectè / atque commode intelligantur / me libenter amplectj / profiterj ac sj opus fuerit / uelle pro uiribus tuerj. Deinde per me nullas contentiones / aut lites excitatum irj / jmo sj locus aliquis per tractandas in diuinis litteris / aut quaepiam alia necessitas requisiuerit / ut circa huiusmodj quaestionem / meam sententiam explicem / id me facturum cum omnj modestia et citra cuiusque nostrorum fratrum amaram insectationem recipio / Quae uero mea sententia sit / ex libellis a me iam aeditis facile intelligi potest / quibus hoc meo scripto seu promiſso nil detractum seu immutatum uolo / quoad per scripturas diuinas edoctus / aliter eſse cognouerim / Deus autem, quj pacis est author / det nobis tandem ut aliquando omnes idem et dicamus et sentiamus / . . . .

Vestris Dominationibus
in Christo addictiſsimus

Petrus Martyr.

B

S. D. Gratae mihi fuerunt literae tuae / mi Conrade / in quibus statum rerum Anglicarum scribis. Vtinam vero vel de iis ipsis rebus ali vel de Domino Bucero aliquid certius significasses. Ego frustra expectaui ab eo / toto mense certum nuncium / sicut se misurum mandauerat / Sum in magna sollicitudine / quam deponere non potero prius quam aliquid certi ab eo accepero. Literas, quas hic habes, Amadaeo inscriptas vna cum libro quem mitto / ad eum perferri curabis quam fieri poterit citissimè ac securissime. Tantum in hoc mitto proprium nuncium vt haec ad te ferat / tu deinde vlterius cures / ac per eum ego rursus aliquid certi de domino Bucero accipiam. Scribes ergo per hunc copiosè omnia / vbi sit / quid agat / et quando domum reuersurus putatur / vbi libentius eum esse intelligerem / quam in eo in quo nunc est loco. Quando ad eum scribere voles / admonebis Franciscum Perrucellum concionatorem in Ecclesia gallica / vt si quid ipse scribere volet / vna cum tuis literis perferatur. Bene vale / et per hunc rescribe aliquid certi et boni. Basileae · 19 februarii 1548

Tuus F. Dryander

A 15 *Es folgt noch im Original:* Idemque uobis Dominis meis colendiſsimis pro clementia et bonitate quam in me declaratis, per dominum nostrum Jesum Christum perpetuo sit propitius · Bene ualete · 28 decembris 1553 Argentinae.
B 8 *Bucer war damals im Geheimen (wegen des Interims) nach Augsburg berufen.* 18 Perrucel *s. T. 72 C.*



Johannes Sturm.

Er wurde am 1. Oktober 1507 in Schleiden als Sohn des Rentmeisters des Grafen von Manderscheid geboren und genoß seinen ersten Unterricht gemeinsam mit den Söhnen des Grafen und mit Johann Sleidan. Von 1522—24 besuchte er die Hieronymianer-Schule zu Lüttich, deren Einrichtungen und Methode er noch in späten Jahren eifrig lobte. 1524 bezog er die Universität Löwen, wo er seit 1527 auch dozierte und mit seinem Lehrer Reschius eine humanistische Druckerei gründete. Als er für deren Zwecke 1529 nach Paris kam, übten die Wissenschaften einen solchen Reiz auf ihn aus, daß er sich ihnen wieder ganz in die Arme warf und bald mit großem Erfolg über Cicero und Demosthenes las. Nachdem er schon früher mit den Straßburgern bekannt geworden und hauptsächlich durch Bucers Schriften für die evangelische Lehre gewonnen war, folgte er im Januar 1537 einem ehrenvollen Ruf nach Straßburg, den er nach seinem eignen Zeugnis wesentlich der Fürsprache des damaligen Domherrn, späteren Bischofs Erasmus (T. 41) verdankte. Schon 1538 wurde hier nach seinen Vorschlägen das noch heute blühende Gymnasium gegründet, das unter seiner Leitung bald berühmt und von weit her stark besucht wurde. 1566 wurde es durch kaiserliches Privileg zur Akademie erweitert. Sturm war ein trefflicher Organisator und einer der sprachgewandtesten Humanisten seiner Zeit; doch wird ihm vorgeworfen, daß er als Lehrer auf die formale Beherrschung der lateinischen Sprache in besonderer Anlehnung an Cicero zu viel Gewicht gelegt habe. Seine Methode hat 1559 auch in Württemberg Eingang gefunden und sich von da weiter fortgepflanzt.

Außerhalb seines eigentlichen Berufs hat Sturm auch als Diplomat, teils im Auftrage des Magistrats, teils auf eigene Faust, eine umfassende Tätigkeit entfaltet. Er war der Hauptvertrauensmann des Kardinals Du Bellay sowie der französischen Protestanten überhaupt und wirkte hartnäckig für eine Verständigung der schmalkaldischen Verbündeten mit Frankreich, ohne die Unzuverlässigkeit und Selbstsucht der Könige, Franz I. und Heinrichs II., genügend zu würdigen. In Deutschland hat er als Delegierter des Rats den Religionsgesprächen zu Hagenau, Worms und Regensburg 1540—41 beigewohnt und Bucer 1542 zum Kurfürsten von Köln begleitet. 1545 nahm er an der schmalkaldischen Gesandtschaft teil, welche Frieden zwischen Frankreich und England vermitteln sollte, und 1546—47 war er wiederholt bei Franz I., um Unterstützung der deutschen Protestanten im Kriege gegen Karl V. zu erbitten. 1551 suchte er Heinrich II. zur Bewerbung um die Kaiserkrone zu veranlassen. Daneben war er für verschiedene Fürsten, u. a. für Christian III. von Dänemark, als politischer Berichterstatter tätig; selbst mit dem kaiserlichen Minister Granvella trat er 1554 vorübergehend in Verbindung. Seine Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit in politischen Dingen haben ihm viel geschadet. So geriet er durch seine freigibige Unterstützung französischer Hugenotten in große Geldverlegenheiten. Erst seinen Erben wurde 1622 der Rest der noch ausstehenden, geliehenen oder verbürgten Summen zurückerstattet.

Seiner religiösen Überzeugung nach war Sturm ein entschiedener Anhänger der Bucerschen Theologie. Gegenüber der seit 1553 in Straßburg zur Herrschaft gelangenden lutherischen Unduldsamkeit war er der Hauptvertreter liberaler und toleranter Anschauungen. Darüber geriet er erst mit Johann Marbach (T. 89), später mit Pappus (T. 90) in erbitterte Feindschaft. Den ersten Anlaß zum Streit bot sein Eintreten für den Reformierten Zanchi (T. 91); weiterhin erregten seine Reformpläne für die Schule die religiösen Leidenschaften, und schließlich wurde er infolge seines Zwists mit Pappus über die Konkordienformel von 1577 am 7. Dezember 1581 vom Rektorat abgesetzt. Vergebens suchte er durch Klage beim Kammergericht seine Rehabilitation zu erlangen. Aus Mangel an Mitteln mußte er den Prozeß am Ende fallen lassen. Er lebte zuletzt meist auf seinem Landgut zu Northeim, starb aber am 3. März 1589 in Straßburg. [W]

Litteratur: Manes Sturmiani etc. Argent. 1590. Melchior Adam, Vitae philos. 73. Röhrich II—III. A. G. Strobel, Histoire du gymnase protestant de Strasbourg 1830—32. Charles Schmidt, La vie et les travaux de Jean Sturm, Straßburg 1855. K. Engel, Das Schulwesen etc.; L'école etc. H. Veil und K. Engel in der Festschrift des protest. Gymnasiums (Straßburg 1888) 1—132 und 113—142. Fournier-Engel. Ziegler in ADB XXXVII 21 ff (wo die pädagogische Litteratur noch näher angegeben ist). Für Sturm als Politiker vgl. ferner Pol. Corr. III.

A Johannes Sturm (und die Strassburger Scholarchen) an Rektor und Professoren der Universität Kopenhagen. Strassburg, 3. Juni 1549.

Schöne Würdigung Bucers, Klage über seinen Weggang und Dank für die ihm angebotene Gastfreundschaft.

Konzept Str. Th. Arch. Epp. VIII n. 79. Erwähnt Ch. Schmidt, La vie et les travaux de Jean Sturm 81.

B Schluss eines Briefes von Johannes Sturm an Jakob Sturm. Channy (Picardie), 23. Oktober [1545].

Von Sturms diplomatischer Mission in Frankreich 1545 (s. o.).

Orig. Str. St. Arch. AA 551, 22. Gedruckt Polit. Corresp. III n. 622. Vgl. Ch. Schmidt l. c. 61.



A

Rector et Viſitatores Gymnaſij
Argentoratenſis. S.

Fuit nobis grauiſsimus Buceri diſceſsus : qui iam in Angliam vocatus abest. Dolemus enim eum virum / qui cum primis hic autor fuit religionis atque doctrinæ Euangelicae renouandæ / et eundem principem in nostro Gymnaſio constituendo : ita a nobis profectum eſse : vt etiam vniuerſa religio quaſi ſequutura videatur. quo in luctu nos ista conſolantur : primum quod ſenatus, qui eum dimiſit / non minorem quam nos inde dolorem capit : et quod iam abſens plus deſideratur / quam præſens videbatur amari : id quod omnibus bonis solet accidere. Deinde illud etiam nos recreat : quod a multis expetitur : et cum ibi est vbi magna est meſsis Euangelica : et talis operarius / cuiuſmodi Bucerus est / maximopere debet requiri. Acceſserunt ad hanc conſolationem etiam vestræ hospitales literæ / de quibus nos pro Bucero gratiam habemus : quod tam amanter ipſum ad vos vocatis / et quod intelligimus vel potius conijcimus vos id non abſque magnis autoribus facere. quæ res maximum ſolet habere pondus in dolore et mœrore. Quanquam molestum nobis est : neque vos in tempore ſcripſiſse et vos vestra falli spe atque expectatione. Est enim iam decima prope hebdomas quod abijt. Vtinam vos Bucero ſimiles multos conſequamini : et non deſint in multis locis Buceri : cuius nobis vita perspecta est / doctrina cognita / humanitas explorata. Ergo gratiam vobis primum habemus : deinde literas ei vestras primo quoque tabellario mittemus, vt ſi Deus velit / conſequamini vel Bucerum vel talem / aliquem virum qualem requiritis. Hoc nos pro vobis / quo longius abſumus / eo magis omnibus nostris votis expetimus : in his difficillimis temporibus / et ſerpentibus periculis / et consternatione omnium hominum : quibus malis vt Deus finem aliquem adferat nos filium eius Dominum nostrum Jeſum Christum pro vobis et nobis et vniuerſo populo Christiano / oramus / rogamus / obſecramus.
Argentinæ tertia Junij Anno M D XLIX.

B

. . . .

Miror Minorem non ſe excuſare : cum tamen maxima ſuſpicio in ipſo inhaereat dati auxilii. tamen excuſauimus : et Rex acquieſcit. verum bonum eſſet excuſare. Reckerot mittitur a Rege a[d] conſcribendum pedites. in ea Rege rogat vt non ei obſtitis : cum Anglus idem effecerit. Plurimum conducit ad excuſationem, ſi conniueatis. Bene vale, patrone obſeruande, a Channj 23 Octob. }
Reckerot ſane ſtudioſiſs[imus] et cupidiſſimus eſt ordinis proteſtantium : et id palam hic et ſentit et loquitur.

J. Sturmius.

A 28 expetimus: m *für* t *korr.*

B 1 *Zur Situation und zu den hiergenannten Persönlichkeiten s. Polit. Correspondenz III 661 u. Register.* 2 excuſauimus: *Sturm hat erst zu einem* t *angesetzt und dann* u *daraus verbessert.* 4 Rege *für* Rex.

Theobald Lingelsheim.

1528 geboren, wird „Theobaldus de Lingelsheim“ (L. ist ein Dorf dicht bei Straßburg) unter den ersten Straßburger Bürgerskindern aufgezählt, die in dem neugegründeten Collegium Wilhelmitanum Aufnahme fanden. Wenige Jahre schon danach wird dem kaum 21 Jahre alten das Amt eines Pädagogen im Stift übertragen. 1557 wird er Lehrer der 7. Klasse des Gymnasiums, später hatte er die 6. Er ist von Joh. Sturm öfters als Schreiber verwendet worden und er stand auch in den Streitigkeiten zu seinem Rektor. Von seiner Hand ist, wie von den meisten der damaligen Lehrer, noch ein Gutachten vorhanden, erstattet bei der Errichtung der Akademie. L. starb 1609.

Litteratur: Sebiz 313. Fournier-Engel. Engel, L'école latine.

A Aus einem Gesuche Theobald Lingelsheims an die Scholarchen. Strassburg, Ende 1585. Nach den Vermerken auf dem Adressenblatt eingegangen 2. Dec. 1585, beraten 12. Febr. 1586. L. bittet um Gehaltserhöhung. Vgl. SP 12. Febr. 1586. Lingelsheims Suppliken um Aufbesserung hatten schon wiederholt die Scholarchen beschäftigt, s. Engel, L'école latine 149. Seine Unterschrift bei der Straßburger Konkordie s. T. 89 Z. 17.

Orig. Str. Th. Arch. Universität 23.

Johannes Sleidanus.

Johannes Philippi war 1506 in Schleiden in der Eifel geboren und nannte sich deshalb Sleidanus. Er erhielt mit Johannes Sturm (T. 85) zusammen seinen ersten Unterricht. Im übrigen ist von seiner Studienzeit wenig Zuverlässiges bekannt. Er verbrachte sie teils in Lüttich, teils in Köln und Löwen, wo er sich an Rescius anschloß. Schon 1530 sehen wir ihn lebhaft für die Sache der Reformation eingenommen. 1533 begab er sich nach Frankreich und erwarb hier den Grad eines Licentiaten der Rechte. Als Joh. Sturm 1537 von Paris nach Straßburg übersiedelte, rückte Sleidan in dessen Vertrauensstellung bei dem Kardinal Du Bellay ein. Denn auch er schwärmte für eine Verständigung der deutschen Protestanten mit Frankreich, obschon nicht so blindlings wie Joh. Sturm. So finden wir ihn als französischen Agenten 1540 auf dem Tage zu Hagenau, 1541 in Regensburg. Zu Gunsten der Reformation veröffentlichte er 1541 eine Oratio an die Reichsstände, zuerst anonym in deutscher Sprache, dann 1542 lateinisch unter dem Pseudonym Baptista Lasdenus und schließlich 1544 zusammen mit einer Rede an den Kaiser unter seinem richtigen Namen. Im Frühjahr 1544 verlegte er seinen Wohnsitz nach Straßburg, blieb aber zunächst immer noch als Berichterstatter in französischem Solde. Seine Lage kurz vor Ausbruch und während des Krieges zwischen Karl V. und Franz I. war sehr gefährdet. Die Beschäftigung mit Geschichtsschreibern wie Froissard, Commines und andern, sowie die Begeisterung für die Reformation brachten ihn auf den Gedanken, die Geschichte der letzten Jahrzehnte zu schreiben. Schon seit 1539 hatte er dafür Material gesammelt. Von Jakob Sturm und Bucer unterstützt, erhielt er 1545 von den schmalkaldischen Verbündeten den formellen Auftrag zur Abfassung des Werkes. Zugleich wurde er als Diplomat und Dolmetscher in den Dienst des Bundes gestellt und nahm Ende 1545 an der schmalkaldischen Friedensvermittlung zwischen Frankreich und England teil. Bei dieser Gelegenheit knüpfte er auch in England wertvolle Beziehungen an. Im März 1546 verheiratete er sich in Straßburg mit Jola, einer Tochter des Dr. Hans Niedbruck (T. 26), die aber schon 1553 starb. Im Winter 1551 bis 52 weilte er als Straßburger Gesandter auf dem Konzil in Trient; im Frühling 1552 hatte er mit Heinrich II. von Frankreich, der die Stadt bedrohte, zu verhandeln. Im Juni 1552 endlich wurde er von Straßburg auf vier Jahre ohne ein bestimmtes Amt in Dienst genommen. Er hatte besonders die Scholarchen in ihren Geschäften zu unterstützen, wobei er im Sinne der Bucerschen Anschauungen wirkte. Auch gehörte er zum Vorstande der welschen evang. Gemeinde. Im Mai und Juni 1554 war er als städtischer Abgeordneter auf dem evangelischen Ständetage zu Naumburg. Ostern 1555 erschien sein vom Städtmeister Sturm eifrig gefördertes Geschichtswerk, die „Commentarii de statu religionis et reipublicae Carolo quinto Caesare.“ Sie erregten gewaltiges Aufsehen und fanden reißenden Absatz, zogen aber dem Verfasser viele Anfeindungen zu, trotz ihrer aktenmäßigen Sachlichkeit. Marcus Stamler bearbeitete mit Zustimmung Sleidans eine deutsche Übersetzung, die 1557 erschien. Im Juni 1556 gab Sleidan ferner ein Kompendium der Weltgeschichte unter dem Titel De quattuor summis imperiis heraus, das ebenfalls große Verbreitung erlangte. Der Sorge um ein weiteres Unterkommen in fürstlichem oder städtischem Dienst wurde er am 31. Oktober 1556 durch den Tod enthoben. [W]

Litteratur: Th. Paur, Sleidans Commentare. Leipzig 1843. H. Baumgarten, Sleidans Leben. Straßb. 1878. Derselbe, Sleidans Briefwechsel. Straßb. 1881. J. O. Müller, Die Reformation in der Grafschaft Schleiden (1887) 58 ff. Hollaender, Straßburg im Französischen Kriege 1552 (Straßb. 1888). Polit. Corr. III. Hollaender im Korresp. Bl. der Westdeutschen Zeitschrift VII 7, in ZGO N. F. IV 337 u. XIV 428. Ulman in ZGO N. F. X 555, Winckelmann ebenda XIV 565. Ausgabe der Commentare von Am Ende (Frankf. 1786), der Orationes von Ed. Böhmer (Bibl. d. litt. Vereins 1879).

B Johannes Sleidan an Franz Dryander in Augsburg. [Strassburg], 28. September 1552. Es ist der Brief mit der denkwürdigen Beschreibung vom Besuche Karls V. in Straßburg auf seinem Zuge gegen Metz. Vgl. Hollaender in ZGO N. F. IX 32—35.

Orig. Str. St. Arch. IV 22. Gedr. Baumgarten, Sleidans Briefwechsel 255 f. Erwähnt Hollaender a. a. O. 32 2.

A

. . . .

Jnſervivi vestrae Scholae / ac Academiae amplius quam triginta annos: ea fide / ac diligentia / qua potui / cum in re litteraria / tum aliis in muneribus mihi demandatis: et ita me gessi / ut nullae / quod ſciam / de me extent quaerelae.

. . . .

B

Salutem. Pergratae mihi ſunt / quas huius menſis XVIII. die miſiſti. Caeſar XV. Septembris venit in noſtros fines / in vicum quendam / milliare vnum ab vrbe: totus exercitus erat circumfuſus in agris. Adierunt eum legati noſtri / ſex ab vrbe milliaribus: benigniſſimè reſpondit / et ciuitatis fortitudinem collaudauit / atque virtutem / duriſſimo tempore / et praeſtitum ſibi jmperioque beneficium / agnouit: exercitum ſe traducturum praeter vrbem / quam ſit ingreſſurus ipſe cum paucis / et ſumpto prandio diſceſſurus. In eo / quem dixi / vico / moratus eſt in quintum diem: interea traducuntur impedimenta omnia cum tormentis / qua quidem in re permagna fuit difficultas. XIX. die Septembris prima luce iuſſo progredi exercitu / ipſe poſt meridiem / non magno cum comitatu vrbem ingreſſus / qua parte Rheni pontem vrbs ſpectat / vbi ad primarium templum venit / oſtentantibus ibi ſe miſſificis / ac propè inuitantibus / deſcendit ex equo / et in chorum introductus / neque diu moratus / ad prandium iuit. quod in vicina domo Conradi Meieri paratum erat. À prandio ſenatus ad eum detulit munus: poſt etiam Canonici primarii. his rebus peractis / ad medium quintae ſub veſperum exceſſit vrbe cum eodem comitatu / et in proximo vico pernoctauit. Quid tibi videtur autem? quid audiſti clementius? Exercitum habet ingentem / vbi conuenerint omnes copiae. Militat ei Joannes Marchio Brandeburgicus / adductis M. D. equitibus / frater Electoris. hoc ipſo die ∧ Caeſar eſt Sarbruckii / quod eſt Comitis Naſſouii Philippi oppidum / XII hinc milliaribus / et octo / niſi fallor / à Meti. Quid ſit ipſius conſilii / nondum conſtat: ſunt qui dicant eum nolle tempus terere obſidendis locis / verum irrumpere ∧ velle in Galliam: ſi rex opponat iuſtum exercitum / vt eſt veriſimile / fortaſſis ad praelium deuenietur. Id breui cognoſcemus. Marchio Albertus eſt circa Metim. Vale et redi nobis quam primum: datum XXVIII. Septembris 1552.

Tuus quem noſti

Milites plurimum damni dederunt vicis hic circùm / et propè hoſtiliter egerunt.

B 1 *Vgl. zum Folgenden die Schilderung Sleidans in seinem Geschichtswerke (III 399 f.) mit wörtlichen Anklängen. Die Ortsangaben sind zu finden in der Kleinen Strassburger Chronik ed. Reuss 6 ff. Das* Sal. *am Rande ist fälschlich (zusammen mit der Note Ch. Schmidts und der darunter gesetzten Bemerkung J. W. Baums) gedeckt worden.* 2 *d. i.* Auenheim. 21 *d. i.* Biſchheim. 34 *Vgl. Hollaender a. a. O. 35.*

Girolamo Zanchi.

Der letzte bedeutende akademische Lehrer der Theologie in Straßburg im XVI. Jahrh. war zugleich der letzte „reformierte" theologische Professor in Straßburg, einer der scharfsinnigsten Systematiker der Zeit, Verehrer und Verteidiger von Calvin, Bearbeiter Calvinscher Dogmatik, damit und zugleich durch seine vielbewegte Tätigkeit, weithin in Anspruch genommen als Begutachter, für die Festigung der reformierten Kirche in Deutschland und der reformierten Dogmatik von Bedeutung; in Straßburg durch seinen mit Konsequenz und Energie vertretenen Standpunkt in Gegnerschaft mit Marbach gekommen, hat er durch diesen Streit mit die Veranlassung gegeben zur konfessionellen Verfestigung der Straßburger Kirche. Eine überaus gewissenhafte Persönlichkeit: als Lehrer von großer Genauigkeit, Gründlichkeit und Klarheit, aber auch von beträchtlicher Umständlichkeit: gewissenhaft auch mit sich, in seinen Entschließungen bis zu großer Umständlichkeit, wie z. B. aus der Geschichte seiner Unterschrift der Straßburger Konkordie hervorgeht (s. T. 89). Wegen dieser Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit war er als Gutachter geschätzt. Bei dem konsequent angelegten Manne läßt sich seine charakteristische Art deutlich in der Folgerichtigkeit seiner Entwicklung erkennen. Er ist der Romane, den ein stark gesetzlicher Zug auszeichnet (er schrieb über Todesstrafe für die Häretiker); der Italiener mit der scharfen Beobachtung der umgebenden Natur: in seinem theologischen Hauptwerke sind es gerade die naturgeschichtlichen Partien, die das Interesse besonders beanspruchen, und er selbst lieferte Konrad Gesner Beiträge für dessen großes Werk. Schon ein Mann der zweiten reformatorischen Generation, ist er von Aristoteles und den Scholastikern ausgegangen — er steht schon am Beginne des scholastischen Betriebes der reformatorischen Theologie, ist mit einer der Väter der reformierten Orthodoxie; reformatorisch gebildet ist er an Bucer, besonders an Melanchthon, dazu trat Bullinger und Calvin mit der Institutio — hieraus erwächst der bedeutende Lehrer der „reformierten" Theologie. Aber er hat gegenüber jeder menschlichen Autorität sich die Selbständigkeit des Urteils bewahrt — damit unterscheidet er sich noch deutlich von dem folgenden theologischen Geschlechte.

Z. wurde 1516 in Alzano (b. Bergamo) geboren, mit jungen Jahren war er in Bergamo regulierter Augustinerchorherr, später Chorherr der Laterankongregation in Lucca. Hier wurde er von Vermigli für die Theologie, bald für die der Reformatoren gewonnen; er blieb, als Peter Martyr mit den reformatorischen Gefährten Lucca verließ. In seiner Überlegsamkeit zögerte er, Italien den Rücken zu kehren, bis die Gefahr auch ihm sich näherte. Okt. 1551 entfloh er nach Graubünden, von da kam er über Bern und Lausanne nach Genf. Einem Rufe nach England folgte alsbald eine Berufung nach Straßburg; er nahm diese an als Nachfolger von Peter Martyr, las über Altes Testament, auch über Philosophie, und teilte sich dann in Beides mit Vermigli, als dieser aus England zurückkehrte. Mit ihm lebte er in engster Verbundenheit und von seiner Hand stammt auch die schöne Würdigung des Freundes und ehemaligen Lehrers. (CR Calvin XVI 245 f.) Auch an ihn — er war auch Ältester der welschen Kirche in Straßburg — trat alsbald der lutherische Konfessionalismus heran. Erst nach verschiedenen Verhandlungen erklärte er sich zu einer allgemeinen Lehrverpflichtung auf die Augustana bereit (s. d. Tafel u. T. 47 C). Doch blieb es bei der gegenseitigen Verständigung zwischen ihm und Marbach bis zum Drucke von Heßhusens Abendmahlsschrift durch Marbach, auf den Zanchi aufmerksam machte. Über die Prädestinationslehre, deren Behandlung Z. sich besonders hat angelegen sein lassen, und das Abendmahl entbrannte 1561 der Streit, der durch die Verhandlungen Zanchis mit dem päpstlichen Legaten Delfino noch verschärft wurde und der mit der Formel von 1563 (s. T. 88, 89) nur einen vorläufigen Abschluß fand. Schon früher hatte Z. Berufungen nach auswärts erhalten (Genf, Bern, Lausanne), jetzt während des Streites wurde er wiederholt nach Lyon erbeten, die Universitäten Marburg und Heidelberg, wo er seine theologischen Sätze prüfen ließ, boten ihm eine Professur an; auch nach Zürich sollte er als Nachfolger von Peter Martyr kommen. Doch ließ er sich durch Sturm halten. Als nach dem Consensus der Streit in Straßburg abermals ausbrach (besonders mit Specker, R. 1563), nahm er eine Pfarrstelle in Chiavenna an. Damals schrieb er auch die Geschichte seines Streites mit Marbach (es ist der 1. Teil seiner Miscellanea, zuerst gedruckt 1566). Schwierigkeiten mancherlei Art veranlaßten ihn, Chiavenna im Mai 1567 zu verlassen. Im Herbst erhielt er den Ruf nach Heidelberg, als Nachfolger von Ursinus die Loci communes zu lesen. Von Jan. 1568 an war er hier, der angesehenste unter den Theologen, der erfolgreichste unter den Lehrern, als Autorität in den verschiedensten Fragen von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen, für Fragen dogmatischen Grübelns wie der kirchlichen Disziplin, nachdem hauptsächlich auf sein Betreiben Kirchenzucht in der Pfalz eingeführt worden war. Streng vertritt er hier den alttestamentlich-gesetzlichen Standpunkt. Hier in Heidelberg entstanden auch seine theologischen Hauptwerke: gegen die Antitrinitarier sein trinitarisches Werk (de tribus Elohim), als Fortsetzungen das über Gottes Natur und das über Gott als Schöpfer (hier sind die naturgeschichtlichen Kenntnisse Zanchis niedergelegt). Nach Friedrichs III. Tode wurde auch er entlassen. An der neuen Hochschule Johann Casimirs in Neustadt fand er eine Professur für Neues Testament und er blieb hier trotz Berufung nach Leyden und Antwerpen. Noch vorher war er auf dem Konvente der Reformierten in Frankfurt gewesen, der Maßnahme gegen die Konkordienformel traf. Er hauptsächlich hat die Unterlagen, die Zusammenstellung der Symbolsätze gegeben, aus denen die Harmonia confessionum wurde. An dem Kampfe gegen die Konkordienformel hat auch er sich beteiligt und für die Orthodoxie ist er eingetreten in der Bekämpfung der Schwenkfeldianer. Als Kurfürst Ludwig starb, sollte er in Heidelberg wieder seine alte Stelle einnehmen; er ließ sich aber in den Ruhestand versetzen und blieb in Neustadt. Bis in die letzte Zeit seines Lebens blieb er litterarisch, apologetisch und polemisch tätig, im Kampfe gegen die Konkordienformel, als Verteidiger der reformierten

Abendmahlslehre gegen die Lutheraner, des trinitarischen Dogmas gegen die Unitarier. In der diesem letzteren Kampfe dienenden letzten Schrift, die ein warmes Zeugnis zugleich seiner persönlichen Frömmigkeit ist, hat er der Freundschaft mit Johann Sturm ein Denkmal gesetzt. Er starb während eines Besuches in Heidelberg, Ende 1590. Seine gesammelten Werke, unter denen außer den genannten Werken und Gutachten noch sein Werk über Hosea zu nennen ist, erschienen 1613—1619, noch einmal 1619.

Litteratur: Cuno in ADB XLIV 679—683 (mit der Angabe von andern Arbeiten von Cuno über Z.). C. Schmidt in RETK (2. Aufl.) XVII 415—417. Gerdes, Specimen Italiae reformatae 351—353. Gallizioli, Memorie storiche e letterarie della vita e delle opere di G. Z. 1785. Röhrich III. Schmidt, G. Z. in Theol. Studien und Kritiken 1859, XXXII, II, 625—708. Schweizer, Die protestantischen Centraldogmen I, 1854, 418—448 n. ö. (s. Reg. in Bd. II). Frank, Theologie der Concordienformel, II. IV. 1863, 1865, s. Reg. Bd. IV. Hautz, Gesch. der Universität Heidelberg 1862. 1863. s. Bd. II Reg. N. Paulus, Die Straßburger Reformatoren und die Gewissensfreiheit, 1895, 87—102. Fournier-Engel s. Reg. Engel, L'école 66. 96. 99—102. Die Korrespondenz und die akademischen Reden Zanchis sind (außer in den gesammelten Werken, VIII) auch separat erschienen: Zanchi — epistolarum ll. duo, 1609. Briefe von und an Z. und Nachrichten über ihn auch in den Publ. der Parker Society. s. General Index. Desgl. im CR (Calvin), s. Reg. in Bd. XXII. Handschriftliches (bes. über den Streit mit Marbach) in Straßburg Th. Arch.

Matthias Flacius Illyricus.

Der Illyrier, wie der fremdartige Mann später allgemein in Deutschland nach seinem Heimatlande genannt wurde, mit seinem Familiennamen Vlacich oder Francovich, latinisiert Flacius, war 1520 in Albona in Istrien, auf venezianischem Gebiete geboren als Sohn eines slavischen Vaters und einer italienischen Mutter. Streng kirchlich, abergläubisch fromm ist der Istrier. Der junge Flacius wurde humanistisch in seiner Vaterstadt, dann in Venedig gebildet; schon damals war er der Theologie und dem Schriftstudium zugewendet und begeistert war er vom Ideale des Mönchtums. Ein Verwandter, der Minoritenprovinzial Baldus Lupetinus wies ihn von diesem Wunsche weg, führte ihn zu Luther, wies ihn nach Deutschland. Von Augsburg schickte ihn Wolfhart (s. T. 64) nach Basel; er trieb hier und dann in Tübingen Sprachstudien. Innere, religiöse Kämpfe bewegten ihn. 1544 kam er nach Wittenberg; in Melanchthon fand er den Lehrer, der seinen ungewöhnlichen gelehrten Anlagen gab, was er suchte, in Luther die überwältigende Persönlichkeit, die aus der eigenen Erfahrung heraus dem Ringenden zur inneren Gewißheit half. 1546 wurde er Magister und Professor des Hebräischen. Er las über das alte Testament, die paulinischen Briefe, zugleich über Aristoteles. Nach der Mühlberger Schlacht fand er Unterkommen in Braunschweig, hielt hier Vorlesungen, war aber bald wieder zurück in Wittenberg. Das Schwanken Melanchthons, die Zugeständnisse der Wittenberger Theologen im Interim machten es ihm zur Gewissenspflicht, zu reden, gegen jedes Nachgeben zu protestieren. Erst in anonymen Schriften, dann mit der Veröffentlichung der Briefe Luthers an Melanchthon von 1530; 1549 verließ er Wittenberg. Er besuchte Niederdeutschland und kehrte dann nach Magdeburg zurück, wo er als Korrektor sich anstellen ließ. Von hier aus hat er mit einer Schar Genossen siegreich den Kampf gegen die beiden Interims geführt, für die Pflicht unbedingten Bekenntnisses, für die Unantastbarkeit der Reformation. Und trotz allem Persönlichen, Abstrakten, Formalistischen handelt es sich auch in den folgenden Kämpfen, die neben fortgesetzten Verhandlungen und Kämpfen mit Melanchthon liefen, um Großes; um die religiöse Bedeutung der sittlichen Tätigkeit des Menschen, um die Rechtfertigung, im Kampfe gegen Schwenckfeld, der ebenfalls in Magdeburg begann, um die Bedeutung der Kirche gegen den Subjektivismus. In Magdeburg wurde die Riesenarbeit der Zenturien begonnen und von Fl. auch noch ein Jahrzehnt nach Erscheinen des ersten Bandes fortgeführt. Unterdessen (1554) war Fl. Professor in Jena geworden. Mit größter Schärfe führte er hier den Kampf für die reine Lehre und ihre alleinige Herrschaft; er verhinderte damit die Vereinigung der Evangelischen in Worms (1557) wie in Naumburg (1561), die lutheranistische Partei aber wuchs, und in Jena führte Fl. die theologischen Kämpfe weiter fort im synergistischen Streite. Aber die wachsenden Ansprüche der Orthodoxie verursachten den Sturz ihrer Häupter. Fl. fand in Regensburg Unterkommen; hier entstand seine Clavis zum Neuen Testamente, zugleich kämpfte er nach allen Seiten: ebenso gegen seine Gegner im Luthertume, als gegen die Reformierten und gegen die Katholiken. Kühn genug überreichte er dem Kaiser selbst 1566 in Augsburg seine Untersuchung de translatione Imperii Romani ad Germanos. Doch war die Verfolgung, vom Hasse des sächsischen Kurfürsten August betrieben, ihm auf den Fersen. Er entwich nach Antwerpen und ordnete die lutherische Gemeinde. Durch den Krieg vertrieben, ging er nach Frankfurt. Von hier kam er im Nov. 1567 mit seiner großen Familie nach Straßburg. Schon 1557 hatte er dem Rate eine Schrift (wider Schwenckfeld) dediziert. 1563 hatte er gewünscht, hier Professor zu werden und war noch 1565 dafür nach Straßburg empfohlen worden. Verschiedene seiner Werke waren hier unter die Presse gekommen. Er vertraute darauf, wie er an den Rat schrieb (19. Nov. 1567): „Das E. G. gegen armen verfolgten christen, die von wegen freyer bekentnuß der Euangelischen warheit, vom Antichrist und andern unglaubigen verjagt und ins elend verstoßen werden, ein sonder christlich erbermbt und mitleiden haben." Die Theologen, welche ihn von Wittenberg her kannten, verwendeten sich in einem von dem Hebraisten Kyber verfaßten Schreiben bei Marbach und dem Kirchenkonvent für ihn (30. Dez. Th. Arch. 41,2). Besonders stand ihm Flinner (s. T. 88) nahe. Eine Anzahl Zettel und Briefe an Flinner von Flacius haben sich erhalten. Sie lassen in die Arbeit von Flacius unmittelbar hineinsehen: er arbeitete hier an seiner Auslegung des Neuen Testaments, der Glosse — später auch des Alten Testaments — und überreichte sie auch mit einer Widmung dem Rate (März 1570). Denn sein Vertrauen in den Rat hatte ihn nicht getäuscht. Der Rat gewährte ihm gegen das Versprechen, sich ganz zurückzuhalten, Aufenthalt und auch Unterstützungen erhielt er mehrfach (1568, 31. Jan.; Ende 1569, Juli 1571, SP). Er wohnte zuerst bei Flinner, dann bei Kyber, bis er ein eigenes Haus bezog. Schon Anfang 1568 ließ der Kaiser dem Rate sein Mißfallen ausdrücken (R 1568), daß

er Fl. beherberge, und bald bot der Kurfürst August, dessen Agent Languet seit Sommer 1569 in Straßburg war, Alles auf gegen Fl.; auch der Kurfürst von der Pfalz wurde vorstellig. Dafür verwendeten sich Andere für ihn. Erst 1570 hieß der Rat ihn, zeitweilig sich zu entfernen; Fl. entwich nach Basel und Lindau, war aber bald wieder in Straßburg. Auch die Theologen traten in den ersten Jahren für ihn ein; Flinner preist ihn als einen „verus Attanasius". Der Wunsch aber, es mit dem auf die Einigung hinarbeitenden Andreae, der auch in Straßburg erschien und mit Fl. verhandelte, nicht zu verderben, Flacius' mißverstandene und mißverständliche, von den Gegnern mit Erfolg gegen ihn benutzte Fassung der Lehre von der Erbsünde, die Besorgnis um ihre orthodoxe Reputation, nicht zum wenigsten ihre theologische Unselbständigkeit, haben sie dann von ihm sich trennen lassen. Auch in dem Kampfe um seine Formulierung der Sündenlehre, den er gerade in seiner Straßburger Zeit zu führen hatte und der seine Stellung in der Theologie schwer geschädigt hat, handelte es sich ihm um Wichtigstes: nur durch seine möglichst scharfe Formel glaubte er die evangelische Grundanschauung genügend ausgedrückt zu sehen. Anfänglich haben sich auch die Straßburger Theologen, besonders Marbach damit einverstanden erklärt und es kam auch eine schriftliche Verständigung mit Andreae zu Stande. Fl. hatte die Genugtuung, daß ein Gespräch in Mansfeld ihn als Sieger sah (1572). Aber die Straßburger hörten tadelnde Stimmen von auswärts z. B. Rabus (s. T. 90). Verhandlungen zogen sich hin und her, ein Schriftenwechsel zwischen Fl. und den Predigern; eine ganze Anzahl von Bekenntnissen legte Fl. vor. Der Rat hatte schon Ende 1570 ihm alles Druckenlassen verboten. Jetzt hieß er ihn, in arge Verlegenheiten gebracht, nicht ohne Marbach scharfen Tadel ausgesprochen zu haben, von dannen ziehen. Fl., den Standhaften, kränkte vor Allem der Wankelmut der theologischen Gegner. Am 8. Juni 1573 schrieb er mit Berufung auf Bucer und Peter Martyr als Männer seiner Ansicht an den Rat: „Wenn man aber also wil hin und wider in der religion fladern, wie ein rhor oder wie vorzeiten Ezebolus, so wird man leider gar ubel den theuren beylag der zweyen frummen und heiligen Martinen, Lutheri und Buceri, ja auch Pauli und Christi selbst erhalten." Es war sein Abschiedswort. Unverzüglich danach verließ er die Stadt. In Frankfurt eröffnete sich ihm ein Asyl. Wie ganz anders fand der Wunsch seiner jungen Jahre jetzt Erfüllung! Die Priorin Katharina von Meerfeld in Frankfurt nahm ihn mit seiner Familie auf und schützte ihn tapfer. Noch bis zuletzt war der Streitbare in Kämpfe verwickelt. Am 11. März 1575 starb er. Die Leichenpredigt, die am Grabe ihm Niemand zu halten sich getraute, hat „dem weiland getreuen diener und bestendigen marterer Jesu Christi" sein treuer Schüler Heldelin schriftlich gehalten und diesem Ehrengedächtnis Flacius' (von Stimmer in Straßburg gezeichnetes) Bild mit der Unterschrift beigegeben: „So euch die Welt hasset, so wisset, das sie mich vor euch gehasset hat."

Die Zahl der Schriften von Fl. ist fast unübersehbar. Weitaus die Mehrzahl gehört dem Kampfe an, gegen die beiden Interim und über die Mitteldinge, gegen die Synergisten, gegen Osiander, gegen die Gegner seiner Erbsündenlehre; gegen die Calvinsche Abendmahlslehre und den Heidelberger Katechismus; gegen Schwenckfeld und die Antitrinitarier. Er hat in diesen Kämpfen hauptsächlich die Lehre von der Rechtfertigung, vom freien Willen und des Menschen Tätigkeit, vom Abendmahl und besonders von der Erbsünde entwickelt. Auch dem Katholizismus trat er in besonderen Schriften entgegen (gegen das Tridentiner Konzil, gegen das Papsttum, gegen die Jesuiten). Dem Kampfe mit Rom ist seine geschichtliche Arbeit entsprungen: aus der Geschichte den Wahrheitsbeweis für die Reformation zu führen, ist der Zweck seines Catalogus testium veritatis und die dieser Vorarbeit alsbald folgenden, mit einer Anzahl von Mitarbeitern geschaffenen Magdeburger Zenturien; dazu treten eine ganze Reihe geschichtlicher Einzelarbeiten: über St. Peters Episkopat; von der Übertragung des Kaisertums an die Germanen; die Edition von Sulpicius Severus, von Gregor von Tours, den Gravamina, einer alten Missa latina; auch den Otfried hat er herausgegeben, als Dank des Slawen an Deutschland. Die Geschichte ist seine starke Waffe im Kampfe besonders gegen die katholische Kirche; dazu das Neue Testament, dem die großen Werke Clavis (ein Wörterbuch und die Darlegung der hermeneutischen Grundsätze) und Glossa dienen, das letztere ein Kompendium der Auslegung, eine Weiterführung von Erasmus. Trostschriften treten hinzu; für die Antwerpener Gemeinde hat er auch eine Confessio und eine Agende verfaßt. Charakteristisch für ihn, daß er auch eine Dialektik und Aristoteles herausgegeben hat. Die geschichtliche Darstellung hat er wiederholt zur Verteidigung für sich selber benutzen müssen und gerade in Straßburg sind mehrere dieser autobiografischen Darstellungen geschrieben, die für die Beurteilung des seltenen Mannes, seiner Motive und Arbeiten, seiner Kämpfe und Leiden, damit aber auch für seine persönliche Größe unantastbare Zeugnisse sind, wie seine Werke und sein Wirken für seine ganz ungewöhnliche allgemeine Bedeutung. Die wissenschaftlichen Leistungen machen ihn zu einem der bedeutendsten Gelehrten aller Zeiten und stellen ihn im Reformationszeitalter in die unmittelbare Nähe von Erasmus und Melanchthon. Er ist mit der Großartigkeit des Planes, den er für die Aufgaben der Kirchengeschichte feststellte, mit der umfassenden Aufspürung der Quellen, der ungeheuren Bereicherung des Stoffes und der — aus der konfessionellen Polemik erwachsenen — meisterhaften Handhabung der Kritik der Begründer der neueren kirchengeschichtlichen Forschung, und für die Bibelwissenschaft ist er mehr als bloß der Theoretiker der hermeneutischen Grundsätze seines Zeitalters: mit dem von ihm in seiner Clavis aufgestellten Grundsatze: historia est fundamentum doctrinae ist er seiner Zeit weit voraus, und bei aller Gebundenheit hat er doch wenigstens vereinzelt mit diesem Grundsatze auch gearbeitet. Fl. ist einer der Väter der Orthodoxie, von größtem Einflusse für die lutherische Dogmatik, gerade weil er sowohl Luthers Jünger als Melanchthons Schüler war; die Fassung z. B., die er der Rechtfertigungslehre in schärferer Ausprägung Melanchthonscher Definition gegeben hat, ist normativ geworden, und wiederum ist sein Kampf gegen Melanchthon und dessen Anhänger für die Entwicklung des strengen Luthertums von großer Einwirkung gewesen. Er ist aber weit mehr als der scharfsinnige Dogmatiker: er war der bedeutendste, fruchtbarste und einflußreichste Publizist, in der zweiten Periode der deutschen Reformation, der nicht bloß im theologischen Kampfe, die weitaus Meisten seiner theologischen Zeitgenossen an Geist und

Gelehrſamkeit weit überragend, ſondern auch auf das Volk eine wahrhaft reformatoriſche Einwirkung gehabt hat; denn wenn im Kampfe gegen das Interim die Reformation ſich noch einmal als eine ſtürmiſche Volksbewegung erhebt, ſo iſt es zum großen Teile ſein Odem geweſen, der die Flamme zum Brande geſchürt hat. Religiöſe Überzeugung und Bekennen aber fiel ihm nach ſeiner Auffaſſung von der Kirche zuſammen mit der theologiſchen Lehre, mit der Formel. In der Ausſchließlichkeit, mit der er dafür kämpfte, zeigt ſich die Art der zweiten Generation, der mit ſeinem ſcharf verſtandesmäßigen Intereſſe, mit einer ſtark geſetzlichen Auffaſſung und mit ausgeſprochener Neigung für Abſtraktes und auch Formaliſtiſches der Mann in ſeiner Art entgegenkam. Die Perſönlichkeit ſelbſt aber ſpricht ihr ganzes Weſen aus in den Kämpfen der Zeit: das heiße Temperament, das Einſetzen und das Durchſetzen der ganzen Perſönlichkeit, die leidenſchaftliche Entſchiedenheit, die Alles nur in den großen Gegenſätzen Chriſt—Antichriſt ſchaut, die Schonungsloſigkeit dem Gegner gegenüber, die perſönliche Art des Streites, mit der er ſehr den Ton der Zeit mit verſtärkt hat, die große, nie verſagende Geſchicklichkeit im Kampfe, die nicht zu ermüdende Zähigkeit und die trotzige Hartnäckigkeit — obgleich Fl. durchaus nicht Verſöhnung von der Hand gewieſen, ſie ſelbſt öfters geſucht, auch an allgemeine Entſcheidungen appelliert und ſich durchaus nicht immer auf den Buchſtaben verſteift hat — man wird in Vielem an den Italiener der Renaiſſance erinnert und bei Anderem zugleich an den Slawen, den Küſtenländer. Beides verbindet ſich in ihm zu einer eigentümlichen Miſchung verſchiedenſter Züge, zu einer ſtarken Potenzierung einzelner. Aber trotz der großen Härten bleibt doch das perſönliche Bild des Mannes bewundernswert, der in der Treue für ſeine Überzeugung und für ſeinen Helden Luther Alles getan und Alles gelitten hat, jederzeit Alles darangegeben hat für die Wahrheit: Certo ſtatuunt, ſo ſagt das ſchöne Zeugnis ſeiner Straßburger Freunde kurz nach ſeiner Ankunft in Straßburg von ihm, poſt obitum ſanctiſſimi organi D. Martini Lutheri, qui ſe tam excelſo animo ac fortiter furoribus diaboli compluribus opponeret, atque ipſe fecit hactenus et adhuc facit poſthabitis fama, opibus, fortunisque omnibus fuiſſe neminem.

Litteratur: Preger in ADB VII 88—101. Kawerau in RETK VI 82—92. Tweſten, M. Fl. Ill., eine Vorleſung. Mit [3] autobiographiſchen Beilagen, 1844. Preger, M. Fl. Ill. und ſeine Zeit, 2 Bde., 1859. 1861 (Bd. II 539—572 ein Verzeichnis der Werke von Fl.). Stancovich, Biografia degli uomini diſtinti dell' Iſtria, 2. Aufl., Capodiſtria 1888, 183—193 (mit Angaben beſ. über die ausländiſche und lokale Litteratur). Comba, I noſtri proteſtanti II, 1897, 359—394. Fl. u. die Schrift: Frank, De Matthiae Flacii Illyrici in libros ſacros meritis, o. J. Über Fl. den Hiſtoriker: von Wegele, Geſchichte der Deutſchen Hiſtoriographie, 1885, 328—335. Schaumkell, Beitrag zur Entſtehungsgeſchichte der Magdeburger Centurien, 1898 (mit Angaben über Handſchriftliches). Fl. u. das Dogma: Planck, Geſch. der Entſtehung unſers proteſtantiſchen Lehrbegriffs, 1792—1796, ſ. das Allgem. Regiſter. Frank, Theologie der Concordienformel, ſ. Reg. in Bd. IV. Loofs, Leitfaden zum Studium der Dogmengeſchichte, 1893, ſ. Reg. (hier Litteratur). Der Erbſündeſtreit: Schmid in Niedners Zeitſchr. f. hiſt. Theologie 1849, 3—49; 218—279. Heppe, Geſch. des Deutſchen Proteſtantismus II 391—397. Fl. in Straßburg: Röhrich III. Trenß in Hornings Beiträgen zur Kirchengeſch. des Elſaſſes 1887, 69—74; 81—83. Hollaender in Deutſche Ztſchr. f. Geſchichtswiſſenſchaft N. F. II 203—224. Briefe in CR (ſ. Reg. Bd. X) und im Supplementum des CR (ed. Bindſeil, 1874). Sillem, Briefſammlung des Hamburg. Superintendenten Joachim Weſtphal, 2 Bde., 1903. Fl. Briefwechſel mit Nidbruck im Jahrb. der Geſellſch. f. d. Geſch. des Proteſtantismus in Öſterreich XVII (1896)—XX (1899). Einzelnes in den Publ. der Parker Society, ſ. General-Index. Notizen über Fl. bei Fecht, Epiſtolae ad Marbachios; im CR (Calvin), ſ. Bd. XXII. Flacianismus: vgl. auch Loſerth, der Flacianismus in Steiermark, Jahrb. der Geſellſch. f. d. Geſch. des Proteſtantismus in Öſterr. XX. 1899. Karo, Das Lindauer Geſpräch in Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. XLV, 1902, 513—564. Handſchriftliches beſ. in Wolfenbüttel und Wien, in Straßburg (auch Teile ſeiner Korreſpondenz ſ. o.). Im Th. Arch. auch eine Sammlung von Schriftſtücken zu dem Flacianſchen Streit über die Erbſünde 1571—75.

A Verpflichtungserklärung von Girolamo Zanchi bei der Übernahme der Professur und des Kanonikats [Strassburg, 23. März 1555]. Zanchi verpflichtet sich im Folgenden bei Aufgabe der Lehrstelle zum Verzicht auf das Kanonikat und zu dem „consensus tum in Ecclesia tum in schola secundum veram et orthodoxe intellectam doctrinam in Augustana confessione contentam". Zanchis Unterschrift s. auch T. 89.

Orig. Str. Th. Arch. 22, 2. Erwähnt Röhrich III 106. Schmidt, Girolamo Zanchi, in Theol. Studien u. Kritiken 1859, 636.

B Brief von Matthias Flacius an Marbach und Flinner [Strassburg] 16. Juli [1571]. Der, wie die andern in Straßburg erhaltenen, unbekannt gebliebene Brief von Flacius, der seines Verfassers Eigenart ausdrucksvoll wiedergibt, gehört in die Streitigkeiten über die Erbsündenlehre. Der (weggelassene) Eingang nimmt Bezug auf Heßhusens Analysis argumentorum / quibus D. Illyricus nititur (gedruckt 1570). Für die Ansetzung des Briefes ins Jahr 1571 kommt insbesondere noch Flacius' Orthodoxa Confessio de originali peccato in Betracht (die Epist. dedicatoria vom 1. Aug. 1571, cf. 193 ff.).

Orig. Str. Th. Arch. Epp. III n. 97. Vgl. zur Situation Preger II, 365 f., auch Hollaender, Der Theologe M. Fl. I. in Straßburg in den Jahren 1567—73, Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft, N. F. II 215.

A

Ego Hieronymus Zanchus Theologiae doctor / fateor hoc meo chyrographo / me receptum eſſe à nobilibus et honorificis viris · D D · scholarchis Collegii Argentoratenſis / ut operam meam huic scholae docendo praeſtem / quanta poſſum fide et diligentia : eoque nomine accepiſſe ab illis Canonicatum ad · sanctum Thomam / et à Capitulo poſſessionem eſſe conſecutum. Itaque promitto et spondeo / primum / me in praelegendo et docendo nihil eſſe praetermiſſurum officii : deinde / ſi uel illud non praeſtitero / et admonitus non emendauero / vel ſi res meae ſic alioqui ferent / ut hinc diſcedam / alioque migrem / me ſtatim et continuo reſignaturum eſſe dominis scholarchis hunc iſtum Canonicatum . . . . .

B

. . . .

Primum igitur utile esset nos diligentiſsime totam iſtam controuerſiam tum legendo / tum etiam (ſi uideretur) mecum conferendo examinare / idque forte adhibito etiam aliquo alio acrioris et confirmatioris iudicij aut etiam spiritus dono ornato fratre aut collega. Deinde esset deliberandum, quid aut quomodo agi conueniret. Ego prorſus non peto, ut mecum ſentiatis aut mihi patrocinemini sed ueritati ac Chriſto · Si uere ac solide perſpicitis aliquem errorem in meis iſtis libellis / monete uerbo Dei grauiter. Sin uera esse quae dico ſtatuitis / nolite cauſam Christi uel deſerere / uel negligere. Hoc enim omnis christiani / praeſertim autem ſpeculatoris in domo domini munus officiumque eſt / cuiusmodi per Christi gratiam uos eſtis.

Hec iam non tam ut amicis priuatim / quam ut uiuis membris Christi in conſpectu uiuentis Dei ſcribo / tamquam qui cogitem me ita in hac cauſa gerere / ut poſsim filio Dei in extremo iudicio rationem reddere : Idem et uos ſedulo facturos confido. Dominus Jeſus uos ſuo Sancto Spiritu regat · Amen · 16. Julij

Vester in domino frater minor
Matth : Fl. Illyr.

B 9 errorem : em *korrigiert für* m. 15 nō : n *verdeutlicht.*

François Baudouin.

Franz Balduinus, der Historiker unter den bedeutenden Juristen der französischen Schule, geb. 1520 in Arras, war Schüler des Mudäus in Löwen und in Paris, wo er schon Vorlesungen hielt, beeinflußt von Molinaeus und Budaeus. 1542 der Ketzerei angeklagt und aus seiner Vaterstadt verbannt, war er 1545 in Genf bei Calvin und ging diesem in litterarischer Arbeit zur Hand, dozierte danach sieben Jahre in Bourges und übernahm März 1555 mit der Verpflichtung zu Rechtsgutachten für die Stadt eine Professur in Straßburg, wo er sich durch seine Antrittsrede („Juris Civilis Schola Argentinensis") bedeutend einführte. Er war auch Ältester an der welschen Kirche (R 1555). Schon 1556 (Heidelberger Matrikel unter dem 17. Juli, vgl. R unter 30. Mai: er wird von Rats wegen gefragt, ob er dem Kurfürsten Ott Heinrich dienen oder in Straßburg bleiben wolle) folgte er, obgleich er sich für sechs Jahre verpflichtet hatte, wohl durch Hotmans Kommen und Erfolge bestimmt, einer Berufung nach Heidelberg, hielt hier juristische und geschichtliche Vorlesungen und hat, ein glänzender Lehrer, eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Schon in Heidelberg wendete er sich, durch seine geschichtliche Auffassung und Arbeit darin gefördert, den irenischen Bemühungen der Zeit zu. Er hat dann seit 1561, schon frühe mit Calvin zerfallen, mit ihm und Beza in heftiger Fehde, zumal er 1563 die Ketzerei abgeschworen hatte, in den kirchlichen und politischen Kämpfen Frankreichs wie der Niederlande beiden Parteien gedient, ebenso dem König Anton von Navarra (seit 1561) und Wilhelm von Oranien als den Katholiken, ohne aber von Alba sich gewinnen zu lassen, und ist namentlich in den Niederlanden ein Vorkämpfer für Gewissens- und Religionsfreiheit gewesen. Von 1569 an war er Professor in Angers und starb 1573 in Paris.

Litteratur: Heveling, De Francisco Balduino, Diss. Bonn 1871. Stintzing I 382f und in ADB II 16. Fournier-Engel 65. Engel, L'école 91f. Briefe von ihm in CR (Calvin); s. auch das Register in CR (XXII).

François Hotman.

Franz Hotoman (aus ursprünglich deutscher Familie, Autmann) geb. zu Paris 1524, studierte die Rechte in Orléans unter Petrus Stella, kehrte 1541 als Licentiat nach Paris zurück, widmete sich zunächst praktischer Tätigkeit bei Molinaeus, trieb aber bald ausschließlich wissenschaftliche Studien, Humaniora und römisches Recht, und begann 1546 mit Vorlesungen in Paris. Nachdem er sich für den Protestantismus entschieden hatte, mußte er entweichen, war den Winter 1548/49 bei Calvin in Genf, litterarisch ihm behilflich, dann sechs Jahre als Professor des Lateinischen, später auch des Griechischen in Lausanne, seit Okt. 1555 in Straßburg. Ein Verzeichnis der aus Frankreich und Italien Vertriebenen in Straßburg erwähnt mit ihm „sa femme et trois enfants et deux servantes"; er wohnte „près de St. Thomas" und war bei der Schneiderzunft eingeschrieben (VDG Bd. 84). Auf eine Bittschrift der Studierenden hin erhielt er zunächst die Erlaubnis zu Privatvorlesungen und eine Unterstützung dafür; nach dem wohl in Zusammenhang damit stehenden Weggange Baudouins wurde er Juni 1556 als Professor des Rechts auf 5 Jahre angestellt und zugleich, was nicht ungewöhnlich, zur Rechtsberatung für die Stadt verpflichtet (s. die Tafel); bald wurde er auch Kanonikus von S. Thomas. Bis Anfang 1558 war er Kirchenpfleger der französischen Gemeinde. Von Straßburg aus begleitete er Calvin nach Frankfurt 1556, Beza und Farel zum Pfälzer Kurfürsten, Sturm 1557 zum Wormser Religionsgespräch und zu Kurfürst Friedrich von der Pfalz, und stellte sich, zumal seit er, der Calvinist, 1560 seine Straßburger Professur aufgegeben hatte, immer ausschließlicher in den Dienst des französischen Protestantismus, bald einer seiner politischen Führer, als Rat des Kurfürsten von der Pfalz wie des Königs von Navarra, auf Reisen nach Frankreich, zu den protestantischen Fürsten Deutschlands, mit ihnen, mit England, wie mit den protestantischen Städten und Theologen, namentlich Calvin, Bullinger, Beza in regster Verbindung. Er verließ Straßburg endgültig Sept. 1563, um in Valence eine Professur zu übernehmen — Sommer 1564 (R) und nochmals Nov. 1565 bat er um Aufgabe des Straßburger Bürgerrechts, — 1566 wurde er nach Bourges berufen, aber schon 1567 vertrieben. Nach einem Aufenthalte in Orléans kehrte er 1570 zurück; als entschlossenster Anhänger Calvins kämpfend in den Kämpfen des Protestantismus, entrann er den Massacres der Bartholomäusnacht in Bourges nach Genf. Der litterarisch wie als Lehrer gleich vielseitige Mann, ein Gelehrter erster Bedeutung, der Jurist, der in verschiedenen Disziplinen grundlegend tätig gewesen ist, der

das römische Recht und das kanonische wie das feudale bearbeitet und bei dem letzteren nachdrücklich auf die germanistische Grundlage gewiesen hat, auch staatsrechtliche Untersuchungen geführt, übrigens auch gegen das römische Recht in seiner Brauchbarkeit für Frankreich gekämpft und eine einheitliche Gesetzgebung gefordert hat; der humanistische Interpret antiker Autoren und antiquarische Forscher — theologisch war er ebenfalls litterarisch tätig — hat 1573 auch als politischer Publizist in drei Werken die Geschicke seines Vaterlandes behandelt: im Leben des Admirals Coligny; in der Francogallia mit der höchst eindrucksvollen und nachhaltigen Forderung der Volkssouveränität und De furoribus gallicis (die Greuel der Bartholomäusnacht).

Von Genf, wo er Vorlesungen gehalten und mit Donellus die Rechtsschule begründet hatte, siedelte er nach Basel über, 1578; 1584—89 war er wieder in Genf, Ende 1589 kehrte er nach Basel zurück, bis zuletzt im Dienste der hugenottischen Sache und auch, mit Nachrichten und Gutachten, im Dienste deutscher protestantischer Fürsten. Er starb hier 1590. Eine Gesamtausgabe seiner Werke hatte er selbst noch vorbereitet; sie erschien 1593, dann 1599, 1600.

Litteratur: Dareste, Essai sur Fr. H., 1850 und in Revue historique 1879, 1—59; 367—435. Stintzing I 383—385. Ehinger in den (Baseler) Beiträgen zur vaterländischen Geschichte IV (N. F. XIV), 1896, 1—121. Fournier-Engel. Engel, L'école 92f. Briefe von ihm und an ihn bes. Hotomannorum Epistolae, 1700, auch im CR (Calvin), s. auch das Reg. im CR (XXII). Vgl. Zanchii Epistolae II 408. Ungedruckte bes. in Paris, Bibl. nationale (s. Dareste).

Hubert Giphanius.

Hubrecht van Giffen, an hervorragendster Stelle unter den deutschen Juristen der französischen Schule, ebenso ausgezeichnet als Philologe, war 1534 zu Buren (Provinz Geldern) geboren, studierte in Löwen, Bourges und Paris Philologie und Jura, die letzteren bei Hopper, Cujacius und Brissonius. Schon 1566 erschien seine berühmte Lucrezausgabe. 1567 promovierte er zum Doktor der Rechte in Orléans, die nächsten Jahre sehen ihn auf Reisen in Italien, mit philologischen und philosophischen Studien beschäftigt, in Verbindung mit einer Reihe der bedeutendsten Gelehrten. Anfang 1570 erlangte er eine philosophische Professur (für Ethik); am 1. Juli bat er, seit drei Monaten Professor, um das Bürgerrecht, erfuhr aber wegen seines niederländischen Untertanenverhältnisses abschlägigen Bescheid (R. 1570). Man erkannte sogleich seine besondere Begabung für die Jurisprudenz (R 1570), und G. selbst hatte den Wunsch, wie C. Dasypodius an die Scholarchen schreibt (1573 Dez., Th. Arch. Universität 22), von seinen Vorlesungen über Ethik bezw. Politik befreit zu werden; er erhielt nach einigen Jahren auch die Professur für Institutionen. In den kirchlichen Kämpfen stand er auf der Seite Marbachs, dessen Schwiegersohn er geworden war, doch bestand zwischen ihm und Joh. Sturm ein Verhältnis gegenseitiger hoher Schätzung. Anfang der 70er Jahre rügt Sturm zwar seine Unpünktlichkeit und tadelt, daß er die Lehrbefugnisse seiner Kollegen nicht respektiere, und die Scholarchen, die ihn auch wegen ausfälliger Bemerkungen verweisen mußten, legten ihm später auch ausdrücklich auf, sich auf die Interpretation der Institutionen zu beschränken. Aber 1580 (nicht 1568) nennt Joh. Sturm mit Stolz auch seinen Namen als Zierde der Akademie (an Coelestinus, Fournier-Engel 160) und bei der Amtsentsetzung von Joh. Sturm protestierte Giphanius, zusammen namentlich mit Tuppius, gegen das Vorgehen der Majorität und des Rates im Interesse der Selbständigkeit des akademischen Kollegiums und der Bedeutung der Hochschule. Wegen einiger von ihm verfaßten geschichtlichen Bemerkungen, die der Buchdrucker Theodosius Rihel der Beutherschen Ausgabe und Fortsetzung von Sleidans Kommentaren angehängt hatte, wurde er angeklagt und kam auf kaiserlichen Entscheid einige Monate in Haft, bis die Strafe aufgehoben wurde (R 1575. 1576. 1577). Bei einer ganzen Anzahl philologischer Werke, die Rihel herausgab, war er beteiligt. Ausschließlich wendete er sich der Rechtswissenschaft zu, als er 1583 nach Altdorf übersiedelte. Hier hat er eine überaus bedeutende Lehrtätigkeit geübt. Mit Donellus, für dessen Berufung er sich bemüht hatte, zerfallen, nahm er eine Professur in Ingolstadt 1590 an und trat zum Katholizismus über. Im Kampfe der Universität mit den Jesuiten stand er durchaus auf der Seite der Universität. 1599 wurde er in den Reichshofrat nach Prag berufen und starb hier 1604.

Geschrieben hat Giphanius wenig; aber schon Einiges aus dem Wenigen reicht aus, „um die geistige Überlegenheit des Mannes, die seine Zeitgenossen empfanden, zu dokumentieren".

Litteratur: Schirmer in ADB IX 182—185. Stintzing I 405—414. Fournier-Engel, s. Register. Engel, L'école 187. 222. 241—243. S. auch Zanchii Epistolae I 204; II 516.

A Franz Balduinus an Oporinus [in Basel]. Strassburg, 1. Okt. [1555].
Das Werk Balduins, von dem hier gesprochen ist, Constantinus Magnus sive de Constantini Imp. legibus ecclesiasticis atque ciuilibus Commentariorum libri duo, erschien bei Oporinus März 1556. S. auch Jugler, Beyträge zur juristischen Biographie 2, 62 f.

Orig. Str. Th. Arch. Epp. I n. 71.

B Verpflichtungserklärung Hotomans beim Amtsantritt. Strassburg, 24. Juni 1556. „Deß haben wir", wie es im Scholarchenprotokoll bei seiner Anstellung heißt, „sein handgeschrift, liegt in der laden Obligationum" (I 127 b). Im Original ist noch die Unterschrift zugefügt: Fr. Hotomanus.

Orig. Str. Th. Arch. Universität 22.

C Aus dem Abschiedsschreiben von Giphanius an den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn in Würzburg. Ingolstadt, 7. November 1599.
(„Reuerendiss. et Illustriss. Principi ac Domino / D. Julio / Episcopo Virceburgensi / Duci Franciae orientalis potentissimo: principi ac Domino suo Clementissimo"). In dem vorausgehenden Eingange des Briefs entschuldigt Giphanius den Verzug seines Schreibens mit der wegen seiner Berufung unternommenen Reise nach Prag (s. o.). Der Unterschrift geht voraus: „Illustriss. Cels. V. addictissimus famulus".

Orig. Str. St. Arch. IV 122 (1893 erworben aus der Graf Paar'schen Handschriftensammlung).

A

F. Balduinus Jo. Oporino.

Exiſtimo non fore necesse mittere Τα πρωτα ante Decembrem. Satis enim eſt / proximis nundinis prodire. Statim atque Conſtantinum inchoaueris / velim ad me primum quaternionem mittas cum responſo ad ea / de quibus diſcedentem te rogaui. quibus adiungas tabellam quandam de genealogia XII Cesarum nuper Venetiis impressam tenuissimo charactere. Perna librarius iſtic / vt opinor / habet. Functij quoque chronologiam abs te excusam. Sed et quo animo D. Amerbachius excuſationem meam acceperit / ſcire velim. Vale Argentorati Calendis Octobris.

B

Ego Fr. Hotomanus J. C. D. fateor me operam meam astrinxiſse Dominis Scholarchis et ſenatui Argentinensj ad annos quinque: vt ius doceam aſsiduè et fideliter: operam etiam meam in conſulendo ne denegem quoties requiret ſenatus. neque alijs extraordinarijs reſponſis et conſultationibus me onerem et ſcholae abſim. Et hoc nomine contentum me fore per hoc quinque annorum tempus ſtipendio centum ſexaginta florenorum. Et quia inter bonos bene agier oportet / quemadmodum ego nolim interea temporis alium profeſsorem quaeri / et me amoueri / ſic etiam ego promiſi / ante illud quinque annorum tempus nullum alium magiſtratum et herum quaeſiturum eſse. Actum Argentorati die XXIIII Junij / Diuj Joannis feſto / anno à Chriſto nato MDLVI.

C

. . . .

Proficiſcor iam tandem hinc intra triduum ad Caesarem / petita nuper / et impetrata / licet aegre / ab Sereniſsimo Principe meo / miſsi- one. Illic si quo obsequio et officio / Illustriſsimae Celsitudini V. seruire potero / clientem et famulum sibi addictum semper habiturus est. mihi enim beneficii loco erit / occaſionem mihi dari ad Cels. V. gratum aliquod seruitium praestandum: qui cum omnes Antistites / Doctrina / pietate / et sapientia superas / tum uiros doctos / meque imprimis ea Benignitate iam diu prosequeris: ut ingratus plane mihi uidear / si non omni officio et obsequio / Cels. V. seruiam.

Quod reliquum est, Illustriſsime Princeps, Cels. V. oro / ut me meosque / ut adhuc / commendatos sibi habere uelit. De qua certe hoc mihi persuadeo / si forte munus illud Consiliarij non satis ex uoto mihi euenerit / semper apud ipsam / saltem in Academia sua locum aliquem fore. Vale, Illustriſsime Princeps / et salue.

Ingelstadio. 7. Novemb. 1599.

. . . .

Hubertus Giphanius.

A *Über Oporinus und den im Folgenden genannten Perna s. z. B. Heckethorn, The Printers of Basle in the XV. et XVI. Centuries 1897, 179 ff. 193 ff.* 8 *Es ist der Druck der Chronologie Funcks (über F. s. RETK VI 320), den Oporinus 1554 hatte ausgehen lassen, aber nicht selbst hergestellt hatte: Chronologia, hoc est, Omnium temporum et annorum ab initio mundi, usque ad annum a nato Christo M. D. LIII computatio: Joanne Funccio Noribergensi autore . . . . . Basileae 1554. Am Schluss: Basileae excudebat Jacobus Parcus, expensis Joannis Oporini, Anno M. D. LIIII.*

Johann Ludwig Hauenreuter.

Der Sohn von Sebald H. (s. Tafel 82) — er selbst schreibt sich regelmäßig Hawenreuter — wurde 1548 zu Straßburg geboren; er tat sich schon auf dem Gymnasium hervor: mit Marbachs und Botzheims Söhnen lud er den Rat zum Schulaktus ein (R 1561 f. 125a; zur Sitte vgl. Engel, L'école 87). Bei Hieronymus Wolff in Augsburg empfing er dann Unterricht in der Mathematik und studierte danach weiter in seiner Vaterstadt, bei Erythraeus und besonders bei Joh. Sturm, Medizin bei Andreas Planer. Seine ersten litterarischen Leistungen stehen ganz unter dem Einflusse von Joh. Sturm: in der Schola Argentinensis stellte er dessen in den Classicae epistolae für den Unterricht in Straßburg dargelegten Ansichten und Pläne in der Weise von Erythraeus tabellarisch dar. Sturm schrieb hierzu eine Vorrede, 1. Juli 1571, und gab auch dem im folgenden Jahre von H. herausgegebenen Adagia Classica scholis Argentinensibus digesta — eine Sammlung sprichwörtlicher Redensarten, auf Sturms Rat für die einzelnen Schulklassen geordnet — ein Vorwort mit. Bei Sturms Absetzung ist H. nicht für seinen Lehrer eingetreten. Ostern 1572 forderten die Scholarchen H. auf, Vorlesungen über die Physik des Aristoteles zu halten. Er suchte dann (Jan. 1574) um Beförderung nach und wurde auch zum Professor für Logik und Physik ernannt. Unmittelbar darauf promovierte er mit Walther und seinem Mitschüler Junius unter Erythraeus (s. Tafel 83) zum Magister; er hielt dabei eine Physica oratio de animi origine. H. war nur auf Remuneration, ohne festes Gehalt angestellt worden. In einem Schreiben vom April 1575 (s. das Faksimile) suchte er darum nach und um höhere Honorierung, als er sie bisher gehabt habe. Im Nov. 1576 verwendeten sich Sturm, der Dekan (Gol) und die Visitatoren für seine und Junius' feste besoldete Anstellung mit hohem Lob über seine Behandlung der von ihm vertretenen Fächer und unter Hinweis darauf, daß die Straßburger Hochschule wegen ihrer übertriebenen Sparsamkeit in schlechten Ruf komme („male audiri incipit Academia nostra propter parsimoniam"). Aber erst im Frühjahr 1577 wurde dem Folge gegeben, H. erhielt dabei das Kanonikat an S. Thomas, das Erythraeus innegehabt hatte. 1585 begann er, obgleich er den Dr. med. erst einige Monate später von Tübingen bekam, auch mit medizinischen Vorlesungen und eröffnete damit erst eigentlich die medizinische Fakultät an der Akademie. Dafür gab er 1588 die Physik an Oldendorp ab. Als dieser schon im folgenden Jahre starb, übernahm er die Physik wieder, überließ aber nun die Medizin einem Andern und gab 1595 auch die Interpretation der aristotelischen Metaphysik ab. Er hatte schon mit seinem Vater zusammen die ärztliche Praxis ausgeübt und wurde weither als Arzt konsultiert, auch von Katharina, Schwester Heinrichs IV. In weitesten Kreisen war er geschätzt und beliebt. An der Hochschule hatte er eine sehr einflußreiche Stellung; er war dreimal Rektor, sechsmal Dekan. Wiederholt arbeitete er das Besoldungsbudget aus und regelte dabei die Frage der Verwendung der Kanonikate. Außer den erwähnten und einigen unbedeutenden medizinischen Schriften hat er logische und physische Werke verfaßt; die Mehrzahl waren zunächst ohne sein Wissen erschienen (nach Kollegheften) und wurden von ihm dann in verbesserter Gestalt herausgegeben; so sein — auch nach seinem Tode als Lehrbuch beibehaltenes — Compendium Physicae: eine Zusammenstellung physischer Schriften des Aristoteles, und Bearbeitungen dieser Schriften (wie auch anderes von Aristoteles), welche unter den Aristoteleskommentaren ihren Platz behaupten können. Auch die Opera logica von Zabarella hat er herausgegeben. Er starb 1. Okt. 1618. Ein Bild von ihm hat (wie auch von Ulrich Chelius, s. Tafel 25) Jacob van der Heyden gestochen.

Litteratur: M. Florus, Oratio parentalis de vita et obitu J. L. H. 1618. Freudenthal in ADB XI 115—117. Programma funebre 1618 (Str. Th. Arch.). Sebiz 275 f. Engel, l'école 220. 256. 283 f. 289. Nagler, Künstlerlexikon VI. 169 n. 21.

Johann Fischart.

Wie bei manchem gerade der interessantesten Männer des XVI. Jahrhunderts so sind auch die äußeren Lebensdaten und der Entwicklungsgang des größten deutschen Satirikers, des bedeutendsten, geistvollsten und fruchtbarsten Schriftstellers der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der Reformation ganz im Dunkeln. Johann Fischart — er selbst hat wohl diese Form statt Fischer angenommen — behielt den Beinamen „genannt Mentzer" bei, den sein Vater schon als Bezeichnung seiner Herkunft aus Mainz führte. Höchst wahrscheinlich ist F. in Straßburg geboren. Der Vater lebte hier schon längere Zeit als begüterter Geschäftsmann. Jedenfalls sah sich F. mit Stolz ganz als Straßburger an. Auch das Datum seiner Geburt ist unbekannt und läßt sich nur allgemein angeben: 1545—1550. Als seinen Lehrer nennt er seinen Vetter Scheidt in Worms. Ihm verdankt er die allgemeinen Grundlagen, reichste, vielseitigste geistige Interessen, bestimmte litterarische Anregungen, Aufgaben, Formen. Nach Scheidts Tode (1565) folgten Wanderjahre für ihn, wohl in verschiedenen Ländern. In Siena brachte er 1570 seine Studien zum Abschluß.

Ein überaus ſcharfer und tiefer Beobachter, hatte er ſich erſtaunliche Kenntniſſe der verſchiedenſten Wiſſensgebiete, der Sprachen, und Litteraturen, des Lebens und der Eigenart der verſchiedenen Völker und Zeiten angeeignet; ein ausgeſprochenes Verſtändnis für die bildenden Künſte und warme Freude an der Muſik ſind daneben gleichmäßig entwickelt worden und ſein ſtrenger und ſcharfer Proteſtantismus hat gerade in der Fremde beſtimmte Ausprägung erhalten.

Seine ganz erſtaunliche ſchöpferiſche Arbeit fällt weitaus zum größten Teile in das erſte Jahrzehnt heimiſcher Seßhaftigkeit, das er — mit kurzer Unterbrechung in Baſel, wo er 1574 zum Dr. juris promovierte — in Straßburg verbrachte. Die Beziehungen zu Straßburg haben ihm auch mannigfachſte Anregung gegeben und ſchlagen in vielen ſeiner Werke durch: lokale Ereigniſſe und Merkwürdigkeiten, (Verſe zur Straßburger Uhr, zu den Münſterſkulpturen), insbeſondere die Verbindung mit ſeinem Schwager, dem Buchdrucker Jobin, deſſen litterariſcher Berater er war und für den er dichteriſch auch ſchuf und durch ihn mit Tobias Stimmer, deſſen Werke er verſchiedentlich mit ſeinen Verſen begleitete. Auch Origines Argentoratenſes ſchrieb er, die von Herzog benutzt, aber verloren ſind. Sein Erſtlingswerk, noch vor 1570, richtete ſich gegen eine jeſuitiſche Bekämpfung Marbachs (ſ. T. 89 B) und des Luthertums und eröffnete die Reihe von Kampfſchriften, die er als der allerſchärfſte Gegner in jener Zeit dem Katholizismus der Gegenreformation entgegenwarf; die Niederlaſſung der Jeſuiten in Molsheim (1580) brachte gegen Ende ſeines Straßburger Aufenthalts die ſchärfſte dieſer Schriften: das Jeſuitenhütlein. Regſten litterariſchen Anteil nahm er an den Geſchicken insbeſondere des franzöſiſchen Proteſtantismus und wird ſchon damit einer der Vermittler zwiſchen Frankreich und Deutſchland. Aber nicht nur in der Polemik dient er ſeiner Kirche. 1576 geht die Stimmerſche Bilderbibel mit ſeinen Verſen aus, im gleichen Jahre bringt die neue Auflage des Jobinſchen Geſangbuchs eine große Zahl geiſtlicher Lieder von ihm und eine gereimte Vorrede. 1578 gibt er der Jobinſchen Ausgabe des Straßburger Katechismus ſeine Anmahnung zur Kinderzucht bei. In der Stadt, die immer in beſonderem Maße die Muſik hochgehalten, preiſt er die Muſik (in der Sammlung von Notenvorlagen, die Jobin dem Freunde der Muſik, Tobias Stimmer, widmet); er preiſt das Eheleben, das Landleben. Hoch über Alles hebt er Deutſchland, und ſein „Glückhaftes Schiff“ gibt der Liebe zu ſeiner Vaterſtadt und den befreundeten Schweizer Städten warmen Ausdruck. Hier in Straßburg entſtanden ſeine großen berühmten ſatiriſchen Dichtungen, in denen ſeine eigentliche Bedeutung liegt, der Eulenſpiegel; der Flöhhaz uſw., das allerübermütigſte: die Geſchichtsklitterung (das 1. Buch von Rabelais). Hier ſpricht ſeine übermütige Laune, ſeine Phantaſie, ſein unerſchöpflicher Reichtum, ſeine Sprachgewalt am vollendetſten. Faſt überall zeigt ſich, daß F. in den Stoffen nicht original iſt. Aber er hat mit höchſter geiſtiger Fähigkeit, mit überquellender Kraft und Friſche durch den unermeßlichen Reichtum ſeiner Gedanken und die Unerſchöpflichkeit ſeiner Sprache ſie zu ganz neuen Gebilden umgeſchaffen und ſo in vollendeter Eigenart die Gabe des Deutſchen nutzbar machen können, auch das Fremde zu eigenem geiſtigen Beſitze zu wandeln. F. hatte ſich erſt kirchlich zu Marbach gehalten, war aber dann auf die Gegenſeite übergetreten; der Sturz von Johann Sturm hat aber auch auf ſeinen Lebensgang hingewirkt. Bald darauf wird er als Advokat am Reichskammergericht in Speier genannt, 1583 wurde er Amtmann in Forbach, wohl ſogleich nach ſeiner Verheiratung mit der Tochter von Bernhard Herzog. Seine juriſtiſche Tätigkeit hat ihn litterariſch faſt verſtummen laſſen. Erſt am Ende des Jahrzehnts laſſen die Zeitereigniſſe ſeine Stimme wieder erheben: das Bündnis 1588 von Straßburg, Zürich und Bern und 1589 der Niedergang der Armada. Auch die Zeit ſeines Todes iſt nicht genau anzugeben: wohl Anfang 1590.

Litteratur: F.'s Werke: Ausgabe von Kurz, 1866—1868. Auswahl von Gödeke, 1880, und von Stauffen (1892—1895) (in Kürſchners Deutſcher National-Litteratur, 3. Abteilung, Bd. 18; mit verſchiedenen handſchriftlichen und typographiſchen Fakſimiles). — Erich Schmidt in ADB VII 31—47. Gödeke, Grundriß II 489—507. Wendeler, Fiſchartſtudien des Freiherrn K. H. Gr. von Meuſebach, 1879. Beſſon, Etuds sur J. F., 1889. Seyboth, Das alte Straßburg (1890), Nachträge. Hauffen, Fiſchart-Studien in Euphorion III, 1896, 363—375. 705—710 IV, 1897, 1—16, 251—261. Derſ., Über die Bibliothek Johann Fiſcharts in Ztſchr. für Bücherfreunde II, 1898/99, 21—32 (mit verſchiedenen Fakſimiles der Handſchrift Fiſcharts). Englert, Die Rhythmik Fiſcharts, 1903 (hier die neueſte Litt. verzeichnet). Zu F.'s Verſen über die Münſterſkulpturen ſ. auch Meyer-Altona, Die Skulpturen des Straßburger Münſters, 1894 (1. Teil), 6. bis 69. Fiſcharts geiſtliche Lieder: Wackernagel IV n. 1200—1235. Derſ., Bibliographie 386—390. 649—652. Zum Katechismus ſ. Ernſt und Adam 137—139.

A Aus einem Schreiben von Johann Ludwig Hauenreuter an die Scholarchen. Strassburg, 13. April 1575. Stück aus der Mitte und Schluß. Zu der Supplik f. o. H. vertritt (in dem fakfimilierten Stück) den Grundfatz, daß bei der Befoldung nicht Nebenumftände zu entfcheiden haben, fondern allein: der Arbeiter ift feines Lohnes wert. Auf der Rückfeite der Vermerk der Präfentierung am 18. April 1575 und daß „im feyn belonung ftatuirt und geordnet" worden fei. Doch kann es fich dabei nur um Feftfetzung einer höheren (jährlichen) Remuneration gehandelt haben. Der Unterfchrift geht voraus: E. Gnaden vnderthäniger vnd dienftwilliger.

Orig. Str. Th. Arch. Univerfität 22.

B und C Plaudereien Fischarts über seinen Namen. Einträge in die Opera Joannis Goropii Becani, Antwerpiae 1580 fol., B auf dem Vorfatzblatt, C am Rande in der Schrift Hermathena Lib.V p. 106 (Opera I), jener im Anfchluffe an Becanus' etymologifche Deutereien von Navis, Scip, Sceppen mit etymologifcher, diefer mit anagrammatifcher Spielerei (über die vier Anfangsbuchftaben: Johann Fifcher Greufing Mainzer). In B ift mit Rückficht auf das durchgängig verwendete gleiche Zeichen und auf die anagrammatifche Bedeutung durchweg zum Anfange des erften Wortes J gedruckt.

Orig. Darmftadt, Großh. Hofbibliothek. Fakfimiliert ift C in der Zeitfchrift für Bücherfreunde II, 1898/99, S. 28.

D Fischarts Namenseintrag. Auf dem Titelblatte von Apianus, Cosmographia, Colon. Agrippinae 1574.

Orig. Straßburg, Univerfitäts- und Landesbibliothek (Signatur: He Cimelien).

33 A . . . . Vnd ob E. G.

für

vermeinten, das jch ∧ mich ſelbs zu leben / vnd von meinen lieben
elteren verſorget ſeie / ſo iſt wol war / das jch Gott dem herren für
dieſe vnd alle andere Guetthat täglich dancke / aber es ſindt die
ſachen alſo geſchaffen / das es eben hiemitt ein geſtaltt hatt / als
mitt einem handtwercksman / da man einem wolhäbigen nitt ein
gröſſer oder kleiner taglon gibt / als einem armen / ſonder ſo er ſein
arbeit trewlich vnd fleiſſig verrichtet / iſt man wol zufrieden der belonung
halben / alſo das, wan ich ſchon / wie ich nitt bin / mitt narung überaus
verſehen were / khönte mier ſolches an meiner beſoldung nitt nachtheilig ſein.

. . . . Bitte
dero wegen gantʒ vnderthänig, E. G. wollen mich in khürtʒe mitt
einer järlichen billichen beſoldung bedenckhen / damitt ich meine
mier befohlene logicas vnd physicas lectiones vnd andere Schuelübun-
gen nitt mitt nachtheil vnd ſchaden / ſonder frewdigkeit vnd anmuet
verrichten möge. Thue hiemitt E. G. dem genädigen ſchirm
Gottes / vnd mich E. G. vnderthänig befehlen. 13 Aprilis. 1575.
. . . .

M. Johannes Ludwig Hawen-
reuter.

C

Schiff verſè Fiſch. Hinc Fiſchart Nauis dicta
eſt / quae propter natationem
aliquid habeat / der Art
des fiſches. Et plane
verſè fiſchart: Habes
Tragſchiff : vel
Trauſchiff : Et iterum
conuerſe fiſchwart /
ſeu fiſchfart / daß daher
fahrt wie ain ſchiff : jnde propter
continuas nauigationes ſuas Nor-
mannorum Principes / qui Normanniam /
Siciliam / Neapolim / Calabriam / Apuliam /
Treuerim etc. ſubiugarunt hoc cognomen
Fiſcharti ſibi ſumſerunt : vel id habue-
runt à maio-
ribus Jape-
ticis / vel
Nauis ipſorum principalis
hoc nomen ferebat /
vel inſigne ipſorum erat
Nauis vel Delphinus
in vexillis et velis.
Barrius etiam, in Calabria
montem Clibanum Viſardo
nominat / abſque dubio à Normannicis
Viſchartis, quod Viſchartberg :
weil ſie da den ſchiffen dorfften
trauen. Nam jchnica retrorſa
lectione Fiſchart eſt Trauſchiff :
quod nomen in omnem tutum portum
poſt poteſt quadrare · quia verò Nort-
manni ac expertis Nauigatores
vbique tutos portus reperiebant / ideo
nomen hoc vſurpabant. Hinc etia
Hinc etiam Felicis lacus : Antonino in ſuo
jtinerario / eſt Trauenſee vnd Gemunde-
ſee Wolfg. Latʒio (Gemünd autem voca-
bant portum au) } Felicis Lacum etiam
appellant Hungari Viſegrad : quod
cum Viſart ſuperius conuenit / alij Viſe-
gart pronunciant

Got der erſt Schiff-
ſchöpfer :

Scheppen quod eſt Scha-
phas heben

unde Scapha et σκάφος.
Schaff et verſo faß

jſt jſt / was war / was iſt
ietʒ iſt / was wird vnd
mein Schleier hat kein menſch entdeckt

Gänzrich Fiſch Meinz
von Greuſing

. . . . B

Jpſe Fidelibus Grata Merces.
ui
Jpſo Fixo Guſtamus Mannam.
Jnuento Filio Gaudemus Meſſia.
Jpſius Filij Gloriamur Meritis.
flectit
Jpſe Figit Greſſus Meos
Jntus Foriſque Gaudium Metuſque
Jmmundi Fuimus Gratia Mundj.
Jehouah Fortitudo Gentis Miſeræ. Pſal. 28.
Jn Forti Gloria Morti.
Juſticia Firmatur Geſtaturque Miſericordia. Pſal.
Juſtorum Familiæ Grata Memoria. Prou. XX.
Juſtorum Familia Grandeſcit Morte. Proverb. XX Jmpiorum Familiæ grauis Memoria.
Juſtorum Familia Grandeſcit Manſuetudine.
Jnternoſcuntur Familiæ Generoſitate Mentis.
Judicamus Familias Gloria Modeſtiæ.
Jmpar Familia Gloria Matureſcit.
Jnclareſcunt Familiæ Generoſa Manſuetudine.
Jmpar Familia Gratia Matureſcit Domini.
Jn gloriam Familiam Gratia Mirificat Domini.
Jmmarceſcunt Familiæ Gratia Marceſcente Domini.
Juſtorum Familiæ Grandeſcunt Modice.
Jncreſcunt Familiæ Gloria Marceſcente.
Jncrementum Familiarum Gloria Magnanimitatis.
Jncreſcunt Familiae Gratia Manſuetudines.
Jehovae Foveor Gratiæ Manna
Juſticia Firmatur Gratia Miſericordiaque.
Jn Fittichen Gotts Mein Stärck.
Jn Freudiger Gedult Mutig.
Jn Forchten Gohts Mittel.
Jn Forchtten Gottes Mächtig. (vel Mutig.)

Cingendus habetur pro Cincto: dicunt juriſconſulti
Vinctus habetur pro Victo

Non quodlibet jngenium Jovis Cerebro naſcitur.

J. Fiſchart

COLONIAE AGRIPPINAE
Apud Hæredes Arnoldi Birckmanni.
MDLXXIV

Mentʒer D

Time Vt Caveas.

He

B 8 *Ps. 27, 8.* 10 *Vgl. Ps. 119, 154—156.* 11/12 *Freie Wiedergabe von Prov. 20, 7.*

C 26 Non procul eſt Clibanus mons / cuius meminit Plinius / Viſardum vocant accolae. *Gabriel Barrius, de antiquitate et situ Calabriae Lib. IV, 1144, in: Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae, 1723 T. IX P. V. p. 126.* 36/38 Praeterea a Legionis tertiae foelicis ſtatiuis proximum foelicem nominarunt / quem modo vel a flumine perfluente Traunſee / vel a municipio proximo Gmundnerſee vocamus. Extat mentio illius in itinerario Antonini [*d. i. Itinerarium Antonini Augusti : ad Lacum felicis, edd. Parthey et Pinder, 1848, 246 (114)*]. *W. Lazius, Chorographia Austriae lib. III (in Duellius, Biga librorum rariorum, 1730, I p. 19).*

Schreibmuster des Strassburger Lehrers Michael Mader.

Mader war Lehrer an der Schule bei St. Aurelien in Straßburg und erhielt dann auf ſeine Bewerbung (ſ. u.) die Schulſtelle an Jung St. Peter. In dieſem Amte ſtarb er, 30. Sept. 1566 (S. P. II 6).

A Aus einem Gesuche Michael Maders an die Schulherren. [Strassburg] Oktober 1563. Nach dem Vermerk auf der Rückſeite des Doppelblattes präſentiert am 23. Oktober. Mader bewirbt ſich um die Schulmeiſterei an Jung S. Peter, die, wie er gehört habe, wieder eröffnet werden ſolle „in anſehung", wie es unmittelbar vor der im Folgenden fakſimilierten Stelle heißt, „Ich eins burgers ſon / und zuvorn etliche jar lang an der ſteinſtroß als im gezürkh der pharrkürchen daſelbſt gewonnet / und der zunft des ſelben orts gedie⸗ [Bl. 1 b] net / mich auch bey den pfarrkindern in aller freindſchaft und ehrlichem wandel ſonder rum zu melden bekant gemacht /" Wenn dann der auf der Tafel abgedruckten Stelle folgt „wie dann meiner handſchriften halben / einer uß E. G., namlich herr Carol Müeg / dern genugſam bericht / und von mir erwyſen iſt", ſo bezieht er ſich wol damit auf das jetzt bei dem Geſuche liegende Probeheft ſeiner Schreibkunſt (vgl. B—E).

Orig. Str. Th. Arch. Univerſität 26.

B—E Proben aus dem Schreibmusterhefte Michael Maders. Das Heft (18 Bll.; Bl. 1 Titel: Michael Mader. Schulmeiſter Bey S. Aureliae 1563; Bl. 17. 18 leer) gibt auf 15 nur einſeitig beſchriebenen Blättern) in verſchiedenartigſter Form und Größe Muſter der Schönſchrift, Bl. 15: Antiqua, Bl. 16: gotiſche Anfangsbuchſtaben, ſonſt fortlaufende Fraktur- und Kurrentſchrift (Bl. 13 auch noch das deutſche Alphabet der kleinen Buchſtaben)

B Bl. 10 (Dan. 12, 1—3)	D Bl. 14 (Jeſ. 45, 5—7)
C Bl. 12 (Jeſ. 32, 6. 7.)	E Bl. 13 (Jeſ. 46, 12—47, 1)

Orig. Str. Th. Arch. Univerſität 26. Wiedergegeben iſt von dem Texte der Seite immer nur ein Teil.

Die Verſchiedenartigkeit dieſer Duktus derſelben Hand zur gleichen Zeit iſt außerordentlich lehrreich und mahnt bei Urteilen über Identität oder Verſchiedenheit von Schriftproben zu großer Vorſicht.

Derartige kalligraphiſche Muſterhefte ſind ſchon vor dem ſechzehnten Jahrhundert und ſeitdem auch gedruckt in verſchiedenen Sprachen an vielen Plätzen zu allen Zeiten hergeſtellt worden.

Für Straßburg bieten aus dem ſechzehnten Jahrhundert Proben:

1. Urban Weyß (Wyß), Ein new Fundamentbuch . . . [1556 vollendet] erſtlich . . . zu Strasburg außgangen. yetzſonder aber durch Chriſtoffel Schweytzer Formſchneider zu Zurych . . . widerum zugericht vnd in Truck gebracht. 1562.

2. Libellus valde doctus / elegans / et utilis / multa et varia ſcribendarum literarum genera complectens. Argentinae / ex offic. Theol. Bergeri 1564 (Straßb. Hohenlohe-Muſeum).

3. Jörg Schreppeler (Burger und Rechenmeiſter zu Straßburg) Ein künſtlich Alphabet / ſampt derſelben Reimen / auch klein vnd groſſe geſchrifften . . . den 3. Septe. anno 54 volendt. gedruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger am Weinmarck zum Treubel 1568.

4. Nicol. Eſchenburgk von Leubeck (Schreiber und Rechenmeiſter zu Stein a. Rhein). Ein ſeer ſchon vnd recht wol geordnet Fundamentbuch . . . 1571. Gedruckt zu Strasburg bei Peter Hug.

Außerdem beſitzt das Hohenlohe-Muſeum in Straßburg handſchriftlich ein Schreibheft von Franciscus Roſſellus, 1569 geſchrieben und dem Straßburger Rate gewidmet.

Vgl. C. Becker, Die Formſchneidekunſt in den Schreibvorſchriften des 16. Jahrh. Deutſches Kunſtblatt 1853, 317 f. Für andere Proben, auch aus ſpäterer Zeit ſ. die Antiquariatskataloge von K. W. Hierſemann, Leipzig, Nr. 190; K. Th. Völcker, Frankfurt a. M., Nr. 235; Liſt und Francke, Leipzig, Nr. 334. Frankfurter Bücherfreund (Joſeph Baer u. Co.), 1903, H. 4/5 n. 6440 u. a. Vgl. auch Heinz König in der Ztſchr. für Bücherfreunde II 220 ff.

F Unterschrift Maders in dem Gesuche unter A.

Orig. (vgl. oben A).

A . . . . zu dem, ſo vil das Kirchen geſang auch die Inſtitution des ſchreybenns anlangt vnd erfordern thut / Wolt ich mich mit göttlicher hilff darum alles möglichſten fleiß haltenn vnd erzeigen, Das E. G., die kirchenpfleger, deren diener vnd miniſtrj, auch meniglich ein gnedig vnnd gönſtig geuallenn ahn mir haben ſollten / . . . .

B **Zur** ſelbigen zeit / würt der groſſe Fürſt Michael, der für dein volck ſteht / ſich auff machenn, denn es würt ein ſolche trüebſelige zeit ſein / als ſie nicht geweſt iſt / ſeind das leüte geweſt ſeind / biß auff die ſelbige zeit / zur ſelbige zeit / würt dein volck errettet werden / alle die im buch geſchriben ſtehn. Vile, ſo vnnder der erdenn ſchlaffen ligen, werden auff wachen / etliche zum ewigen leben / Etliche zuo ewiger ſchmach vnnd ſchande. Die lerer aber werdenn leüchten / wie des himmels glantʒs / vnnd die, ſo vil zur gerechtigkeit weiſen / wie die ſternnen Imer vnnd ewigklich . . . .

C . . . .

Denn ein Narr redet vonn Narrheit / vnnd ſein hertʒ gehet mit vnglück vmb / das er heücheley anrichte / vnnd predige vom herren Irrſal, damit er die hungerigen ſeelen außhüngere / vnnd dem dürſtigen das trinckenn wehre / Des geitʒigen regieren iſt eytel ſchaden /

. . . .

D . . . . Ich bin der herr vnnd ſonſt keiner mehr / kein gott iſt, ohn ich. Ich habe dich gerüſtet / da du mich noch nicht kanteſt / Auff das man erfare / beide vonn der ſonnen auffgang vnnd der ſonnen Nidergang / das auſſer mir nichts ſie. Ich bin der herr / vnnd keiner mehr / der ich das liecht mache / vnnd ſchaffe die finſtnuß / Der ich fride gebe / vnnd ſchaffe das Ibel } Ich bin der herr, der ſolches alles thut / Phrophet Jeſaia. 45 Capittel /

E **Höret** mir zuo, Ihr vonn ſtoltʒen hertʒen, die Ihr ferne ſeidt von von der gerechtigkeit. Ich habe meine gerechtigkeit nahe bracht / ſie iſt nicht ferne / vnnd mein heil ſeümet ſich nit. Denn ich will zuo Zion das heil gebenn / vnnd Inn Iſrael meine Herrlichkeit. Herunter, Junckfrauw, du tochter Babel / ſetʒe dich in ſtaub / ſetʒe dich auff die erdenn. Denn die Tochter der Caldeer hatt keinen ſtul mehr / Mann würt dich nicht mehr nennen / Du zarte vnnd lüſtlin . . . .

F Michael Mader /

A 4 Diener: r *korr. für* n.

Hans Baldung Grien.

Hans Baldung mit dem Beinamen Grün, Grien (Grünhans nennt ihn Dürer) bezeichnet ſich ſelbſt als „von Gmünd", wo die Familie zu Haus war. Er war 1476 zu Weyersheim zum Thurm bei Straßburg geboren, der Bruder des Stadtadvokaten Caſpar B. (ſ. Tafel 15). Über ſeinen Bildungsgang fehlen die Nachrichten. Mehr als wahrſcheinlich iſt, daß er nach anderweitigen Anfängen und Arbeiten in Nürnberg geweſen iſt und bei Dürer gemalt hat. Seine künſtleriſche Art wird ſtark von Meiſter Albrecht, ſpäter auch von Grünewald beeinflußt und das Verhältnis zu Jenem war auch ein perſönliches. 1509 kaufte er das Bürgerrecht in Straßburg. Von hier ſiedelte er nach Freiburg über und ſchuf dort im eben vollendeten Chore des Münſters das mächtige Altarwerk, ſeine größte maleriſche Leiſtung, bedeutend in großen Kontraſten und reich an reizenden Einzelheiten, vollendet 1516. Von da ab lebte er in Straßburg (er kaufte 1517 das Bürgerrecht noch einmal) in vielſeitigem Verkehre, mit kurzen Unterbrechungen — ſo war er 1518 auf dem Reichstage zu Augsburg und kehrte von da mit dem ihm befreundeten Humaniſten Philipp Engentinus nach Freiburg zurück — bis zu ſeinem Tode 1545. Für die Berichte über Luther in Worms (1521) ſchuf er (nach Cranach) ſein bekanntes Lutherbild mit der Strahlenglorie und der Taube des h. Geiſtes und auch ſeine Weigerung, der Zitation des biſchöflichen Fiskals Sopher zur Zeugnisablegung zu folgen (VDG Bd. 118), iſt ein Anhalt dafür, daß er ſich ſchon Anfang der 20er Jahre der Reformation angeſchloſſen hatte. Im Jahre ſeines Todes war er von ſeiner Zunft in den großen Rat gewählt worden. Seine Gattin war eine Schweſter Chriſt. Herlins (T. 80).

B. iſt Straßburgs bedeutendſter Künſtler und einer der beſten Meiſter deutſcher Kunſt: eine kräftige, reiche Eigenart — es ſei blos an die Todes- und die Hexendarſtellungen erinnert und auf die Vorliebe für die Muſik in ſeinen Kompoſitionen hingewieſen — groß angelegt und glücklich entwickelt, in Erfindung, in Behandlung der Natur, beſ. der Körperformen, und im äußeren Vortrag, hat bei ihm ſich in vielſeitiger, fruchtbarer Tätigkeit Ausdruck gegeben und Werke von tiefer, einheitlicher poetiſcher Stimmung in ſtarker Bewegtheit oder idylliſcher Anmut und herzlicher Urſprünglichkeit geſchaffen. Daneben ſteht freilich auch manches weniger Individuelle, manches Handwerksmäßige und Leere. Seine mannigfache Tätigkeit als Maler trat mit der Durchführung der Reformation teilweiſe zurück, doch blieb er immerhin maleriſch tätig (wie die Signaturen ſeiner Bilder ausweiſen, ſ. u. deren Verzeichnis; ſo gibt ihm z. B. auch Biſchof Wilhelm 1527 einen Auftrag für ſeine Kapelle in Zabern, Str. Bez. Arch.). Um ſo mehr wendete er ſich — ſchon früher war er dafür tätig geweſen — der Glasmalerei zu; er behauptet mit ſeinen Entwürfen für Wappenſchilder einen erſten Platz. Für ſeine künſtleriſche Bedeutung treten überhaupt ſeine zahlreichen Zeichnungen an erſte Stelle. Auch für das Gebetbuch Kaiſer Maximilians zeichnete er. Für den Holzſchnitt hat er während beider Straßburger Aufenthalte Hervorragendes gearbeitet, namentlich im Buchſchmuck für die verſchiedenen Straßburger Offizinen (beſonders zu Werken Geilers für Grüninger, ſpäter hat er das ſchönſte aller Geſangbücher, das große Bucerſche von 1541, gedruckt von Meſſerſchmidt, illuſtriert). Dürer führte Baldungſche Holzſchnitte zum Vertriebe auf ſeiner niederländiſchen Reiſe mit ſich. Auch für den Kupferſtich iſt er tätig geweſen. B's künſtleriſcher Nachlaß (mit der Locke Dürers) wurde von dem Straßburger Maler Nic. Kraemer erworben und kam bei Kraemers Tode an deſſen Schwager, den Chroniſten Büheler (ſ. u.), der die Blätter ordnete und mit Aufſchriften verſah.

Eine anſehnliche Zahl von Baldungs Silberſtiftzeichnungen, Teile eines Skizzenbuchs, ſind mit andern Zeichnungen in dem „Skizzenbuche" im Kupferſtichkabinett zu Karlsruhe vereinigt (herausgeg. von Roſenberg 1889). Es verdient wegen ſeiner Blätter zur Straßburger Geſchichte beſondere Erwähnung.

Litteratur: Seb. Bühelers Chronik ed. Dacheux n. 297. Eiſenmann im Allgemeinen Künſtler-Lexikon, herausgeg. von Jul. Meyer, 2. Bd. 1878, 617—636. Janitſchek, Geſch. der deutſchen Malerei, 1890, 399—410. von Térey, Verzeichnis der Gemälde des Hans Baldung gen. Grien, 1894. (Studien zur deutſchen Kunſtgeſchichte 1.) Derſ., Die Handzeichnungen des Hans Baldung gen. Grien, 3 Bde., 1894—96. Derſ., Die Gemälde des H. B. gen. Grien, 2 Bde., 1896. [1900]. Stiaßny, Baldung-Studien (Kunſtchronik V, 1894; VI, 1895). Stiaßny, Hans Baldung Griens Wappenzeichnungen in Coburg, 2. Aufl. 1896. Zum Geſangbuche von 1541: J. Ficker, Druck und Schmuck des neuen evangel. Geſangbuches für Elſaß-Lothringen, 1903, 7.

Tobias Stimmer.

Der vielſeitige, fruchtbare und volkstümliche Maler und Zeichner ſtammte aus einer Salzburger Familie und wurde 1539 in Schaffhauſen geboren. Seine künſtleriſche Ausbildung verdankt er der Schweiz, wohl Zürich; doch war er vielleicht auch in Italien. Von 1565 iſt er in Schaffhauſen tätig, als Porträtiſt und als Faſſadenmaler; er entwirft auch die Zeichnung zu dem Konrad Daſypodius (ſ. T. 98) geſtifteten Ehrenbecher. Sommer 1570 iſt er in Straßburg nachweisbar. Er führte hier die Bemalung der unter Daſypodius' Leitung von Schaffhauſer Uhrmachern 1571—74 gebauten Münſteruhr aus und entwickelte ſogleich auch hier eine außerordentlich reiche und vielſeitige Tätigkeit, mit Malereien z. B. in der Kirche S. Nicolaus in Undis, mit Entwürfen für den Glasmaler, den Goldſchmied

und andere Kunſthandwerker, und bald immer ausſchließlicher für den Holzſchnitt. Die Bekanntſchaft mit Fiſchart führte zu enger gemeinſamer und einander nahe verwandter Arbeit: jener ſchrieb die Verſe, er ſchuf die Bilder dazu, ſein Gevatter Jobin gab die Werke heraus. Aber auch für andere Buchhändler arbeitete er, für Theod. Rihel in Straßburg, für Sigmund und Hieronymus Feyerabend in Frankfurt, für Guarin in Baſel. Für Straßburger Geſchichte iſt noch beſonders zu nennen ſeine große Darſtellung des Straßburger Freiſchießens 1576; ſein bedeutendſtes und volkstümlichſtes Werk iſt die im gleichen Jahre mit Fiſchartſchen Verſen erſchienene Bilderbibel. Bei aller Manier der Zeit, namentlich in der ornamentalen Überladung, ſpricht hieraus ſcharfe Lebensbeobachtung und mit individuellem Gepräge große Lebenswahrheit in ſicherer und flotter Zeichnung. In den Werken ſchaut überall eine lebensfrohe, humorvolle Perſönlichkeit heraus. Es ſtimmt gut zu der Art des Künſtlers, daß er auch (1580) ein luſtiges, derbes Faſtnachtsſpiel gedichtet hat. Er fügte ſelber den Bildern eigene Reime zu, wofür die Tafel zugleich eine Probe gibt. Stimmer hatte auch größere künſtleriſche Aufträge nach auswärts. In den 70er Jahren malte er Faſſaden in Frankfurt, Ende des Jahrzehnts malte er den großen Saal im Neuen Schloſſe zu Baden aus. Er wurde in Baden auch für andere Aufgaben verwendet; ſo wurde ihm, des Markgrafen Philipp „hoffmalern und contrafetern" der Auftrag, die Altertümer von Herrenalb zu zeichnen (wohl für ein Geſchichtswerk). In Straßburg ſammelte er um ſich einen ganzen Kreis von Künſtlern in ſeinen Brüdern, Landsleuten, Schülern und blieb mit ſeinen Schöpfungen und mit ſeiner Schule in hohem Anſehen für die Folgezeit. Seine Blätter werden im XVII. Jahrhundert viel kopiert, und die Arbeiten aus ſeiner Werkſtatt verſorgten noch manches Buch, ſo auch die vierte Ausgabe des großen Straßburger Geſangbuchs (1616). St. hatte 1582 das Straßburger Bürgerrecht erworben und ſtarb im Januar 1584.

Litteratur: Stolberg, Tobias Stimmer, 1901. Haendcke, Die ſchweizeriſche Malerei im XVI. Jahrh. diesſeits der Alpen und unter Berückſichtigung der Glasmalerei, des Formſchnitts und des Kupferſtichs, 1893, 323—347. Vogler, Schaffhauſer Künſtler, in: Feſtſchrift der Stadt Schaffhauſen zur Bundesfeier 1901, IV 6—12. Andreſen, Der deutſche Peintre-Graveur III 7—217. Vgl. Lützow in der Geſch. der deutſchen Kunſt IV, 227—230. Stolberg, Tobias Stimmers Malereien an der aſtronomiſchen Münſteruhr, 1898. Schricker, Straßburger Freiſchießen vom Jahre 1576, 1880. Reiber, Küchen-Zettel und Regeln eines ſtraßburger Frauenkloſters des XVI. Jahrhunderts, 1891, 26—29. T. St's Comedia, herausg. von Oeri, 1891. Obſer in ZGO N. F. XVII 719—721.

Wendel Dietterlin.

„Wendelin Grapp genannt Dieterlin" ſtammte aus Pfullendorf, geb. 1550 oder 1551, vielleicht ſchon 1561/62, ſicher 1570 in Straßburg, hier, wie in der weiteren Umgegend als Maler von Hausdekorationen tätig (ſo am alten Straßburger Rathauſe, vielleicht auch am Frauenhauſe); auch Vorlagen für den Kupferſtich hat er geliefert (ſie ſind geſtochen worden von dem Straßburger Matthias Greuter). Seit 1590 war D. hervorragend beteiligt an der Ausmalung des neuen Luſthauſes in Stuttgart. Hier erſchien 1593 der erſte Teil ſeines Buches von der Architectura — einer Theorie von den Säulenordnungen in gemeinverſtändlicher Behandlung mit einer mannigfaltigen Sammlung reich dekorativer Vorlagen — in Radierungen ſeiner Hand. Auch Einzelblätter hat er daneben radiert. Der Vollendung ſeines Architekturwerks gilt dann hauptſächlich ſeine Tätigkeit in den letzten Jahren in Straßburg, wohin er von Stuttgart 1593 zurückgekehrt war. 1598 erſchien die vollſtändige Ausgabe. Das Werk, auch in andern Sprachen ausgegeben, fand große Verbreitung. Die Entwürfe bekunden große Sicherheit der Zeichnung, bedeutende maleriſche Beanlagung und außerordentlich reiche Phantaſie und ſind von weit vorwiegend maleriſcher Wirkung. In ihren alles überwuchernden Dekorationen hat ſich vor allen Lehrbüchern der Zeit die phantaſtiſch-dekorative Behandlung der Bauformen in der deutſchen Renaiſſance den lauteſten Ausdruck gegeben. (Vgl. Dohme, Geſch. der deutſchen Baukunſt 289.) D. ſtarb 1599.

Litteratur: v. Zahn in Naumanns Archiv für die zeichnenden Künſte IX, 1863, 97—108. Andreſen, Der deutſche Peintre-Graveur II 244—279. Ohneſorge, Wendel Dietterlin, Maler von Straßburg, 1893 (Beiträge für Kunſtgeſchichte N. F. XXI), (hier die weitere Litt.). Das Kunſtgewerbe in Elſaß-Lothringen, 1. Jahrg., 1900 H. III.

Sebald Büheler.

Der Sohn des aus Nürnberg eingewanderten gleichnamigen Vaters, der Straßburger Zeugmeiſter war, wurde 1529 in Straßburg geboren. Er trieb erſt künſtleriſche Studien — der Mann ſeiner älteſten Schweſter war der Maler Nicolaus Kraemer — ging aber dann zum Weinhandel über und hat ſich auch zeitlebens als weinfroher Geſell bewährt. Später kehrte er zu ſeinen künſtleriſchen Neigungen zurück und hat Proben ſeiner Kunſt in ſeinem Wappenbuche gegeben, 1582—89 entſtanden, ſowie in ſeinem „Ammeiſterbuch", deſſen erſter Teil mit den Wappen der Stettmeiſter 1589, deſſen zweiter Teil mit den Wappen der Ammeiſter 1594 vollendet iſt. Er fügte hier einen chronikartigen Text zu. Gleichzeitig mit dieſen Werken ſchrieb er eine beſondere Straßburger Chronik, 1586 begonnen, 1588 abgeſchloſſen, aber danach noch bis 1594 fortgeführt. Das Werk iſt 1870 beim Brande der Straßburger Bibliothek zugrunde gegangen, iſt aber zum großen Teile in Auszügen erhalten, wertvoll durch die Zuverläſſigkeit der Angaben und die Reichhaltigkeit

interessanter Einzelheiten, die der humorvolle, sehr bewegliche und für Alles interessierte Verfasser in scharfer Beobachtung und oft witziger Darstellung dargeboten hat. Der Verfasser war Katholik und verleugnet nirgends seinen katholischen Standpunkt. Er ist wohl unmittelbar nach Vollendung der Chronik und des Ammeisterbuchs gestorben.

Bühelers Name ist auch mit den Werken Baldungs verknüpft. Baldungs künstlerischer Nachlaß war von Kraemer erworben worden und kam nach dessen Tode (mit der Locke Dürers) an Büheler: das sogenannte „Skizzenbuch" und andere Handzeichnungen. Büheler hat die Blätter geordnet, zum Teil mit Aufschriften und der Signatur Baldungs versehen und 1582 einen Teil — eben das „Skizzenbuch" — binden lassen. S. Rosenberg, Hans Baldung Grün, Skizzenbuch im Großh. Kupferstichkabinet Karlsruhe, S. 4.

Litteratur: Dacheux, La chronique Strasbourgeoise de S. B., 1887 (Fragments des anciennes chroniques d'Alsace II; MGEDE II. Serie XIII, 1888). Reuß, De scriptoribus rerum Alsaticarum historicis, 1898. Die Wappen des „Ammeisterbuchs" veröffentlicht in: Wappenkunde, Heraldische Monatsschrift herausgeg. von Karl Freiherr von Neuenstein. Jahrgang II, 1894, H. 2—12 (11); Jahrgang III, 1895 (H. 1). Über das Wappenbuch in Osthausen s. Kindler v. Knobloch, Deutscher Herold IX, 1878, 70. Vgl. Stiaßny, Hans Baldung Griens Wappenzeichnungen in Coburg, 1896, 13 (wo die Frage aufgeworfen wird, ob nicht auch eine Wappensammlung in der Darmstädter Hofbibl. von Büheler sein könne).

A, B Von Scheibenrissen Hans Baldungs:

A **Unterschrift zum Prechterschen Wappen.** Das für die reiche und angesehene Straßburger Familie entworfene Blatt selbst, das in den Anfang der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts gehört, Federzeichnung, gibt den Tartschenschild mit dem Wappen (drei Steinbockhörner), rechts daneben, mit der rechten Hand den Schild anfassend, eine Frau nach rechts in der durch die Unterschrift angegebenen Tracht (in ausgeschnittenem schweren Kleide, mit dem von der Haube bedeckten „Busch" d. i. Haarbusch). Von der — später abgeschnittenen — Umrahmung (dem Gehäuse) hat sich der obere Teil wiedergefunden: die Kapitelle der das Blatt einrahmenden Pilaster, darüber in waldiger Landschaft verschiedene Liebespaare. Die Aufschrift „Brechter" und wohl auch das Monogramm von der Hand Bühelers. Zur Familie Prechter s. Kindler v. Knobloch 249. (Vgl. v. Térey, Handzeichnungen XXXVII.)

Orig. Coburg, Herzogl. Kupferstichkabinett. Abgeb. Stiaßny, Die Wappenzeichnungen Bl. VIII. S. 37 f. v. Térey, Handzeichnungen II 113; XXXVII.

B **Unterschrift zum Wappen des Grafen Christoph von Gleichen. († 1548.)** Der Wappenschild (springender gekrönter Löwe) ist von zwei an Fuß und Kopf reich verzierten Renaissancesäulen (die erste nur ist ganz ornamentiert) eingefaßt, oben Entenjagd, der rechts ein Reiter, der einen Falken losgelassen hat, links eine Edeldame zuschaut. Das Monogramm ist etwas brauner in der Farbe als die Schrift, könnte aber von B. selbst sein. Über den Besteller s. Térey a. a. O. XXXI f.

Orig. Frankfurt, Städelsches Kunstinstitut (Handzeichnungen). Abgeb. v. Térey, Handzeichnungen II 96; XXXI f.

C **Unterster Teil einer Federzeichnung Stimmers, die den „Verleumder" nach Aesop darstellt.** Bergige Flußlandschaft mit Burg und Mühle. Im Vordergrunde schreitet eifrig ein Mann nach links, mit weit aufgerissenem Munde ausrufend, die linke Hand in der vorderen der beiden umgehängten Taschen, die rechte erhebt einen reichlich beschriebenen Zettel. Links am Rande ein Pfeiler, vor dem der langbärtige Fabeldichter steht, mit der Rechten auf seinen Helden hindeutend, auf dem Pfeiler weibliche Figur (die Calumnia) mit Fackel in der Linken. Aus dem Gebälke des Pfeilers entwickeln sich nach rechts oben phantastische Architekturformen, darin sitzender Teufel, nach der Calumnia gewendet. Zwischen diesen beiden Figuren ein Band mit der (eigenhändigen) Aufschrift „Thobias Stymmer". Rechts in der Mitte des Blattes Wappen: im Schilde zwei gekrümmte Hörner.

Orig. Schaffhausen, Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft. Zu dem Blatte vgl. Baeschlin 7. Die Zeichnung beschrieben: Stolberg, Tobias Stimmer Nr. 41 S. 97—99. Bild und Inschrift nach einer Kopie des Straßburger Glasmalers B. Lingk aus Zürich (in Karlsruhe) ebenda Nr. 41a S. 99 f. Tafel IX.

D **Unterschrift einer Eingabe Dietterlins an Herzog Ludwig. „Praesentata Göppingen 10. May 1592."** Als „underthenige gehorsame düener als die andere meister (ußerthalb hoffmahlers) des malerhandtwerckhs alhie" beschweren sich die bei der Ausschmückung des Lusthauses beschäftigten Maler, Dieterlin und die nach ihm unterzeichneten: Endres Herneisen, Maler von Nürnberg; Hans Karg, Maler von Augsburg; Hans Dorn; Jacob Züberl, Maler von Tübingen, über den Hofmaler Hans Staimer (Steiner).

Orig. Stuttgart, Geh. Haus- und Staats-Archiv, Acta und Handlungen das Malwerk des neuen Lusthausbaues 1587/92 betreffend.

E **Schlusswort Sebald Bühelers in seinem Wappenbuche.** Eine teilweise identische Bemerkung schloß Bühelers Chronik ab. Vgl. Edition Dacheux (MGEDE XIII, 1888) n. 599.

Orig. Schloß Osthausen, Bibliothek, Besitzer Baron Zorn von Bulach. Gedruckt: Der deutsche Herold IX, 1878, 75.



HBG Brechter /

A

In dyß eyn wybly mit einem buſch vnd eyn frenckiſchen rock anhaben
In das gehüß etwas von bulſchafft hieruß ſehen

B

Criſtoffel graue zu Gleichen herr zu Thunna
Chorbiſchoff zu Cöllen thumherrn hoher ſtifft
Straßburg vnnd Speyer 1545. HBG

C

Eſopus ticht ein ſolchen man,
Der habe zwo groß teſchen an,
ein forn, die ander hinden }
Darin ſind ſine Laſter zfinden,
in der förder ander erlichen ſchand,
Darin er ſtetigs hat ſin hand
vnd ſchreiet vß dem diß dem das,
was der vnd jener geweſen waz }
Dunckt ſich daby gleich eim Engel
vn griffet nicht in ſine mengel,
Bleybt alſo ſtolz vnd verblendt.
All welt bedeütet diß figment ::
Der mit dem Balcken zeigt jem den ſplißen,
Calumnia wil vnſchuld zer Rißen,
Das ſchafft alein ſolch eigen lieb }
Doch macht den frumen ſolchz nicht trieb,
Er tracht den ſpruch vnd halt jn frey ::
Thu recht vnd fürcht dier doch
dabey }

Anno 1572 T St.

D

Wendel Dietterlin
Maller Von Straſburg

E

Anno · 1 · 5 · 82 · jar vff Montag den. 12. tag Merzen:
Do habe jch Sebolt Büheler, Burger vnnd Moler
zu Straßburg, diſſes wappen Buch Ange-
fangen / vnnd Allſo jnn das werck gericht
vnnd alſo weit gebracht vnnd volendt
Biß jnn das jar. 1 · 5 · 89. Do habe
jch das ſelbige laſſen jnbünden:
Namlichen Bey Meiſter Thomen
Schmidt dem Buch Bünder:
wohnhafft hinder der
Kürſſner Zunfft Stuben:
vnnd jme darfür geben
Namlichen · 14 · ß ₰ }
Welches dan Beſchehen vff Samſtag den 25 tag
Jenner jnn dem obgedachten jar Anno etc.
· 1 · 5 · 8 9 ·

B 1 *Das ist Tonna, die Stammherrschaft der Grafen von Gleichen.* 2 C *in* Chorbiſchoff *ist wol nachträglich vor das klein geschriebene Wort zugefügt.*

C 1 c *in* ſolchen *scheint verdeutlicht zu sein.* 5 *Die Lesart* erlichen *ist wol sicher, so undeutlich auch das (wol für* n *korrigierte)* l *ist; in dem* ch *ist* c *für* t *geändert.* 15 ff *Das* c *in den* ch *ist im Folgenden in einigen Worten fast ganz unterdrückt.* 17 tracht = *betracht, bedenkt.*

E *Der am Ende der Zeilen zugefügte Doppelpunkt oder Doppelstrich ist, wo blos äusserliche Zutat (wol um den Zeilenschluss anzugeben), weggelassen worden.*

A

Fryden und gnad verleyhe uch allen got der himlisch vatter
durch Jhesum Christum unsern heylandt (dann wie alle des
notturfftig synd) Amen; lieber her peter Jetz hab ich von
[illegible] [illegible] mir an ursach: zeschriben zu haben das [illegible]
furkomen werd. Nun stadt ich als ein glyd des lybs und
mane aber hertzlich dann dyse mein ermanen und [illegible] ge
schicht nit on wyssen unsers [illegible]. Ja werden es auch nit bald
[illegible], es geschehe dann mit schand (als ich besorg) wie wol Je
on zwyfel dir [illegible] die [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] dann vil [illegible] [illegible] ist auch
als [illegible] zu Franckfort uffgeschlagen wie das der arme [illegible]
schuldig [illegible] [illegible] aber [illegible] [illegible] [illegible]
nit fur uch: als vil [illegible] [illegible] die [illegible] stette solten
dise sachen bedencken und mit Rath und hilff furkomen: thund
sy das nit: wert es [illegible] [illegible] das sy got verblendet
und verstopfft hatt wie den pharaonem. Darumb schryen
zu und bitten got mit flyss das er uch [illegible] wie dise ding
fruchtbarlich und mit [illegible] furkomen werden mogen. Lieber
auch her [illegible] das die stett und herren die sollichs belangen wend
sich miteinander vereinigen und Rat und hilff suchen das sy [illegible]
[illegible] [illegible] das des bosen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
gewandlet werde. Es hat die stett [illegible] [illegible] [illegible] gehebt
das sy ein botschafft in hyspanien schicken und des [illegible]
zolles und monopolien [illegible]. Ob sy [illegible] auch [illegible]
umb gottes ere zu [illegible] [illegible] schickt mit Rat und hilff
aller deren die auch die ere gottes und sins heyligen worts
gern furdern: were nit ubel geschehen, und das mit
minder ein verstand gemacht [illegible] der [illegible] [illegible]
part der [illegible] [illegible] [illegible]. Dann der [illegible] hat die [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nit [illegible]
lassen. Darumb [illegible] [illegible] [illegible] selten wie Jr den 108 psalm
qz os peccatoris et os dolosi sup me apertum est. locuti sunt adversum
me lingua dolosa: et sermonibus odii circumdederunt me: et ex
pugnaverunt me gratis. Pro eo ut me diligerent: detrahebant mi
Es hatt auch uff hut den 29 may einer mich angesprochen
den her Jacob wol kennet [illegible] mitbruder [illegible], ist ein
ander dann der den ich zu [illegible] geschriben hab [illegible]
auch die stette [illegible] [illegible] [illegible] dann er [illegible] [illegible]
[illegible] sy [illegible] [illegible] sy mit [illegible] [illegible] [illegible] sy
ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] aber [illegible] [illegible] [illegible]
Orate [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible]
was ich [illegible] darff ich nit schryben [illegible] [illegible] hie mit
[illegible] got der her gab und gnad und [illegible] [illegible] vor ubel
geb uff den 30 may Anno etc 28 Claus [illegible]
[illegible]

A

Minen fruntlichen gruss und alles guts bevor lieber swager fruntlicher wyst
das noch alle von den gnaden gottes in zimlicher gesuntheit sind es stee
by uch allen noch recht und wol etc.

Wyter so werden ir in der geschrift von uns an min herren vernemmen
wye es alhie zu augspurg stat der zit ... selber und ander mine
zytung also das ich uch sunders nichts weys zu schryben etc.

Das alhie zu augspurg predigent des zwinglischen predicant zu sant
katherinen und der lantgrefisch zu sant ulrich dazu die augspurgischen
predicant in iren kirchen under den selbigen ist einer heist meyster
michel der des zwinglings opinion und meinung im heiligen sacrament
und halt hatt uf den pfingst mentag aber des nachmittag des herren
zu den barfussen gehalten ist aber des zwinglischen predicant der geschickten
der ayner und hatt die opinion des sacraments fur sich genomen zu predigen
und uf zinstag darnach des bychts etwas ernstlich der wyder gepredigett
und namlich das die geschrift nienner die zwinglischen meynen nit allein
in den worten HOC EST nit wellen haben sunder wellen gern den
... weg thun und nit allein den das der von predigen sunder im wol
zum nemen und namlich noch ein ... oder zwen dyse opinion und
deren meynung anzuzeygen wye wol er sunst uf die ... [illegible]
[illegible]

Mathis pfarrer

B

[illegible]

[illegible]

A

B

A

Es komen teglich vil vom Adel zu Heylbrun, so sich
mit jn verainen, der werden sich bauren [illegible]
die Graven von Lowenstein haben sich auch mit jn
vertragen, desgleichen die Statt Wympfen und wer also
in der nehe gelegen ist,
Mir werden uff heut und uff Morgen zu verrucken
Es haben unser Herrn Ir Regiments Zeitungen
von der oberlendischen hauffen all vertragen und Ire
fendlen her Jorg Truchsessen als obersten veldhaupt
man ubergeben, verhoff nun der hauff werd sich
trennen werden, Gott der her geb gnade,
Sollichs alles hab ich E. Str. [illegible] vertruwlich
also in der Eyle nit wollen verhalten. Dan der
selben zu dienen bin ich willig. Datum in eyl
Zu heylpronn uff Sambstag noch Ostern Anno
d xxv

E S G w

willig

Jacob Sturm

B

[illegible] Michael [illegible] fuit Erfordie [illegible] creatus ad [illegible]
[illegible] gratis. Voluerunt alii [illegible] D. [illegible]
[illegible] Dixerunt nos [illegible]
[illegible] ... post longam [illegible]
[illegible] datam [illegible] ... [illegible]
gratis. sed [illegible] 7 [illegible]
officio nostro.
Vespere [illegible] Cancellarii Sax. Bur. 7 gr. d. [illegible]
Catti. Eodem vespere Cunr. [illegible] 7 gr. d. [illegible]
Saxonis

Karl J. Trübner, Strassburg.

A

Omnifariam in salute felicitate optat. Retulit venerabili Senatui meo, et quidem relatos magnifica et fideli familia ris noster subscribal, que in eo humanitas tua contulit beneficia, quibus profecto aliqua Senatus noster condigna gratitudinis officio respondere non dedignabitur, Rem etiam sibi pergratam per te factam decreto indicatum est. Nos tamen interea innocentem esse tue constantie gratiam habeo, ad cuius pauxilla scripta nullis meis precedentibus meritis, tam benignum, tamque humanum tete exhibuisti. Epistolam tuam, ut si placet Tragelaphi quandam in partes plures sectam, cum amicis a te designatis divisi, qui et ipsi aliquas humanitati tue referent grates. Noua apud nos sunt nulla, Nisi quia quorsum tandem Cesarea M^tas^ pedem sit relatura, incertum habemus. Sunt qui censeant Venetos, et gallos, et Suitios uno impetu debellandos. Sunt quibus neutrumque et utrumque videtur. Ego vero recte certius scio, quoniam in audaces non est audacia tuta. Valitudine interea tua optime patrone, totiusque vite mee Imperator, sedulo curato, et me ut facis diligito. Ex Argentina XI Kl. Aprilis Anno etc. VIII.

tuus totus deditissimus
Sebastianus Brant.

B

Strengen vesten fürsichtigen und wisen gnädigen lieben herren als ist ein ersame frouw, ist myn gevatter, hat von gottes gnaden ein erbere gute narung, begert üwer myner herren burgerschafft an sich zu nemen / und mög dar uff gebett sliess an üwer ersame wisheit ze bringen / Die wile nun / ich uss gemelter fruntschafft und gevatterschafft der frouwen das aller best gern ratten wolt / und ich ouch üwer fürsichtige wisheit und gemeynen Stat nutz und frummen zu fürdern pflichtig / und aber gemelter frouw unvermöglicheit halb des libs, für üwer wisheit persönlich nit kummen mag / Ist in namen der vorgemelten myner gefattern an üwer wisheit myn bitt, üwer wisheit wöll, ettlich myner herrn der rätt dar zu verordnen, zu der gemelten frouw uff das burgerrecht sich zu keren und sie in pflicht und eyd noch gebruch üwer wisheit zu entpfohen / so mit ob die frouw mit tötlicheit abgieng (dan sie eben kranck ist) Ir kind und gut by der Stat Straßburg deste ee bliben möchte. Wöll üwer ersame wisheit ich mit willigem gutwilligem dienst Im besten verwerben

Sebastianus Brant
Doctor

Karl J. Trübner, Strassburg.

A

Peter Butz ahn mein Hn Jacob Stur-
men vnnd Mathis pfarrern

Vß einzusamenkunft vieler grauen vnnd herrn zu Übeling gewesen Haupt leuth bestellt vnd zubefrag es vber [illegible] gesehen werd.

[illegible]

B

[illegible]

A

[illegible]

B

[illegible]

A

Fürsichtigen Ersamen und Weisen etc. Euch seind mein schuldig gehorsam und zuwillige dienst zuvor, Günstigen und gepietenden lieben herr Ammayster. Dieweil ich nun ein eben lange zeit von hauss gewesen, und die sachen alhie (wie mich bedunckt) noch zu keinem end geraichen wöllen. So ist mein dienstlich und fleissig pitt, Ir wölt und bei meinen g. herren fürdern, und Ir ersamen Weisheit darzu verhelffen, das man mir ain tag oder 8 erlaube haim zu reiten, möcht man den Stattschreiber dieselbig zeit alhie ordnen, gedenck er wurd sich nit hoch beschweren. Wölle ich mitler weill daheim auch das best thun helffen. Und es darzu neben schuldigen pflichten gehorsamlich und zuwillig umb euch und andere meine herrn verdienen, Datum Speir den 14 April A. xliiij.

E. zuwillig

Michael Han

Michael Hahn bitt ihme 8 tag heim zuerlauben

B

Lieber Herr Doctor. Ich hab [illegible] Stattschreiber [illegible] herr [illegible] nächsten [illegible] vom [illegible] sollen geschicht. Sonder man und der [illegible] halt sie mit dem Keiser. Darumb wollen disen [illegible] lesen. Dat 27 Augusti 48.

H Walther

A

Myn vnderthenig vnd geflissen dienst Strenger Edler
[illegible] [illegible] wissen [illegible] haben [illegible] Ich hab
E. S. G. vberschicken wöllen der fürsten andere antwort
vff der Kongs replick, vnd der kongs replick vff der
fursten andere antwort, die mir aller erst seint worden
[illegible] nach grossem [illegible] fliss, dan man die handlung
anfahen [illegible] zu halten. Gestern morgen hat man
auch [illegible] gehalten, vnd würdt [illegible], das das [illegible]
[illegible] wie [illegible] [illegible] [illegible] vnd [illegible]
gesellen [illegible] willen, das man [illegible] vnd [illegible] handlen
soll vff ein reformation wie zu frankfurt beschlossen ist,
vnd versicht man sich der zu dem pfaltzgrauen [illegible]
werde, der bischoff von Cöln, bischoff vo augspurg vnd
hertzog Erich vo brunschwig, vnd nimpt man mit fliss
[illegible] vff das man die böswilligen [illegible] mög.
Das schreib ich wie man mich bericht hat, biss mir die
schifftlich antwurt werden mag, will ich E. S. G. [illegible]
zuschicken. mich damit vnderthenigklich befelhend
dat. vff Joannis 1540.

E. S. G.

williger

[illegible]

B

Hec [illegible] illi [illegible] [illegible] [illegible]
apud Caesarem, qui [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
primo [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] admodum
[illegible] [illegible] [illegible] Caesar [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] alij [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
D. Hedioni, Capitoni, Bucero, Zellio, [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] vale [illegible] [illegible]. 22. Aprilis. 1541.

[illegible] [illegible] [illegible]
D. Hedioni. Capitoni Bucero, [illegible]

T. [illegible] [illegible] [illegible]

A

Cum enim tantis honoribus in hac rep: perfunctus sis ut nemo te digni-
tatis gradu excellat, quidquid tibi viro honestissimo in mentem venerit,
id nullo negotio te impetraturum spero, neque arbitror esse quemquam tam ab
omni humanitate alienum qui non multis partibus in tuam sententiam
iturus sit. Ita igitur mihi persuasi si me complecti volueris omnia
mihi secunda fore et auspicata.

B

Henricus Copus.

C

[illegible]

E. G.

undertheniger williger

Heinrich Kopp D.

D

[illegible] den 7. Julij 1543.

E. G.

undertheniger dienstwilliger

Heinrich Kopp D.

A

1555. vom 24. 7bres.

D. Gremp aus Augspurg wie er des gemeinen pfennigs und anders halben gehandelt.

[illegible]

B

E. Erw.

williger

und Diens[illegible]

Gremp. D.

A

1555. vom 29. 9bris.

D. Gremp aus Augspurg wie er des gemeinen pfennigs und anders halben gehandlet

[illegible]

B

[illegible]

A

Dem [illegible] sich vnd wegen
sein wolgefallen habe Jme ij guldin
zu [illegible] geben mit
beuelch dieselben bey euch in der
Cantzley zu verzeren. Das hab ich
euch freundlicher meinung [illegible]
nit wellen lassen Hiemit euch zu meinen
diensten [illegible] Dat. vlm Zinstag den 4
Augusti Ao [illegible]

[illegible] Herman

B

vnd ligt
[illegible] nach Cardinal Caraffa ist vom
Bapst hin Ko: von Engelland vnd frank
abgefertigt vngeuarlich mit 40. pferd
alhie, Sonst ist nichts besonders hie
vorhanden, Solt E K. vnd G. ich
also dienstlich meinung anzeigen, denen
E K. vnd G. schuldige [illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible] Jn vigil 4 Nouembris
Ao 57

E K vnd G

Schuldiger
[illegible]
[illegible]

[illegible]

A

so kumbt doch durch doctor ... ein andere verhinderung darein, das nemblich der Churf: zu Brandenburg im 73ten Jhares seines alters den 8ten dises die schuld der natur bezahlt. Welchen unversehnen fall gleich wol seine Abgesandte alhie zu verhalten gemaint, biß die Relation irer ubergab gestatten, Dieweil das geschrey und zeitung solches todtfals anderer weg erschallen, und sie es also lang nit verhalten künnen, so volgt die verhinderung, das im Churf: Rhat nichts kan gehandlet werden, biß dise gsandte von dem successore und newen Churf: mit gewalt und befelch versehen werden, darauf ein weil ad drey wochen sich verlauffen mag. Was aber nit zu endern darein muß man sich [illegible] best man kan schicken. Und hab E: Dr: ich solches alles gehorsamblich zu mehrer nachrichtung zu zuschreiben nit underlassen sollen, Derselben mich zu gn: underthenig bevelhend. Geben zu Regenspurg Donnerstag den 19ten Januarij Anno 98.

E: Dr:

Underthenig
gehorsamer
burger und diener
[illegible]felder.

B

Ex sciedem. Anno 1601. Mitwochs den ersten 7bris ungefarlich ein viertel stund vor 2. uhren nachmittag war die sonnen recht hell, und gar still, da erhub sich ein Erdbidem, davon das gantze Cantzley hauß (: das ich bewohnte :) erschü:tet, und alle fenster klapperten, darüber ich auch erwachte, dessen hett man [illegible] wahr genommen, der gstalt, das die bettladen in den Cammern gerucket, und die eisen Stangen und Ring an den Thüren geklappert, hatt es man auch weiter ab glaubwürdig bericht [illegible]. Man hatt es bis hinauff gehn Basel und hinab bis gehn Franckfort spurt gespürt. Und ist eben umb 2. uhren und also ein stund nach dissem [illegible] Pfaltzgraue Friderich Churfürsten ein junger herr geboren worden.

A

[illegible]

B

[illegible]

C

[illegible]

A

Hochwirdigster In got vater Hochgeborner furst
vnd Herr mein gnedigster dwyl Si e l zuuor
bericht ich habe e l Jungst geschriben das
etlich practiken vnd handlung furhanden mich
vmb mein Stifft zu bringen habe ich sidt
herr so vil erkundigt das meiner halb der
hochste notturfft erfordert e l des furderlichen
zu berichten der halb schick ich zu e l den
ersamen meyster Jacoben Brun canoniken zu
dem alten Sanct peter zu Strassburg mein diener
die e l alle handlung was mir begegnet vnd
ouch der sach ein gestalt hat anzeygen soll
frundtlich vnd mit hochstem fliß bittende e l
wolle ym gnediglichen vnd allein horen
ym glauben geben als ob ich selbs bei e l
zu gegen were vnd sich vff sein werbung
gegen mir so frundtlichen vnd gnediglichen
erzeigen das ich moge bei eren land vnd
lutten bleiben das ich mich gantz verpflichten
zu e l versehen will vnd solichs zuuerdienen
vmb e l bin ich schuldig vnd willig datum
zu zabern vff den sechsten tag Julij anno etc
xxj

Wilhelmus eps
argentinensis manu ppria

B

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

A

Was Doctor Veltin am kayserlich(en) hoff zuuerrichten.

Erstlich soll er sich bey dem Vicecanntzler D. Vehuser verfugen, demselben meinen gn[illegible] grus und geneigten willen [illegible] und daneben ihm vermelden, warumb er von mir dahin geordnett, da er dan [illegible] befindt das zuuor [illegible] gutachten und [illegible] [illegible] lehung der Regalien [illegible] soll er [illegible] angesucht, soll er [illegible] sich verfugen.

Dem grauen von Furstenberg sich verfugen [illegible] beyligende schreiben ihm [illegible] und ihm [illegible] [illegible] Salutation [illegible] Vicecanntzlers [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] Regalien und [illegible] lehung [illegible] soll [illegible] bey [illegible] Ko. [illegible] [illegible] geschehen soll [illegible].

B

Ich schick E. W. auch neben bergamaltem buch, und den Commentariis D. Innocentij pape in septem psalmos penitentiales, ein anders gleichfals zu, Domini Melchioris Cani Episcopi Canariensis, de locis Theologicis libros XII zu, soll [illegible] trefflichs sein, welches mir herr Cunradt von Rechbergen Thumherr zu Augspurg und Aichstett verehrt, das ich dann E. W. [illegible] [illegible] mit der zeit ein anders [illegible] soll E. W. neben dem vorigen schreiben, [illegible] meinung [illegible] [illegible].

C

Verlangen wan den von ainander geschaiden [illegible] gestalt [illegible] man [illegible] [illegible] soll [illegible] wie man den [illegible] befunden

Johan [illegible]

A

B

C

A

Nup[er] n[on] redisti ad me ut longi[us] tibi loquerer: nempe de ep[isto]lis
meis. Una ad Capitonem altera ad Bucerum. quas misi d. Jo.
Rud[olfo] magistro et vicario capelle d[omi]ni n[ost]re i[n] templo maiori
prima ap[er]ta et altera clausa. Una adversus [illegible] manibus
d. Jo. [illegible] ab eo: [illegible] et alias quasdam [illegible]
[illegible]. quarum una apud me est ad Hedionem [illegible]
[illegible] nondum reddita. Scripsit ... ad me Bucerus
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] M. Ja. [illegible]
[illegible] ad Capitonem
[illegible] ad Cas[parem] Hedionem
[illegible] et Casparus ad me [illegible]
[illegible] in principio [illegible]
[illegible] ad Ja. [illegible]
[illegible] ad Capitonem Hedionem et alios
[illegible] ad M:
Lut[herum] et Vl. Zwingliu[m] que [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] obscene bin ich eingezogen
[illegible]
[illegible] Cas. Hed. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Vale [illegible]
[illegible]

[illegible] J. W.

[illegible] Friburgi [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Karl J. Trübner, Strassburg.

A

Fürsichtigen wysen lieben herren, noch dem nechsten vnd letsten abscheid, das ich (gotten und ich mich des erbotten hab) ubergantworten mit die artikel, so ich den in gegenwirtikeit eines ersamen Rats verlesen hab In hoffnung es werd gut, hab ich dise artikel, myner manchei ledig anligen halb, nit ee mögen lossen abschriben, vnd die also abgeschriben, verzeichnet, wie ir sy den also sehen, vnd also biß har verzogen, schick ich uch nunzemal zu, In grosser hoffnung ein Ersamer rot werd handlen, das die er gottes sy vor allen dingen, der selen heil, der statt er vnd nutz, vnd gmeiner aller irer inwoner, vnd nit lassen erligen, was ich dar zu geroten vnd helffen mag, wil ich willig sin, Datum xviij marcij 1501

Joannes keisersperg.

B

Fürsichtigen wysen lieber herr. Ich bitt üch mit ernstlichem flyß wollend anbringen der armen halb lüt so zu dem tod verurteilt werden: das inen zu gelossen werd entpfahung des heiligen sacraments vnd christenliche begrebde. Ist gott ein besundre glory. den so gar ellenden in iren grossen nöten besunder trost vnd hilff, üch gegen gott grosser verdienst, vnd in der welt rum und lob, wellend üch dises anligen lossen umb gotts willen, wil ich gegen üch wo ich vermag williklich verdienen. dar zu ir ouch zu ewigen zyten hin für lon entpfohen werden von gott, von dem loblichen werck, des ir ein ursacher sin werden.

Uwer williger Johans von keisersperg

C

So dann üwer gnad vnd wyßheit schlecht die armen sterbend auch bald hin weck, was ich dann bescheyden, etwas mir bedacht, denn mynes testaments oder sust denen zu thun, will ich dem vnd allem andern, mich im üwer gewalltig halten, Bitt also eyn gnedig vnd gutwillig antwurt, do mit ich ein armen lyb vnd gut verderb. Das will ich mit mynem gebett gegen gott, vnd ob ich etwaz vermöcht verdienen, vmb den selben, gegen üwer gnad vnd wyßheit gantz gutwilligklich, trewlich, verdienen. Geben vff mittwoch nach der Crisostomi Anno xv c xx

Ü. G. vnd wyßheit

gantz gutwillig

Jacobus Han
Doctor Jm beid
rechten mitt eygen
hande

A

Beatus Rhenanus Zinlio suo s. d.

Gratissimae mihi fuerunt literae tuae, quemadmodum erant humanitatis plenissimae. Sed non paulo gratius fuit, quod ore nobis retulit Simon noster, praestare te videlicet in asserendo Christianismo, quem partim impietas manifesta, partim fallax superstitio non istic modo sed vicinis gentium malignis modis conspurcarunt. Et quanquam, ut non caret aemulatione virtus, obstrepat quidam, tamen a proposito tuo quod instanter urges adhuc nemo te retrahere potuit. In qua re constantiam tuam admirari subit, qua nobis apostolici illius sancti virum repraesentas. Obganniunt quidam, rident, minantur, petulanter insultant, at tu vere Christiana patientia suffers omnia. Sic agendum est mi Zinli quemadmodum facis, conniuendum inquam ad multa ei qui velit malos Christo lucrifacere. Beneficiis ad se traxit Iudaeos Servator noster, non conviciis. Porro gratum quoque fuit audire, dn. Conradum fabrum Tilmacensem commendatarium ut vocant, abs te donato libello penitus inflammatum ut purioribus istis literis ex animo faveret coepit. Laudo consilium tuum quod tam feliciter tibi successit. Animabit hic alios ad bona studia, aut certe non praefracte prohibebit. Frobenium monui ut chartam quam debuit, ad te mitteret. ait tamen pridem eandem se misisse. Libros Sanderij puto dudum isthuc delatos. nam Sarrestinus dni Cardinalis illos vestrati cuidam commisit. Habebis mox positiones Martini Lutherij, quas contra novos et veteres errores Lipsiae defensurus est, unacum epistola qua Eccium sic depingit ut nullus pictor potuerit melius. Allati sunt multi novi libelli, de quibus longum esset scribere. Commenda me dño Mro Salandrio. Bene vale mi Zinli. VII Maij. An. M. D. XIX. Basileae

A

S. Ersamer lieber her uff das begeren eins ersamen Rats durch her Ludwig Bocksel und uch beschehen schick ich uch allhie ein Instrument uff das kunfftig Sonntag ich allein anzeig meynen herren wyter furch zu gedencken. Wo aber dysser dingk wyter bericht uss der geschrifft not wurde sin, will ich noch notturfft anzeigen geben uff sin furwenden so ferre mir dasselbig geschrifftlich angezeigt wurdt. Und ir hiemit wollen doran sin das sollichs myssehandlung abgestelt werde werdt ir ein grosse got ein gross gefallen thun Valete

Petrus Wickram
Doctor Predicant im
Munster

B

Dem selben ... bitt
er wollen mir geschrifftlich antwurt mit
disem botten gen Offenburg zu schicken
uch darnach wyssen zu halten /
geben zu Offenburg uff Sontag Misericordia
... den 25 tag April im XXV

Niclaus Wurmser doctor und
S. Thomas stifft zu Strassburg
Dechan.

C

Allen grüss zuvor etc. Lieber herr Peter ich verstand wie unsere gnedigen herren ein endtlichen beschluss und ernstlich madat haben lassen, anschlagen und uss gen alle geistlicheit betreffen wer purgerecht burger zu werden / oder uss der stat Strassburg ewig zu bleiben. Nun ist es all min lebtag und noch hüt bitag miner meinung nie gewesen die stat Strassburg zu meyden und übergeben / noch weder ein ersamen radt zu sprechen. Doru ist min fründtliche bit an uch als meine guten freundt / min schirmer neben uch zu stellen und vo meinent wegen ein frey geleidt und sicherheit uss und wider in meyne gewarsame an unsere gnedigen herren bitlich zu erfordern und begeren und mit dissem botten zu sende der doruff warten sol / wil ich kummen und das burgkrecht entpfahen und thun was andere in dem fal thun sollen / und wie wol ich kein recht uff erdterich weiss des ich mich entsetzte / sunder vor unseren gnedigen herren gern nemen wolt on weytere rechter / und ich mich niemant ein schuldig weiss vor got und der welt / das mir ein solch geleidt nothurfftig were / es bewegt mich aber ein solch geleidt zu begeren / die dedtlich handlung so mit mir begangen ist und villicht noch möcht beschehen wo ich kein gelait het und sicherheit / Ich bit uch ouch herr Peter butzer von meinent wegen umb ein solch mandat zu bitten und ouch mit dissem botten zu zu senden so ich doch hör dz sy gedruckt sint / das wil ich umb uch noch minem vermögen alle zeyt beschulden. Valete felix ex Oberehenheim fer. 6 p. conversionis Pauli 1525

Thomas Murner
doctor

A

[illegible]

B

[illegible]

A

B

Geben zu Basel am 30 tag Augusti anno 1530

E. w.

williger Wolffgang Capito

Karl J. Trübner, Strassburg.

A

Salut. charis. patrone. Dedi literas, et ad Spiegellum, si quam forte gratiam apud Epm Spirensem, aut primarium aliquem eius aulicum non nulla valens, adiutare me posset, ut hoc est, causa mea cognita, suffraganeo committeret ut ore eum in literis praescriptori, et digneris respondere, ut potes maturrime. Simul cum iam Bullam habere me, aetati meae respondenter esse studebimus. Bonis Bettingis vale, et rescribas. Ex Calend. Aprilis M.D.XXI.

Tuus Bucerus.

B

[illegible]

C

[illegible]

A

S. D. Libenter audio mi Oecolampadi, quod tu tam constanter promoves negotium
Christi apud Basilienses, et in lectionibus publicis et sanctissimis concionibus. Equidem pro mea
parte, domino dante, Moguntiae promovi rem, quam bene, novit Christus, cuius res agitur et
mirabili modo in eo gloriamur. Sub Catharinae festum Argentinam concedam, ubi
futurus Concionator. Episcopus prohibet amplius hic loqui. Et hic pusillus grex nostro nos
applicatur, prosperet Christus, qui hoc amat. Precibus orandus apud deum qui invocantis
aliqui brevi pollendum, et quod meretur, magna felicitate. Quo in me animo sit Capito
Cassander refert, qui novit ordine facti, melius non poterat. At Christus potens
est hoc animum placare, et dare ad agnoscendum. Mihi in negotio Christi prospe-
randa omnia, precibus opem. Tu qui plurimum potes apud vestrum animum admittere
me in longum et adamantina inter nos amicitia fundatur nulla rumpenda. Salve.
Ego quod ad me attinet amabo semper et Wolfgangum et Propst. Treschum, sive hic velit
illic, sive velit. Sed non potuit redamare amantem. Et quod non querere aliquos,
plane voluntas dei quis resistet! Bene vale, reliqua Cassander, futurus fortasse, ut
... Raptim Moguntiae 1523 postridie nat. Christi

Ora deum pro me, mi frater

Hedio tuus.

B

LEGES vnd Ordnungen
fur die armen knaben im
Wilhelmer Closter
M D. XLIIII. Christtag.

Damit Christus vnser säligmacher, auch in armen knaben
die sich Gotselig vnd erbar halten, auch fleyssig studiren
~~erhalt~~ gepreyset werde. Haben die Obersten nachuolgende
leges vnd ordnungen gegeben. Vnd soll der pedagogus
oder Vnderpedagogus allen fleyss ankeren, damit sie steyff gehalten
werden. Das auch keiner der vnwyssenheit moge furwenden
soll man sie all iar zweimal lassen furlesen, Vnd so ein
armer knab heymisch oder frembd yn das Collegium pauperum
wurt aufgenummen, dem sollen die Leges innerhalb viij tagen
furgelesen werden. Vnd wo es von notten ist dem iungen auch
die ordnung zu erkleren.

I.

Erstlich ist deyss ein gemein gesatz Gotselig züchtig vnd Erbar
in der forcht gottes leben Vnd dem pedagogo oder
Vnderpedagogo, auch dem Erbarn par volck so den
knaben in der haushaltung dienet, in billichen sachen
gehorsamen.

II.

Zu morgen gepett, vnd zum abent gepett, sollen sy
alle fleyssig kummen vnd yre Biblien oder newes Te-
stament haben.

A

III

„darreicht„

Tyt ewig selikeit / Zum dienst des geists / und

|| vermessen

1. zeigen

Dergleichen auch die predig, so auff solich gesang gond, gemeinclich also lautten / das hetten wir mitteinander die sacrament entpfangen. Nun das dritt, das Christus der Herr sinen Jüngern also, wie Jetzgemeldet, In sinem namen versamlet, mit dem wort und sacramenten brott und wins, die er durch den diener „ „ sinen waren lyb, und waren blůt, warlich und mit der that zů essen und trincken gibt, wie er das Im ersten nachtmal, das er mit sinen Jüngern gehallten, geraicht, und geben hat, und das nit allein zůr spyß und tranck der seelen, sunder das da her auch dem lyb zů künfftigen die ufferstend, und das ewig leben zů bekomen. Diß wirt dardurch bewert, das die drey Euangelisten und Paulus einhellig sagen, das der Herr, als er gedanckt, das brott und den win geben hab, und darzů gesagt, Nement hyn, das ist min lyb, der fur üch geben würdt. Und vom kelch, Trinckend alle daraus, dißer kelch ist das new testament in minem blůt. Dergleichen haben unsere prediger mit gemeiner Christlicher kirchen allweg gelert, das der Herr sinen Jüngern sinen waren lyb, und sin wares blůt zů essen und trincken geben hab, und noch täglich gebe. Welche diß auch warlich gessen haben, und noch täglich essen. Und gestygt Inen [illegible], das man Inen [illegible] // zů messen, als ob sie [illegible] den Herren sinen Jüngern nur brott und win geben haben, und noch gebe. Das haben sye wol bekhennt, aber nit uß Irem selbs, sunder neben, und mit den eltern und newen Theologen, das diß wörtter Herren, Das ist min lyb, das ist min blůt, nicht so schlechte einfaltige reden sind, das sye zůversten weren, wie sye sich erstlich hören lassen, dann sye Je also nach erster deütung lauten, alß ob das brott des Herren lyb, und der win sin blůt selb weren. Nun ist aber nye Jeman gewesen, weder bey den vättern, noch auch schůlleerern, der nicht bekhennt hette, das solichs mit sin [illegible] rede. Dergleichen wo sye die warheit Christi gewüßt, haben sye alle bekhennt, das die wörtlin (Das) und (diser) nit [illegible] uff das brott und den win, sunder den verstand und das hertz uff das, so also ettlich diß außlegend, under dem brott, als

B

Dißer zů
offenem waren urkhund, sind dißer rechnung zedel,
zwen gliches lutend beschriben, der Jeden teil
einer behendigt, und geben uff dinstag
nach Lucie, der viertzehend tag Decembris
Anno etc. Tricesimo primo,

Johannes [illegible]
[illegible] Collegij Sancti Thome
Argentinensis [illegible]
manu propria [illegible]

A

B

C

A

[illegible]

Vale bene Basileae Januarii A° 35

Tuus Carolostadius

B

[illegible]

Datum 8 Junii 1535

Caspar Schwenckfeld

Tuus in domino

A

Quandoquidem scrupulus est iniectus de re sacramentaria, timentque huius ecclesiae ministri, ne porro aliquae contentiones in ea causa oriantur, Ideo uisum est, quae ante aliquot dies coram uobis affirmaui, nunc eadem scripto repetere. Primu, confessionem Augustana, et alias, quae ab ea non discrepant, si recte, atque comode intelligantur, me libenter amplecti, profiteri ac si opus fuerit, uelle pro uiribus tueri. Deinde pro me nullas contentiones, aut lites excitatu iri. Imo si locus aliquis pertractandus i diuinis litteris, aut quaepiam alia necessitas requisiuerit, ut circa huiusmodi quaestionem, mea sententia explicem, id me facturum cu omni modestia et citra cuiusque nostrorum fratru amara insectatione recipio, quae uero mea sententia sit, ex libellis a me iam editis facile intelligi potest, quibus hoc meo scripto seu promisso nil detractu seu imutatu uolo, quo ad per scripturas diuinas edoctus, aliter esse cognouerim, Deus autem qui pacis est author, det nobis tandem ut aliquando omnes idem et dicamus et sentiamus,

Vestris Dnationibus
i christo addictissimus

Pet. Martyr.

B

S. D. Gratae mihi fuerunt lrae tuae, mi Conrade, in quibus statum rerum Anglicarum scribis. Vtinam vero vel de iis ipsis rebus ~~abs~~ vel de Dno Bucero aliquid certius significasses. Ego frustra expectaui ab eo toto mense certum nuncium, sicut se missurum mandauerat. Sum in magna sollicitudine, quam deponere no potero prius quam aliquid certi ab eo accepero. Lras quas hic habes Amadeo inscriptas vna cum libro quem mitto, ad eum perferri curabis quam fieri poterit citissime ac securissime. Tantum in hoc mitto propriu nuncium vt haec ad te ferat, tu deinde vlterius cures, ac per eum ego rursus aliquid certi de Dno Bucero accipiam. Scribes ergo per hunc copiose omnia, vbi sit, quid agat, et quando domum reuersurus putatur, vbi libentius eum esse intelligerem, quam in eo in quo nunc est loco. Quando ad eum scribere voles, admonebis Franciscum Perrucellum concionatorem in Ecclesia gallica, vt si quid ipse scribere volet, vna cum tuis lris perferatur. Bene vale, et per hunc rescribe aliquid certi et boni. Basileae 19 febru. 1548

Tuus F. Dryander

A

Rector et Visitatores Gymnasij
Argentoratensis. S.

Fuit nobis gravissimus Bucceri discessus: qui iam in Angliam vocatus abest. Dolemus enim eum virum, qui cum primis hic autor fuit religionis atque doctrinae Euangelicae renouandae, et eundem principem in nostro Gymnasio constituendo: ita a nobis profectum esse: vt etiam vniuersa religio quasi sequutura videatur. quo in luctu nos ista consolantur: primum quod Senatus qui eum dimisit, non minorem quam nos inde dolorem capit: et quod iam absens plus desideratur, quam praesens videbatur amari: id quod omnibus bonis solet accidere. Deinde illud etiam nos recreat: quod a multis expetitur: et iam ibi est vbi magna est messis Euangelica: et talis operarius, cuiusmodi Buccerus est, maximopere debet requiri. Accesserunt ad hanc consolationem etiam vestrae hospitales literae, de quibus nos pro Buccero gratiam habemus: quod tam amanter ipsum ad vos vocatis, et quod intelligimus vel potius cognouimus vos id non absque magnis autoribus fecisse. quae res maximum solet habere pondus in dolore et moerore. Quanquam molestum nobis est: neque vos in tempore scripsisse et vos vestra falli spe atque expectatione. Est enim iam decima prope hebdomas quod abijt. Vtinam vos Buccero similes multos consequamini: et non desint in multis locis Bucceri: cuius nobis vita perspecta est, doctrina cognita, humanitas explorata. Ergo gratiam vobis primum habemus: deinde literas ei vestras primo quoque tabellario mittemus vt si Deus velit, consequamini vel Buccerum vel talem aliquem virum qualem requiritis. Hoc nos pro vobis, quo longius absumus, eo magis omnibus nostris votis expetimus: in hijs difficillimis temporibus, et serpentibus periculis, et consternatione omnium hominum: quibus malis vt Deus finem aliquem adferat: per filium eius Dominum nostrum Iesum Christum pro vobis et nobis et vniuerso populo Christiano, oramus, rogamus, obsecramus. Argentorati tertia Junij Anno M D XLIX.

B

Miror Almoneri nostri [illegible] : [illegible] maxime, [illegible] in ipso inhaereat [illegible] . tam [illegible] : et Rex acquiesscit. vere bonum esset [illegible]. Robertus mittitur a Rege a [illegible] . [illegible] Rege [illegible] vt non ei [illegible] : cum [illegible] . Plurimum conducet ad [illegible] . Bene vale [illegible] a [illegible] 23 Octob. Robertus [illegible] et [illegible] ordinis [illegible] : et id [illegible] .

Sturmius.

A

Inservivi vestrae Scholae, ac Academiae amplius quam triginta annos: ea fide, ac diligentia, qua potui, cum in re literaria, tum alijs in muneribus mihi demandatis: et ita me gessi, ut nulla, quod sciam, de me extent querela.

B

Pergratae mihi fuerunt, quas huius mensis xviii die misisti. Caesar xv Septemb. venit in nostros fines, in vicum quendam, milliare uno ab urbe: totus exercitus erat circumfusus in agris. Adierunt eum legati nostri, sex ab urbe milliaribus: benignissime respondit, et civitatis fortitudinem collaudavit atque virtutem, durissimo tempore, et praestita sibi imperioque beneficia agnovit: exercitum se traducturum praeter urbem, quod sit ingressurus ipse cum paucis, et iusto praesidio destitutus. In eo, quo dixi, vico, moratus est in quintum diem: interea traducuntur impedimenta omnia cum tormentis, quae quidem in re magna fuit difficultas. XIX die Septemb: prima luce iussit progredi exercitum, ipse post meridiem, non magno cum comitatu urbem ingressus, qua parte Rheni pontem urbs spectat, ubi ad primarium templum venit, ostentis ibi se ... ac propemodum ... defendit ex equo, et in chorum introductus, neque diu moratus, ad prandium iuit, quod in vicina domo Conradi Meieri paratum erat. A prandio senatus ad eum deductus mu-nus: post etiam canonici primarij. His rebus peractis, ad medium quintae sub vesperum excessit urbe cum eodem comitatu, et in proximo vico pernoctavit. Quid ibi viderim autem! quid audierim cuiusmodi! Exercitum habet ingentem, ubi convenerint omnes copiae. Militat ei Ioannes Marchio Brandenburgensis, adductis M.D. equitibus, frater Electoris. Hoc ipso die Caesar est Sarbruckij, quod est Comitis Nassovij Philippi oppidum, xii hinc milliaribus, et octo, nisi fallor, a Meti. Quid sit ipsius consilij, nondum constat: sunt qui dicant eum velle hiemem tercie obsidendis locis, vere vellet irrumpere in Galliam. Si rex opponat ipsum exercitum, ut est verisimile, fortasse ad pugnam devenietur. Id brevi cognoscemus. Marchio Albertus est circa Metim. Vale et rebus nostris ... : dat. xxviii Sept 1552

Tuus quem nosti

Milites plurimum damni dederunt vicis hic circum, et propemodum hostiliter egerunt.

A

Ego Hieron. Zanchus Theologiae doctor, fateor hoc meo chyrographo, me receptum esse a nobilibus et honorificis viris DD. scholarchis Collegii Argentoratensis, ut operam meam huic scholae docendo praestem, quanta possum fide et diligentia: meque nunc accepisse ab illis Canonicatum ad S. Thomam, et in capitulo possessionem esse consecutum. Itaque promitto et spondeo, primum, me in profitendo et docendo nihil esse praetermissurum officii: deinde, si ut illud non praestitero, et admonitus non emendavero, vel si res meae sic aliorsum ferent, ut hinc discedam, alioque migrem, me statim et continuo resignaturum esse dominis scholarchis hunc ipsum Canonicatum

B

Puto igitur utile esse et nos diligentissime totam istam controversiam tum legendo, tum etiam (si videretur) mecum conferendo examinare, idque forte adhibito etiam aliquo alio acrioris et confirmationis iudicii aut et spiritus dono ornato fratre aut collega. Deinde esset deliberandum quid aut quomodo agi conveniret. Ego prorsus non peto ut mecum sentiatis aut mihi patrocinemini sed veritati ac Christo. Si vere ac solide perspicitis aliquem errorem in meis istis libellis, monete verbo Dei graviter. Si vera esse quae dico statuitis, nolite causam Christi vel deserere, vel negligere. Hoc enim omnis christiani, praesertim aut pastoris in domo Christi munus officiumque est, cuiusmodi praesertim nos estis. [illegible] tam ut amicis privatis, quam ut viris membris Christi in conspectu viventis Dei scribo, itaque cogitationes meas ita in hac causa gerere, ut possim filio Dei in extremo iudicio rationem reddere: idem et vos sedulo facturos confido. Dominus Jesus nos suo S. spiritu regat Amen. 16 Julii

Vester in Christo frater amicus

Matth. Fl. Illyr.

A

F. Balduinus Jo. Oporino.

Existimo nō fore necesse mittere τα πεωλα ante Decembrem. Satis enim est, proximis nūdinis prodire. Statim atque Cōstātinum Tesboanerus, velim ad me primum quaternionem mittas cum responso ad ea, de quibus discedens te rogavi. quibus adiungas tabellā quandam de genealogia XII Cesarum nuper Venetiis impressam tenuissimo charactere. Perna librarius istic, ut opinor, habet. Funccij quoque chronologiam abs te excusam. Sed et quo animo D. Amerbachius excusationē meā acceperit, scire velim. Vale Argentorati Calendis Octob.

B

Ego Fr. Hotomanus I. C. D. fateor me operam meam astrinxisse Dnis Scholarchis et Senatui Argentinensi ad annos quinque: ut ius doceam assidue et fideliter: operam etiam meam in consulendo ne denegem quoties requiret Senatus. neque aliis extraordinariis responsis et consultationibus me onerem et scholae absim. Et hoc nomine cōtentum me fore per hoc quinque annorū tempus stipendio centum sexaginta florenorū. Et quia inter bonos bene agier oportet, quemadmodum ego nolim interea temporis alium professorem quaeri, et me amoveri, sic etiam ego promisi, ante illud quinque annorū tempus nullū aliū magistratū et herū quaesiturū esse. Actum Argentorati die XXIIII Junij, Divi Joannis festo, anno à Christo nato M D L VI.

C

Proficiscor iam tandem hinc intra triduum ad Caesarem, petita nuper, et impetrata, licet aegre, ab Sereniss. Principe meo, missione. Illic si quo obsequio et officio, Illustriss. Celsitudini V. servire potero, clientem et famulum sibi addictum semper habiturus est. mihi enim beneficii loco erit, occasionem mihi dari ad Cels. V. gratum aliquod servitium praestandum: qui cum omnes Antistites, Doctrina, pietate, et sapientia superas, tum viros doctos, meque inprimis ea Benignitate iam diu prosequeris: ut ingratus plane mihi videar, si non omni officio et obsequio, Cels. V. serviam.

Quod reliquum est, Illustriss. Princeps, Cels. V. oro, ut me meosque, ut adhuc, commendatos sibi habere velit. De qua certe hoc mihi persuadeo, si forte munus illud Consiliarij non satis ex voto mihi evenerit, semper apud ipsam, saltem in Academia sua locum aliquem fore. Vale Illustriss. princeps, et salve.

Ingelstadio. 7. Novemb. 1599.

Hubertus Giphanius.

Karl J. Trübner, Strassburg.

A

Vnd ob E. G.

verminken, das ich für mich selbs zu leben, und von meinen lieben eltern versorget seie, so ist wol war, das ich Gott dem herren für dise und alle andere guetthat täglich dancke, aber er findt die sachen also geschaffen, das er eben hiemitt ein gestallt hatt, als mitt einem handtwerckman, da man einem wolhäbigen nitt ein grösser oder kleiner taglon gibt, als einem armen, sonder so er sein arbeit treulich und fleissig verrichtet, ist man wol zufriden der belonung selben, also das wenn ich schon, weil ich nitt bin, mitt narung überaus versehen were, khünte mier solches an meiner besoldung nitt nachtheilig sein.

Bitte

derowegen gantz underthänig E. G. wollen mich in khürtze mitt einer zierlichen billichen besoldung bedencken, damitt ich meine mier befohlene logicas und physicas lectiones, und andere schuelübungen nitt mitt nachtheil und schaden, sonder frewdigkeit und armuot verrichten möge. Thue hiemitt E. G. dem genädigen schirm Gottes, und mich E. G. underthänig befehlen. 13 Aprilis. 1575.

M. Johannes Ludwig Hawenreuter.

C

B

Ipse Fidelibus Grata Merces.
Ipso Fixo Gaudemus [illegible].
Invento Filio Gaudemus Magis.
Ipsius Filii Gloriamur Meritis.
Ipse Figit Gressus Meos.
Intus Fortis Gaudium Mentis.
Immundi Finis Gratia Mundi.
In Fide Debellatio Mundi.
Jehovah Fortitudo Gentis Miserae. Psal. 78
In Forti Gloria Morti.
Justicia Firmatur Gestatorque Misericordia. Psal.
Justorum Familiae Grata Memoria. Prov. xx.
Justorum Familia Grandescit Morte. Proverb. xx.
Justorum Familia Grandescit Mansuetudine.
Internoscuntur Familiae Generositate Mentis.
Judicamus Familias Gloria Modestiae.
Impar Familia Gloria Maturescit.
Inclarescunt Familiae Generosa Mansuetudine.
Impar Familia Gratia Maturescit Domini.
Ingloriam Familiam Gratia Mirificat Dei.
Immarcescunt Familiae Gratia Marcescente Dei.
Justorum Familiae Grandescunt Modice.
Inarescunt Familiae Gloria Marcescente.
Increscunt Familiae Gloria Magnanimitatis.
Increscunt Familiae Gratia Mansuetudinis.
Jehovae Favor Gratiae Manna.
Justicia Firmatur Gratia Misericordiaque.
In festen Gotts Macht Stärck.
In feurigem Gebett Macht.
In forchten Gotts Macht.
In forchten Gottes Mächtig (vermächtig)

Impiorum Familiae gravis Memoria.

D

COLONIAE AGRIPPINAE,
Apud Hæredes Arnoldi Birckmanni.
M D LXXIV.

Non quodlibet Ingenium Jovis Cerebro nascitur.

Time ut Caveas.

A

zu dem so vil das Kirchen gesang auch die Instruction des schreybens anlangt vnd erfordern thut. Wollen wir vns mit götlicher hilff darum aller möglich fleiss halten vnd erzaigen Das E. W. die kirchen pfleger deren dienen vnd ministerj auch menigklich ein gnedig vnnd gönstig gefallenn ab vns haben sollen.

B



Zur selbigen zeit, wirt der groß Fürst Michael, der für dein volck steht, sich auffmachen, denn es wirt ein solche trübselige zeit sein, als sie nicht gewest ist, sind das leüt gewest sind, biß auff die selbige zeit. Zur selbige zeit, wirt dein volck errett werden, alle die im buch geschriben stehn. Vile, so vnder der erden schlaffen ligen, werden auffwachen, etliche zum ewigen leben, Etliche zur ewiger schmach vnnd schande. Die lerer aber werden leüchten, wie des himmels glantz, vnnd die so vil zur gerechtigkeit weisen, wie die sternen Jmer vnnd ewigklich.

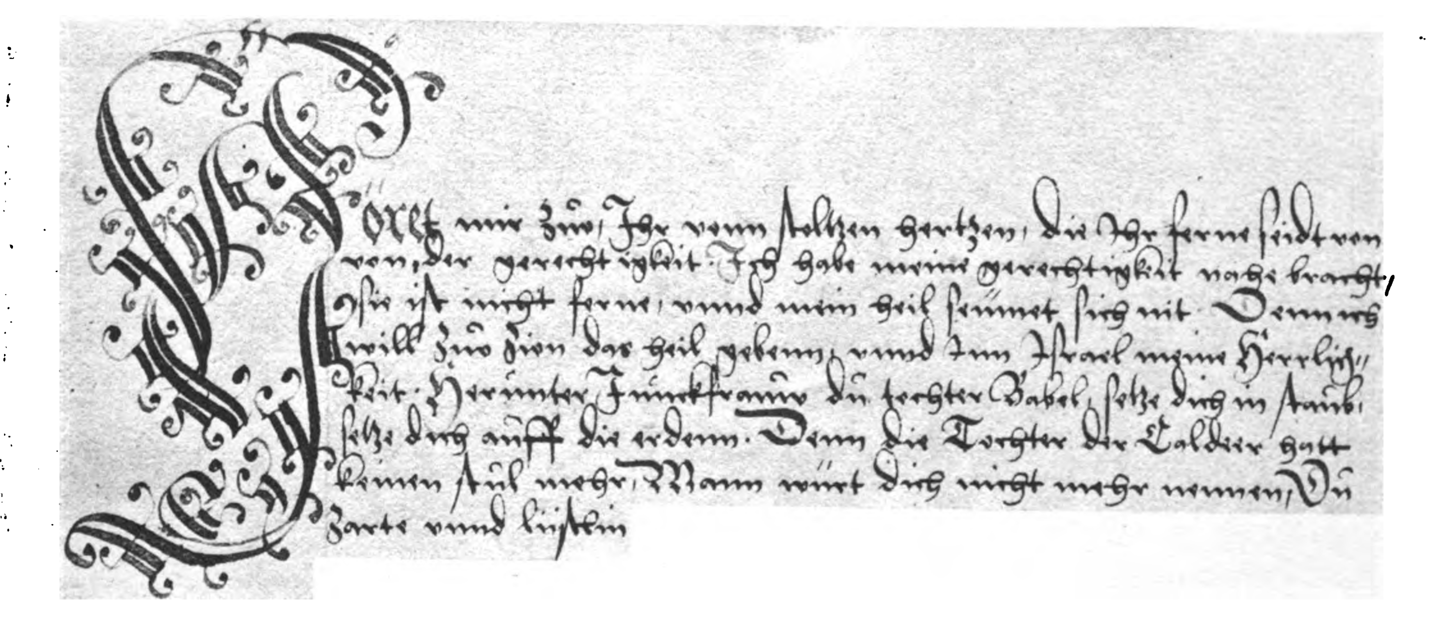
C

Denn ein Narr redet vom Narrheit, vnnd sein hertz gehet mit vnglück vmb, das er heücheley anrichte, vnnd predige vom herren Irrsal, Damit er die hungerigen seelen außhungere, vnnd dem durstigen das trincken wehre. Der geitzigen regieren ist eytel schaden.

D

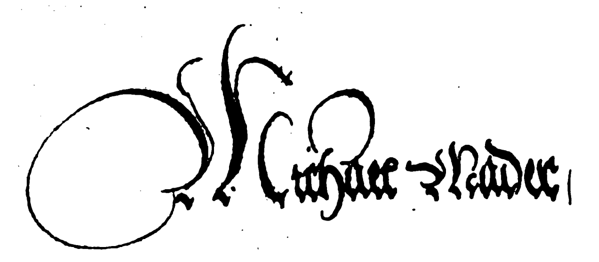
Ich bin der herr vnnd sonst keiner mehr, kein gott ist, ohn ich. Ich hab dich gerüstet, da du mich noch nicht kantest, Auff das man erfare, beide von der sonnen auffgang vnnd der sonnen nidergang, das außer mir nichts sey. Ich bin der herr, vnnd keiner mehr, der ich das liecht mache, vnnd schaffe die finsternuß, Der ich fride gebe, vnnd schaffe das vbel. Ich bin der herr der solches alles thut, Prophet Jesaia. 45 Capitel.

E



Höret mir zu, Ihr vom stoltzen hertzen, die Ihr ferne seidt von der gerechtigkeit. Ich habe meine gerechtigkeit nahe bracht, sie ist nicht ferne, vnnd mein heil seumet sich nit. Denn ich will zu Zion das heil geben, vnnd dem Israel meine Herrlichkeit. Herunter Junckfraw du tochter Babel, setze dich in staub, setze dich auff die erden. Denn die Tochter der Calder hatt keinen stul mehr. Mann wirt dich nicht mehr nennen, Du zarte vnnd lüstern

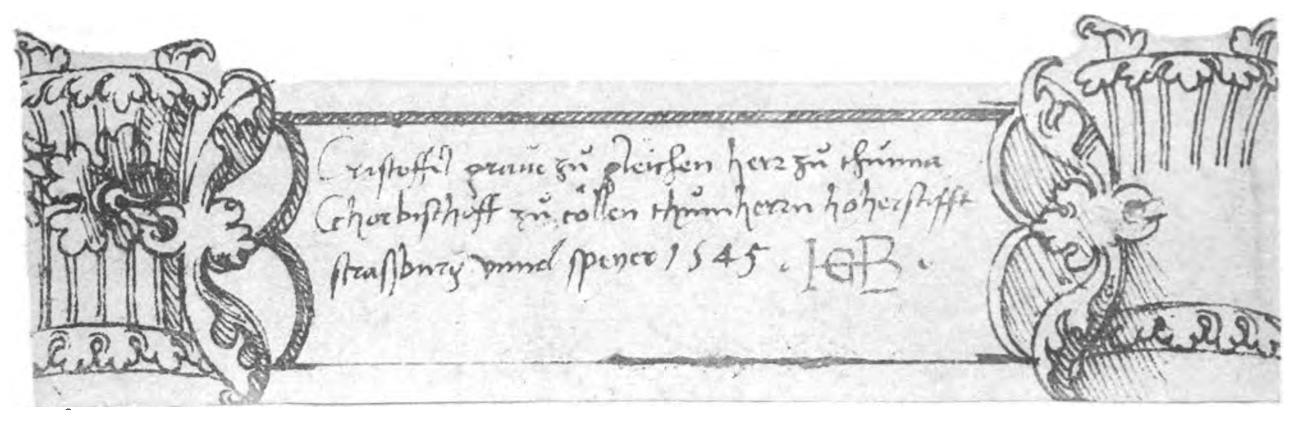
F



A

IGB

B



C

Anno 1572

dabey

D

Wendel Dietterlin
Maller v. Strassburg

E

Anno 1582 Jar uff Montag den 12 tag aprilis.
Do habe Ich Sebolt Büheler Burger und Maler:
zu Strassburg Dis wappen Buch ange-
fangen, und also Im das werck gericht.
und also witt gebracht und volendt:
Biss Im das Jar 1589. Do habe
Ich das selbige lassen Inbinden;
Namlich Bey Meister Thoman:
Schmidt dem Buch Binder;
wonhafft hinder der;
Kürsiner zunfft Stuben;
und Ime darfür geben
Namlich 14 batz
welches dan beschehen uff Samstag den 25 tag:
Jenner Im dem obgemelten Jar Anno
1589.





